Die latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern)

Veronika HOLZER
mit einem Beitrag von Karin WILTSCHKE-SCHROTTA

PFON 12

Prähistorische Forschungen Online
Band 12 (2022)

naturhistorisches museum wien nhm
Anthropologische Gesellschaft in Wien AG

Herausgeber: Karina GRÖMER
Anthropologische Gesellschaft in Wien

Die latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern)

Veronika HOLZER
mit einem Beitrag von
Karin WILTSCHKE-SCHROTTA

PRÄHISTORISCHE FORSCHUNGEN ONLINE
Band 12

Herausgeber:
Karina GRÖMER
Anthropologische Gesellschaft in Wien

naturhistorisches museum wien

Verlag des
Naturhistorischen Museums Wien
Wien, 2022

Anthropologische Gesellschaft in Wien

Impressum

naturhistorisches museum wien

Prähistorische Forschungen Online
Band 12

Herausgeber: Karina Grömer
(Anthropologische Gesellschaft in Wien)

Redaktion: Karina Grömer
Layout, Gestaltung und grafische Aufbereitung: Andreas W. Rausch
Lektorat: Ilse Eichler, Christl Haidvogel, Kayleigh Saunderson

Autorin:
Veronika Holzer,
Naturhistorisches Museum Wien, Prähistorische Abteilung
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich

© 2022 Naturhistorisches Museum Wien. Alle Rechte vorbehalten.
Für den Inhalt sind die Autoren verantwortlich.

Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7, 1010 Wien, Österreich
E-Mail: verlag@nhm-wien.ac.at
Website: https://www.nhm-wien.ac.at/verlag
Publikationsdatum: 22.12.2022

ISSN 2708-5708

Abbildung Titelseite:
Frühlatènezeitliche Schuhfibel von Wien-Leopoldau (A. Schumacher, NHM Wien).

Dieses Werk ist, falls nicht anders angegeben, lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz. http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/

Bilder, deren Copyright nicht beim NHM bzw. beim Autor liegen, werden gem. § 42f (1) Z 1 Urheberrechtsgesetz als Bildzitat im wissenschaftlichen Rahmen verwendet.

naturhistorisches museum wien

Anthropologische Gesellschaft in Wien

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT Präsentation latènezeitlicher Bestände in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien
PREFACE Presentation of Latène Period Collections in the Prehistoric Department of the Natural History Museum Vienna
(Karina Grömer) 6

DIE LATÈNEZEITLICHEN GRÄBERFELD- UND SIEDLUNGSFUNDE AUS WIEN XXI UND XXII (LEOPOLDAU UND ASPERN)
(Veronika Holzer mit einem Beitrag von Karin Wiltschke-Schrotta) 11

ZUSAMMENFASSUNG 12
SUMMARY 14

1. EINLEITUNG 16
1.1. Forschungsgeschichte zur Latènezeit in Wien und Ostösterreich 17

2. FUNDORTE UND FUNDGESCHICHTE 20
2.1. Leopoldau 20
2.2. Aspern 28

3. FUNDUMSTÄNDE UND DOKUMENTATION 31
3.1. Das Gräberfeld von Leopoldau 31
3.2. Die Siedlungen von Leopoldau und Aspern 32

4. DAS GRÄBERFELD VON LEOPOLDAU 33
4.1. Typologische Gliederung der Gräberfeldfunde – Keramik 33
4.1.1. Hochformen 33
4.1.2. Breitformen 37
4.1.3. Sonstiges – Tonbruchstück (Ring?) 40
4.2. Typologische Gliederung der Gräberfeldfunde – Metalle 41
4.2.1. Schmuck/Trachtbestandteile – Eisen 41
4.2.2. Schmuck/Trachtbestandteile – Bronze 42
4.2.3. Waffen – Eisen 43
4.2.4. Werkzeuge/Geräte – Eisen 46
4.2.5. Werkzeuge/Geräte – Bronze 47
4.3. Funde ohne Grabzusammenhang 49
4.3.1. Keramik 49
4.3.2. Metalle 50
4.3.3. Stein 51
4.4. Auswertung und Datierung der Gräberfeldfunde 51
4.4.1. Keramik 52
4.4.2. Metallfunde 55
4.5. Die Bestatteten 60
4.5.1. Anthropologische Auswertung (Karin Wiltschke-Schrotta) 60

4.5.2. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung in ihrer Gegenüberstellung zur Zusammensetzung der Grabbeigaben 73
4.6. Bestattungswesen 74
4.6.1. Das Gräberfeld von Leopoldau 74
4.6.2. Allgemein: Bestattungswesen in der Frühlatènezeit in Zentraleuropa 79

5. DIE SIEDLUNGEN VON LEOPOLDAU UND ASPERN 82
5.1. Typologische Gliederung der Siedlungsfunde – Keramik 82
5.1.1. Graphittonkeramik – Hochformen 82
5.1.2. Graphittonkeramik – Breitformen 86
5.1.3. Graphittonkeramik – Sonstiges: Spinnwirtel 86
5.1.4. Glatte Keramik – Hochformen 87
5.1.5. Glatte Keramik – Breitformen 90
5.1.6. Glatte Keramik – Sonstiges: Spinnwirtel 92
5.1.7. Bemalte Keramik 92
5.2. Typologische Gliederung der Siedlungsfunde – Werkzeuge, Geräte und Waffen 92
5.2.1. Steine 92
5.2.2. Metall 93
5.2.3. Knochen und Geweih 95
5.3. Typologische Gliederung der Siedlungsfunde – Schmuck 95
5.3.1. Bronze – Armreifen 95
5.4. Auswertung und Datierung der Siedlungsfunde 96
5.4.1. Keramik 96
5.4.2. Metalle 103
5.4.3. Steingeräte 104
5.4.4. Sonstiges 105
5.5. Siedlungswesen 105
5.5.1. Die Siedlungen von Leopoldau und Aspern 105
5.5.2. Allgemein: Latènezeitliche Siedlungen in Zentraleuropa 108

6. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN:
DIE FUNDSTELLEN IN IHREM REGIONALEN KONTEXT 111
6.1. Das Gräberfeld von Leopoldau 111
6.2. Die Siedlungen von Leopoldau und Aspern 112

7. ANHANG 113
7.1. Danksagung 113
7.2. Literaturverzeichnis 114

8. KATALOG 125
8.1. Erläuterungen und Übersicht 125
8.2. Konkordanzlisten der Inventarnummern zu den Fundnummern 127
8.3. Abkürzungen 131
8.4. Materialvorlage 132

9. TAFELN 183
9.1. Erläuterungen 183

VORWORT: **Präsentation latènezeitlicher Bestände in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien**

PREFACE: **Presentation of Latène Period Collections in the Prehistoric Department of the Natural History Museum Vienna**

(Karina Grömer)

Die Sammlungen der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien (Grömer und Kern 2017) umfassen einen Bestand, der in Inventarnummern an die 140.000, an Einzelobjekten knapp an eine Stückzahl von schätzungsweise 800.000 bis einer Million geht. Unter diesen stellen eisenzeitliche Artefakte weitaus das zahlenmäßig größte Konvolut, das in den letzten Jahrzehnten einen Fokus in Bezug auf Forschung und Publikation erfahren hatte. Dabei sind nicht nur die Forschungen rund um den Fundort Hallstatt (zuletzt zusammenfassend: Brandner et al. 2022) zu nennen, sondern etwa auch um die keltische Großsiedlung mit Heiligtümern in Roseldorf, ein langjähriges Forschungs- und Aufarbeitungsprojekt von Veronika Holzer (Holzer 2009; 2017a). Ihre Auseinandersetzung mit der jüngeren Eisenzeit begann bereits in den späten 1980er Jahren, als sie für ihre Dissertation die latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern) bearbeitete (Holzer 1989) – in aktualisierter und überarbeiteter Form Gegenstand der nunmehrigen Publikation.

The collections of the Department of Prehistory at the Natural History Museum Vienna (Grömer and Kern 2017) comprises a stock that in inventory numbers approaches 140.000, and in individual objects just under a number of pieces estimated at between 800.000 and one million. Among these, Iron Age artifacts represent by far the numerically largest assemblage that had experienced a focus in terms of research and publication in recent decades. In this context, not only the research around the Hallstatt site (most recently summarized: Brandner et al. 2022) should be mentioned, but also, for example, around the large Celtic settlement with sanctuaries at Roseldorf, a long-standing research and reappraisal project by Veronika Holzer (Holzer 2009; 2017a). Her examination of the younger Iron Age already began in the late 1980s, when she worked on the Latène burial ground and settlement finds from Vienna XXI and XXII (Leopoldau and Aspern) for her dissertation (Holzer 1989) – in an updated and revised form the subject of the present publication.

Abb. 1 / Fig. 1: Vitrinen mit Keramik aus der latènezeitlichen Siedlung von Leopoldau in Schausaal 13 des Naturhistorischen Museums (Foto: A. Schumacher, NHM Wien).
Display cases with pottery from the Latène settlement of Leopoldau in hall 13 of the Natural History Museum (Photo: A. Schumacher, NHM Vienna).

In dieser hier vorgestellten Arbeit wird das Fundmaterial aus dem frühlatènezeitlichen Gräberfeld von Leopoldau sowie den mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlungsarealen auf dem Gebiet der heutigen Wiener Stadtteile Leopoldau und Aspern vorgestellt, sowie in Bezug auf Typologie, Vergleichsobjekten und Zeitstellung diskutiert. Ein ausführlicher Katalog und Tafelteil soll diese Materialien der Fachwelt für zukünftige Forschungen erschließen. Im sehr detaillierten Textteil wurden die Ergebnisse anthropologischer Forschung mit integriert, wie auch eine umfassende Überarbeitung und Aktualisierung des ursprünglich als Dissertation eingereichten Textes erfolgte. Es werden dabei kritische Diskussionen nicht ausgespart, die sich auf die Schwierigkeiten bei der Arbeit mit Altmaterial und der dadurch bedingten, teils sehr unzureichenden Dokumentation und Kontextinformation ergaben. Ebenso wird thematisiert, wie sich auch Teils der Kenntnisstand in der Forschung entwickelt hat, wenn etwa Objekte, die in der Dissertation 1989 noch als „Kultstab/Würdezeichen/Zepter“ angesprochen wurden, nun aufgrund des Vorhandenseins von zahlreicheren Vergleichsfunden und seit den letzten Jahrzenten stattfindenden intensiveren Forschungen nunmehr eine andere Deutung als „Lanzenschuh“ erfahren.

In das Aufgaben- und Arbeitsgebiet Veronika Holzers in der Prähistorischen Abteilung gehören sämtliche latènezeitliche Sammlungsbestände, an deren Präsentation sie in der 2015 neu gestalteten Schausammlung mitwirkte (Abb. 2) (Holzer 2017b). Unter den Highlights der latènezeitlichen Bestände, die auch Eingang in die in Schausaal 13 des Naturhistorischen Museums gezeigten Ausstellung gefunden haben, seien der goldene Torques mit in Waldalgesheimstil verzierten Pufferenden aus Machalm in Salzburg sowie die Funde aus den keltischen Heiligtümern von Roseldorf genannt, oder etwa das Helmdepot von Arce, Vetulonia und die Funde aus dem keltischen Quellheiligtum von Duchcov in Tschechien. Letzterer ist der eponyme Fundort der „Duxer Fibel“, die eine wichtige latènezeitliche Fibel-Leitform bildet. Es werden mit dem Fundmaterial dabei Themen wie etwa die technologischen und wirtschaftlichen Veränderun-

In this paper the find material from the Early Latène cemetery of Leopoldau as well as from the Middle and Late Latène settlement areas on the territory of the present-day Viennese districts of Leopoldau and Aspern is presented and discussed with regard to typology, comparative objects and chronology. A detailed catalog and plate section will make these materials accessible to the specialist community for future research. In the very detailed text part, the results of anthropological research have been integrated, as well as a comprehensive revision and updating of the text originally submitted as a dissertation. Critical discussions are not omitted, which resulted from the difficulties in working with old material and the resulting, sometimes very inadequate documentation and contextual information. It is also discussed how the state of knowledge in research has developed, for example, when objects that were still referred to as “cult staff/dignity sign/scepter” in the 1989 dissertation are now interpreted differently as “lance shoe” due to the existence of more numerous comparative finds and the more intensive research that has taken place in recent decades.

Abb. 2 / Fig. 2:
Blick in Schausaal 13 des Naturhistorischen Museums mit latènezeitlichen Funden (Foto: A. Schumacher, NHM Wien).
View into hall 13 of the Natural History Museum with finds from the Latène Period (Photo: A. Schumacher, NHM Vienna).

Veronika Holzer’s area of responsibility and work in the Prehistoric Department includes the entire Latène collection, which she helped to present in the display collection redesigned in 2015 (Fig. 2)

Abb. 3 / Fig. 3:
Diverse Archivmaterialien zum Fundort Wien-Leopoldau (Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien).
Various archival materials on the find site Vienna-Leopoldau (Findaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien).

gen in der späten Eisenzeit (Drehscheibenware in der Keramik; landwirtschaftliche Geräte aus Eisen, Drehmühlen; erstes Münzgeld; erste Schriftzeugnisse) dargestellt. In den Bereichen Keramik und Schmuck wiederum sind die Funde aus Leopoldau und Aspern repräsentiert (Abb. 1).

Dass es lohnend ist, auch Altbestände (Abb. 3) zu publizieren, ist in diesem Falle außer Frage gestellt, da sich unter den Beständen aus Leopoldau und Aspern auf Wiener Stadtgebiet etliche für die Latèneforschung wichtige Artefakte befinden, auf die in zahlreichen anderen Arbeiten Bezug genommen wird. Dies umfasst nicht nur das Keramikinventar etwa mit der frühlatènezeitlichen Schale Typ Stupava mit Stempelverzierung, sondern etwa auch die als Coverbild ausgewählte Schuhfibel, die bereits zahlreiche Referenzen erfahren hat (z. B. Bagley 2020, Abb. 13.24; Binding 1993, Kat Nr. 408, Taf. 12.7; Lange 1999, Schuhdarstellungen Kat Nr. 29, Abb. 10.4; Schönfelder 1999, 538, Abb. 7).

Neben der traditionellen Präsentation kommt seit den letzten Jahren auch der digitalen bzw. virtuellen ein immer höherer Stellenwert zu. Das NHM bekennt sich aktiv zu einer „Open Science Strategie“ (Vohland et al. 2022), in deren Rahmen auch Digitale Zwillinge der musealen Objekte open Access der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Dies geschieht beispielsweise im Rahmen des

(Holzer 2017b). Among the highlights of the Latène period holdings, which also found their way into the exhibition shown in Schausaal 13 of the Museum of Natural History, the golden torques with buffer ends decorated in Waldalgesheim style from Machalm in Salzburg and the finds from the Celtic sanctuaries of Roseldorf should be mentioned, or for example the helmet deposit from Arce, Vetulonia and the finds from the Celtic spring sanctuary of Duchcov in the Czech Republic. The latter is the eponymous site of the “Dux brooch”, which is an important Latène brooch lead form. The find material is used to illustrate topics such as the technological and economic changes in the late Iron Age (turntable ware in pottery; agricultural implements made of iron, lathe mills; first coinage; first written evidence), whereby in the areas of pottery and jewelry are again represented by finds from Leopoldau and Aspern (Fig. 1).

The fact that it is worthwhile to also publish old inventories (Fig. 3) is in this case beyond question, since among the inventories from Leopoldau and Aspern on Viennese city territory there are quite a few artifacts important for Latène research, which are referred to in numerous other works. This includes not only the pottery inventory with the early Latène bowl type Stupava with stamp decoration, but also the shoe brooch, which was chosen as a cover picture and which has already received numerous references (e.g. Bagley 2020, Fig. 13.24; Binding 1993, Catalogue Nr. 408, Plate 12.7; Lange 1999, Depictions of shoes Catalogue Nr. 29, Fig. 10.4; Schönfelder 1999, 538, Fig. 7).

In addition to traditional presentation, digital or virtual presentation has become increasingly important in recent years. The NHM is actively committed to an “Open Science Strategy” (Vohland et al. 2022), in the context of which digital twins of

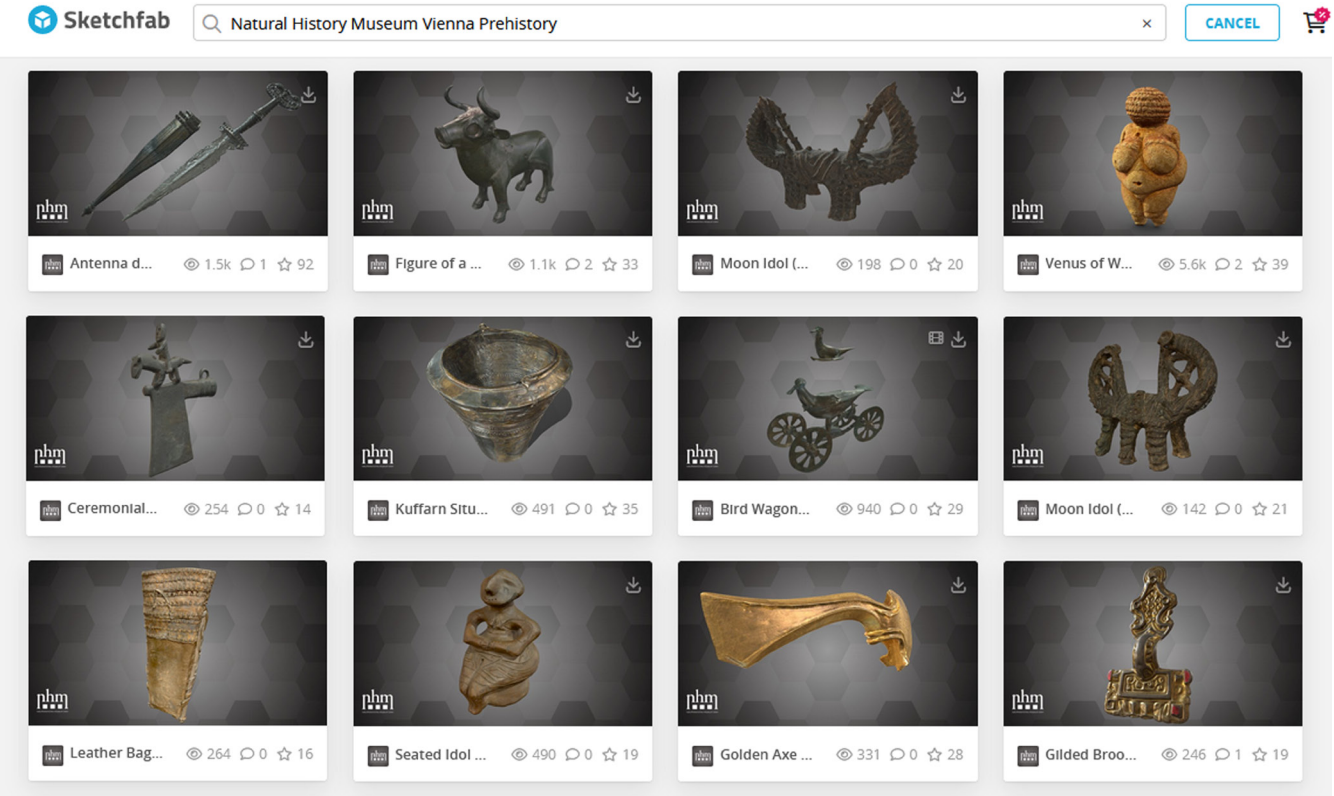


Abb. 4 / Fig. 4: 3D Modelle aus der Prähistorischen Schausammlung des Naturhistorischen Museums auf Sketchfab (Screenshot am 28.11.2022).
3D models from the Prehistoric Display Collection of the Natural History Museum on Sketchfab (screenshot on 28.11.2022).

3D Labors des Museums (https://www.nhm-wien.ac.at/museum_online/3D) auch mit Präsentationen etwa auf Plattformen wie Sketchfab (https://sketchfab.com) (Abb. 4), sowie über Projekte wie bITEM - Beyond the Item (https://bitem.at).

Im Zuge dieser Digitalisierungsoffensive des Naturhistorischen Museums arbeitet auch das Team der Prähistorischen Abteilung an der digitalen Zugänglichmachung der Sammlungsbestände der Abteilung, wofür etwa das von Stefan Eichert geleitete Projekt THANADOS (https://thanados.net) genannt sei. Ziel ist es, langfristig große Teile der Sammlungen, darunter selbstverständlich auch die latènezeitliche, ohne Zugangbeschränkungen für die gesamte Bevölkerung zugänglich zu machen. Zeitgleich beteiligt sich das Team der Abteilung intensiv an den institutionellen Bestrebungen, eine gemeinsame, abteilungs- und sammlungsübergreifende Datenbank mit öffentlichem Zugangsportal aufzubauen.

museum objects are also made available to the public in open access. This is done, for example, within the framework of the museum's 3D laboratory (https://www.nhm-wien.ac.at/museum_online/3D) with presentations on platforms like sketchfab (https://sketchfab.com) (Fig. 4), as well as through projects such as bITEM - Beyond the Item (https://bitem.at).

In the course of this digitization offensive of the Natural History Museum, the team of the Prehistoric Department is also working on the digital accessibility of the department's collection holdings, for which the THANADOS project led by Stefan Eichert (https://thanados.net) should be mentioned. The goal is to make large parts of the collections, including of course the Latène period, accessible to the entire population without access restrictions in the long term. At the same time, the team of the department is intensively involved in the institutional efforts to build up a common, cross-departmental

Neue Publikationsformate des Naturhistorischen Museums wie ArchOn Hallstatt (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/archon), PFOnline (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/pfon) oder auch die neue Serie NHMW Reports (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/Reports) bieten die Möglichkeit, mit den Sammlungsobjekten verknüpfte Forschungsergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ziel ist es, für die Community wichtige Informationen, welche bislang als „graue Literatur" schwer zugänglich und schwierig zitierbar waren, im Sinne der Idee von „Open Reproducible Research" nachhaltig bereit zu stellen.

and cross-collection database with a public access portal.
New publication formats of the Natural History Museum such as ArchOn Hallstatt (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/archon), PFOnline (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/pfon) or the new series NHMW Reports (https://www.nhm-wien.ac.at/verlag/wissenschaftliche_serien/Reports) offer the possibility to make research results linked to collection objects accessible to a broad public. The aim is to make important information, which was previously difficult to access and cite as "grey literature", available to the community in a sustainable manner in the sense of the idea of "Open Reproducible Research".

Literatur

J. Bagley 2020: Die figürliche Kunst der frühen Latènezeit. In: P. Trebsche (Hrsg.), Keltische Münzstätten und Heiligtümer. Archäologie Niederösterreichs 2, 2020, 370–401.
D. Brandner, K. Kowarik, H. Reschreiter, J. Rudorfer und G. Tiefengraber 2022: 7000 Jahre Salz – Erforschung und Vermittlung des UNESCO-Welterbes Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 151–152, 2022, 69–98.
U. Binding 1993: Studien zu figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 16. Bonn 1993.
K. Grömer und A. Kern 2017: Fundstücke. Kostbarkeiten der Jahrtausende. Ein Führer durch die Prähistorische Schausammlung. Kataloge des Naturhistorischen Museums Wien 2017.
V. Holzer 1989: Die latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern. Unpubl. Dissertation Universität Wien 1989.
V. Holzer 2009: Roseldorf – Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. Forschung im Verbund, Schriftenreihe 102, Wien 2009.
V. Holzer 2017a: NHM Forschung: Roseldorf – Heiligtümer und Opferkulte. In: K. Grömer und A. Kern (Hrsg.), Fundstücke. Kostbarkeiten der Jahrtausende. Ein Führer durch die Prähistorische Schausammlung. Kataloge des Naturhistorischen Museums Wien 2017, 264–271.
V. Holzer 2017b: Jüngere Eisenzeit – Die Kelten. In: K. Grömer und A. Kern (Hrsg.), Fundstücke. Kostbarkeiten der Jahrtausende. Ein Führer durch die Prähistorische Schausammlung. Kataloge des Naturhistorischen Museums Wien 2017, 244–263.
M. Lange 1999: Schuhbesatzfunde von Bescheid, „Bei den Hübeln", Kreis Trier-Saarburg. Zum Schuhwerk der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Trierer Zeitschrift 62, 1999, 37–82.
M. Schönfelder 1999: Knöpfe an Schuhen der Frühlatènezeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 29/4, 1999, 537–552.
S. Sievers, O. H. Urban and P. Ramsl (Hrsg.) 2010: Lexikon zur Keltischen Archäologie. Wien 2010: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
K. Vohland, St. Eichert, S. Fiedler, M. Kapun, A. Kroh, I. Mehu-Blantar, I. Ott, H. Rainer, M. Schwentner, E. Zimmermann 2022: Open Science in Museums – Strategy of the Naturhistorisches Museum Wien (NHMW): The benefits of openness DOI:10.5281/zenodo.6505108

Die latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern)

Veronika HOLZER

mit einem Beitrag von
Karin WILTSCHKE-SCHROTTA

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Jahre 1989 am Institut für Ur- und Frühgeschichte abgeschlossen und an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien eingereicht wurde. Sie bearbeitete das latènezeitliche Fundmaterial der beiden Fundstellen Leopoldau und Aspern (Gemeindebezirke XXI und XXII) im Wiener Stadtgebiet nördlich der Donau. Beide Fundorte liegen im Wiener Becken, einem Einbruchsbecken, das einmal mit dem Mediterranmeer erfüllt war. Diese Tatsache und die häufigen Überschwemmungen der Donau vor ihrer Regulierung zwischen 1870 und 1875 hinterließen mächtige Schotter- und Sandterrassen.
Durch den Abbau eben dieser Sand- und Schotterterrassen während der Zwischenkriegszeit wurde das prähistorische Siedlungsgebiet erst bekannt. So kamen in Leopoldau die ersten Funde bei den Notbergungen während des Schotterabbaus im Jahre 1924 zutage. In Aspern hingegen begann die erste Forschungstätigkeit Josef Fritz Kastners bereits im Jahre 1917.

Das Gräberfeld von Leopoldau wurde im Jahre 1937 entdeckt, wobei mit den dreizehn überlieferten Gräbern gewiss nicht das komplette Gräberfeld geborgen wurde. So kann man einige Funde ohne nähere Angaben aus der Frühlatènezeit sicherlich ebenfalls dem Gräberfeld zuordnen. Die dreizehn Gräber setzten sich sowohl aus neun S-N bzw. SO-NW orientierten Körpergräbern als auch aus vier Brandbestattungen zusammen, darunter ein in den Fundakten dezidiert angeführtes Urnengrab. Nach den anthropologischen Analysen befanden sich in den Körpergräbern allerdings nicht nur neun, sondern mindestens vierzehn Individuen. Koordiniert man nun die anthropologischen Geschlechtsbestimmungen mit den Zusammensetzungen der Beigaben in den Gräbern, fällt auf, dass beinahe nur Männerbestattungen vorliegen. Anthropologisch konnten sechs Männer (Gräber 2, 4, 8-I, 8-II, 12, 13) und zwei Frauen (aus Grab 4) bestimmt werden. Vier Skelettreste (Gräber 4 (2 Ind.), 5, 6) waren anthropologisch keinem Geschlecht eindeutig mehr zuordenbar. Bis auf zwei dieser anthropologisch keinem Geschlecht zuordenbaren Gräber (Grab 5 und Grab 6), die jedoch aufgrund der Beigaben ebenfalls als männlichen zu bestimmen sind, stimmt die anthropologische Geschlechtsbestimmung in allen Fällen mit der Interpretation der archäologischen Beigaben überein. Die archäologisch allgemein als typisch weiblich angesehenen Gräber mit Ringschmuck fehlen leider völlig.
Alle bestimmbaren Skelette waren als erwachsen anzusprechen. Zwei Bestattungen wurden in den einzig dazu erhaltenen Dokumentationen, den an der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums gelagerten Fundakten, als Sonderbestattungen beschrieben. Eine davon war als Skelett in Bauchlage in Grab 4 angeführt, jedoch aufgrund der anthropologisch mindestens fünf verschiedenen bestimmten Individuen in diesem Grab, konnte keines der Skelettreste der Bestattung in Bauchlage zugeordnet werden. Die zweite Sonderbestattung war die linksseitige Hockerbestattung vermutlich eines Mannes in Grab 5.

Eine Datierung des Gräberfeldes ist anhand der Beigaben in die Stufe LT A vorzunehmen. Sechs der Gräber enthielten Lanzenspitzen, in drei Gräbern waren jeweils 3 Lanzenspitzen (Grab 1, Grab 2 und Grab 3), in zwei Gräbern 2 Lanzenspitzen (Grab 6 und Grab 11) und in Grab 8 nur eine Lanzenspitze vertreten. Diese Lanzenspitzen sind die einzigen eindeutigen Waffenbeigaben. Schwerter waren keine vertreten, jedoch fanden sich in zwei Gräbern (Grab 5 und Grab 8) Bruchstücke von Schwertscheiden. Die zwei rinnenförmigen Eisenfragmente aus Grab 8 könnten entweder von der Einfassung einer Schwertscheide oder auch eines Schildes herrühren und somit ebenfalls als Waffenreste angesehen werden.
Messer befanden sich in vier Gräbern (Grab 1, Grab 2, Grab 4 und Grab 13), wobei es sich bis auf das Messerbruchstück in Grab 4 um größere (Hau- bzw. Hieb-)Messer handelt, die höchstwahrscheinlich als Tranchiermesser dienten.

Zu den Trachtbestandteilen sind die Fibeln (Grab 4, Grab 8 und Grab 13), eine kästchenförmige Gürtelschließe in Grab 12 und die Tutuli in Grab 1 zu rechnen.
Zu einer wichtigen Kategorie von „Beigaben" zählen die Gefäße. Die meisten Gräber enthielten mindestens zwei Gefäße, gewöhnlich rechts, also östlich, des Toten deponiert. Meistens wurde eine Schüssel bzw. Schale, die oft auch als Deckel diente, kombiniert mit einem topfartigen Gefäß, vorgefunden, also jeweils eine Breitform und eine Hochform. Nur die zwei Brandbestattungen Grab 9, das eindeutig als Urnengrab beschrieben wurde, und Grab 10, vermutlich ebenfalls eine Urnenbestattung, hatten bloß ein Gefäß deponiert. Das Grab 10 enthielt zudem mehrere Nägel, möglicherweise Reste einer Bahre oder eines Sarges.
Das Gräberfeld von Leopoldau weicht also in Bezug auf die Zahl und Art der Gefäßbeigaben und der Beigaben von Lanzenspitzen nicht von der Norm ab. Konformität mit anderen Gräberfeldern zeigt auch die allgemeine Orientierung der Gräber in Nord-Süd Richtung. Intensiveren kulturellen Kontakt hatte das Gräberfeld von Leopoldau anhand des Vergleichs des Fundmaterials nach Norden einerseits zum böhmisch-mährischen Raum („Limberger Topf") und nach Osten anderseits auch zum westslowakisch-ungarischen Raum. Leopoldau zeigt große Ähnlichkeiten mit dem westslowakischen Gräberfeld Stupava, deren typische Henkelschalen mit hörnerartigem Aufsatz sich aus Henkelschalen der Hallstatt C Periode im Bereich der östlichen Alpen und im westlichen Karpatenbecken auf Basis der Urnenfelderkulturtradition entwickelt haben dürften (Nebehay 1993, 70; Tankó 2005, 155–158). Auch in puncto Orientierung der Gräber und vor allem der Lage des Schädels der Skelette im Süden wird eine Beziehung zu den Gräberfeldern in der Slowakei und Transdanubien deutlich.

Für die Standortauswahl der latènezeitlichen Siedlungen in Leopoldau und Aspern waren die Wasserversorgung durch den Hauptstrom der Donau wie auch durch ihre damals stark verzweigten Nebenarme, die fruchtbaren Böden der Schotterterrassen bzw. der Sandablagerungsstellen, das günstige Klima sowie die ökologischen Bedingungen ausschlaggebend. Das Gebiet Wiens nördlich der Donau ist deshalb auch das älteste, seit dem Neolithikum besiedelte Gebiet in diesem Raum. Die in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts während des Schotterabbaus geborgenen Siedlungsgruben waren in verschiedenen Sandgruben weit verstreut und bildeten keinen Befund eines zusammenhängenden Siedlungsausschnittes. Im Zuge dieser Notbergungen wurden von den Siedlungsobjekten den Umständen entsprechend weder Pläne noch Befunde detailliert dokumentiert, sondern lediglich flüchtige Skizzen angefertigt, die kaum aussagekräftig sind.
Das Fundmaterial der damaligen Notbergungen betreffend, macht die Keramik ohne Graphitbeimengung (Drehscheibenkeramik, meist mit Glättverzierung) die Hauptmasse des Materials aus. Graphittongefäße (mit Kammstrichverzierung) sind wider Erwarten weitaus weniger vertreten als üblich und die bemalte Keramik ist überhaupt nur in wenigen kleinen Bruchstücken erhalten. Die wenigen Metallobjekte aus der Siedlung gehören Großteils zu den Werkzeugen, die allgemein keinen großen Wandlungen während der Zeit unterliegen. Objekte aus Glas, Münzen oder chronologisch empfindliche Metallobjekte fehlten leider völlig unter den Siedlungsfunden.
Die Hauptmasse des Siedlungsmaterials datiert die Siedlungen in die Stufen LT C. Die innenverzierten Schüsseln und Schalen, die Schalen des Typs Békásmegyer, die Dolien und die Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand sind ein chronologisches Indiz für die Phase LT D und lassen daher die Siedlung bis in die Spätlatènezeit weiterlaufen. (Furger-Gunti 1979, 87, 123; Wendling 2007, 123–125; Adler-Wölfl 2012, 172–173).

SUMMARY

This work represents a revised version of my dissertation, which was completed in 1989 at the Department of Prehistory and Protohistory and submitted to the Faculty of Humanities at the University of Vienna. The dissertation dealt with the La Tène period finds from the two sites of Leopoldau and Aspern (districts XXI and XXII) in the city of Vienna north of the Danube. Both sites are situated within the Vienna Basin, an incursion basin that was once the floor the Mediterranean Sea. This fact and the frequent flooding of the Danube before it was regulated between 1870 and 1875 left behind massive gravel and sand terraces. The prehistoric settlement area first became known through the mining of these sand and gravel terraces during the interwar period. In Leopoldau, for example, the first finds came to light during emergency salvage operations during gravel mining in 1924. In Aspern, on the other hand, Josef Fritz Kastner‘s first research activity began as early as 1917.

The Leopoldau cemetery was discovered in 1937, whereby the thirteen surviving graves certainly did not mean that the entire burial ground was recovered. Thus, some finds from the early La Tène period can certainly also be assigned to the graveyard without further information. The thirteen graves consisted of nine S-N- or SE-NW-oriented body graves as well as four cremations, including an urn grave specifically listed in the find files. According to the anthropological analyses there were not only nine, but at least fourteen individuals in the inhumation graves. If one now coordinates the anthropological determination of gender with the composition of the grave goods, it is striking that almost only male burials are present. Six men (graves 2, 4, 8-I, 8-II, 12, 13) and two women (from grave 4) could be identified anthropologically. Four skeletal remains (graves 4 (2 ind.), 5, 6) could no longer be clearly assigned to any gender anthropologically. Except for two of these graves that cannot be assigned to a gender anthropologically (grave 5 and grave 6), which, however, can also be determined as male on the basis of the grave goods, the anthropological determination of gender agrees in all cases with the interpretation of the archaeological grave goods. Unfortunately, the graves with rings, which are generally regarded as typically female archaeologically, are completely absent. All determinable skeletons were identified as adult. Two burials were described in the find files as special burials. One of these was listed as a skeleton in prone position in grave 4, but based on the at least five different anthropologically identified individuals in this grave, none of the skeletal remains could be assigned to the burial in prone position. The second special burial was a crouched burial on the skeleton’s left side, probably of a man in grave 5.

The graveyard can be dated to LT A based on the grave goods. Six of the graves contained lanceheads, three of them contained three lanceheads each (grave 1, grave 2 and grave 3), two graves contained two lanceheads (grave 6 and grave 11), and grave 8 contained only one lancehead. These lanceheads are the only clear weapon goods. Swords were not represented, but fragments of scabbards were found in two graves (grave 5 and grave 8). The two channel-shaped iron fragments from grave 8 could either come from the edging of a sword scabbard or a shield and can therefore also be regarded as remains of weapons.
Knives were found in four graves (grave 1, grave 2, grave 4 and grave 13). With the exception of the knife fragment in grave 4, these are larger (hewing or slashing) knives that most likely served as tranchets.
The costume components include the fibulae (grave 4, grave 8 and grave 13), a box-shaped belt buckle in grave 12 and the tutuli in grave 1.
Vessels are an important category of „accompanying goods“. Most graves contained at least two vessels, usually placed to the right, i.e. to the east, of the deceased. In most cases, a bowl or dish, which often also served as a lid, was found combined with a pot-like vessel, i.e. a wide form and a high form. Only the two cremations, grave 9, which was clearly described as an urn grave, and grave 10, probably also an urn burial,

had only one vessel deposited. Grave 10 also contained several nails, possibly remains of a bier or a coffin. The cemetery of Leopoldau does not deviate from the norm regarding the number and types of vessels and lanceheads. Conformity with other cemeteries also shows the general north-south orientation of the graves. The Leopoldau cemetery had more intensive cultural contacts based on a comparison of the find material to the north with the Bohemian-Moravian area ("Limberger Topf") on the one hand and to the west Slovak-Hungarian area on the other hand. Leopoldau shows great similarities with the western Slovakian graveyard of Stupava, whose typical handle bowls with a horn-like attachment may have developed from handle bowls of the Hallstatt C period in the area of the Eastern Alps and in the Western Carpathian Basin on the basis of the Urnfield culture tradition (Nebehay 1993, 70; Tankó 2005, 155–158). Also in terms of the orientation of the graves and especially the position of the skulls of the skeletons in the south, a relationship to the cemeteries in Slovakia and Transdanubia becomes evident.

The choice of location for the La Tène settlements in Leopoldau and Aspern was based on the water supply from the main stream of the Danube and its then strongly branched tributaries, the fertile soil of the gravel terraces and the sand deposits, the favourable climate, and the ecological conditions. The area of Vienna north of the Danube is therefore also the oldest in this region, having been inhabited since the Neolithic period. The settlement pits recovered during gravel mining during the 1920s and 1930s were widely scattered in various sand pits and did not constitute a coherent section of settlement. In the course of these emergency salvage operations, neither plans nor findings from the settlement objects were documented in detail, but rather only cursory sketches were made, which are hardly of informational value.
Concerning the finds from the emergency salvages of that time, the ceramics without admixture of graphite (wheel-thrown pottery, usually with decorations made by polishing) make up the majority of the material. Contrary to expectations, graphite clay vessels (with comb incisions) are much less common than usual and painted pottery is only preserved in a few small fragments. The few metal objects from the settlement are mostly tools that have not generally undergone major changes over time. Unfortunately, there were no objects made of glass, coins or chronologically sensitive metal objects among the settlement finds.
The majority of the settlement material dates the settlements to LT C. The bowls and dishes decorated on the inside, the Békásmegyer-type bowls, the dolia and the barrels with flask-shaped thickened rims are a chronological indication of the LT D phase and therefore allow the date of the settlement to continue into the late La Tène period (Furger-Gunti 1979, 87, 123; Wendling 2007, 123–125; Adler-Wölfl 2012, 172–173).

1. EINLEITUNG

Meine Dissertation beschäftigte sich, wie schon aus dem Titel ersichtlich, mit den latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunden der beiden Fundstellen Leopoldau und Aspern. Diese seit vielen Jahrzehnten Großteils unbeachtet in den Depots verschiedener Museen gelagerten Funde stammen überwiegend aus Untersuchungen während des Schotterabbaus in den Sandgruben des 21. und 22. Wiener Gemeindebezirks während der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Für ein besseres Verständnis der damaligen Grabungsumstände wurden in den ersten Kapiteln der Dissertation die Fundorte, die Fundgeschichte, die Fundumstände und die überlieferte Dokumentation ausführlich beschrieben. Diese mit heutigen Standards nicht vergleichbaren Grabungen der 20er und 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts und die schlechte bzw. heute nicht mehr erhaltene Dokumentation haben leider zur Folge, dass eine Auswertung der Siedlungsstrukturen und Befunde oder gar deren Rekonstruktion genauso wenig möglich waren wie eine stratigraphische Gliederung des Fundbestandes. So war eine der Hauptaufgaben meiner Dissertation, zunächst einen vollständigen Katalog der Latènefunde beider Fundorte zu erstellen. Da die Befunde des Gräberfeldes (Frühlatènezeit) und der Siedlungen (Mittel- und Spätlatènezeit) unterschiedlichen Zeitstellungen angehören, wurden sie in getrennten Kapiteln behandelt. Mangels guter Befundung basierte die Auswertung der Grabungsergebnisse vor allem bei den Siedlungen im Wesentlichen auf dem Fundmaterial selbst. Neben der relativ geringen Menge an Funden kam vor allem ihr zum Großteil fragmentarische Erhaltungszustand erschwerend hinzu. Soweit wie möglich, wurde das Fundmaterial zunächst nach typologischen Gruppen geordnet dargestellt und anschließend ausgewertet. Aussagen zur Chronologie des Fundmaterials der Siedlungen waren mangels einer Stratigraphie schwer zu treffen, darüber hinaus fehlen chronologisch empfindlichere Fundgattungen wie z. B. Fibeln oder Glasarmreifen. Eine grobe Datierung der Funde stützt sich daher nur auf den Vergleich mit bereits datierten Funden anderer Fundstellen.
Eine weitere Aufgabe meiner Dissertation sah ich darin, das Fundmaterial auch mit einer Betrachtung der zeitgleichen allgemeinen Bestattungssitten und Siedlungsformen zu verknüpfen.
Zudem wurde der Fundort Wien als Siedlungsraum geographisch, geologisch und klimatisch beleuchtet und so als hervorragend geeignetes Siedlungsgebiet festgestellt.

Da meine Dissertation noch ohne Computer in der damals vorgeschriebenen dreifachen Ausführung (für die Institutsbibliothek, die Universitätsbibliothek und die Nationalbibliothek) auf der Schreibmaschine angefertigt wurde (eine Publikation der Dissertation war seinerzeit weder verlangt noch vorgesehen), war die Arbeit nur einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich. Durch die vorliegende online-Publikation sah ich nun eine willkommene Möglichkeit, diese Arbeit heute einer breiteren wissenschaftlichen Kollegenschaft zugänglich zu machen. Bei der Überarbeitung der Dissertation für die Publikation wurde neben einigen Kürzungen und Änderungen die anthropologische Auswertung des Skelettmaterials des Gräberfeldes von Leopoldau (Karin Wiltschke-Schrotta) neu hinzugefügt.

1.1. FORSCHUNGSGESCHICHTE ZUR LATÈNEZEIT IN WIEN UND OSTÖSTERREICH

Über die Forschungsgeschichte und den Forschungsstand der Latènezeit in Niederösterreich bis zum Zweiten Weltkrieg hat Stefan Nebehay sowohl in seiner Dissertation (Nebehay 1976, 6–15) als auch in der Einleitung zu deren nur leicht veränderten und ergänzten Publikation (Nebehay 1993, 2–7) schon ausführlich berichtet.

Nach seiner Zusammenstellung sind die ältesten belegbaren Funde der Latènezeit (ca. 450 bis 15 v. Chr.) aus Niederösterreich keltische Gold- und Silbermünzen, wie etwa die in einer Privatsammlung befindlichen boischen Großsilberprägungen des Biatec und Nonnos, die schon vor 1687 im Gebiet des alten Carnuntum gefunden wurden. In den Urkunden des städtischen Archivs von Eggenburg wird ferner aus den Jahren 1707, 1722 und 1739 über „Regenbogenschüsselchen“ oder „Himmelsschälchen“ berichtet. Diese boischen Geldmünzen, die in Inventur- und Testamentsaufnahmen erwähnt werden, stammen entweder aus Eggenburg oder seiner unmittelbaren Umgebung (Roseldorf). Vor 1737 wurde schließlich bei Hainburg ein größerer, vermutlich ostkeltischer Münzschatz mit Prägungen der jüngeren ostnordischen Gruppe (Tetradrachmen vom sogenannten „Gesichtstyp“) gefunden. Alle diese Funde sind heute verschollen. Mitte des 19. Jahrhunderts begann man sich allmählich auch für weniger wertvolle Bodenfunde wie Tonscherben, Bronze- und Eisengegenstände zu interessieren. Einer der bedeutendsten Vorläufer der wissenschaftlichen Forschung in Österreich war Candid Pontz Reichsritter von Engelshofen (geboren in Wien 1803, gestorben in Stockern/NÖ 1866), der schon früh die Bedeutung der Bodenfunde für die Erforschung der Vergangenheit erkannte und bereits großen Wert auf die Dokumentation von Fundort und Fundumständen legte. Als ältester Latènefund der Sammlung Candid von Engelshofen gilt ein eisernes Fibelfragment aus Kleinmeiselsdorf, das im Jahre 1847 geborgen wurde. Im selben Jahr kam in einer Ziegelei in Spillern eine latènezeitliche Bronzefibel zutage, die allerdings erst nach sechzehn Jahren publiziert wurde. Die älteste wissenschaftliche Dokumentation eines latènezeitlichen Grabfundes aus Niederösterreich stellt der Fundbericht von Johann Gabriel Seidl über das Körpergrab vom Anninger bei Gaaden aus dem Jahre 1853 dar. Johann Gabriel Seidl hielt den Befund dieses Grabes für die damalige Zeit erstaunlich sorgfältig schriftlich fest. Um das Jahr 1880 beginnt die Auseinandersetzung mit der sich rasch entwickelnden Sprachwissenschaft, doch fehlten vorerst noch die methodischen Grundlagen für eine vergleichende Interpretation von Bodenfunden und Sprachdenkmälern.

Erst Moritz Hoernes, sieht die Zusammenhänge richtig. In seinem 1889 veröffentlichten Aufsatz über „La Tène – Funde in Niederösterreich“ (Hoernes 1889) beschreibt er insgesamt zwölf Orte mit Latènefunden und stellt sie in einen großen kulturellen Rahmen. Mit dieser Arbeit beginnt die eigentliche wissenschaftliche Erforschung der Latènekultur in Niederösterreich. Die ersten planmäßigen Ausgrabungen an latènezeitlichen Bestattungsplätzen (Kuffern, Getzersdorf/Gemeinde Inzersdorf a. d. Traisen) sind der Initiative der Äbte von Göttweig und Herzogenburg, Adalbert Dungel und Georg Baumgartner, zu verdanken. Schon nach wenigen Jahren legten sie die Ergebnisse ihrer Grabungen der Öffentlichkeit vor.

Mit Alexander Ritter von Seracsin beginnt im Jahre 1912 ein neues Kapitel der Erforschung der Latènekultur in Niederösterreich. Er grub systematisch das gefährdete Gräberfeld von Mannersdorf an der Leitha aus und publizierte es kurz darauf zusammen mit Max Zehenthofer. Das war der Beginn seiner intensiven Forschungstätigkeit im Bereich des Leithagebirges. Bedeutsam waren insbesondere die beiden Nekropolen von Au am Leithagebirge. Im Jahre 1916 dissertierte Max Zehenthofer über „Die La Tèneperiode in Niederösterreich“ (Zehenthofer 1916). In seiner Arbeit stellte er alle inzwischen bekannt-

gewordenen Funde zusammen, ordnete sie den einzelnen Stufen des Reineckeschen Chronologiesystems zu und nahm zum Bestattungsbrauchtum sowie zu siedlungsarchäologischen Fragen Stellung. Auch das im Jahre 1930 erschienene Standardwerk über die Latènekultur in Niederösterreich von Richard Pittioni (Pittioni 1930) stützte sich zum Teil auf Vorarbeiten von Max Zehenthofer.

Richard Pittioni gibt in dieser ersten gedruckten monographischen Darstellung einer urzeitlichen Periode in Niederösterreich einen kurzen Abriss der Forschungsgeschichte, fasst die bis dahin publizierten wie auch unpublizierten Fundstücke in Katalogform zusammen und beschäftigt sich in vier auswertenden Kapiteln mit Chronologie, Typologie, Kunsthandwerk und Bevölkerungsverhältnissen der Latènezeit in Niederösterreich. Es ist gewiss nicht zuletzt diesem Werk Pittionis zu verdanken, dass man sich im folgenden Jahrzehnt intensiv mit der Latènekultur in Niederösterreich beschäftigte. Viele wichtige Grab- und Siedlungsfunde wurden in diesen Jahren als Zufallsfunde geborgen oder planmäßig ausgegraben. Von den freiwilligen Mitarbeitern in diesen Jahren seien: Friedrich Hauptmann, Johann Höbarth (Gendarmerie-Revierinspektor in Bad Vöslau), Ladislaus Kmoch, Karl Moßler, Robert Wadler und Ernst Wurth genannt. Von den offiziellen Vertretern der Forschung und Denkmalpflege haben sich neben Richard Pittioni vor allem Josef Bayer, Eduard Beninger, Ernst Nischer-Falkenhof, Julius Caspart, Angela Stifft-Gottlieb, Kurt Willvonseder und Friedrich Wimmer durch Grabungs- und Publikationstätigkeit um die niederösterreichische Latèneforschung verdient gemacht. Friedrich Wimmer war Kunsthistoriker und für kurze Zeit Leiter der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Niederösterreichischen Landesmuseums (Nebehay 1976, 12, Anm. 55). Nach 1945 musste er sich vom wissenschaftlichen Leben zurückziehen (Freundliche Mitteilung Richard Pittioni).

Der Zweite Weltkrieg beendete diese ergiebige Forschungstätigkeit, die erst in den 1950er Jahren wiederauflebte (Trebsche 2020, 22). Grabungen in Niederösterreich wurden erstmals ab Mitte der 1960er Jahre systematisch auf dem Schanzberg bei Thunau am Kamp (Karwowski 2006) und am Oberleiserberg (Karwowski 2009, Kern 1987) durchgeführt (Trebsche 2020, 22). Mit den Fundbergungen in den 1970er Jahren und den größeren Rettungsgrabungen im Unteren Traisental und in Mannersdorf/Leithagebirge (Ramsl 1998, 2002, 2011) wurde die Materialbasis mit moderner Befundung entscheidend erweitert. In den 1980er Jahren konnten Dank der neuen Prospektionsmethode, der Luftbildarchäologie, viele neue Fundstellen (Trebsche 2020, 21) entdeckt werden. Die bekannten Höhensiedlungen am Leopoldsberg in Wien (Urban 1999) und am Braunsberg bei Hainburg in Niederösterreich (Urban 1995) wurden in den 1990er Jahren neben der Höhensiedlung Freinberg bei Linz in Oberösterreich (Urban 1994) im Rahmen eines Forschungsprojektes systematisch gegraben und erforscht (Trebsche 2020, 22; Urban – Ruprechtsberger – Pertlwieser 2005). Aufgrund immer umfangreicher werdender Baumaßnahmen verlegte sich der Schwerpunkt der archäologischen Grabungen zunehmend auf flächenmäßig große Fundbergungen, die außer vom Bundesdenkmalamt selbst – z. B. die Siedlung von Michelndorf bei der ÖBB-Neubaustrecke Wien–St. Pölten (Kalser 2008) – auch vermehrt von neu gegründeten professionellen Grabungsfirmen durchgeführt wurden. Auch die Niederösterreichische Landesarchäologie führte Rettungsgrabungen wie z. B. von 1994 bis 1999 in Michelstetten (Lauermann 2010) durch. Systematische Forschungsgrabungen (Trebsche 2020, 23) gab es nur mehr in wenigen Ausnahmen wie z. B. in Göttlesbrunn (Karl – Prohaska 2005), in Roseldorf (Holzer 2009a, 2009b, 2019), in Prellenkirchen (Karwowski 2010) oder auch in Haselbach (Trebsche – Fichtl 2020). Viele dieser Ausgrabungen brachten zwar einen deutlichen Zuwachs archäologischer Quellen, jedoch sind etwa die Hälfte davon weder ausgewertet noch publiziert. Die Berichte dieser Grabungen für das Bundesdenkmalamt hingegen sind in den letzten Jahren umfangreicher und detaillierter erfolgt und auch in den offiziellen Fundberichten ausführlicher publiziert (Trebsche 2020, 26).

Auf dem Stadtgebiet von Wien wurden neben den beiden von mir vorgestellten alt gegrabenen Fundstellen Leopoldau und Aspern noch einige andere latènezeitliche Fundstellen entdeckt und ausgegraben. Hervorzuheben sind dabei die Fundstellen im 3. Gemeindebezirk (Kundmanngasse, Rochusmarkt, Palais Rasumofski, Rudolfstiftung, Barichgasse, Ungargasse, Landstraßer Hauptstraße), in Wien 14 (Buchberggasse), Wien 17 (St.-Bartholomäus-Platz), Wien 19 (Leopoldsberg), Wien 22 (Groß-Enzersdorfer Straße) und Wien 23 (Großmarktstraße – „Islamischer Friedhof"). Die neueren Grabungsergebnisse wurden in der im Jahr 1998 gegründeten Publikationsreihe „Fundort Wien – Berichte zur Archäologie" auch regelmäßig publiziert. In seinem Artikel über die archäologischen Forschungen in Wien im Band 7 dieser Reihe gibt Michael Schulz einen kurzen zusammenfassenden Überblick über die geschichtliche Entwicklung der archäologischen Tätigkeiten im Wiener Stadtgebiet von ihrem Anfang bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts (Schulz 2004, 4–12). Die spätlatènezeitlichen Fundstellen in Wien hat Kristina Adler-Wölfl (Adler-Wölfl 2012) zusammengefasst.

2. FUNDORTE UND FUNDGESCHICHTE

2.1. LEOPOLDAU

Die Gründung des Ortes Leopoldau fällt ungefähr in die Zeit des Markgrafen Leopold III. aus dem Hause der Babenberger. Dieser war Herr des Ortes „Alpiltowe“ und schenkte seinem Sohn Leopold IV. den Ort im Jahr 1120. Erste Erwähnung fand der Ort „Alpiltowe“ im Jahre 1125 im Salbuch des Stiftes Klosterneuburg, wo die Schenkung des Ortes von Leopold IV. an das Stift Klosterneuburg eingetragen ist. Die ursprünglich von Seidl 1970 angeführte und von mir in meiner Dissertation 1989 übernommene Behauptung, dass die Silbe „tow“ keltischen Ursprungs sein soll (Seidl führt leider keine Quelle dazu an), ist nach neueren sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht richtig. Vielmehr dürfte der Name „Alpiltowe“ eine althochdeutsche-bairische Zusammensetzung eines weiblichen Namens mit „au“ sein. Auch eine andere wie z. B. slawische Herkunft ist nicht ganz ausgeschlossen (Schuster 1990, 469). Während der vielen Jahre bis heute erhielt der Ort noch zahlreiche andere Namen wie „Alpoltowe, Altentoe, Alpeltow, Elpeltow, Elpeltau, Eylpoltau, Eypeltau, Apoltau“ und zuletzt „Eupoltau“. Nach Elisabeth Schuster (Schuster 1990, 469) wurde der Ort dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Erinnerung an den hier besonders verehrten Babenberger Leopold III. umbenannt. In der Chronik über „Leopoldau“ aus dem Jahr 1902 von Ivo Sebald (1838–1904), Pfarrer von Leopoldau (1889–1904), wird allerdings eine Handschrift mit dem Titel „Materialien zu einer Geschichte von Leopoldau“ erwähnt, in der auf Seite 6 angemerkt wird, Kaiser Leopold I. hätte sich bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1657 den Bewohnern von Leopoldau für die vier Wochen lang gelieferten Schweine zur Erhaltung seines Lebens dankbar bezeigen wollen und wünschte daher, dass Eupeltau nach seinem Namen Leopoldau heißen sollte (Seidl 1970, 14). Der Name „Eipeltau“ hat sich allerdings noch lange gehalten. Erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich die Bezeichnung „Leopoldau“ endgültig durch. Im Jahre 1904 kam dann das große selbständige Dorf zum 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf (Seidl 1970, 13–15, Schuster 1990, 469).

Geographisch gesehen liegt Leopoldau im Nordosten des Wiener Gemeindegebietes und ist einer der wichtigsten Fundplätze auf Wiener Boden. Es dürfte das Gebiet der ältesten Besiedlung Wiens sein. Das südlich des Ortes gelegene Donaufeld, das heute zum 22. Wiener Gemeindebezirk gehört, brachte zahlreiche Funde vom Neolithikum bis zur Völkerwanderungszeit zutage (Franz – Neumann 1965, 205).

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Bautätigkeit in Floridsdorf einen kräftigen Aufschwung erlebte, griff man, um den vermehrten Bedarf an Baumaterial zu decken, auf die reichhaltigen Sand- und Schotterlager zu beiden Seiten der Eipeldauer Straße zurück (Abb. 1). Diese Straße durchzieht das Donaufeld von Nordwest nach Südost. Westlich wird das Donaufeld durch die Josef-Baumann-Gasse (in der Originalskizze von Robert Wadler in den Archivakten des NHM ist sie allerdings als Anton Baumanngasse eingetragen, siehe Abb. 4) begrenzt. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden hier zahlreiche Parzellen bis zum Grundwasserspiegel vollständig abgegraben (Beninger 1936, 253).

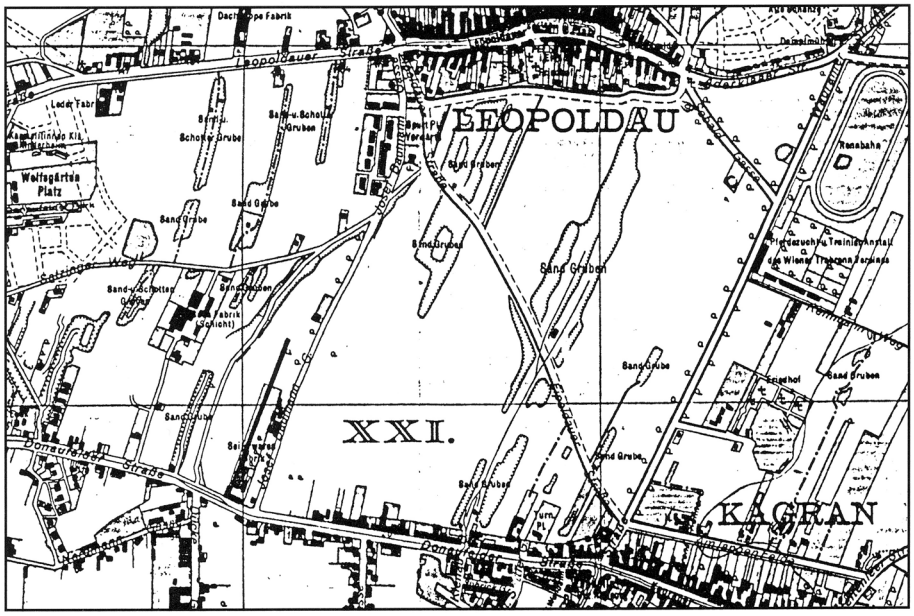


Abb.1: Karte aus den 1920er Jahren mit den Leopoldauer Sandgruben (Uhlir 1999a, 1300).

Im August 1924 machte erstmals Adolf Paul, ein Korrespondent Josef Bayers (damals Direktor der Anthropologisch-Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien), die Prähistorische Abteilung auf das Vorkommen von Funden bei diesem Abbau aufmerksam. Josef Bayer konnte das Historische Museum der Stadt Wien (damals die Städtischen Sammlungen der Gemeinde Wien) für den Fundplatz interessieren und auch finanzielle Unterstützung für Notgrabungen lukrieren. Für die Grabungsarbeiten gelang es ihm, Helfer wie Oberst i. R. Julius Caspart, später Referent für Urgeschichte am Bundesdenkmalamt, den Sammler Karl Moßler und den Hochschüler Robert Wadler zu gewinnen. Die topographischen und fundgeschichtlichen Darstellungen ab dieser Zeit stammen daher aus den Fundberichten und der Korrespondenz des Fundaktenarchivs der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, des Historischen Museums der Stadt Wien und des Bundesdenkmalamtes.

Bei den Grabungen (Abb. 2a und b) entdeckte man eine große Anzahl von hallstattzeitlichen Siedlungsgruben sowie einzelne Brand- und Körpergräber aus derselben Zeit. Das Zentrum der hallstattzeitlichen Siedlungsfunde befand sich etwa im Bereich der heutigen Doeltergasse (Bartlweg), und zwar in ihrem nördlichen, gegen die Eipeldauer Straße zu gelegenen Abschnitt (Sandgruben Grotovsky, Hudetz – später Klager, Huf, Jirowetz, Rath I und II, Saworka und Spitzer).

Wenige Jahre später (1927–1928) konnten in der Sandgrube Lager mehrere reich ausgestattete Gräber aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. geborgen werden, denen im Jahre 1935 ein weiterer derartiger Fund in der Sandgrube Jirowetz folgte. Die Sandgrube Lager befand sich etwa 100 Meter südwestlich des Schnittpunktes von Eipeldauer Straße und Aderklaaer Straße (Parzellen 273, 280 und 283). Die Sandgrube Jirowetz lag etwa 150 Meter südwestlich der Sandgrube Lager (Parzelle 286/1 und 289/1). Diesen Fundplatz betreute Eduard Beninger, damals wissenschaftlicher Assistent am Naturhistorischen Museum Wien, der auch das völkerwanderungszeitliche Material publizierte. In den erwähnten Sandgruben wurden auch Siedlungsreste der Spätlatènezeit gefunden (südwestlich der Eipeldauer Straße), eine ausgedehnte kaiserzeitliche Siedlung (überlagert zum Teil die hallstattzeitliche Siedlung) und weiters auch neolithische und bronzezeitliche Funde.

Nach dem Tod Josef Bayers im Jahre 1931 versuchte Eduard Beninger Mittel für eine umfangreiche und systematische Grabung aufzutreiben. Doch dies war wegen der damals herrschenden wirtschaftlichen Not ohne Erfolg.

Abb. 2a und b: Grabungsaufnahmen der Grabungen in Leopoldau (Archiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien).

Die Arbeit wurde trotzdem fortgesetzt, indem Robert Wadler die Leopoldauer Sandgruben kontrollierte, mit dem Einverständnis des Bundesdenkmalamtes die auftretenden Funde barg und sie zusammen mit seinen Berichten an Eduard Beninger ablieferte. Aus diesen Berichten geht zwar die Anzahl der noch nach 1932 durch den noch intensiveren Abbau entdeckten Siedlungsgruben hervor, die Dokumentation hatte freilich noch nicht jene Genauigkeit, die man heute von einer solchen erwarten würde. Besondere Schwierigkeiten macht etwa die Lokalisierung der einzelnen Fundstellen, denn Wadler führte statt der Parzellennummern die Namen der Sandgrubenbesitzer an. Diese aber besaßen laut Grundbuch von Leopoldau oft mehrere, manchmal weit auseinanderliegende Parzellen. Die Verwendung einer bestimmten Parzelle als Sandgrube zu einem bestimmten Zeitpunkt ist nur in wenigen Fällen genau festzustellen. Dazu kommt, dass in den Fundberichten Verschreibungen und Namensverwechslungen von Pächter und Besitzer vorkommen und es, abgesehen von einigen wenigen flüchtigen Skizzen, keine Pläne gibt. Wadlers Berichte wurden auch von Seiten des Museums nicht systematisch aufgearbeitet und ergänzt.

Mit Hilfe aller zur Verfügung stehenden Aufzeichnungen und Hilfsmitteln, wie einem Auszug aus einem Stadtplan von Wien der 20er Jahre (Abb. 1), einer Flugaufnahme vom 6.2.1932 (Abb. 3), einer Flugaufnahme vom Herbst 1938, einem Katastralplan, Inventarbüchern und Fundakten (Abb. 4) verschiedener Institutionen usw., wurde vom langjährigen Kustos des Bezirksmuseums Leopoldau Franz Uhlir (Uhlir 1999b) der Versuch unternommen, die genannten Sandgruben einem auch heute nachvollziehbaren Platz zuzuordnen.

Abb. 3: Luftaufnahme vom 6.2.1932 der Leopoldauer Sandgruben (Uhlir 1999a, 1301).

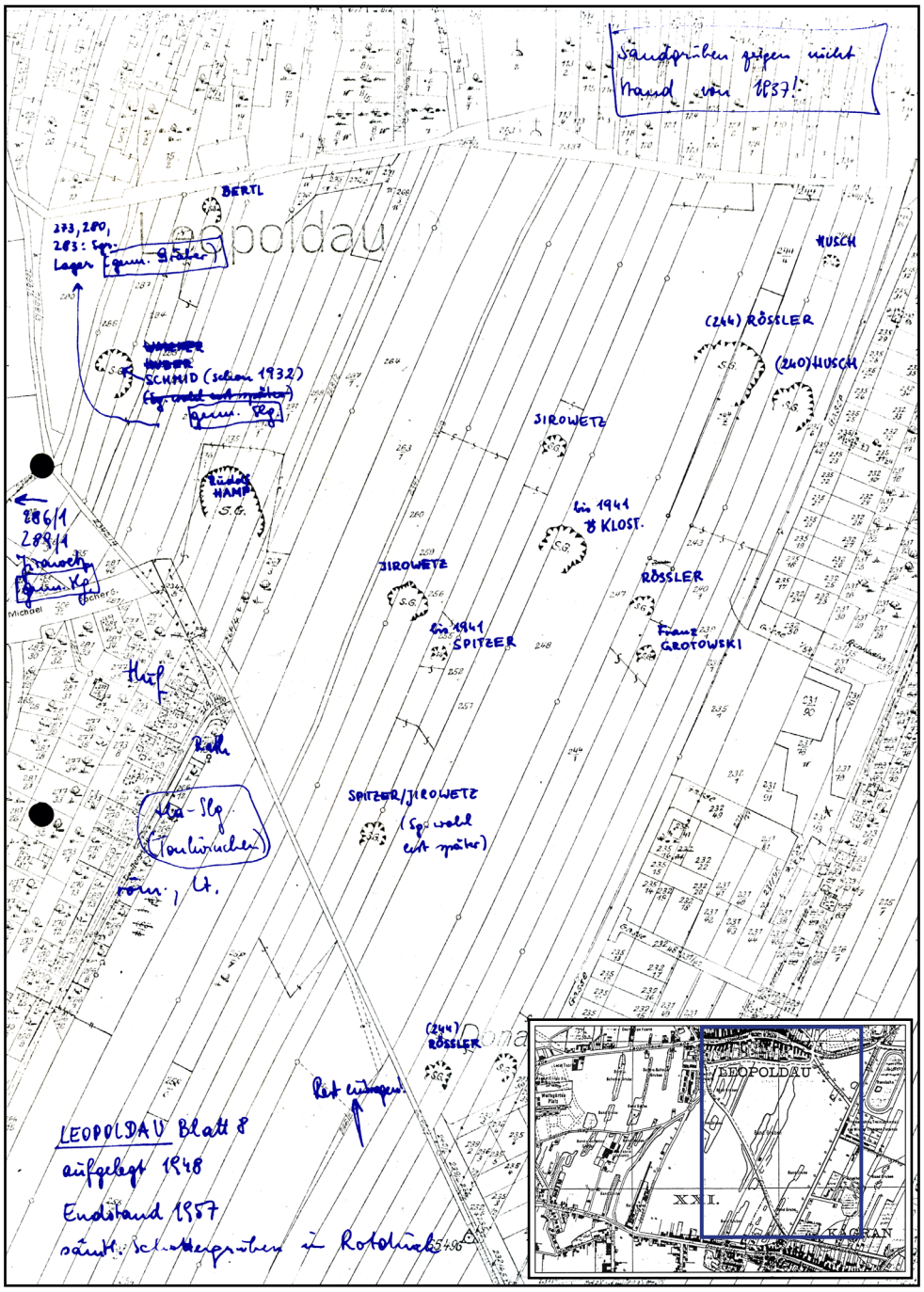


Abb. 4: Originalskizze mit Kennzeichnungen der Schottergruben von Leopoldau und Verortung auf der Übersichtskarte, Abb.1 (Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien).

So konnten die Fundstellen der Latènezeit folgenden Sandgruben zugeordnet werden: Jirowetz, Huf (Kriegl), Rath, Saworka/Rath II, Spitzer/Duldner, Schmidt, Klager, Neue Sandgrube Jirawetz, Kienast/ Auer-Kienast. Die Parzellen 278/1 bis 289/1 sind als Sandgrube Jirawetz gesichert und liegen westlich der Eipeldauer Straße, ihre tatsächliche Lage stimmt mit den Skizzen überein. Östlich der Eipeldauer Straße ist auf der Flugaufnahme von 1938 eine kleine Sandgrube sichtbar, die Neue Sandgrube Jirawetz, die den Parzellen 256, 259 und 260 zugeordnet wird. Für die Sandgrube Huf ergeben sich die Parzellen 270/1, 273, 274/1 und 277. Die Sandgrube Rath umfaßt die Parzellen 262, 265, 266/1, 269.

Die Sandgruben Saworka/Rath II verteilen sich auf die Parzellen 258 und 261, möglicherweise hat auch Hudetz hier abgebaut. Zu der Sandgrube Spitzer gehören die Parzellen 249, 250, 253/1, 254/1 und 257. Die Parzellen 251, 247 und 248 dürften zu der Sandgrube Duldner „nördlich" zählen. Ab 1935 scheint Duldner dann auch die vorher genannten und von 1931 bis 1934 von Spitzer gepachteten Parzellen übernommen und alleine gepachtet zu haben. Die Sandgrube Schmied (oder Schmidt?) umfasst die Parzellen 287 und 288 eventuell auch noch 284. Die Sandgrube Klager (bzw. Lager, möglicherweise ein Schreibfehler, da die Bezeichnung Lager nur im Inventarbuch des NHM und bei Eduard Beninger vorkommt) betreffen die Parzellen 275, 276, 279, 280 und 183. Die Sandgrube Kriegl kann man vermutlich mit der Sandgrube Huf gleichsetzen. Als letzte Sandgrube sei die von Kienast genannt, die sich auf die Parzellen 188 und 169 erstreckt. Keine Hinweise wurden bezüglich der Sandgrube März gefunden. Zwischen Josef-Baumann-Gasse und Eipeldauerstraße von Nord nach Süd befinden sich also folgende Sandgruben: Jirowetz, Huf, Rath, Saworka und Spitzer bzw. Duldner, westlich der Eipeldauer Straße die Sandgruben Schmied (bzw. Schmidt), Klager (bzw. Lager), Neue Sandgrube Jirawetz, Duldner und Kienast (Abb. 5).

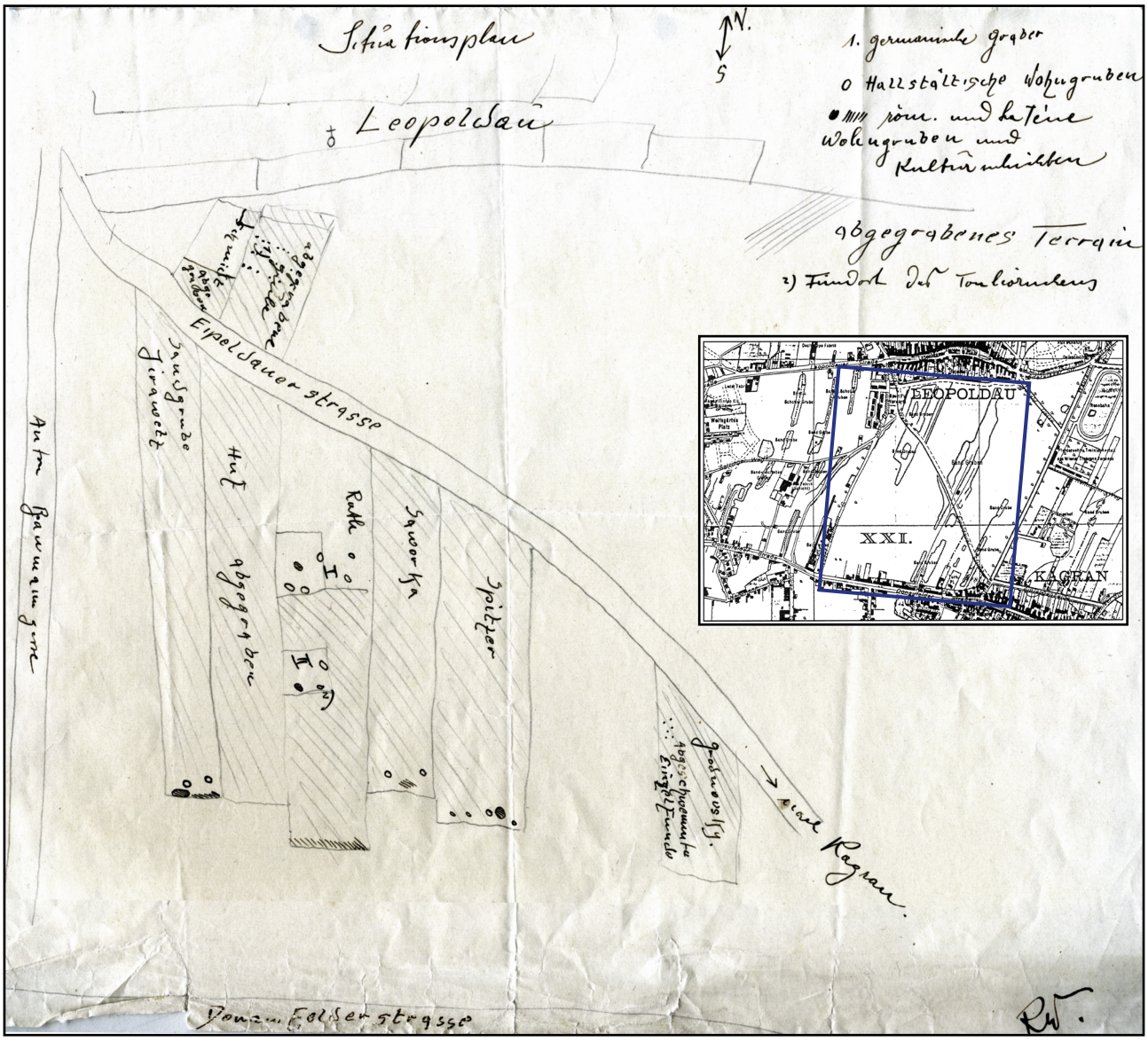
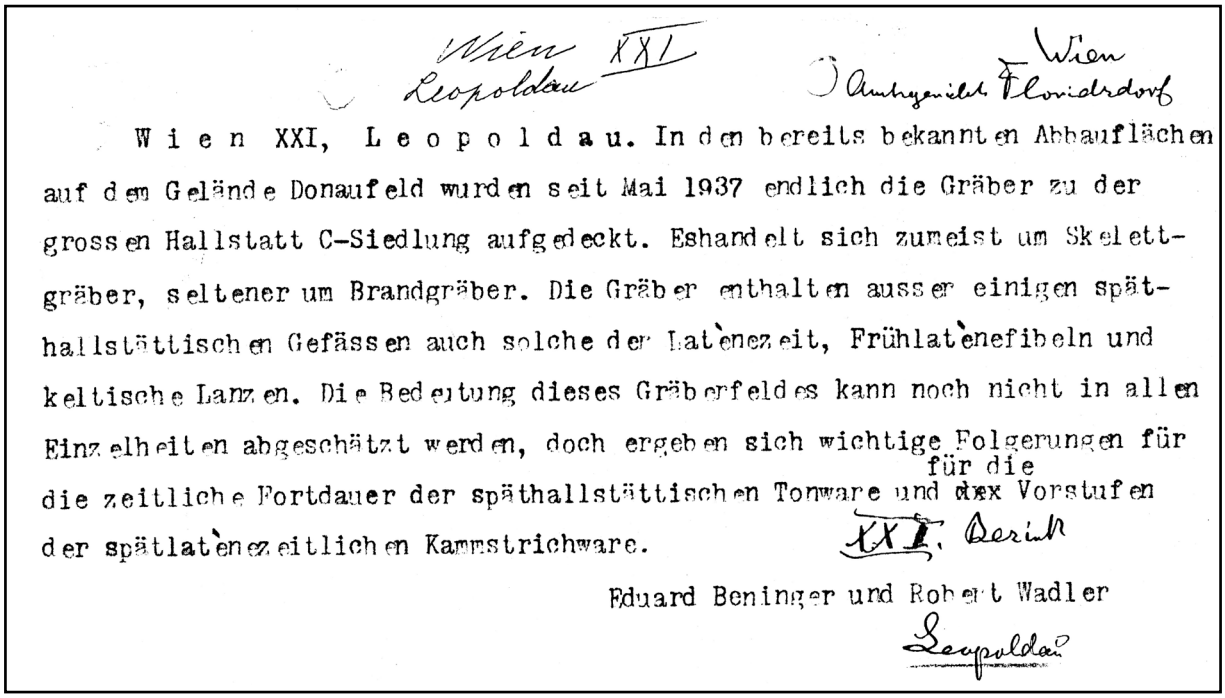


Abb. 5: Originallageskizze der Fundstellen in Leopoldau und Verortung auf der Übersichtskarte, Abb.1 (R. Wadler, Fundaktenarchiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien).

Als sich im Laufe der 1930er Jahre allmählich auch das Bundesdenkmalamt an den Rettungsgrabungen zu beteiligen begann, betraute es die Brüder Heinz und Kurt Hetzer (Mitscha-Märheim 1955, 94–95; Pittioni 1955, 95–96) mit der Überwachung und den Fundbergungen, Robert Wadler wurde Korrespondent. Auch Oswald Menghin (N. N. 1958; Pittioni 1974, 1–5 und 1975, 118–121), Ordinarius für Urgeschichte in Wien, versuchte, von der Gemeinde Wien Unterstützung für die systematische Grabung zu erhalten, wenn auch ohne Erfolg. Ihre Funde, sofern sie an öffentlich zugängliche Sammlungen abgegeben worden sind, bleiben jedoch wegen des weitgehenden Fehlens von Fundangaben nur beschränkt auswertbar.
Am 14. Mai 1937 hatte Robert Wadler in der Sandgrube Duldner („400 Schritt nördlich der Eipeldauer Straße“) ein latènezeitliches Körpergrab entdeckt. Bis Ende des Jahres folgten zwölf weitere Gräber (Abb. 6).


Wien XXI
Leopoldau
Wien
Amtsgebäude Floridsdorf

Wien XXI, Leopoldau. In den bereits bekannten Abbauflächen auf dem Gelände Donaufeld wurden seit Mai 1937 endlich die Gräber zu der grossen Hallstatt C-Siedlung aufgedeckt. Es handelt sich zumeist um Skelettgräber, seltener um Brandgräber. Die Gräber enthalten ausser einigen späthallstättischen Gefässen auch solche der Latènezeit, Frühlatènefibeln und keltische Lanzen. Die Bedeutung dieses Gräberfeldes kann noch nicht in allen Einzelheiten abgeschätzt werden, doch ergeben sich wichtige Folgerungen für die zeitliche Fortdauer der späthallstättischen Tonware und für die Vorstufen der spätlatènezeitlichen Kammstrichware.

XXI, Bericht

Eduard Beninger und Robert Wadler

Leopoldau

Abb. 6: Bericht über die Entdeckung der Gräber im Mai 1937 (Ortsakten von Wien im Bundesdenkmalamt Wien).

Das in der Prähistorischen Abteilung aufliegende Fundprotokoll zeichnet Eduard Beninger und Robert Wadler für den ein Jahr später erschienenen kurzen Fundbericht verantwortlich (Beninger – Wadler 1938, 292). Die Funde wurden nach der Bergung im Museum restauriert und im Jänner 1938 geschlossen inventarisiert.

Etwas anders stellten die Privatsammler Alois Gulder und Otto Ritter (Nebehay 1976, 73, Anm. 151) die Situation in Leopoldau im Jahre 1937 dar. In einem Bericht merkten sie an, dass sich ihres Wissens im Sommer 1937 um Leopoldau „keine offizielle Stelle mehr kümmerte und angeblich durch einen Herrn R. Wadler verschiedene Fundstücke in den Handel gelangt seien“. Dies bestätigt auch das Fundprotokoll Eduard Beningers zu Grab 1: „Voriges Jahr wurden mir zwei Gefäße von dieser Fundstelle angeboten, kamen aber an Ritter“. Dass Robert Wadler hinter dem Rücken Eduard Beningers verkauft haben soll, ist jedoch wenig wahrscheinlich, weil Wadler für alle Funde, die er dem Museum ablieferte, entsprechende Entschädigungen erhielt (Nebehay 1976, 73–74; Antl-Weiser 2020, 465–468). Das Museum erwarb 1938 den nicht sehr bedeutenden Rest der Sammlung Robert Wadler. Im folgenden Jahr schied Wadler

auf tragische Weise aus dem Leben. Seine Anstellung an der Prähistorischen Abteilung war wegen seiner jüdischen Abstammung nicht in Frage gekommen. Stefan Nebehay vermerkte in seiner Dissertation, dass er von Wilhelm Angeli und Richard Pittioni einige Auskünfte über Robert Wadler erhielt, aber auch die Briefe Eduard Beningers für nähere Informationen heranzog (Nebehay, 1976, 73, Anm. 152). Neuerliche und ausführlichere Recherchen zu Robert Wadler und seiner Sammlung aber auch zu Eduard Beninger hat Walpurga Antl-Weiser (Antl-Weiser 2020) veröffentlicht.

Eduard Beninger (Antl-Weiser 2020, 456–465), nunmehr Leiter der Prähistorischen Abteilung, konnte mit Hilfe der SS noch einmal im Frühjahr 1938 eine Siedlungsgrabung durchführen, die vor allem hallstättisches Material zutage brachte. Wahrscheinlich endete bald darauf der intensive Schotter- und Sandabbau in Leopoldau und damit auch das Auftreten neuer Funde.

2.2. ASPERN

Der Name Aspern, der im Jahr 1258 noch als Asparn geschrieben wurde, bedeutet „Dorf unter den Espen“ (Zitterpappeln) und dürfte auf die adelige Familie von Asparn zurückgehen, die im 12. Jahrhundert ein Schloss in Asparn an der Zaya in Niederösterreich, wo sich heute das Urgeschichtliche Museum befindet, besaß und in Aspern bei Wien ebenfalls Besitzungen (Mayer 1981, 45; Schuster 1989, 197) hatte. Die Siedlung von Aspern, die vermutlich 1083 gegründet wurde, war ein sogenanntes Platzangerdorf, das im Jahre 1904 durch das Gesetz vom 28. Dezember desselben Jahres mit vier anderen Gemeinden, unter ihnen auch Leopoldau mit ihrem ganzen Gemeindegebiet und weiteren acht nur mit einem Teil ihres Gemeindegebietes, in dem neugeschaffenen 21. Wiener Gemeindebezirk „Floridsdorf“ vereinigt wurden. Nach dem Anschluss an das Deutsche Reich 1938 wurden Aspern, Hirschstetten, Kagran und Stadlau von Floridsdorf getrennt und mit anderen neu eingemeindeten Siedlungen zum 22. Wiener Gemeindebezirk „Großenzersdorf“ zusammengefasst. Im Jahre 1954 (Juni und August) wurden die Bezirke durch Gesetze wieder neu eingeteilt und Aspern kam zum neuen 22. Wiener Gemeindebezirk „Donaustadt“.

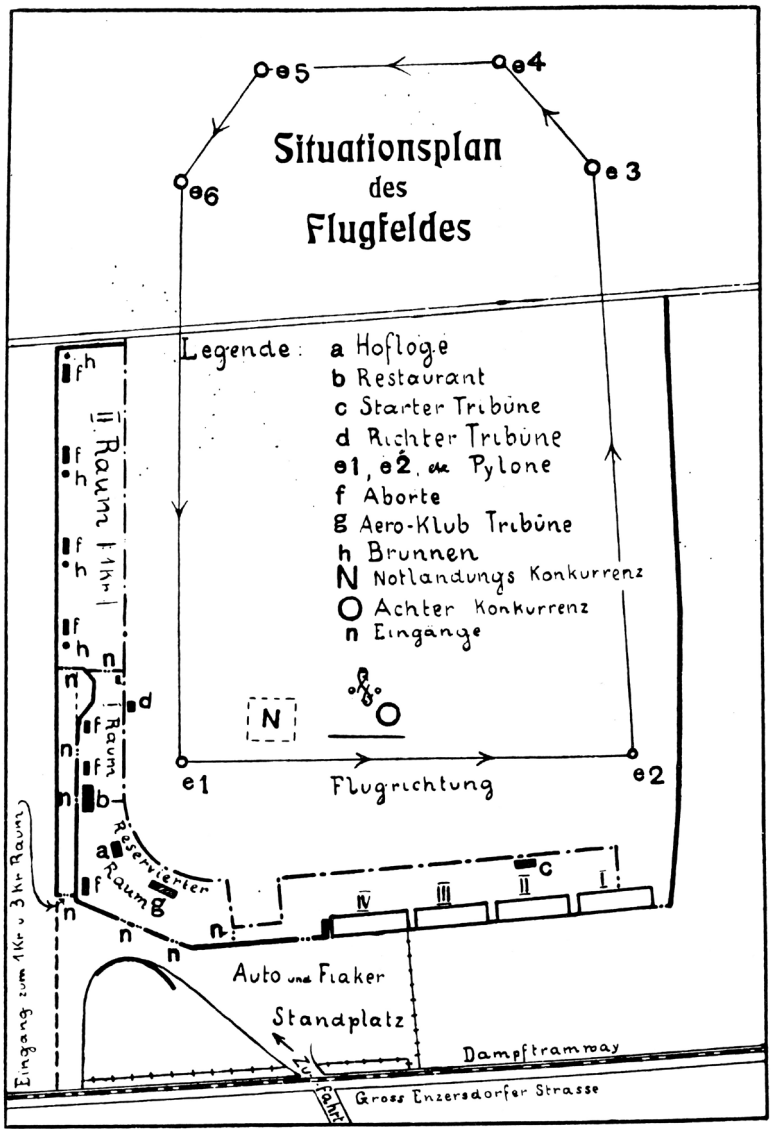


Abb. 7: Pläne des Flugfeldes von Aspern von 1912 (Lenotti 1981, 84)

Das ehemalige Flugfeld von Aspern (Abb. 7, Mayer 1981) und seine nähere und weitere Umgebung haben im Laufe der Jahre zahlreiche Zeugnisse der Siedlungskontinuität von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit erbracht. Durch die Tätigkeit Josef Fritz Kastners (Abb. 8) in den Jahren 1917 bis 1938 sind einige Siedlungen und Gräber im Asperner Raum und vor allem auf dem ehemaligen Flughafengelände bekannt geworden.

Abb. 8: Josef Fritz Kastner (rechts) bei einer Bergung in Aspern 1934 (nach Harl 1981, 37)

Josef Fritz Kastner (Harl 1981, 36) wurde am 24. Februar 1888 als Sohn eines Buchhalters in Wien-Fünfhaus geboren. Seine erste Tätigkeit als Archäologe war das Inventarisieren urgeschichtlicher Fundgegenstände im damals neu eröffneten Niederösterreichischen Landesmuseum. Dort lernte er seinen späteren Universitätsprofessor Oswald Menghin kennen. Im Jahre 1917 hatte er erste Erfolge in der Feldforschung, als er in der Sandgrube Kiesling in Wien-Aspern Siedlungsreste aus der späten Jungsteinzeit entdeckte.

Von nun an begann er eine intensive Grabungstätigkeit in diesem Wiener Raum. Im Jahre 1924 wurde er zum Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes ernannt und überließ seine erste Fundsammlung dem damaligen Römischen Museum der Gemeinde Wien. Gleichfalls gehörten zu seinem damaligen Aufgabenbereich zahlreiche Vorträge und Führungen an Grabungsplätzen und in Museen. Durch Publikationen in der Presse versuchte er die Öffentlichkeit für das Fach zu interessieren. Neben all diesen Tätigkeiten begann er ein Studium an der Universität Wien und trat im Jahre 1929 zum Rigorosum an. Das Thema seiner Dissertation (Kastner 1929) umfasste die Urgeschichte des 21. Wiener Gemeindebezirkes. Nach langjähriger Tätigkeit als Lehrer und Dozent an etlichen Mittelschulen, Handelsakademien etc. eröffnete er im Jahre 1935 das zum großen Teil aus eigenen Mitteln eingerichtete Asperner Heimathaus. Doch sein höchstes Ziel, alle seine Asperner Fundstellen zu publizieren, konnte er aus Geldmangel nicht mehr erreichen.

Durch die langjährige Tätigkeit Josef Fritz Kastners konnten auch mehrere keltische Fundstellen ausgemacht werden, welche zwar durchnummeriert wurden, jedoch anhand der überlieferten Fundberichte Kastners nicht mehr genau lokalisiert werden konnten. Der größte Anteil von Latènematerial stammt aus der Fundstelle 51 in der Oberdorfstraße. Zahlreich sind auch die Funde der Fundstelle 4, dem „Wiener Steig" nächst der Asperner Pfarrkirche vertreten. Aus der Fundstelle 55, dem SW-Flugfeld (Parzelle 592), aus der Fundstelle 39, dem SO-Flugfeld, sind weitere Funde bekannt. Ein Bruchstück einer Keramik wurde auf der Fundstelle 88, dem „Neuen Friedhof", gefunden. In seiner Dissertation (Kastner 1929, 171) erwähnt der Autor insbesondere die Fundstelle „Wiener-Steig". Hier wurde im April 1921 von Franz Schmalhofer in der Nähe der Asperner Pfarrkirche ebenfalls Latènekeramik gefunden. Aus der Zeit um Christi Geburt sind nach Josef Fritz Kastner auf dem SW-Teil des Flugfeldes (Parzelle 644) Abfall- und Wohngruben entdeckt worden (Kastner 1929, 172–184). Diese Fundstellen tragen die Nummern 26a, 26b und 27, deren von Josef Fritz Kastner spätkeltisch-augusteisch datierten Funde aber überwiegend in die Spätantike zu stellen sind (Penz 2013, 93, Anm. 55). Abgesehen von der Fundstelle 3 mit „Funden aus augusteischer Zeit und spätrömischer Kaiserzeit" (Kastner 1929, 171, 185–188), aus der mir allerdings keine Latènefunde bekannt sind, erwähnt Josef Fritz Kastner in seiner Dissertation keine weiteren Funde bzw. Fundstellen mehr. Josef Fritz Kastner hat aber noch viele Jahre nach Abschluss seiner Dissertation in Aspern gegraben und geforscht. Das unpublizierte Verzeichnis seiner Sammlung für Aspern weist insgesamt 92 Fundstellen auf, die sich hauptsächlich im Norden bis Nordosten der Orsgemeinde im Bereich des ehemaligen Flugfeldes konzentrieren. Sein Fundstellenverzeichnis befindet sich heute im Niederösterreichischen Landesmuseum für Urgeschichte in Asparn/Zaya (Penz 2013, 85 und Anm. 6).

Eine annähernd systematische Grabung wurde erst im Jahre 1939 vom damaligen Römischen Museum der Stadt Wien durchgeführt (Franz – Neumann 1965, 206). Doch der 2. Weltkrieg unterbrach die Forschungstätigkeit in diesem Raum für mehrere Jahre.

Am 31. März 1977 wurde der Flughafen Wien-Aspern für immer geschlossen (Lenotti 1981, 75), und auf dem ehemaligen Flughafengelände war die Errichtung eines General-Motors-Motorenwerk geplant (Harl 1981, 35). Diese Tatsache erzwang auf Grund der schon bekannten Funde aus diesem Areal Notgrabungen, die vom Historischen Museum der Stadt Wien unter der Leitung von Ortolf Harl in den Jahren 1979–1980 durchgeführt wurden. Die Grabungen standen wegen der Errichtung des Motoren werkes sehr unter Zeitdruck und konnten deshalb nur im Anlegen von Suchgräben bestehen. Latènezeitliche Funde wurden dabei nicht entdeckt.

Die neuesten archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Flugfeldes in Aspern erfolgten im Zuge der Errichtung des Wohnviertels „Seestadt" und der Verlängerung der U-Bahnlinie U2. Diese Arbeiten wurden von 2008 bis 2017 von der Stadtarchäologie Wien durchgeführt und brachten hauptsächlich spätneolithische sowie spätbronzezeitliche Funde und Befunde, die mit der Schlacht von Aspern am 21. und 22. Mai 1809 gegen Napoleon zusammenhängen, zutage (Ranseder et al. 2017; Penz 2013).

3. FUNDUMSTÄNDE UND DOKUMENTATION

Durch den Abbau des Schotters bzw. Sandes in der Zwischenkriegszeit kamen zwar zahlreiche Funde und Befunde zutage, es resultierte daraus aber auch ein Zeitdruck, sodass mehr oder weniger nur Notbergungen vorgenommen werden konnten, deren Dokumentation zu wünschen übriglässt. An Dokumentationsmaterial sind nur mangelhafte Skizzen, in den meisten Fällen von hallstattzeitlichen Gruben, erhalten, deren Interpretation äußerst schwierig bzw. eher unmöglich ist. Dazu kommt, dass bei der Lokalisierung der Fundstellen nicht immer mit großer Genauigkeit vorgegangen wurde. Eine brauchbare Kartierung der Fundstellen fehlt.

3.1. DAS GRÄBERFELD VON LEOPOLDAU

Vor allem das bekannte und bereits mehrfach zitierte Gräberfeld von Leopoldau aus der Sandgrube Duldner bereitet Schwierigkeiten bei der Lokalisierung. Der Name Duldner, der schon im Jahre 1932 in Berichten (Nebehay 1976, 74) erwähnt wird, scheint 1936 im Grundbuch zusammen mit seiner Frau Grete als Besitzer der Parzelle 251 in Leopoldau auf. Der 1948 aufgelegte Parzellenplan nennt eine Sandgrube, die tatsächlich etwa 400 Schritt nördlich der Eipeldauer Straße liegt. Doch erwähnt Robert Wadler zwei Sandgruben Duldner und hat offenbar nicht immer zwischen Besitzer und Pächter unterschieden, was einen Lokalisierungsversuch äußerst erschwert. Nach Franz Uhlir dürften die Parzellen 247, 248 und 251 die Sandgrube Duldner nördlich der Eipeldauer Straße bilden. Hilfreiche Skizzen, Pläne oder gar Photographien zu dem Gräberfeld sowie zu einzelnen Gräbern existieren nicht. Auch die dürftigen schriftlichen Angaben und Aufzeichnungen von den Gräbern sind nur sehr mangelhaft. Die Beschreibungen beschränken sich bloß auf Grabtiefe, Lage des Skelettes und selten auf ungefähre Lage der Beigaben. Über die Ausstattung der Grabgrube selbst wird ebenfalls nicht berichtet. Dass das Gräberfeld mit seinen nur dreizehn geborgenen Gräbern nicht vollständig ergraben wurde, ist anzunehmen, da bekanntlich latènezeitliche Gräberfelder immer eine relativ große Ausdehnung hatten. Wahrscheinlich wurden zahlreiche Gräber einfach mit dem Bagger zerstört, weil sie von den Bauarbeitern nicht als solche erkannt wurden. Die Skelettreste aus den Körpergräbern der Sandgrube Duldner von 1937 befinden sich heute in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Die Leichenbrandreste aus den Brandgräbern sind leider schon seit Jahren (Nebehay 1976, 76) verschollen. Auch bei der vollständigen digitalen Erfassung der Bestände der osteologischen Sammlung der Anthropologischen Abteilung im Jahr 2022 sind diese Leichenbrände nicht aufgefunden worden.
Im Jahre 1925 wurden in der Sandgrube Michler in der Eipeldauer Straße drei weitere Skelettgräber (Nebehay 1976, 75–76; Pittioni, 1930, 67) entdeckt, die laut Ausgräber Robert Wadler ebenfalls in die Latènezeit gestellt werden müssen. Nach einer Skizze lag die Sandgrube Michler unmittelbar an der Eipeldauer Straße, und zwar etwas südlich der Sandgrube Duldner. Das Grab 1 war ohne Beigaben, das Grab 2 (Abb. 9a) war mit einem eisernen „Gürtelhaken“ und einem „Bronzering“ versehen, das Grab 3 (Abb. 9b) war ohne Schädel und Beigaben. Der Kopf wurde wahrscheinlich bei früheren Wühlarbeiten entfernt. Nach Josef Fritz Kastner befand sich in diesem Grab der Unterteil eines „Gefäßes“. Im Archiv der Prähistorischen Abteilung befinden sich drei von Eduard Beninger beschriftete Grabungsfotos, von denen zwei das Grab 2 zeigen. Auffällig ist das Fehlen des linken Unterschenkels des Toten aus Grab 2. Ob diese drei Gräber zu dem hier zu bearbeitenden Gräberfeld gehören, ist nicht festzustellen. Kastner datiert diese Gräber allerdings in die Stufe LT D (Kastner 1929, 170, 199–200).

Abb. 9a und b: Skelette aus der Sandgrube Michler: links Grab 2 Foto: Franz Brattina 1925, rechts Grab 3 (?) Foto: Lotte Adametz 1925 (Fotoarchiv der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien)

3.2. DIE SIEDLUNGEN VON LEOPOLDAU UND ASPERN

Die wenigen erhaltenen schriftlichen Aufzeichnungen zur Siedlung von Leopoldau nennen einige „Wohngruben“ und Gruben ohne nähere Definition bloß „Fundobjekte“. Nur ein einziges Mal wird eine „Wohngrube“ aus der Sandgrube Jirawetz angeführt, deren Maße mit 2,5 m Breite, 4 m Länge und 2 m Tiefe angeben wurden. Alle anderen als „Wohngruben“ definierten Gruben wurden nur mit dem Bergungsdatum und einer ungenauen Fundortangabe der jeweiligen Schottergrube versehen. Ebenso verhält es sich mit den Gruben ohne nähere Definition und den Abfallgruben. In seltenen Fällen wurde als zusätzliche Information der Name des Entdeckers angeführt. Inwieweit die Funde, die den Angaben nach aus einer Grube stammen, tatsächlich einen geschlossenen Fundkomplex darstellen, lässt sich heute schwer nachprüfen. In meiner Arbeit habe ich jedoch eine Geschlossenheit der Funde aus einer Grube als gegeben angenommen.

Noch schlechter ist die Situation der Fundstellen der Siedlung in Aspern. Sie wurden zwar mit Nummern versehen, aber nur zum Teil auch näher beschrieben. Ob es sich bei diesen Fundstellen um Grubenfunde oder Streufunde handelt, ist nach den heute erhaltenen Aufzeichnungen nicht mehr ersichtlich.
Zum Material der vorliegenden Arbeit gehören auch Funde, die außer den Fundortangaben „Leopoldau“ oder „Aspern“ nicht näher kontextuell zugeordnet sind. In einigen Fällen fehlen auch diese Angaben.

4. DAS GRÄBERFELD VON LEOPOLDAU

4.1. TYPOLOGISCHE GLIEDERUNG DER GRÄBERFELDFUNDE – KERAMIK

Im Vordergrund dieser Arbeit steht mangels guter Befundung zunächst eine typologische Ordnung der Fundobjekte. Mit dieser Gliederung ist aber noch keine Datierung der Funde gegeben; deren relative chronologische Auswertung folgt im anschließenden Kapitel. Für eine typologische Ordnung werden vorerst die Fundobjekte nach Fundarten wie z. B. Schmuck/Trachtbestandteile, Waffen, Werkzeuge/Geräte und Keramik (die auch zu den Gerätschaften gezählt werden kann, aber gesondert behandelt wird) getrennt. Danach werden diese Fundarten weiters nach Materialklassen wie Bronze, Eisen, Stein und Knochen gegliedert. Innerhalb der Keramik wird nach Formen und Machart unterschieden. Nach einer kurzen allgemeinen Charakterisierung des Typus wird einzeln auf die Fundstücke eingegangen. Bei der Typenansprache wird hauptsächlich auf die Bezeichnungen von Stefan Nebehay (Nebehay 1976, 76–98) und Ludwig Pauli (Pauli 1978, 89–353) zurückgegriffen, sie wird aber auch von neuerer Literatur (wie z. B. Zeiler 2010) ergänzt. Im Anschluss an jene Funde, welche eindeutig dem Gräberfeld zugeordnet werden können, werden solche behandelt, die zwar aufgrund ihrer Typologie Gräberfeldfunde sein könnten, aber durch keine schriftlichen Aufzeichnungen als solche bezeichnet werden.

4.1.1. Hochformen (Abb. 10)

Als Hochformen werden Gefäße bezeichnet, deren Höhe größer ist als ihr Randdurchmesser. Sie haben ihren Gefäßschwerpunkt entweder oberhalb, mittig oder unterhalb der Gefäßhöhenmitte (Zeiler 2010, 72).

Flaschen und flaschenförmige Gefäße

Kennzeichnend für Flaschen und flaschenförmige Gefäße ist der typische eng ausgebildete Halsteil, der des Öfteren mit umlaufenden Wülsten verziert ist. Der Mundsaum der Flaschen ist weit ausladend. Sie gehören zu den Gefäßen mit tiefem Schwerpunkt (Zeiler 2010, 73–84; Pingel 1971, 19–24)
Leider nur in zahlreichen Bruchstücken erhalten ist die Flasche A8 aus Grab 1. Sie ist handgeformt. Der Boden weist einen Omphalos auf, der Bauchteil ist doppelkonisch gebildet, der Schulter- und Halsbereich ist mit Kreisstempelmuster und Wülsten verziert.
Etwas plumper wirkt das flaschenartige Gefäß A53 aus Grab 8. Es ist ebenfalls handgeformt. Der Boden weist eine leichte Omphalosbildung auf, der Schulter- und Halsbereich zeigt wieder ein Muster aus Kreisstempeln und umlaufenden Rillen und Wülsten.
Nicht eindeutig als flaschenartiges Gefäß ansprechbar ist das Gefäß A54 aus Grab 8. Es ist handgeformt und nachgedreht. Auf der Schulter zeigt es zwei umlaufende Wülste. Dieses nur noch in zahlreichen Bruchstücken erhaltene Gefäß könnte man auch für ein Vorratsgefäß halten.

„Limberger Töpfe“

Der sogenannte „Limberger Topf“ (Nebehay 1976, 150) ist ein mit freier Hand geformtes Gefäß, meistens aus Graphitton, schwach profiliert mit hochliegendem Wandknick und gleich breit wie hoch. Der Unterteil ist ungeglättet oder sogar senkrecht aufgeraut. Der Oberteil ist geglättet und graphitiert. Am hochliegenden Wandknick befindet sich meist eine Fingertupfenreihe oder -leiste, eine Kerbenreihe

oder eingeritzte Linienmuster. Auch wenn sich die spezielle Typenbezeichnung „Limberger Topf“ nicht durchgesetzt hat und deswegen als veraltet gilt, möchte ich sie in dieser Arbeit dennoch beibehalten, da sowohl ich diesen Bergriff in meiner eingereichten Dissertation (Holzer 1989, 43–45) als auch Stefan Nebehay (Nebehay 1976, 149–150; 1993, 55) bereits verwendet haben, und diese Topfform auch keine neue andere Typenbezeichnung erhielt.
Nicht alle hier angeführten Töpfe entsprechen voll und ganz dem Originaltypus eines „Limberger Topfes“ von Hermann Maurer (Maurer 1974), dennoch möchte ich sie auf Grund ihrer gleichen Merkmale wie äußere Form, Magerung, Verzierung usw. hier zusammenfassen. So ist der Topf A24 aus Grab 3 vor allem aufgrund des Fehlens des Rand- und Halsbereiches nicht eindeutig diesem Gefäßtypus zuzuordnen. Er ist asymmetrisch, handgeformt und graphitgemagert. Oberhalb des Bauchknicks ist er geglättet und graphitiert. Der Bauchknick selbst ist fast nicht ausgebildet oder schon abgebrochen. Im Bauchknickbereich bilden jeweils drei Längseinstiche Verzierungsgruppen um das Gefäß.
Weitaus typischer ist hingegen der Topf A25 aus Grab 4. Er ist handgeformt, graphitgemagert, am Mundsaum geglättet und graphitiert. Unterhalb des Mundsaumes, das heißt im Schulterbereich, befindet sich eine sehr unregelmäßige Fingertupfenreihe.
Wohl das eindeutigste Beispiel eines „Limberger Topfes“ bildet das Gefäß A40 aus Grab 5. Es ist asymmetrisch, handgeformt und graphitgemagert. Die Oberfläche im Mundsaumbereich ist geglättet und möglicherweise graphitiert. Im Schulterbereich befindet sich eine Reihe von Fingertupfen, darunter wurde der Gefäßkörper senkrecht aufgeraut.
Ein anderes nicht sehr eindeutiges Beispiel eines „Limberger Topfes“ ist das Gefäßbruchstück A45 aus Grab 7. Es ist handgeformt, graphitgemagert, am Mundsaum geglättet und graphitiert. Darunter bildet eine Reihe von schrägen Einstichen eine Verzierung.
Nur noch in zahlreichen Bruchstücken vorhanden ist der ebenfalls nicht ganz typische Topf A82 aus Grab 10. Er ist handgeformt, graphitgemagert und weist senkrechte Einstiche an der Schulter auf.
Das nächste Exemplar könnte nur wegen seiner Form zu den „Limberger Töpfen“ gerechnet werden. In diesem Fall müsste man es als eine schönere oder bessere Ausführung des „Limberger Topfes“ ansehen. Gemeint ist das Stück A85 aus Grab 12. Es ist handgeformt und graphitgemagert. Der Mundsaum ist geglättet und nachgedreht. Im Schulterbereich ist der Topf durch eingeritzte Rillen und Linien verziert.

Degenerierte Kegelhalsgefäße

Das Kegelhalsgefäß löst zu Beginn der Latènezeit die hallstättischen Steilhalsgefäße ab (Pauli 1978, 282). Es unterscheidet sich von seinen hallstättischen Vorläufern dadurch, dass die Schulter etwa in der Gefäßmitte oder noch tiefer sitzt, wodurch der Hals wesentlich länger wird und über ein Drittel der Gesamthöhe erreichen kann. Der Rand ist fast immer deutlich vom Hals abgesetzt, sehr breit und stark nach außen umgelegt. Der Unterteil des Gefäßes ist gewöhnlich leicht eingezogen, der Boden flach. Die Gefäßhöhe variiert beträchtlich. Die degenerierten Kegelhalsgefäße (Nebehay 1976, 136–137) sind Abarten der Kegelhalsgefäße, da die Schulter nicht so tief sitzt, wodurch der Hals nicht ganz so lang ist, er ist im Vergleich der Gesamthöhe niedriger als bei den typischen Kegelhalsgefäßen der Hallstattkultur. Sie sind allgemein mit freier Hand geformt, öfters graphitgemagert und auf der Oberfläche graphitiert. Der Unterteil des Gefäßes ist konisch gebildet, der Umbruch ist gerundet, darüber ist eine deutlich waagrechte oder schwach fallende Schulter. Der Mundsaum ist kantig und trichterförmig abgesetzt oder in geschwungener Linie aus dem Hals herausgebildet.
Eindeutig zu diesem Gefäßtyp zähle ich aus dem Leopoldauer Gräberfeld das Gefäß A20 aus Grab 3.
Die anderen degenerierten Kegelhalsgefäße aus Leopoldau wie A30 aus Grab 4, A39 aus Grab 5 und A86 aus Grab 12 sind zwar der Form nach typisch, doch sind sie allesamt nicht graphitgemagert. Die drei erstgenannten haben alle eine Höhe von ca. 26 cm, allein das vierte ist nur halb so groß, nämlich 13 cm.

Bauchige Gefäße

Die bauchigen Gefäße (Nebehay 1976, 137–138) sind ebenso wie die degenerierten Kegelhalsgefäße eine Weiterbildung der Kegelhalsgefäße. Ober- und Unterteil des bauchigen Gefäßes sind etwa symmetrisch gestaltet, die Gefäßhöhe weicht generell nicht vom größten Gefäßdurchmesser ab. Der Boden kann auf dreierlei Arten gebildet sein: entweder abgesetzt, mit flachem Standring oder leicht nach außen gewölbt. Der Umbruch des Gefäßes ist gerundet und leitet ohne Schulterbildung zum konisch zulaufenden Oberteil über. Der Mundsaum führt in geschwungener Linie nach außen. Im Oberteil ist das Gefäß durch Rillen und Wülste gegliedert. Der Ton ist gewöhnlich braun oder graubraun, eher nicht graphitgemagert. Das Gefäß wurde meist auf der Drehscheibe hergestellt.
Zu diesem Gefäßtyp zähle ich aus dem Gräberfeld Leopoldau das Gefäß A11 aus Grab 2. Es ist scheibengedreht und glänzend geschlickert. Der Boden ist gewölbt, am Hals hat das Gefäß eine umlaufende Rille. Das Gefäß A42 aus Grab 6 ist ebenfalls glänzend geschlickert und hat einen Omphalos am Boden, im Hals- und Schulterbereich hat es drei umlaufende Rillen. Die beiden Gefäße A42 und A11 wirken eher breit als hoch.
Ferner ordne ich das Gefäß A67 aus Grab 9 diesem Typ zu. Es ist ebenfalls glänzend geschlickert und besitzt eine umlaufende Rille im Hals-/ Schulterbereich.
Ziemlich eindeutig handgeformt dürfte das Gefäß A80 aus Grab 11 sein. Es ist leicht asymmetrisch und ohne Rillenverzierung.
Handgeformt ist ferner das Gefäß A84 aus Grab 11, welches nicht mehr zur Gänze erhalten ist. Der Ton ist graphitgemagert, die Randbildung ausnahmsweise gerade.
Aus Grab 13 kann man das Gefäß A88 diesem Typ zurechnen. Es ist scheibengedreht, geschlickert und graphitgemagert. Am Hals befinden sich zwei umlaufende Rillen und dazwischen ein Wulst.

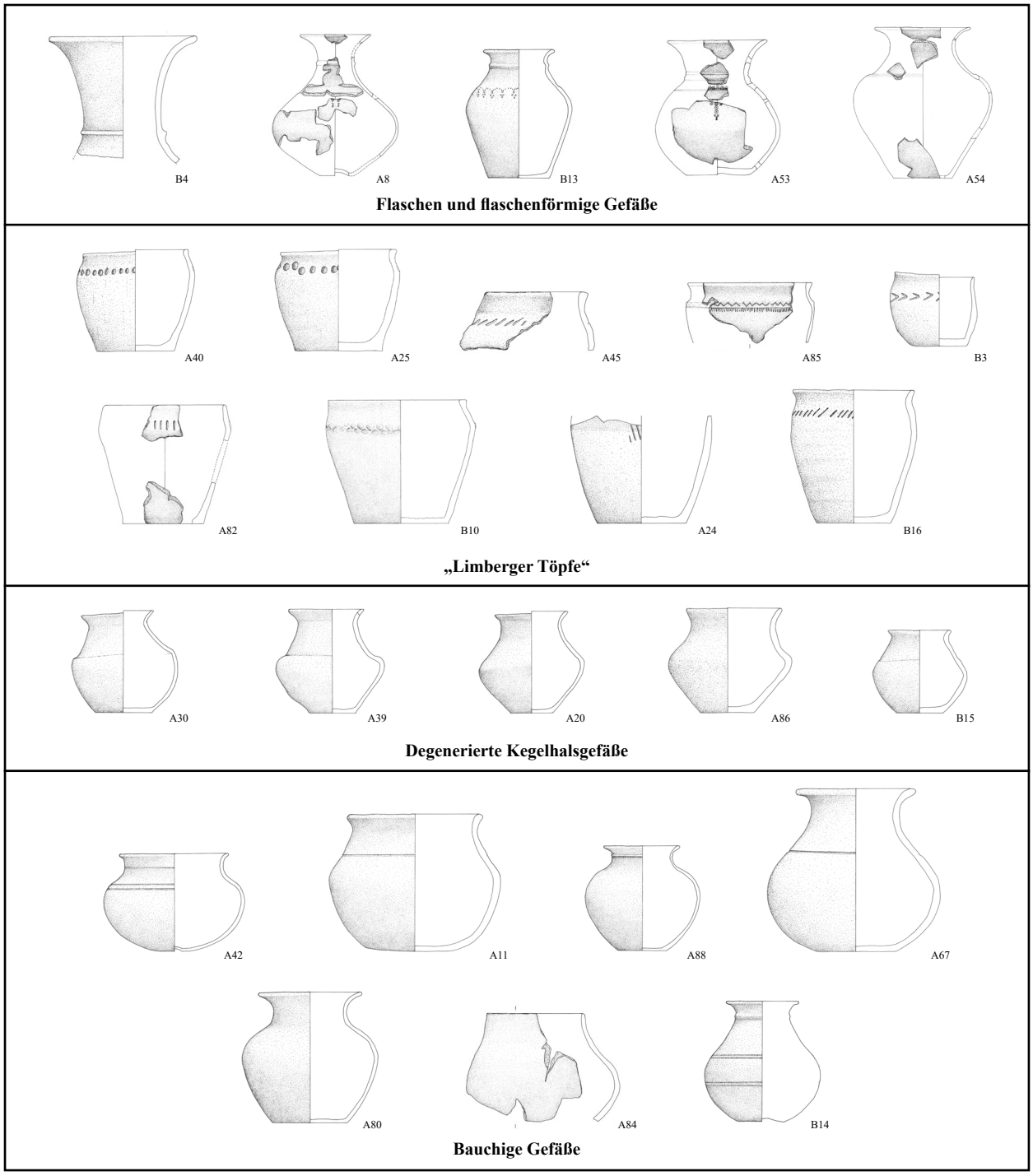


Abb. 10: Keramik – Hochformen (Flaschen, Töpfe und diverse Gefäße).

4.1.2. Breitformen (Abb. 11)

Als Breitformen werden Gefäße bezeichnet, deren Mündungsdurchmesser größer ist als ihre Höhe. Ihr halber Mündungsdurchmesser kann größer, gleich oder auch kleiner als die Gefäßhöhe sein (Zeiler 2010, 66)
Eher zu den Breitformen sind die Töpfe mit Dellenverzierung und die gequetscht kugeligen Gefäße zu zählen, obwohl diese Einordnung nicht immer eindeutig ist, da sie sowohl in höheren als auch in niederen Varianten vorkommen. Keine Probleme bei der Zuordnung bereiteten die Schüsseln und Schalen, die zu den klassischen Breitformen zählen.

Töpfe mit Dellenverzierung

Aus Grab 10 stammt das Gefäß A77. Es ist handgeformt und graphitgemagert. Am gerundeten Bauchteil befinden sich flache senkrechte Eindellungen. Der Oberteil des Gefäßes ist nicht mehr vorhanden.
Ein weiteres, als Einzelstück zu bezeichnendes Gefäß ist A89 aus Grab 13. Wieder ist es handgeformt, leicht asymmetrisch und graphitgemagert. Die Oberfläche ist graphitiert. Wie das obengenannte Gefäß weist auch dieses Eindellungen im Bauchteil auf, jedoch keine senkrechten, sondern schräge. Die Bodeninnenseite des Gefäßes ist kammstrichartig aufgeraut.

Gequetscht kugelige Gefäße und ähnliche Formen

Diesen Gefäßtypus kann man ebenso als Fortführung hallstättischer Formen betrachten. Das gequetscht kugelige Gefäß (Nebehay 1976, 138) hat eine deutliche Schulterbildung, der Rand ist waagrecht abgeschnitten oder ausladend. Es kommt sowohl handgeformt als auch scheibengedreht vor.
Ein Beispiel des gequetscht kugeligen Gefäßes bildet das Gefäß A47 aus Grab 7. Es ist leicht asymmetrisch geformt und hat zwischen Schulter und Hals eine Reihe eingestempelter Wirbel- und Rankenmuster, darüber einen umlaufenden Wulst. Untergliedert wird dieses Muster durch umlaufende Rillen.
Aus Grab 5 des Gräberfeldes Leopoldau gehört das Gefäß A36 zu diesem Typus. Man könnte es eventuell auf Grund der engen Halsbildung auch zu den flaschenartigen Gefäßen rechnen. Dieses Gefäß hat zwischen Schulter und Halsteil Verzierungsgruppen aus Kreisstempeln und Ritzlinien.

Schüsseln

Es gibt zahlreiche Diskussionen über eine eindeutige Definition von Schalen und Schüsseln. Nach Volker Pingel (Pingel 1971, 54) sind die Schüsseln durch einen einbiegenden Rand gekennzeichnet, weisen keinen Halsteil auf und haben keine gegliederte Wandung. Der Schwerpunkt liegt hoch, zum Teil fast im Mündungsbereich. Der Formenbestand ist relativ eintönig.
Die Schüssel A26 aus Grab 4 ist scheibengedreht, aus braunschwarzem Ton und geschlickert. Der Mundsaum ist nur leicht eingezogen, der Körper stark gerundet, der Boden durch einen Omphalos gekennzeichnet.
Im Gegensatz zu A26 ist die Schüssel A41 aus Grab 6 handgeformt. Der Ton ist braun, die Oberfläche geschlickert. Der Boden ist ergänzt. Aus diesem Grund kann man auch nicht feststellen, ob ein Omphalos vorhanden war oder nicht. Der Körper ist nicht sehr stark gerundet und der Mundsaum nach oben zu eher gerade verlaufend.

Schalen

Der Rand der Schalen ist nach Volker Pingel (Pingel 1971, 46) ausgebogen, zwischen Rand und größtem Durchmesser liegt ein deutlich ausgeprägter Halsteil, und die Wandung verläuft im Unterteil flach, gelegentlich auch schräg. Bei Randbruchstücken mit S-förmigem Profil ist eine Zuordnung zu den Schalen oder Töpfen oft sehr schwer. Entscheidend ist der Ansatzwinkel der Wandung, da er bei der Mehrzahl der Topfoberteile gestreckter ist als bei den relativ gedrungenen Schalenoberteilen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei den Schalen der optische Schwerpunkt in der oberen Gefäßhälfte liegt. Die Schalen sind meist auf der Innenseite mit Verzierungen versehen.

Verzierte und unverzierte Schalen ohne Henkel

Mit freier Hand geformt ist die Schale A7 aus Grab 1 mit ausladendem Rand und eingedelltem Omphalos. Sie ist leicht asymmetrisch und auf der Innenseite, rund um den Omphalos, mit einem Kreisstempelmuster versehen.
Vermutlich scheibengedreht ist das Schalenbruchstück A10 aus Grab 2. Der Rand ist stark nach außen gebogen, der Boden hat einen stark gewölbten Omphalos.
Zu den profilierten Schalen gehört A38 aus Grab 5. Auch von ihr ist leider nur ein Bruchstück erhalten. Der Mundsaum ist schwach ausladend, darunter befindet sich ein umlaufender Wulst, der anschließende Bachknick ist stark ausgeprägt. Der Bodenteil ist nicht mehr vorhanden. Möglicherweise bildet sie eine Übergangsform zur späteren Stufe LT B. Der umlaufende Wulst, die Profilierung und die Randbildung lassen das vermuten.
Ein sehr kleines Schalenstück ist A46. Es stammt aus Grab 7 und hat einen leicht ausladenden Rand, der trichterförmig gebildet ist. Das Schälchen ist handgeformt und geschlickert. Der Boden weist einen Omphalos auf.
Einen eindeutigen Trichterrand bildet die Schale A66 aus Grab 8. Der sehr große flache Omphalos dieser Schale weist an seinem Außenrand auf der Innenseite der Schale eine konzentrische Rillenverzierung auf. Die Schale ist scheibengedreht und leicht asymmetrisch.
Einen klassischen Trichterrand zeigt die Schale A81 aus Grab 10. Der flache Omphalos ist leicht eingedellt. Auf der Innenseite der Schale befindet sich wieder rund um den Ompalos ein Kreisstempelmuster. Die Schale selbst ist scheibengedreht und geschlickert.

Henkelschalen mit hörnerartigen Aufsätzen, Typus Stupava

Die Schalen vom Typus Stupava leiten sich von einem Fund aus dem bekannten latènezeitlichen Gräberfeld Stupava (Stampfen) in der Westslowakei ab (Eisner 1933, 308, Tafel LIII, Abb. 1–2,4; Čambal 2012, 90–91, 97–98, 100–103, 105–107).
Als erstes Beispiel soll die Henkelschale A9 aus Grab 2 beschrieben werden. Diese Schale hat einen eingedellten Omphalos und einen schwach ausladenden Rand. Der Bandhenkel ist hochgezogen und hatte hörnerartige Aufsätze, die heute nicht mehr vorhanden sind. Die ganze Schale ist außen mit umlaufenden Rillen, die Innenseite und der Henkel sind mit Kreisstempelmuster und eingeritztem Linienmuster verziert.

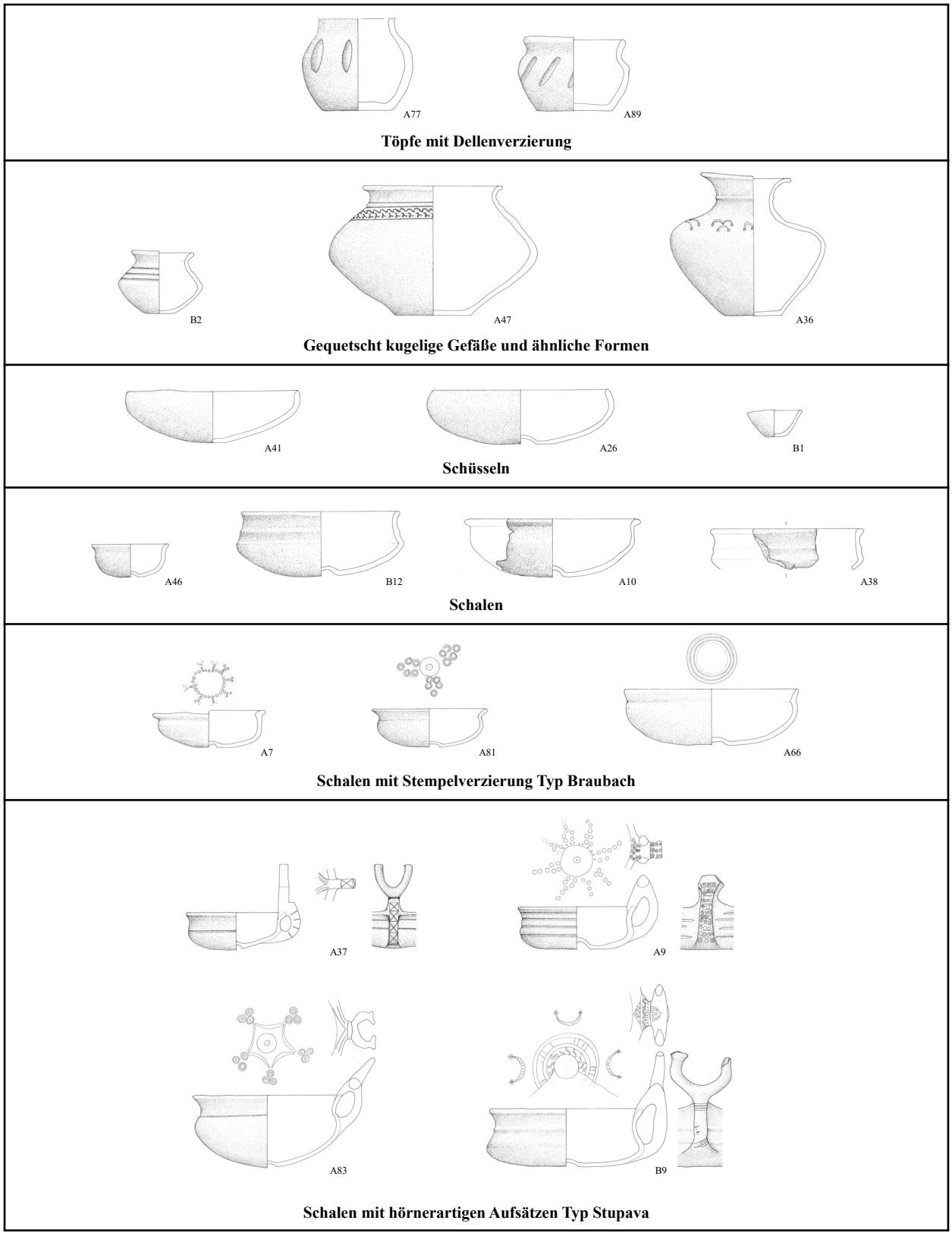


Abb. 11: Keramik – Breitformen (Töpfe, div. Gefäße, Schüsseln und Schalen).

Die nächste Henkelschale A37 aus Grab 5 hat die hörnerartigen Aufsätze noch erhalten. Diese Schale hat ebenfalls einen Omphalos und einen Trichterrand. Beim Henkel handelt es sich dieses Mal um einen Stabhenkel. Oberhalb des Bauchknicks befindet sich eine umlaufende Rille. Die Außenseite des Henkels ist durch x-förmig eingeritzte Linien verziert. Die Innenseite der Schale ist nur im Bereich des auslaufenden Henkelansatzes mit eingeritzten Linien versehen. Die Schale ist vermutlich handgeformt und geschlickert.
Eine sehr schöne Henkelschale ist A83. Sie stammt aus Grab 11 und hat einen eingedellten Omphalos und einen Trichterrand. Die äußere Form der Schale ist eher steilwandig und hoch. Der Bandhenkel ist wieder hochgezogen und hat einen halbovalen Querschnitt. Beide Aufsätze des Henkels sind erhalten, jedoch ist einer von ihnen leicht beschädigt. Sie stehen etwas asymmetrisch einander gegenüber und haben ein gegliedertes Ende. Unterhalb des Mundsaumes befindet sich im Schulterbereich eine umlaufende Rille, die Schaleninnenseite ist durch eingesackte Schwungbögen und Kreisstempel verziert. Der Henkel weist nur auf der Innenseite eine Ritzlinienverzierung auf.

4.1.3. Sonstiges – Tonbruchstück (Ring?)

Bei dem gebogenen Tonbruchstück A35 könnte es sich vielleicht um das Fragment eines ehemaligen Tonringes handeln. Tonringe kennt man aus Frauengräbern (z. B. von Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen, Grab 8, Scherzler 1996 oder vergleichbare Funde in späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Gräbern Süddeutschlands, Scherzler 1998, 246–252) und dienten höchstwahrscheinlich diesen Frauen nach zu großer körperlicher Belastung oder nach vielen Geburten als ringförmige Stützpessare, um das Absinken der inneren Genitale zu verhindern. Eindeutige weibliche Geschlechtsbestimmungen sind jedoch nicht immer möglich, zumal das Skelett oft vergangen bzw. in einem sehr schlechten Zustand ist oder auch bei Altgrabungen keine anthropologische Geschlechtsbestimmung durchgeführt wurde. Oftmals zeigen sich auch Differenzen zwischen kulturellem–archäologischem und anthropologischem Geschlecht. Dennoch sind die vier besser dokumentierten Befunde als Frauen anzusprechen, und kein Befund deutete mit hinreichender Wahrscheinlichkeit auf ein Männergrab hin. Somit scheint ein Bezug zum Geschlecht der Bestatteten gegeben, der auch durch die Lage im Becken erhärtet wird (Schwerzler 1998, 264–269). Da nun aber die Bestattung aus Grab 5 sowohl anthropologisch als auch anhand der mitgegebenen Beigaben als männlich einzustufen ist und auch über die genauere Lage dieses Fundstückes keine näheren Angaben vorliegen, scheint die oben angeführte Interpretation als unwahrscheinlich. Das Bruchstück könnte daher eher von einem anderen Objekt wie z. B. von einem Henkelaufsatz oder etwas anderem herstammen.

4.2. TYPOLOGISCHE GLIEDERUNG DER GRÄBERFELDFUNDE – METALLE

4.2.1. Schmuck/Trachtbestandteile – Eisen (Abb. 12)

Fibeln

Im Gräberfeld von Leopoldau sind die verschiedenartigsten Fibeln vertreten, doch nur eine ist aus Eisen: die Fibel A27 aus Grab 4. Sie hat eine doppelte Spiralkonstruktion und eine nach oben verlaufende Sehne. Der Bügel ist annähernd dreieckig gestaltet. Die Fibel weist einen zurückgebogenen Fuß auf, bei dem jedoch das kugelig verdickte Ende zweifach umgeschlagen ist. Nach Stefan Nebehay (Nebehay 1993, 53; 1976, 145) ist dieses Unikat möglicherweise als Fortführung der Tradition der hallstättischen Fußzierfibeln anzusehen. Ulrike Binding (Binding, 1993, 33–35) hingegen reiht diese Fibel unter die Tierkopffibeln mit Schwanenhals (Typ 18) ein.

Tutuli

Beide Tutuli A5 und A6 weisen auf der Unterseite einen Dornansatz auf. Ein drittes ähnliches Exemplar ist verschollen, doch scheint es in den Aufzeichnungen der Prähistorischen Abteilung als Zeichnung auf. Da auf der Unterseite offensichtlich ein Stück abgebrochen ist, lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen, welchem Zweck sie dienten. Wegen ähnlicher Exemplare, die keine Brüche aufweisen, besteht die Möglichkeit einer Interpretation als Tutulusnadeln (Jacobi 1969; Krämer 1985, 84, Grab 28, Tafel 14, Abb. 6). Diese Nadeln können eine Länge von ungefähr 35 cm erreichen. Ihre Köpfe waren durch einen Eisenniet am Schaft befestigt. Bei unseren Stücken A5 und A6 haben sich diese Niete nicht erhalten.

Gürtelhaken

Das einzige Exemplar A87 aus dem Gräberfeld von Leopoldau ist aus Eisen und stammt aus dem Grab 12. Dieser Gürtelhaken gehört zu jenen mit kästchenförmigem Beschlag. Der Haken des Gürtels sitzt unter dem Leder und wird mit einem Niet durch dieses und den Beschlag hindurch befestigt. Weil diese Körperbestattung im Grab 12 gestört ist und sich auch rezente Eisenstücke in diesem Grab befanden, lassen sich keine näheren Angaben machen.

Ringe

A15, A16, und A17 sind drei kleine Eisenringe mit kreisrundem Querschnitt. Alle drei lagen in Grab 2 im Bereich des Brustkorbes des Toten.
Auch das Stück A28 aus Grab 4 könnte man einem Gürtel zuordnen, weil es an einer Stelle verdünnt ist und beim Becken lag. Der Querschnitt dieses Ringes ist ebenfalls kreisrund.
Aus Grab 5 stammt der Ring A33, der aus massivem Eisen ist. Wegen der starken Korrosion ist der ehemalige Querschnitt nicht mehr eindeutig feststellbar. Im heutigen Zustand hat er eine elliptische Form. Dieser Ring wurde neben dem Kopf des Toten gefunden. Auch er könnte ein Teil eines Schwertgehänges oder Gürtels gewesen sein.

4.2.2. Schmuck/Trachtbestandteile – Bronze (Abb. 12)

Fibeln

Ein Prachtstück ist die aus Bronze gearbeitete Schnabelschuhfibel (Nebehay 1976, 145; 1993, 53; Schwappach 1967) A62 aus Grab 8. Zu beiden Seiten der Spiralkonstruktion stehen zwei weitere, beinahe idente kleine Schnabelschuhe. Der große sowie die beiden kleinen Schuhe sind mit eingravierten parallelen Linien und drei bzw. einer scheibenförmigen rötlichen (Koralle?) Einlage verziert. Die drei Kreisaugen könnten eventuell Knöpfe (siehe auch Schönfelder 1999) darstellen, die Linien eine Lasche. Schuhfibeln sind nach Ulrike Binding (Binding 1993, 21–22) Figurenfibeln und gehören zum Typ 13, der immer Schnabelschuhe zeigt.

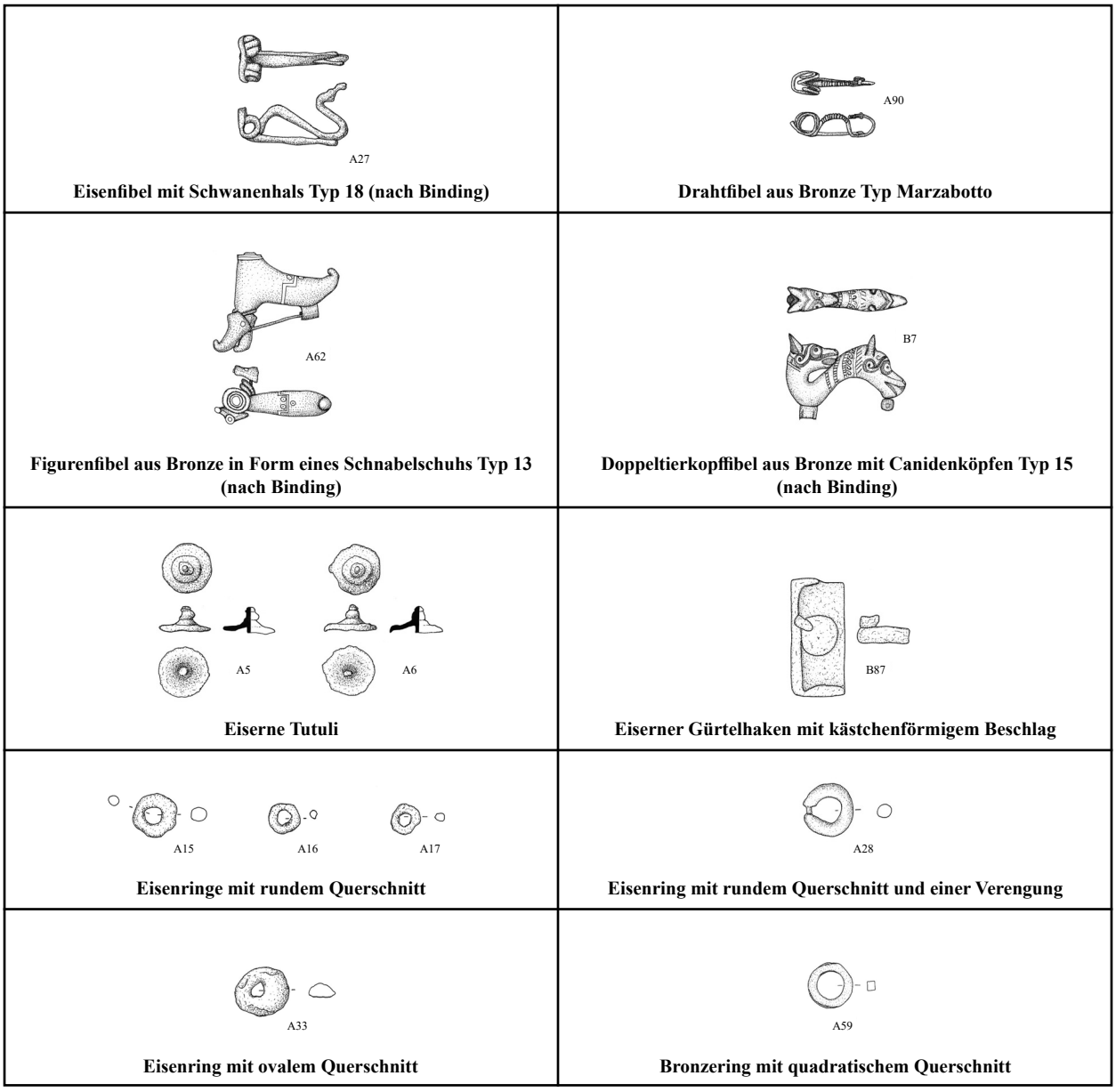


Abb. 12: Schmuck/Trachtbestandteile – Fibeln aus Eisen und Bronze, Gürtelhaken mit kästchenförmigem Beschlag, Tutuli aus Eisen und Ringe aus Eisen und Bronze.

Eine einfachere Art von Fibel stellt die Marzabottofibel (Nebehay 1976, 145; 1993, 53) A90 von Grab 13 aus Bronze dar. Sie ist eingliedrig und hat zwei Spiralrollen auf beiden Seiten, die die Höhe des Bügels erreichen. Die Sehne ist auf der Außenseite der Spiralrollen, der Bügel ist gerippt. Das Fußende ist profiliert und die Nadelrast durch Kerben verziert. In diesem Fall ist die Lage der Fibel am Hals des Toten bekannt.

Ringe

Der einzige bronzene Ring A59 aus diesem Gräberfeld stammt aus Grab 8. Er ist kantig und massiv und hat einen beinahe quadratischen Querschnitt. Die Lage des Ringes ist nicht mehr eruierbar, weil das Grab 8, wie schon erwähnt, zerstört war. Doch auch in diesem Fall könnte man von einem Teil eines Gürtels sprechen.

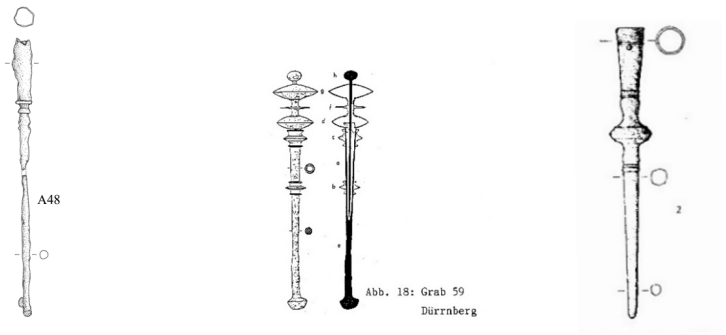
4.2.3. Waffen – Eisen (Abb. 14)

Lanzenspitzen

Alle im Gräberfeld von Leopoldau aufgefundenen Lanzenspitzen sind aus Eisen und weisen eine Tülle auf. Generell sind alle eher kurz mit kurzer Tülle und schmalem Blatt.
Die Länge der Tülle und des Blattes sowie die Breite des Blattes sind wichtige Kriterien für die Datierung von Lanzenspitzen. Das heißt: je kürzer die Tülle, desto früher muss die Datierung angesetzt werden. Als Beispiel hierfür kann man die Lanzenspitze A1 aus Grab 1 ansehen.
Längere Tüllen weisen in diesem Gräberfeld die Lanzenspitzen A22 und A23 aus Grab 3 auf. Was die Blattbreite betrifft so sind breitere Formen eher jünger als schmale. Weil aber Lanzenspitzen im Allgemeinen chronologisch nicht sehr empfindlich sind, kann man sie schwerlich eindeutig allein an Hand ihrer Form datieren.
Auch ihre Verwendungsart als Wurf- oder Stoßlanzen kann nämlich die Verschiedenheit ihrer Form bestimmen. So haben Wurflanzen eine längere Tülle und eine ziemlich kurze Spitze. Bei Stoßlanzen ist es eher umgekehrt – zumindest lassen die Darstellungen auf den Situlen diese Unterscheidungen für eine Beurteilung zu. Lanzen mit einer Tülle von größerem Durchmesser, die einen mächtigen Holzschaft fixierte, waren zu schwer, um geworfen zu werden und dienten demnach als Stoßlanzen (Rapin 2011, 1123–1124). Die ursprüngliche Länge einer Lanze lässt sich nur dann bestimmen, wenn ein Lanzenschuh in Originallage vorhanden ist. Bei den meisten Lanzen des Leopoldauer Gräberfeldes kann man noch die korrodierten Nägel in der Tülle und auch Holzreste wie bei A14 aus Grab 2 und A49 aus Grab 8 feststellen.

Lanzenschuh, Kultstab, Würdeabzeichen, Zepter (Abb. 13)

Aus Grab 8 stammt ein profilierter Eisenstab mit Tülle A48, der in meiner Dissertation (Holzer 1989, 63) und auch bereits in der Dissertation von Stefan Nebehay (Nebehay 1976, 154; 1993, 57) als Würdeabzeichen bzw. Zepter angesprochen wurde. Der Eisenstab ist in der Mitte abgebrochen, das untere Ende ist abgerundet und in der Tülle am oberen Ende sind noch Holzreste erhalten. Aufgrund neuerer Erkenntnisse und Literatur (Schönfelder 2007, 313) ist heute allerdings die bereits von Stefan Nebehay (Nebehay 1971, 148–149, Nr.2) angeführte alternative Typenansprache solch profilierter Eisenstäbe als Lanzenschuhe wahrscheinlicher.



Würdeabzeichen, Kultstab, Zepter (Mitte vgl. Dürrnberg Grab 59) bzw. Lanzenschuh griechischer Art -Sauroter (rechts vgl. Faggen „Kauner Wiesn“, Tirol)

Abb. 13: Würdeabzeichen, Kultstab, Zepter bzw. Lanzenschuh griechischer Art (Sauroter) aus Eisen.

Schwerter

Ein vollständiges Schwert hat man in Leopoldau nicht gefunden, doch möglicherweise Teile von Schwertscheiden wie z. B. die Stücke A63 und A64 in Grab 8, die als Rinnenfalze gedient haben könnten. Sie sind aus Eisen und haben rinnenförmige Querschnitte in der Gestalt eines U oder V. Diese rinnenförmigen Eisenbruchstücke könnten theoretisch aber auch Teile einer Umbördelung eines Schildes gewesen sein. Weiters wurden einige Eisenblechstücke mit durch Korrosion anhaftenden Geweberesten (Nebehay 1976, 88; Grömer 2014, 220 und Tafel 12) gefunden. In meiner Dissertation (Holzer 1989, 167 und 171) sprach ich wie auch schon zuvor Stefan Nebehay (Nebehay 1976, 82 und 88; Nebehay 1993, 32, 34), noch von Gewebeabdrücken. Diese haben sich allerdings nach der eingehenden Analyse von Karina Grömer (Grömer 2014, 220) nun eindeutig als anhaftende Gewebereste erwiesen, die das Vorhandensein ehemaliger Textilien in Leinwandbindung unterschiedlicher Stärke (sehr feines, teils mehrlagiges und auch grobes Gewebe) zeigen (A60 und A61, beide Grab 8). Diese und die Bruchstücke mit ähnlichen anhaftenden Geweberesten in Leinwandbindung (A32) in Grab 5, die neben dem Kopf des Toten lagen, sprechen ebenfalls für Teile von Schwertscheiden.

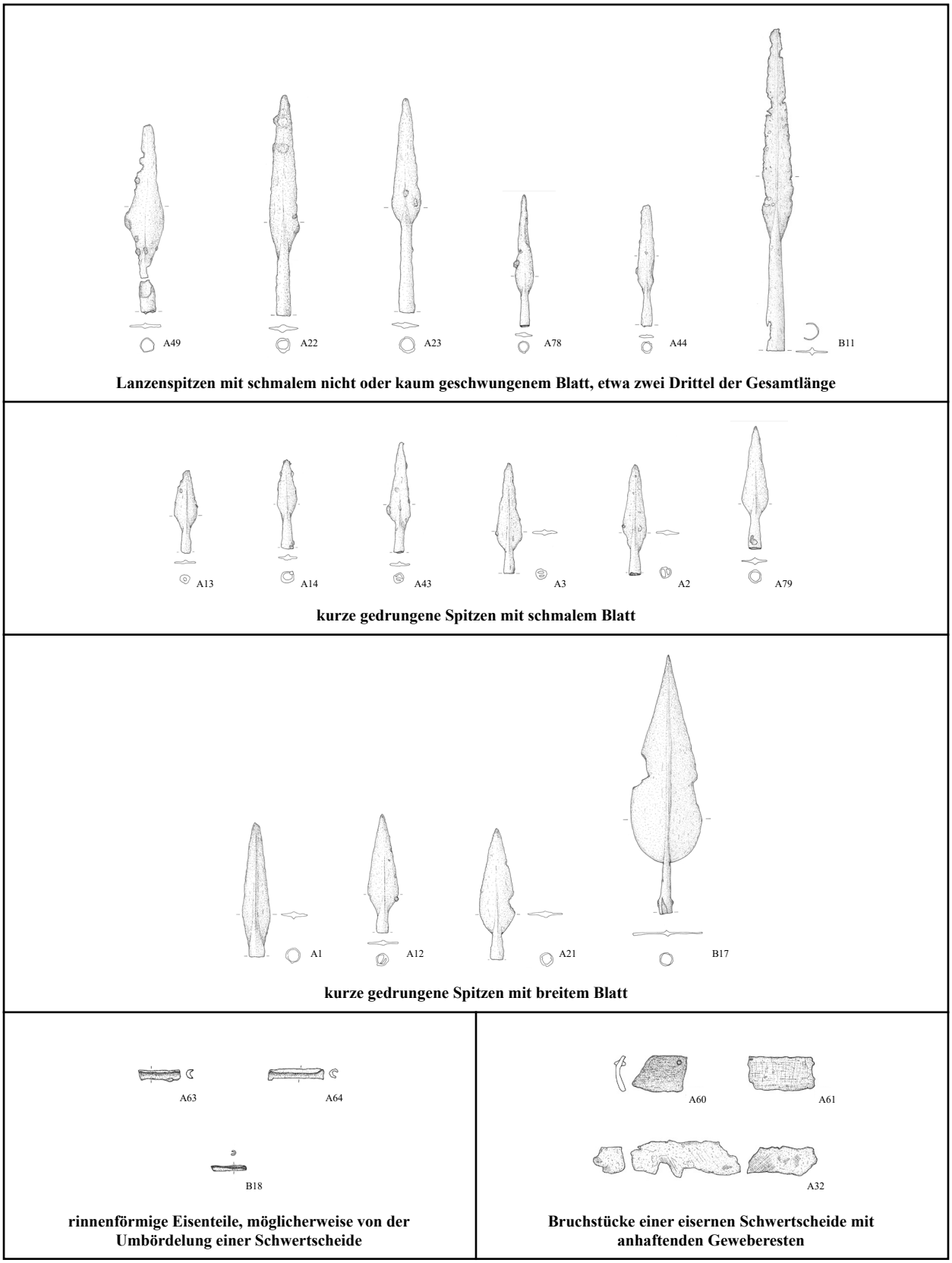


Abb. 14: Waffen – Lanzen- und Speerspitzen aus Eisen; Schwertscheidenreste, Schwertscheiden aus Eisen mit Geweberesten.

4.2.4. Werkzeuge/Geräte – Eisen (Abb. 15)

Messer

Die großen Hieb- bzw. Haumesser (Osterhaus 1981) sind relativ sicher als Werkzeug bzw. als Gerät einzustufen.
Das Exemplar A4 aus Grab 1 ist aus Eisen und weist einen konkaven Rücken und eine konvexe Schneide auf. Das Griffende ist wie auch in den meisten anderen Fällen abgebrochen, doch sind noch Nietreste darauf sichtbar, was auf einen ehemaligen organischen Griff schließen lässt.
Zu den geflammten Eisenmessern gehört A19 aus Grab 2. Wie oben ist auch bei ihm das Griffende abgebrochen und sind Nietreste erhalten geblieben.
Ein weiteres Beispiel für ein geflammtes Eisenmesser ist A29 aus Grab 4. Es scheint aber kürzer gewesen zu sein als die anderen. In diesem Fall ist nicht die Griffangel, sondern die Spitze abgebrochen. Die Griffangel selbst ist spitz zulaufend und zeigt keine Nietreste.
Einen geraden Rücken und eine konvexe Schneide hat das große Eisenmesser A91 aus Grab 13. Wieder ist das Griffende abgebrochen, doch sind drei Nietreste erhalten.
Der Griff kann mit eisernen Griffschalen gebildet, durch Leisten rahmenförmig eingefasst oder mit Niete zur Befestigung eines Griffteils aus organischer Substanz versehen sein, wobei in diesem Fall das Griffende und der Abschluss gegenüber der Klinge leistenförmig verstärkt sind (Nebehay 1976, 142).

Eisennägel

Eisennägel sind uns aus Leopoldau nur aus dem Körpergrab 8 und dem Brandgrab 10 bekannt.
Weil das Körpergrab 8, wie schon erwähnt, zerstört aufgefunden wurde, gibt es keine Lagebestimmung für die Nägel. Es wäre aber möglich, dass diese Nägel zu einer Art Sarg oder Totenbrett gehört haben.
Die Nägel aus dem Brandgrab 10 gehörten vermutlich ebenfalls einst zu einem Totenbrett oder Sarg, wobei die Nägel nach dem Brand gemeinsam mit dem Leichnam in das Urnengefäß gekommen sind. Der Abstand zwischen der umgebogenen Nagelspitze und dem Nagelkopf entspricht wohl der Dicke des verbrannten Holzteiles.

Eisenbügel

Eisenbügel sind aus Grab 5 und Grab 10 bekannt, also ebenfalls aus einem Körper- und einem Brandgrab.
Der Querschnitt des Stücks A31 aus dem Körpergrab 5 ist oval bzw. bandförmig und wurde neben dem Kopf des Toten gefunden.
Das Stück A76 aus Grab 10 stammt von einer Brandbestattung und wurde mit einigen anderen Eisenstücken und dem Leichenbrand in ein Gefäß gelegt.
Sowohl die Funktion als auch die chronologische Einordnung dieser Eisenbügel sind nicht eindeutig festzustellen. Das Stück A31 könnte als eine Art Schnalle gedient haben, das andere A76 ist in seiner Form als Sensenring aus Manching her bekannt (Jacobi 1974, 76–80, Tafel 64). Jedoch würde man diesen Fund eher in einer Siedlung vermuten als in einem Brandgrab. Es wird sich wohl vielmehr um einen Verstärkungsring irgendeines anderen Holzstabes handeln (Lanzenschaft, Messergriff oder Totenbahre).

Klammern

Aus Grab 10 wurde ein mehrfach gebogenes Eisenstück A75 von quadratischem bis rechteckigem Querschnitt geborgen. Eine Deutung der Funktion des genannten Fundes ist kaum möglich. Eventuell könnte es eine Art Schlüssel (Jacobi 1974, 153–166) sein oder auch als Fleischgabel oder Bratspieß gedeutet werden (Jacobi 1974, 126–129).

4.2.5. Werkzeuge/Geräte – Bronze (Abb. 15)

Bronzeniet

Der kleine Bronzeniet A34 mit flachgewölbtem Kopf stammt aus dem Körpergrab 5. Da es für ihn jedoch keine nähere Lageangabe gibt, lässt sich auch seine Funktion nicht mehr feststellen.

Bronzegefäße

Die sehr dünnwandigen Bronzegefäße sind aufgrund ihrer Fragilität äußerst selten erhalten geblieben. Oft wurden sie bzw. ihre Fragmente zur Weiterverwendung auch eingeschmolzen.
In Leopoldau wurden Metallgefäße aus Bronze bruchstückhaft (A50, A51 und A52) in Grab 8 gefunden. Diese waren sehr dünnwandig und die Ränder nach außen umgebogen. Die starke Fragmentiertheit der Stücke macht eine Bestimmung des Typus allerdings schwierig. Bei einem Stück könnte es sich um ein kesselartiges Gefäß handeln, da dieses eine Bördelung des Randes aufweist und ähnlich orientiert ist. Das zweite Exemplar weist leider keinen Rand mehr auf, lässt sich aber aufgrund der Schulterbildung orientieren. Es handelt sich entweder um einen sehr bauchigen Körper eines flaschenartigen Gefäßes oder um eine extreme Schulterbildung eines anderen Gefäßtyps. Das dritte Gefäßbruchstück ist undefinierbar.

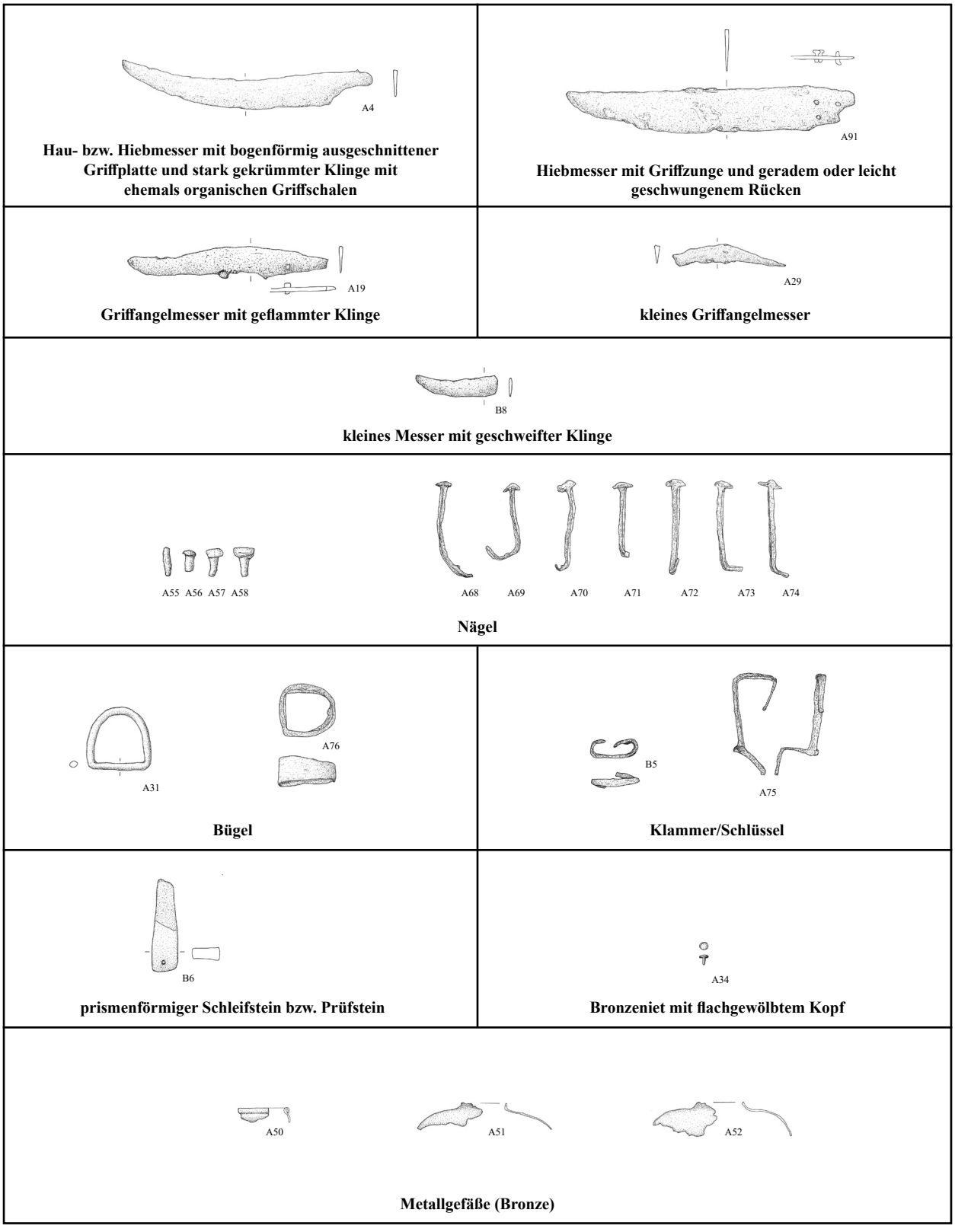


Abb. 15: Werkzeuge/Geräte - Messer aus Eisen und Geräte aus Eisen, Stein und Niet und Metallgefäße aus Bronze.

4.3. FUNDE OHNE GRABZUSAMMENHANG

Die folgenden Stücke wurden ohne Grabzusammenhang gefunden, ihre Fundortangabe beschränkt sich zum Teil nur auf Leopoldau. Sie stammen teilweise aus Privatsammlungen oder wurden in die Siedlungsfunde eingereiht. Mit ziemlicher Sicherheit ist aber anzunehmen, dass diese Fundstücke richtigerweise zum Gräberfeld gehören, da sie sich zeitlich und typologisch gut in das Gesamtbild der Gräberfunde einfügen.

4.3.1. Keramik (Abb. 10 und 11)

Flaschen und flaschenartige Gefäße

Eindeutig als Teil einer Flasche erkennbar ist das Gefäßbruchstück B4, welches ohne Grabzusammenhang aufgefunden wurde. Es ist nur noch der Halsteil mit dem Mundsaum erhalten, jedoch wegen der Enge und Höhe des Halsteils charakteristisch.
Ebenfalls eher als Gräberfeldfund einzureihen ist das flaschenförmige Gefäß B13 mit Stempelverzierung.

Degenerierte Kegelhalsgefäße

Zu den Kegelhalsgefäßen zählt das Gefäß B15. Aufgrund seines Erhaltungszustandes, seiner Machart und Datierung kann man das Gefäß eindeutig an die Stücke aus dem Gräberfeld von Leopoldau anschließen.

Bauchige Gefäße

Das gleiche gilt für das bauchige Gefäß B14 mit Wulst und Rillenverzierung.

Gequetscht kugelige Gefäße

Als eine kleinförmige Abart dieses Gefäßtypus (man kann diese Form auch als doppelkonisch bezeichnen) kann man möglicherweise das Gefäß B2 betrachten, das ohne Grabzusammenhang gefunden worden ist. Es ist leicht asymmetrisch geformt und vermutlich scheibengedreht. Im Hals-/Schulterbereich sind drei umlaufende Rillen.

„Limberger Töpfe“

Ohne Grabzusammenhang wurde der Topf B10 aufgefunden, den man mit ziemlicher Sicherheit zu den „Limberger Töpfen“ zählen kann. Er ist asymmetrisch, handgeformt, graphitgemagert und weist eine doppelte Fingertupfenreihe auf der Schulter auf.
Wieder nur im weitesten Sinn zu den „Limberger Töpfen“ könnte man den Topf B3 zählen, der ebenso ohne Grabzusammenhang gefunden wurde. Dieser Topf ist sehr klein, asymmetrisch und handgeformt. Auch weist er Graphitmagerung auf. Im nicht ausgeprägten Schulterbereich ist er durch eine Art eingeritztes Fischgrätmuster verziert.

Zu den handgemachten nicht graphithältigen Töpfen gehört das Stück B16. Es ist in der Form den „Limberger Töpfen“ ähnlich und weist im Schulterbereich eine Ritzverzierung auf, was für eine frühe Datierung dieses Gefäßes spricht.

Schalen

Die schönste aller Henkelschalen ist das Stück B9. Bedauerlicherweise wurde sie ohne Grabzusammenhang gefunden. Die Schale vom Typ Stupava weist einen Omphalos auf und hat einen leicht ausladenden Mundsaum. Der Henkel ist rundstabig, hochgezogen und hat ebenfalls zwei hörnerartige Aufsätze, von denen einer beschädigt ist. Das Profil der Schale ist S-förmig und durch zwei umlaufende Wülste oberhalb des Bauchknicks verziert. Die Innenseite ist rund um den Omphalos mit einem Kreis-, Bogen- und Stempelmuster versehen. Der Henkel ist auf der Innenseite durch ein Ritz- und Kreisstempelmuster verziert, auf der Außenseite ist er nur mit einigen spärlichen Linien versehen. Durch die Profilierung dieser Schale und der umlaufenden Wülste muss sie schon an den Übergang zu der Stufe LT B gestellt werden. Zur Schale B12 mit ausladendem Rand und Wulstverzierung gibt es ebenfalls keine näheren Fundortangaben.

Schüsseln

Als Einzelstück muss man die Schüssel B1 betrachten. Sie ist extrem klein und ihre Wände verlaufen konisch nach außen. Die Schale ist handgeformt und asymmetrisch. Möglicherweise wurde sie als Deckel für gequetscht kugelige Gefäß B2 verwendet.

4.3.2. Metalle (Abb. 12, 14 und 15)

Messer

Ohne Grabzusammenhang aufgefunden wurde das Messer B8 mit konkavem Rücken und konvexer Schneide. Es ist zur Hälfte abgebrochen. Erhalten ist nur noch das Spitzende.

Fibeln

Die zweifellos schönste und auch interessanteste Fibel von Leopoldau ist die leider ohne Grabzusammenhang in sekundärer Verlagerung gefundene Tierkopffibel B7 (Pittioni 1938, 42–45; 1969, 6–7; Kastner 1964, 32). Sie wurde zusammen mit frühhallstättischen Bronzen in vier Metern Tiefe entdeckt. Heute ist von ihr nur noch eine Imitation vorhanden. Diese Bronzefibel ist zweigliedrig mit breitem S-förmig gestalteten Bügel. Die beiden Enden des Bügels laufen in zwei plastisch gestalteten Tierköpfen aus, die mit Strichbändern und Punktreihen verziert sind. Die Spiralkonstruktion und die Nadelrast der Fibel sind nicht mehr erhalten. Jedoch weisen alle, soweit noch feststellbar, eine Armbrustkonstruktion mit Achsendknöpfen auf.

Lanzenspitzen

Die Lanzenspitzen B11 und B17 dürften vermutlich ebenfalls einst zum Gräberfeld gehört haben.

Schwertscheiden

Das Bronzeröllchen B18 stammt höchstwahrscheinlich, wie auch die Stücke aus dem Gräberfeld, von einer Schwertscheide oder einem Schild.

Klammern

Ohne Grabzusammenhang wurde auch ein rechtwinkelig gebogene Klammer B5 von bandförmigem Querschnitt gefunden.

4.3.3. Stein (Abb. 15)

Schleifstein, Wetzstein, Probierstein

Ebenfalls ohne Grabzusammenhang wurde ein prismenförmiger Schleif-, Wetz- oder Probierstein B6 aus dunkelgrauem Sandstein aufgefunden. An einem Ende ist er beschädigt, das andere Ende zeigt ein kleines Loch, das möglicherweise zur Durchführung einer Schnur diente, mit der man den Stein aufhängen konnte (Jacobi 1974, 129–130). Martin Ježek (2013) sieht in solchen Steinen, die bisher allgemein – und auch in meiner eingereichten Dissertation (Holzer 1989, 72 und 177) – als Schleif- oder Wetzsteine bezeichnet wurden, auch die Möglichkeit der Funktion eines Probiersteins für Edelmetalle. Elektronenmikroskopische Analysen der Oberflächen und chemische Analysen von nicht eisernen Metallresten auf den Oberflächen ähnlicher Steinartefakte aus frühmittelalterlichen Fundstellen machten eine Interpretation als Probiersteine möglich. Diese Metallreste waren Gold, Silber und Kupfer. Vor jeder Verwendung musste der Probierstein von etwaigen Resten früherer Prüfungen gereinigt werden. Dies erfolgte mit Salzwasser, Wachs oder auch Sand (Ježek 2013, 714). Nur bei Eisenresten kann der Stein als Wetzstein angesprochen werden. Da von dem Stück aus Leopoldau keine Analysen vorgenommen wurden, ist eine eindeutige Zuweisung nicht möglich.

4.4. AUSWERTUNG UND DATIERUNG DER GRÄBERFELDFUNDE

Mangels archäologisch verwertbarer Befunde konnte eine Datierung des Fundmaterials nur auf Grund eines Typenvergleichs mit Funden anderer Gräberfelder durchgeführt werden. Um eine relative Datierung zu erarbeiten, müssen vorwiegend chronologisch empfindlichere Fundobjekte wie Fibeln und Keramik zum Vergleich herangezogen werden. Fundmaterialien mit Gebrauchscharakter dagegen sind aufgrund ihrer Langlebigkeit und ihres geringen Wandels nicht eindeutig einer Zeitgruppe zuzuordnen. Auf die Lage der Beigaben und deren Kombinationen, welche ebenfalls Datierungskriterien darstellen, wird erst im nächsten Kapitel „Bestattungswesen“ näher eingegangen.

Betrachtet man die Verteilung des Gräberfeldmaterials (inkl. der Funde ohne Grabzusammenhang) nach dem Kriterium des Rohstoffes, so wird das Übergewicht an Metallen mit 61 Metallobjekten zu 47 Keramikobjekten sehr deutlich. Die Beigaben aus Metall setzen sich aus Schmuck bzw. Trachtbestandteilen, Werkzeugen bzw. Geräten sowie Waffen zusammen. Bei der Keramik wurden sowohl Hoch als auch Breitformen mitgegeben, wobei die Breitformen, vor allem Schüsseln und Schalen, oft als Deckel der Hochformen dienten. Mit nur einem Exemplar sind Objekte aus Stein vertreten.

4.4.1. Keramik

Erhaltungszustand

Wie gewohnt ist der Erhaltungszustand der Keramik in den Gräbern im Gegensatz zum Fundmaterial aus den Siedlungen äußerst gut. Die ganz erhaltenen Gefäße überwiegen bei weitem die Bruchstücke im Verhältnis von ca. 2:1 (30 ganze Gefäße zu 16 Bruchstücken inkl. der Funde ohne Grabzusammenhang).

Tonbeschaffenheit

Nach der Tonbeschaffenheit lässt sich ein Überwiegen der Keramik ohne Graphitbeimengung beobachten. Schalen und Schüsseln gehören zur Keramikgattung ohne Graphit also zur glatten Ware. Nur 2 Exemplare weisen einen Graphitanteil auf. Ebenso sind die gequetscht kugeligen Gefäße und die Flaschen zur glatten Ware zu rechnen. Zur Graphittonkeramik sind vor allem die Töpfe zu zählen, wie auch der Großteil der bauchigen Gefäße. Die degenerierten Kegelhalsgefäße halten sich in beiden Varianten die Waage.

Formen

Eine Trennung der Keramik nach Hoch- bzw. Breitformen ist nicht immer ganz leicht. Da viele der Gefäße handgemacht sind, weisen sie keine einheitliche Gestaltung auf, auch wenn sie zum selben Typ zu zählen sind. Das heißt, dass zwei Gefäße desselben Typs rein rechnerisch (Verhältnis Höhe zu größter Breite) sowohl in die Kategorie der Hochformen als auch in die der Breitformen zu zählen wären. So musste bei der Zuordnung rein optisch entschieden werden. Deutlich festzustellen ist, dass die Hochformen mit 26 Stück inkl. der Funde ohne Grabzusammenhang überwiegen, zu denen eindeutig die Flaschen und flaschenförmigen Gefäße zu zählen sind. Ebenso gehören der „Limberger Topf“, das degenerierte Kegelhalsgefäß und das bauchige Gefäß zu den Hochformen. Zu den Breitformen (inkl. der Funde ohne Grabzusammenhang sind es 19 Stück) sind die Töpfe mit Dellenverzierung, die gequetscht kugeligen Gefäße und eindeutig die Schüsseln und Schalen zu rechnen.

Formkriterien wie Proportionierung, Randbildung, Schulter, Bauch- und Bodengestaltung gelten allgemein als relevant für feinchronologische Einordnung. Die Entwicklung der Formen zeigt das Beispiel der Schalen besonders gut, welche sich von den Schrägrandschalen hin zu den dreiteilig gegliederten mit ausgeprägter Schulterbildung entwickeln. Dabei spielt auch die Rillen- und Riefenverzierung eine wichtige Rolle. Viele Formen im Gräberfeld von Leopoldau sind noch stark mit der hallstättischen Tradition verbunden. Beispiele dazu sind das degenerierte Kegelhalsgefäß (Nebehay 1976, 136), das bauchige Gefäß und die flaschenförmigen Gefäße, sowie das gequetscht kugelige Gefäß (Nebehay 1976, 137–138). Ebenfalls als typisch für die Frühe Latènezeit zu betrachten ist der „Limberger Topf“ (Nebehay 1976, 149–150), eine Art Tonsitula, die auf metallene Vorbilder zurückzuführen ist. Ebenso sind in Anlehnung an diese Form Näpfe und konische Schüsseln zu zählen. Frühe Schalen mit Omphalos und Trichterrand und die Schalen vom Typus Stupava (Nebehay 1976, 149; 1993, 55; Eisner 1933, 168–186, 308 und Tafel LIII/1–2,4; Márton 1933/34, 153–155, Tafel XLVII/1–2,4; Hunyady 1942, Tafel LVI/1–7) lassen sich eindeutig in die Stufe LT A stellen. Höhere Formen und solche mit Standfüßen wären schon eher an das Ende der Frühlatènezeit zu setzen.

Technik

Allgemeine Kriterien zur Datierung von Gefäßen sind nicht nur die Form (Typ) und die Machart (Tonbeschaffenheit/Magerung), sondern auch die Herstellungstechnik (scheibengedreht oder handgeformt). Die meisten Gefäße der Stufe LT A sind wie ihre hallstättischen Vorläufer noch ganz mit freier Hand aufgebaut und dadurch oft asymmetrisch und ungleichmäßig in ihrer Form. Dennoch zeigen schon einige Stücke zumindest die Verwendung der langsam rotierenden, wenn nicht gar der schnellrotierenden Töpferscheibe. Im Laufe der Zeit (ab der Stufe LT B) setzt sich dann die schnellrotierende Scheibe vollends durch, wodurch neue genormte Formen aufkommen, die eine Art Industrieproduktion vermuten lassen. Sie zeigen schon spezielle Kennzeichen zur Datierung wie u. a. Zentrierung der Gefäße, gleichmäßige Wandung horizontale Wülste und Rippen, verdickte Mundsäume und abgesetzte Standböden. Ebenfalls charakteristisch für die scheibengedrehten Gefäße ist ihre Henkellosigkeit. Die völlig mit freier Hand geformten Gefäße sind im Gräberfeld von Leopoldau mit etwa 63 Prozent vertreten, 37 Prozent sind nachgedreht oder auf der schnellrotierenden Scheibe gefertigt.

Randbildungen

Vor allem die Randbildung ist kennzeichnend für die Keramik der einzelnen Stufen der Latènezeit. Laut Frank Schwappach (Schwappach 1979, 23) sind die sogenannten Schrägrandprofile der Schüsseln und Schalen eng mit den Schrägrandschalen der Späthallstattzeit verquickt und eindeutig in den frühesten Abschnitt der Frühlatènezeit (Stufe LT A1) zu stellen. Das gilt vor allem für die sich nach oben verjüngende Randbildung. In LT A2 lassen sich jene Profile datieren, die gleichmäßig, das heißt ohne besondere Akzentuierung, aus der Gefäßwand herauslaufen.
Im Gräberfeld von Leopoldau sind beide Formen vertreten. Eindeutig ist jedoch, dass bei den Schüsseln und Schalen keine ausgeprägte wulstige Randbildung nachgewiesen werden kann, was eine Einordnung des Gräberfeldes in LT B ausschließt und in die Stufe LT A nahelegt.

Verzierungen

Reichen die vorher beschriebenen Kriterien für eine chronologische Einordnung nicht aus, ist eine Datierung anhand der Verzierung möglich. So sind die für den östlichen Bereich der Latènekultur typische Verzierungstechnik und die Motivik der sogenannten Kreisstempel- und Ritzlinienmuster eindeutig in die Stufe LT A zu datieren. Die Stempelverzierung kommt ohne Ausnahme an fein ausgearbeiteten grauen oder hellgrauen Gefäßen vor. Bei der Stempelverzierung von Keramik gibt es drei völlig unterschiedliche Techniken, die zur Anwendung kamen. So wurden die Verzierungen alle noch vor dem Brand der Gefäße in den lederharten Ton entweder gestempelt, eingeglättet oder getrieben. Die beiden erstgenannten Techniken wurden auch bei den Gefäßen aus Leopoldau angewandt. Wurden die Verzierungen eingestempelt, verwendete man hauptsächlich einen Einzelstempel. Dieser ist allerdings nur in vereinzelten Beispielen bekannt. Rollstempel oder Töpferrädchen sind ausgesprochen selten und kommen hauptsächlich in der Mittel- und Spätlatènezeit vor. Bei den wenigen im Original erhaltenen Stempeln handelt es sich jedes Mal um aus Knochen hergestellte Werkzeuge. Ein Beispiel dazu ist das Stück aus Igersheim im Kreis Bad Mergentheim, welches vollständig erhalten ist (Schwappach 1977, 142). Weitere Exemplare kamen im Oppidum von Manching zum Vorschein (Jacobi 1974, 64 und Tafel 81; Sievers 2003, 64–65 und Abb. 66). Es ist aber anzunehmen, dass diese Werkzeuge auch aus Holz, Ton oder sogar Metall gearbeitet waren (Schwappach 1977, 142). Bei der Glätttechnik wandte man einen beinernen Spatel oder ein Glättholz an und führte mit freier Hand die Verzierung aus. Auf diese Art wurden hauptsächlich großflächige

Kompositionen hergestellt. Am häufigsten fertigte man den sogenannten Glättbogen, aber auch vertikale und horizontale Streifen auf Flaschen und anderen Gefäßen. Die Treibtechnik wurde mit freier Hand ausgeführt und vor allem bei Schalen und Schüsseln angewendet, wobei durch das vorsichtige Eindrücken des lederharten Tones mittels eines beinernen Spatels gleichzeitig eine Verzierung des Außen- wie auch des Innenbodens erzielt wurde (Schwappach 1977, 141–147).

Die Anzahl der Einzelmotive ist gering. Erst durch die verschiedensten Kombinationen der wenigen Motive entsteht eine Vielfalt von Mustern. Das beliebteste Einzelmotiv war in Leopoldau ohne Zweifel der Kreisstempel. Es gibt flächig eingetiefte Dellenkreise wie auch Stempel mit einem, zwei oder drei Ringen. Während die Motive aus konzentrischen Kreisen im Westen und im Osten gleichermaßen vertreten sind, ist die tupfenartige Kreisdelle eine typisch westliche Erscheinung. Ebenso im Westen ist der flächig eingedrückte Rundstempel vertreten, in dessen Mitte ein kleines erhabenes Kreuz gestellt ist. Nach Frank Schwappach (Schwappach 1977, 144) gehört auch der mit freier Hand ausgeführte, stark an- und abschwellende Glättbogen zu den ganz typischen Motiven im Westen. Zum Mustergut des Ostens hingegen zählt er den S-Stempel (Schwappach 1977, 150). Letzteres stellten aber Antonín Beneš und Pavel Sankot (Beneš – Sankot 1995; Sankot 1994, 552) in Frage. Als ausgesprochene Seltenheit gleichermaßen im Osten wie im Westen anzutreffen ist der Rosettenstempel (Schwappach 1977, 150–151).

Die Fundorte der innen verzierten Schalen verteilen sich auf eine Zone der älteren Latènekultur, die vom Westrand des rheinischen Mittelgebirgsrandes einerseits nach Böhmen, andererseits die Donau abwärts bis nach Ungarn reicht (das Gebiet von Nord- und Westböhmen über Ostbayern bis Salzburg; im Schiefergebirge beiderseits des Rheins, im Mainzer Becken und in der Wetterau; Niederösterreich, Mähren und Westungarn). Als Ursprungsgebiet der verzierten Keramik kann man den Raum zwischen Westböhmen und den Salzburger Alpen ansehen. Einige Verzierungsmuster, z. B. sternförmige Kompositionen, lassen allerdings auf Vorbilder aus dem Mittelmeerraum schließen, wie etwa auf die am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Griechenland einsetzende stempelverzierte Schwarzfirnisware. Der Import solcher Schalen reichte bis nach Oberitalien. Bis zum Aufkommen der Sigillata hat dieses Geschirr im westlichen Mittelmeerraum eine weite Verbreitung gefunden (Dehn 1951). Joseph Déchelette (Bónis 1969, 167) sieht die Herkunft im hellenistischen Bereich mit Einwirkungen des norditalischen venetisch-illyrischen Kreises. Diese Annahme lässt sich dadurch erhärten, dass auch viele andere Gefäßformen und -typen wie z. B. Schnabelkannen und Amphoren aus dem Süden nach Norden verbreitet wurden. Die Tradition der stempelverzierten Keramik bleibt bis in die Zeit nach der römischen Eroberung Pannoniens erhalten. Frank Schwappach (Schwappach 1977, 151–152) meint, dass das Musterrepertoire der Töpfereien im westlichen Verbreitungsgebiet der latènezeitlichen Stempelware im Wesentlichen auf die Rundkompositionen östlichen – und zwar bayerisch-böhmisch-österreichischen – Ursprungs zurückgehen. Durch den Import von innenverzierten Schalen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. aus dem Osten dürften solche Ornamente auch im Westen bekannt geworden sein. Die östlichen Vorlagen, auf denen das Mustergut des Mittelrheingebietes basiert, gehören im Wesentlichen in einen späteren Abschnitt der Stufe LT A und LT B1. Paul Reinecke (Reinecke 1902, 83) datierte die innen verzierten Schalen von Braubach in die Stufe LT B. Wolfgang Dehn (Dehn 1951, 85) will auch die Funde im östlichen Bereich nicht viel früher ansetzen. Jedoch muss man im Falle des Gräberfeldes von Leopoldau eher der Datierung von Frank Schwappach folgen und die dort aufgefundene stempelverzierte Keramik zumindest in die Stufe LT A stellen. Klar wird dies, wenn man sich die Formen und Randbildungen der innenverzierten Schalen ansieht. Die trichterartig geformten ausgebogenen Ränder datieren laut Schwappach in die Stufe LT A1. Die Schultern sind nicht ausgeprägt und weisen ebenso keinerlei Rillen- oder Riefenzier auf, was auf eine Spätdatierung hinweisen würde.

Eine jüngere und sehr ausführliche Zusammenfassung über den Forschungsstand zur stempelverzierten Latènekeramik – vor allem aber auch über die Herleitung der Stempelmuster und über ihre Chronologie – liefert Manuel Zeiler in seinem publizierten monographischen Exkurs (Zeiler 2010, 16–31). Er beleuchtet dabei die Forschung von den ersten Ansätzen durch Paul Reinecke im Jahr 1902 über die Analysen Frank Schwappachs und den nachfolgenden Untersuchungen bis in die Zeit des Erscheines seiner Dissertation.

4.4.2. Metallfunde

Aus der Abb. 16 wird deutlich, dass unter den Metallbeigaben vorwiegend Waffen und Schmuck in das Grab mitgegeben wurden. Mit ihren verschiedenen Kombinationen stellen diese die geschlechtsspezifischen Beigaben, die zur Tracht des jeweiligen Toten gehörten, dar. Die für die Frühlatènezeit typische Ringtracht fehlt allerdings in Leopoldau. Die zu den wenigen Werkzeugen und Gerätschaften zählenden Nägel (11 Stück) sind nicht als echte Beigaben anzusehen, sondern Reste von Särgen oder Totenbrettern. Ebenso verhält es sich vermutlich mit den Klammern (1 Stück) und Bügeln (2 Stück). Nur verschwindend gering ist der Anteil an Metallgefäßen (Bronze), was weiters nicht verwundert, da eine Mitgabe solcher Bronzegefäße besondere Tote auszeichnet.

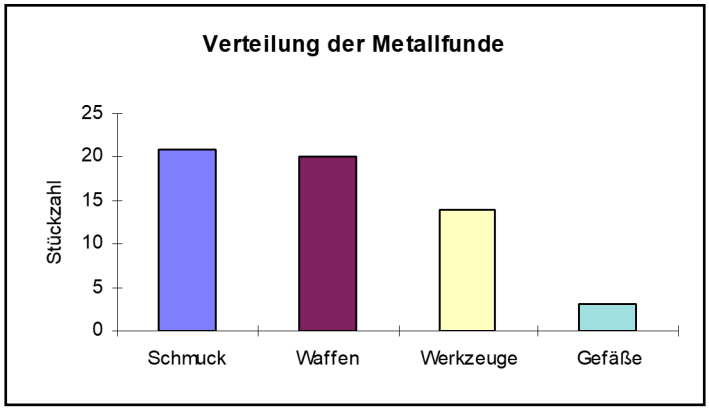


Abb. 16: Verteilungsverhältnis der Metallfunde

Fibeln

Die Fibeln stellen die chronologisch empfindlichste Fundgruppe unter den Beigaben dar und sind in den verschiedenartigsten Typen in Leopoldau vertreten.
Eine eindeutige Frühlatènefibel ist die aus einem einzigen Draht gefertigte Marzabottofibel A90 aus Grab 13, die in die Zeit von LT A datiert wird. Sie ist eine der häufigsten Formen der Frühlatènezeit.
In der Eisenfibel A27 aus Grab 4 sieht Stefan Nebehay eine Art in Hallstatttradition verhaftete Fußzierfibel (Nebehay 1993, 53; 1976, 145). Dies erscheint mir aber eher unwahrscheinlich. Meiner Ansicht nach ist die von Ulrike Binding (Binding 1993, 33–35) vorgebrachte Interpretation als Schwanenhalsfibel (Typ 18), ein während der ganzen Stufe LT A vertretener Typus, weitaus schlüssiger. Das Verbreitungsgebiet dieser Tierkopffibeln mit Schwanenhals ist hauptsächlich Südwestfrankreich und Spanien. Das Motiv von Wasservögeln, wie Enten, Schwänen usw. taucht als Verzierung der figürlichen Fibeln recht häufig auf. Diese Fibeln sind stark stilisiert und meistens aus Bronze gefertigt. Besonderes Merkmal dieser Gruppe ist, dass der Vogelkopf am Fibelfuß einen S-förmig gebogenen Hals besitzt und vom Bü-

gel wegblickt. Vergleichsbeispiele aus Mitteleuropa sind allerdings selten. In Österreich gibt es nur ein einziges Vergleichsstück aus Grab 66/2 vom Dürrnberg (Binding 1993, 35). Aufgefunden wurde diese Fibel gemeinsam mit einem Eisenring beim Becken des Toten, wodurch eine Zugehörigkeit zum Gürtel naheliegend wäre.
Ebenso noch vor dem Auftreten des Duxer Typus wurde die bronzene Schnabelschuhfibel A62 aus Grab 8 als hervorragendes Zeugnis frühlatènezeitlichen Kunsthandwerks gefertigt. Sie zählt nach Ulrike Binding (Binding 1993, 21–22) zu den Figurenfibeln (Typ 13), welche erst später, nämlich ab der Stufe LT A3, einsetzen und ebenfalls noch am Beginn von LT B greifbar sind (Binding 1993, 58). Ihre Verbreitung ist mit Ausnahme der Fibel vom Kleinen Knetzberg (Deutschland) auf den östlichen Frühlatènekreis beschränkt. Das Motiv geht auf südliche, wohl etruskische Einflüsse zurück und dokumentiert somit die Übernahme etruskischer Schuhmode im 5. Jahrhundert v. Chr. (Schwappach 1967). Bedauerlicherweise ist die genaue Lage dieser Fibel aufgrund des zerstörten Auffindungszustandes von Grab 8 unbekannt.
Die Doppeltierkopffibel B7 mit den Pferde- bzw. Hundeköpfen zählt ebenso zu den figürlichen Fibeln der Stufe LT A und zeigt noch einige typisch hallstättische Elemente wie die Verzierung und die zweigliedrige Konstruktion. Da diese Fibel in sekundärer Verlagerung in ungefähr 1 km Entfernung von den Latènegräbern der Sandgrube Duldner (Parz. 251) gefunden wurde (Nebehay 1993, 37; 1976, 96–98) kann man sie nicht eindeutig dem hier besprochenen Gräberfeld zuordnen. Weil man jedoch annehmen muss, dass das Gräberfeld mit den 13 Gräbern nicht vollständig erfasst sein kann, lässt sich die Zugehörigkeit dieser Fibel zu einem noch nicht geborgenen Grab aber auch nicht ausschließen. Bezüglich der Interpretation des dargestellten Tieres sind die Wissenschaftler*innen bisher nicht immer einer Meinung gewesen. Diese sehr oft zitierte Fibel wurde manchmal als Pferdekopffibel, ein anderes Mal als Hundekopffibel interpretiert. Ulrike Binding reiht in ihren Studien zu den figürlichen Frühlatènefibeln diese Fibel unter die Doppeltierkopffibeln (Typ 15) ein mit der Darstellung von Caniden (Binding 1993, 26). Die Hundeköpfe blicken im Gegensatz zu den symmetrischen Tierkopffibeln nicht beide zum Bügel, sondern der Tierkopf über der Spiralkonstruktion blickt nach außen. Beide Caniden sind annähernd ident, was allgemein eher unüblich war (Binding 1993, 26). Eine Parallele im Darstellungsmotiv könnte die Fibel aus Grab 2/3 vom Dürrnberg sein (Binding 1993, 106). Die Darstellung von Caniden ist eher selten. Auch andere Darstellungen von Hunden, etwa auf Keramik, findet man nur vereinzelt (z. B. Linsenflasche aus Matzhausen; Binding 1993, 106). Erst ab der ausgehenden Mittellatènezeit treten zahlreiche Hundefigürchen aus Glas, Bronze, Gagat und Ton (Polenz 1974, 282) auf. Doppeltierkopffibeln sind vor allem mit Ausnahme vom Altkönig (Deutschland) und eben Leopoldau auf dem Dürrnberg vertreten. Die Doppeltierkopffibeln am Dürrnberg werden erst ab der Stufe LT A2 datiert und halten sich bis zum Ende der Stufe LT A bzw. bis zum Beginn LT B (Binding 1993, 58).

Tutuli

Die Tutuli A5 und A6 aus Leopoldau sind aus Eisen gefertigt und weisen an der Unterseite Bruchstellen auf, wodurch eine Interpretation als Tutulusnadeln (Jacobi 1969; Krämer 1985, 84, Grab 28, Tafel 14, Abb. 6) naheliegend scheint. Tutulusnadeln können sowohl aus Bronze als auch aus Eisen gefertigt sein, wobei die eisernen Exemplare gröbere Nachbildungen bronzener Vorbilder gewesen sein dürften. Die nach Gerhard Jacobi (Jacobi 1969, 74–75) in Deutschland gefundenen Stücke treten sowohl in Siedlungen als auch als Beigaben von Brandgräbern auf und datieren frühestens in LT B, eher sind sie noch etwas jünger. Auf Grund der Datierung des Gräberfeldes Leopoldau in die Zeit von LT A und im Speziellen auch des Grabes 1, aus dem die Tutuli stammen, ist eine Späterdatierung der Tutulusnadeln nicht möglich. Nimmt man aber eine Abstammung von den Hallstätter Zierscheiben als Vorläufer an, wie auch Gerhard Jacobi (Jacobi 1969, 79–80) vermutet, und betrachtet man die Ähnlichkeiten mit den tutulus-

förmigen Zierknöpfen aus Griechenland, ist eine Datierung in LT A nicht mehr auszuschließen. Die spätere Datierung in Deutschland ist dann nur mehr die logische Folge der Verbreitung solcher Formen von Süd nach Nord.

Gürtelhaken

Die Gürtelhaken mit kästchenförmigem Beschlag, wie der von Leopoldau A87 aus Grab 12, gehören schon in den jüngsten Latène-A-Horizont und sind meistens mit frühlatènezeitlichen Draht- oder Vogelkopffibeln vergesellschaftet. Sie weisen eine rechteckige Eisenplatte auf, deren Ränder umgebogen sind und bilden die Leitform der Stufe LT A (Kersten 1933, 136). Weitere Exemplare gibt es auch in Kuffarn (Nebehay 1976, 135), Ossarn (Nebehay 1976, 135; Engelhardt 1969, 36–38, Nr. 12, Abb. 9/9; 1976, Grab 8, Abb. 9/1) und Ratzersdorf (Engelmayer 1963, Abb. 6/1), ebenso in Inzersdorf ob der Traisen (Getzersdorf) (Neugebauer 1996, 137). Ähnliche sind auch vom Dürrnberg (Pauli 1978, 184–185) bekannt. Diese Form von Gürtelhaken wurde gleichermaßen von Männern, Frauen und Kindern getragen und datieren von LT A bis ins fortgeschrittene LT B.

Lanzenspitzen

Lanzenspitzen zeigen eine solche Vielfalt an Formen, dass eine Aufteilung in Typen nur gelegentlich weiterführende Ergebnisse über das Deskriptive hinaus zulässt (Nebehay 1976, 141; Lorenz 1978/79, 139–143, Fußnote 597; Zeller 1980a, 120–121; Waldhauser 1978, 123; Pittioni 1930, 84–85) Diese Tatsache gilt besonders für den Dürrnberg, aber auch für die benachbarten Regionen, also auch für Leopoldau. Nur jene Form mit extrem kurzer Tülle und schmalem weidenblattförmigem Blatt gilt als typisch für die LT A-Zeit. Für die Stufe LT B sind die Lanzenspitzen chronologisch nicht empfindlich. Erst in LT C2 kann man wieder eine typische Form feststellen. Die Lanzenspitzen sind aus dieser Zeit auffallend breit.

Lanzenschuh, Kultstab, Würdeabzeichen, Zepter

Der profiliere Eisenstab mit Tülle A48 aus Grab 8 wurde sowohl in meiner als auch in der Dissertation von Stefan Nebehay zunächst als Kultobjekt bzw. Würdeabzeichen interpretiert. Da es sich aber auch um einen großen Lanzenschuh nach griechischer Art handeln könnte, seien hier beide Interpretationsmöglichkeiten diskutiert:
Die Ausstattung eines Grabes mit einem Kultstab ist äußerst selten. Zumal Kultstäbe keinen unmittelbaren praktischen Zweck zu haben scheinen, ist auch die Frage nach ihrer Funktion schwierig zu beantworten. Möglich wäre, dass sie entweder zu Lebzeiten als sichtbares Zeichen eines Standes gedient hatten oder dass ihnen eine Aufgabe im Rahmen des Grabbrauches zuteilwurde (Pauli 1978, 272). Zu der von mir und Stefan Nebehay in beiden Dissertationen noch angenommenen Interpretation des Eisenobjektes A48 als eben solch ein Würdeabzeichen bzw. Zepter gibt es eine annähernde Parallele (Nebehay 1976, 154) aus dem Frauengrab Grab 59 am Dürrnberg/Eislfeld, Grabung 1963 (Moosleitner – Pauli – Beninger 1974, 21–22, Nr. 10, Tafel 123; Rabsilber – Wendling – Wiltschke-Schrotta 2017, Teil 1, 40–47, Nr. 10, Teil 2, 723), das in die Stufe H D3 datiert wird. Dieser Stab zeigt eine aufwendige Konstruktion einer Variante von Kultstäben – Beispiele dazu gibt es auch aus Este, Bologna, Hallstatt und Bargen –, bei der auf einem Bronzestab in wechselnden Abständen konische oder scheibenförmige Besätze aus Knochen aufgeschoben sind. Die oberste Kugel ist aus zwei treibverzierten Bronzehälften und Teilen aus Bein zusammengesetzt (Pauli 1978, 269). Zusammengesetzte Stäbe aus Bronze auf denen verzierte Knochen- und Bernsteinelemente aufgeschoben sind, kamen bereits in Brandbestattungen von Männern

des 9. und frühen 8. Jahrhunderts v. Chr. in Italien zutage und werden als die ältesten eisenzeitlichen Zepter gedeutet. Ähnliche, aber subtiler gestaltete und aus unterschiedlichen Materialien zusammengesetzte Stäbe erscheinen ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. in reich ausgestatteten Kriegergräbern der Villanova Kultur (Weiding 2015, 4). Stäbe mit Aufsätzen und solche aus kostbaren Materialen, ähnlich den Spinnrocken, stammen aus Frauengräbern und werden ebenso als Zepter interpretiert (Weiding 2015, 19). Im Osten Österreichs könnte das mittlerweile verschollene Stück eines profilierten Eisenstabes aus Grab 11 in Au am Leithagebirg–Mühlbachäcker ein weiteres Exemplar eines ähnlichen Kultstabes sein (Nebehay 1993, 57 und Tafel 3 Abb. 2). Eine andere Variante eines Kultstabes in Form eines langen Stabes mit eingehängten Kettchen gibt es aus dem Frauengrab 118 vom Dürrnberg mit Parallelen aus Slowenien und auch Ungarn, die mutmaßliche Vorläufer in Este haben. Diese Variante besteht oft auch aus einem zum Teil mit verziertem Bronzeblech beschlagenen Holzstab. Das Verbreitungsgebiet dieser Kultstäbe ist aber weitaus größer (Pauli 1978, 269–272). Eine Besonderheit war auch der auf dem Schwert liegende Holzstab mit einer Länge von 54 cm aus Grab 15 in Radovesice, der möglicherweise ehemals mit Bronzeblech verziert war. Auch bei diesem Stück handelt es sich wahrscheinlich um einen Kultstab (Waldhauser 1987, 55–56), der in die Stufe LT B1 datiert wird. Das von Stefan Nebehay (Nebehay 1976, Anm. 375) als mögliches Vergleichsobjekt angeführte Stück aus Palárikovo in der Slowakei hat eher das Aussehen einer kleinen Schmiedeschaufel (Paulík – Zachar 1975, 329–330 und 312, Abb. 24), wodurch es keine echte Parallele zu dem Fund von Leopoldau darstellt.
Aufgrund des Kontextes des profilierten Eisenstabes A48 von Leopoldau mit dem Lanzenspitzenfund A49 im selben Grab 8 ist die bereits erwähnte alternative Interpretation als Lanzenschuh jedoch wahrscheinlicher. Vermutlich handelt es sich bei diesem Stück aufgrund seiner erhaltenen Gesamtlänge von beachtlichen 30 cm um einen Lanzenschuh nach griechischem Vorbild. Diese bei Homer als Sauroter bezeichneten (Schönfelder 2007, 313) und zu den Hoplitenlanzen gehörenden Lanzenschuhe konnten wegen ihrer großen Länge von 20 cm bis 40 cm nicht nur mit ihrer Spitze in den Boden gerammt werden, sondern hatten auch zusätzlich den Sinn, den Schwerpunkt der Lanze nach hinten zu verlagern. Beispiele dazu gibt es zahlreiche, u. a. aus einem Brandgrab in Dorna (Kreis Grimma, Sachsen), vom Oppidum Steinsburg bei Römhild (Kreis Meiningen, Thüringen), aus Mähren, Ungarn, der Champagne und aus Südtirol (Schönfelder 2007, 311–316).

Messer

Generell sind Messer nicht besonders gut geeignet, eine Datierung des Gräberfeldes vorzunehmen. Am ehesten noch könnten von ihnen die Eisenmesser dafür herangezogen werden, die Stefan Nebehay (Nebehay 1976, 141–142) in die erste Zeitstufe datiert.
Große Eisenmesser werden als Haumesser, öfters auch als Hiebmesser bezeichnet. In der Literatur wird oft der starke Waffencharakter der Hiebmesser hervorgehoben. Die Fundlage in den Gräbern, meist bei den Essensbeigaben, also bei den Gefäßen und möglicherweise vorhandenen Fleischbeigaben, lässt allerdings auf eine Funktion als Schlacht- und Tranchiermesser schließen (Osterhaus 1981, 14–16; Lorenz 1978/79, 102, 110). Nicht auszuschließen ist auch eine Funktion bei der Jagd, wo sie eventuell zur Beseitigung von Unterholz und Gebüsch mit sich geführt wurden. Eine völlig andere Funktion hatten die kleineren Messer, die meistens mit anderen Gerätschaften wie Schere oder Schleifstein auftreten und nicht bei den Gefäßen oder Tierknochen aufgefunden werden (Lorenz 1978/79, 102, 110–111). Doch weil wir keine näheren Lokalisierungsangaben der kleinen Messer haben, kann man im Fall von Leopoldau nur aufgrund von Vermutungen und Parallelen auf spezielle Funktion schließen. Generell kommen für viele Messer auch verschiedene Verwendungsmöglichkeiten in Frage, sodass eine eindeutige Klärung des Verwendungszweckes oft schwierig ist.

Zu dem großen Eisenmesser A4 mit konkavem Rücken, konvexer Schneide und abgebrochenem Griffende aus Grab 1 gibt es leider keine näheren Angaben bezüglich seiner Fundlage. Udo Osterhaus (Osterhaus 1981, 24, Nr. 18) rechnet dieses Messer typologisch zu den Hiebmessern mit Griffzunge bzw. Griffdorn und stark gebogener Klinge. Meines Erachtens gehört dieses Messer aber eher zu den Hiebmessern mit bogenförmig ausgeschnittener Griffplatte und stark gekrümmter Klinge mit ehemals organischen Griffschalen. Der Ausschnitt der Griffplatte ist flachbogig geformt, wobei der Bogen zur Klinge hin etwas gestreckt verläuft. Ausschlaggebend dafür ist, dass die Griffzunge in einem deutlichen Absatz vom Klingenrücken abgehoben sein müsste. Da aber der Griff nicht vollständig erhalten ist, ist seine Form letztlich nicht eindeutig bestimmbar. Dieser Typ findet sich auch in Kuffarn im Grab 1 sowie am Dürrnberg, z. B. im Fürstengrab 44,2, und datiert in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts. Diese Form von Hiebmessern wird somit eindeutig in die Stufe LT A gestellt (Osterhaus 1981, 2–5, Abb.1).
Ebenfalls keine Lageangaben gibt es zum großen geflammten Eisenmesser A19 mit abgebrochenem Griff aus Grab 2, weshalb man hier auf keine spezielle Funktion schließen kann.
Das kürzere eiserne geflammte Messerbruchstück A29 mit spitz zulaufender Griffangel und abgebrochener Spitze aus Grab 4 lag auf der linken Körperseite des Toten bei den Gefäßbeigaben auf der östlichen Längsseite der Grabgrube. Wegen seiner geringeren Größe kann dieses Messer trotz seiner Lage bei den Essensbeigaben nicht als Schlacht- und Tranchiermesser interpretiert werden.
Das große Eisenmesser A91 mit geradem Rücken und konvexer Schneide aus Grab 13 lag auf der rechten Körperseite neben dem Knie des Toten, also auch auf der östlichen Seite des Grabes, wo die Gefäße lagen. Dieses große Eisenmesser ist, da der Griff beinahe völlig fehlt, nur schwer einem Typus zuzuordnen. Es kann entweder zu dem oben genannten Typus von Grab 1 gezählt werden, jedoch ist die Klinge nicht gekrümmt, oder zu den Hiebmessern mit Griffzunge bzw. Griffdorn und geradem oder leicht geschwungenem Rücken. Die Datierung entspricht der des oben genannten Typs in LT A.

Metallgefäße

Metallgefäße als Beigaben (A50–A52 in Grab 8 von Leopoldau) waren im Allgemeinen eher selten und galten als besondere Auszeichnung des Toten. Oft waren diese Beigaben Nachbildungen von Tongefäßen. Bronzegeschirr wurde bis auf einfache Kessel nicht in der Siedlung hergestellt, sondern aus Italien importiert (Lorenz 1978/79, 90–92).

Sonstiges

Alle anderen Beigaben wie Bügel, Klammern usw. sind nicht aussagekräftig genug, um nach ihnen eine Datierung des Gräberfeldes vorzunehmen.

4.5. DIE BESTATTETEN

4.5.1. Anthropologische Auswertung (Karin Wiltschke-Schrotta)

Die latènezeitlichen Skelettreste aus dem Gräberfeld Leopoldau (Wien XXI); geborgen von Robert Wadler im Jahre 1937 in der Sandgrube Duldner, werden in der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in der osteologischen Sammlung (NHMW-Anthro-OSTE) mit den Inventarnummern 28.372–28.387 aufbewahrt. Eine Zuordnung der Grabnummern erfolgte nach den in den Schachteln liegenden Notizen mit dem Bergungsdatum. Das Material liegt gewaschen, jedoch nicht präpariert vor. Eine frühere anthropologische Befundung ist nicht zu erkennen.
Im Zuge der Befundaufnahme 1996, wurde eine grafische Dokumentation der erhaltenen Skeletteilen und des Zahnbefundes (Abb. 17) angefertigt. Die Geschlechts- und Sterbealtersbestimmung erfolgten nach den Richtlinien der „Empfehlungen zur Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett“ von Ferembach et al. (Ferembach – Schwidetzky – Stloukal 1979), und die befundeten Merkmale werden detailliert angeführt, wobei +2 für sehr männlich, 0 für geschlechtsindifferent und -2 für hyperfeminin steht.
Die Skelettreste wurden auch auf makroskopisch erkennbare Pathologien überprüft. Sofern welche erkennbar waren, sind sie im Katalog angeführt. Der Erhaltungszustand der Skelettreste ist sehr schlecht, und die Knochenoberfläche durch die Erosion stark verändert, so dass eine systematische und statistisch aussagekräftige Befundung unmöglich ist.
Auffällige Verfärbungen der Knochen und vorhandene Tierknochen sind im Katalog ebenfalls angeführt. Da die Leichenbrandreste als verschollen gelten (Nebehay 1993, 30), konnten nur die 7 angeführten Körperbestattungen mit ihren Skelettresten untersucht werden. Dabei wurden jedoch Skelettreste von mindestens 12 Individuen festgestellt. Die Anzahl der nachgewiesenen Individuen (Grab 4) stimmt allerdings nicht mit den in der prähistorischen Abteilung aufbewahrten Grabungsnotizen überein. Aus diesem Grund wurden auch die archäologischen Informationen, soweit sie die menschlichen Überreste betreffen, im Katalog mit angeführt (Nebehay 1993, 30–36).

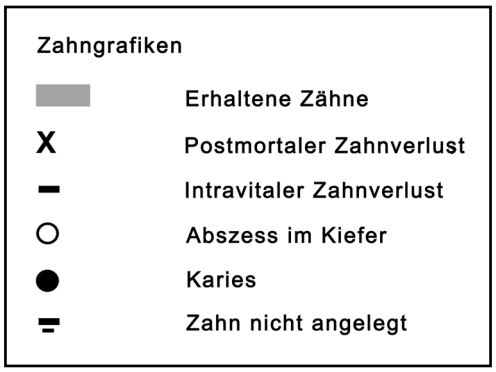


Abb. 17: Legende Zahnerhaltung

Katalog der Gräber und anthropologische Bestimmung

Grab 1: –

Archäologische Information:
Körperbestattung in 1,0 m Tiefe, N-S, Skelett vergangen.
Nach den Grabbeigaben, Bestattung eines männlichen Individuums.

Grab 2: Mann; frühadult 20–22 Jahre (Invnr. 28.372, Abb. 18)

Archäologische Information:
geborgen 21.5.1937, Körperbestattung in 1,0 m Tiefe, SO-NW;
Skelett in Rückenlage „mit gestreckten Händen".

Anthropologischer Befund (Abb. 18):

Erhalten:
Cranium: einige stark erodierte Schädelfragmente, Mandibula.
Postcraniales Skelett: Langknochenfragmente von allen Körperregionen, stark erodierte Knochenoberfläche. Rippen-, Wirbel- und Beckenbruchstücke.
zusätzlich: rechter Tibiaschaft.

Geschlechtsbestimmung:
Mandibula: Mentum (+1), Angulus (+1), Margo inf. (-1), Winkel (+1); Becken: Sulc. praeauric. (+1), Inc. Isch. maj. (+3), Arc. comp. (+1);
Langknochen: Femur (+1). – *Mann*.

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion: 17–25 Jahre; Zahnentwicklung: M3 noch nicht auf Kauebene, Wurzel noch nicht ausmineralisiert;
Epiphysenschluss: prox. Femur oblit. 18–21 Jahre;
Crista iliaca offen 21–24 Jahre. – *20–22 J.*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

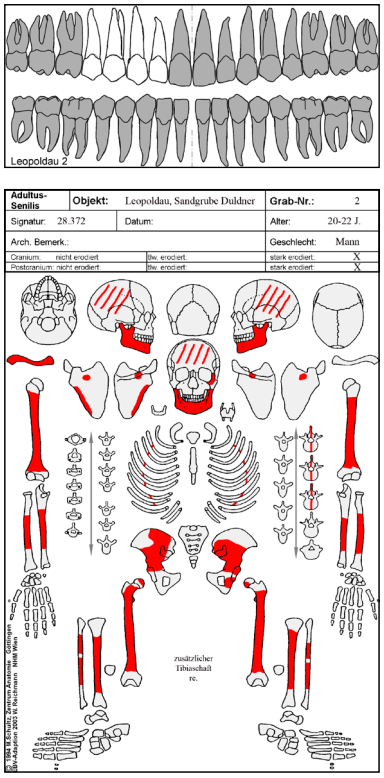


Abb. 18: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 2.

Grab 3: –

Archäologische Information:
Brandbestattung; geborgen 31.5.1937, Leichenbrandrest verschollen. Nach den Grabbeigaben, Bestattung eines männlichen Individuums.

Grab 4: Skelettreste von mindestens 5 Individuen (Invnr. 28.373–28.381)

Archäologische Information:
Körperbestattung in 1,2 m Tiefe, S-N, geborgen 1.6.1937, Skelett in Bauchlage Blick nach W.

Anthropologischer Befund:
In der Schachtel mit dem passenden Fundzettel fanden sich Reste von mindestens 5 Individuen. In der archäologischen Beschreibung von Grab 4 findet sich jedoch kein Hinweis auf eine Mehrfachbestattung.
Eine Zusammenordnung der einzelnen Skeletteile zu den jeweiligen Individuen war nur beschränkt möglich. Es wurde auf die Größe, Verfärbung und die Formvariationen geachtet. Eine Zuordnung der Schädelteile zu den postcranialen Skeletten war jedoch nicht möglich. So wurden die mehrfach vorhandenen Schädelteile mit a-d bezeichnet, und die postcranialen Skelette mit I-V. Die Geschlechts- und Sterbealtersbestimmung erfolgte für jeden Posten getrennt.

Diverse Cranien:

4 - a: Frau; adult 30–45 Jahre (Invnr. 28.373, Abb. 19)

Erhalten:
Teile des Gehirn- und Gesichtsschädels, Mandibula.

Geschlechtsbestimmung:
Glabella (-1), Arc. superciliaris (-1), Tub.frontalia u. pariet. (-1), Inclinatio frontale (0), Proc. mastoideus (-1), Rel. Pl. nuchale (-1), Protub. occ. ext. (-1), Os zygomaticum (-1), Crista supramast. -1), Margo supraorbitale (0), Form der Orbita, Mandibula Gesamtaspekt (-1), Mentum (-1), Angulus (-1), Margo inferior (-1), Winkel (+1). – *Frau*

Sterbealtersbestimmung:
endocraniale Nähte bis auf S3 offen; Zahnabrasion: 25–35 Jahre; ectocranialer Nahtverschluss S3 (25–34 J.) S4 (43–52 J.) oblit; im Bereich S4 aber komplizierte Nahtstruktur. – *30–45 Jahre*

Pathologien:
Cribra orbitalia, eventuell Wurzelabszess im Bereich des li. Ok. M1.

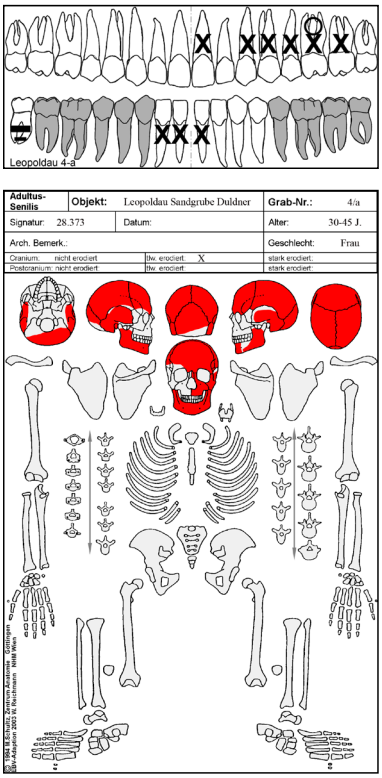


Abb. 19: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Grab 4 Schädel a.

4 - b: indifferent (eher männlich); adult 25–35 Jahre (Invnr. 28.374, Abb. 20)

Erhalten:
Mandibula links besch., Rechtes Maxillafragment.

Geschlechtsbestimmung:
Mandibula Gesamtaspekt (+1), Mentum (+1), Angulus (-1),
Margo inferior (+1), Winkel (-1). – *eher männlich*

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion. – *25–35 Jahre*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

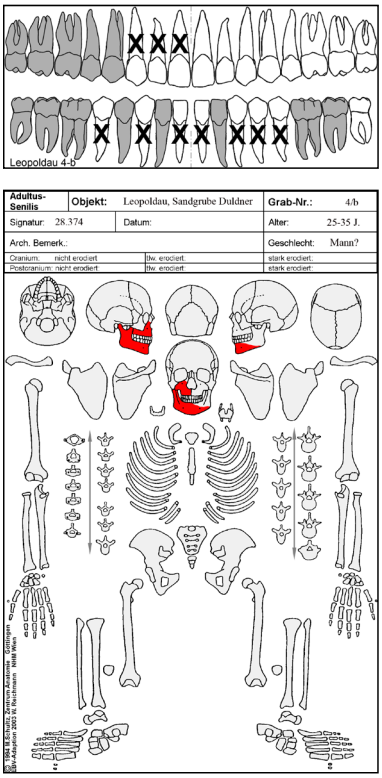


Abb. 20: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Grab 4, Schädel b.

4 - c: indifferent; matur–senil (Invnr. 28.375, Abb. 21)

Erhalten:
Mandibula mit besch. Rami.

Geschlechtsbestimmung:
durch den starken Zahnausfall sehr unsicher;
Gesamtaspekt (?), Mentum (0), Angulus (+1),
Margo inferior (-1). – *indifferent.*

Sterbealtersbestimmung:
Starker Zahnausfall. – *matur–senil*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

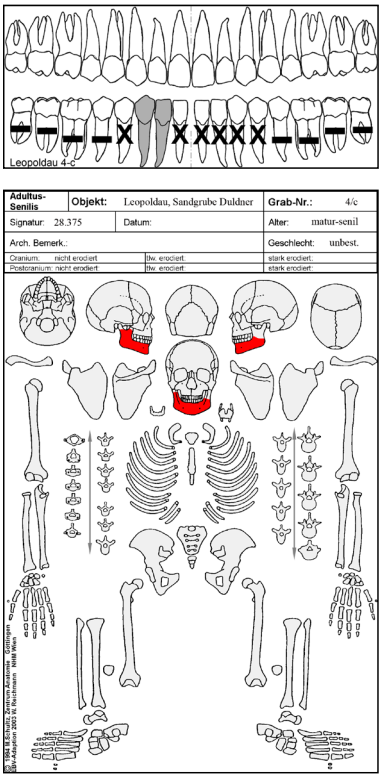


Abb. 21: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Grab 4 Schädel c.

4 - d: indifferent (eher weiblich); erwachsen (Invnr. 28.376, Abb. 22)

Erhalten:
Mandibulafragment im Bereich des Mentum.

Geschlechtsbestimmung:
Mentum (-1). – *indifferent (eher weiblich)*

Sterbealtersbestimmung:
Fragment eines Dauergebisses. – *erwachsen*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

Folgende Fragmente von Cranien sind zusätzlich vorhanden, können aber keinem der oben angeführten Individuen direkt zugeordnet werden:

Rechtes und linkes Os temporale eines wahrscheinlich weiblichen Individuums.
Stirnbeinfragment eines weiblichen Individuums.
2 Ossa occipitalia stark abgemürbt; die Merkmale sind eher weiblich ausgebildet.

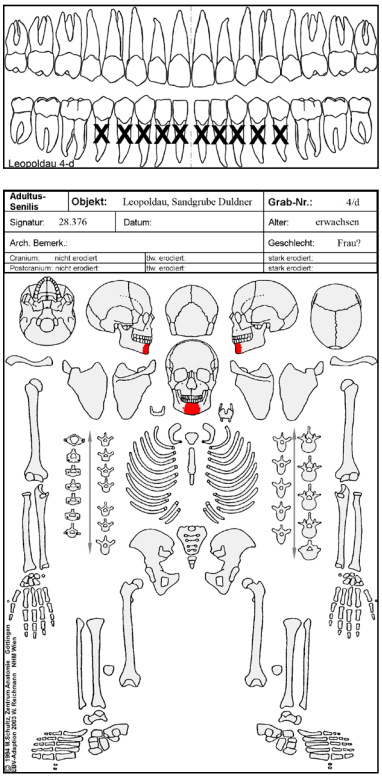


Abb. 22: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Grab 4 Schädel d.

Postcraniale Skelettteile:

4 - I: Frau, matur 40–60 Jahre (Invnr. 28.377, Abb. 23)

Erhalten:
Becken- und Kreuzbein besch., alle Langknochen bis auf die Fibulae vorhanden, Fragmente der Schulterblätter hier nach der Verfärbung zugeordnet.
Knochenoberfläche gräulich und stark erodiert.

Geschlechtsbestimmung:
Becken: Sulc. praeauric. (-1), Inc. Isch. maj. (-1), Arc. comp. (-1), Os coxae (-1), Corpus os. ischii (-1), Crista iliaca (-1), Fossa iliaca (-1), Facies auricularis (-1), Fossa acetabuli (-1), Os sacrum (-1);
Langknochen: Humerus (-1), Femur (-1). – *Frau*

Sterbealtersbestimmung:
Femur spongiosa III (47–58.2 J.);
Epiphysen der Langknochen oblit. – erwachsen – *40–60 Jahre*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

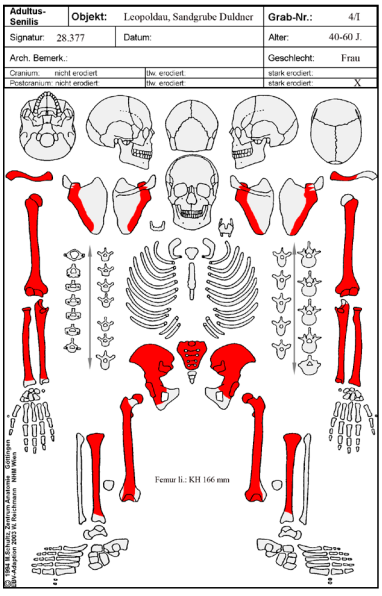


Abb. 23: Grafische Skelettdokumentation Grab 4 postkraniales Skelett I.

4- II: Frau, erwachsen (Invnr. 28.378, Abb. 24)

Erhalten:
Beckenfragmente, sämtliche Langknochenschäfte bis auf die Fibula, Fragmente der Scapula, Knochenoberfläche stark erodiert.

Geschlechtsbestimmung:
Becken: Sulc. praeauric. (-1), Inc. Isch. maj. (-1), Arc. comp. (-1), Corpus os. ischii (-1), Facies auricularis (-1), Fossa acetabuli (0); Langknochen: Humerus (-2), Femur (-1). – *Frau*

Sterbealtersbestimmung:
Langknochenepiphysen obliteriert, Fossa acetabuli mit leichten degenerativen Veränderungen. – *erwachsen*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

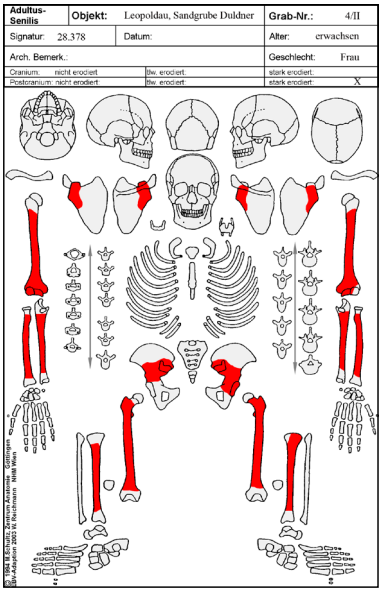


Abb. 24: Grafische Skelettdokumentation Grab 4 postkraniales Skelett II.

4 - III: indifferent, erwachsen (Invnr. 28.379, Abb. 25)

Erhalten:
rechtes Humerusschaftstück, Femur- und Tibaschäfte mit stark erodierter Knochenoberfläche.

Geschlechtsbestimmung: Langknochen: Humerus (+1?), Femur (+1?). – *indifferent (eher männlich)*

Sterbealtersbestimmung:
Die Schaftdicke der Langknochen lässt auf ein erwachsenes Individuum schließen. – *erwachsen*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

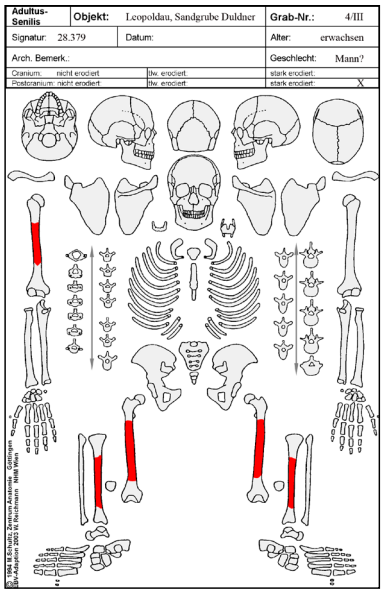


Abb. 25: Grafische Skelettdokumentation Grab 4 postkraniales Skelett III.

4 - IV: indifferent (eher weiblich); erwachsen (Invnr. 28.380, Abb. 26)

Erhalten:
Langknochenschäfte der linken Körperhälfte, linkes Scapulafragment, Knochenoberfläche stark erodiert.

Geschlechtsbestimmung:
Langknochen: Humerus (-1), Femur (-1). – *indifferent (eher weiblich)*

Sterbealtersbestimmung:
Langknochenepiphysen obliteriert, Ellbogengelenk zeigt mittelstarke degenerative Veränderungen. – *erwachsen*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

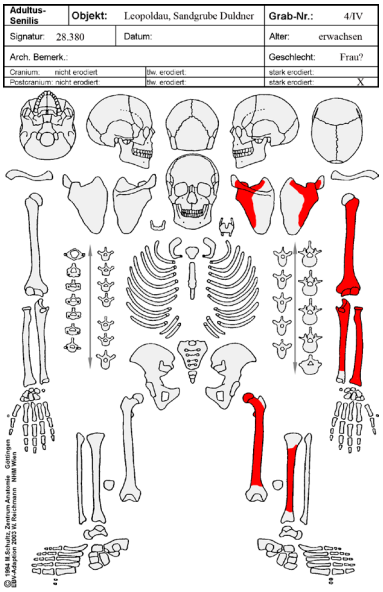


Abb. 26: Grafische Skelettdokumentation Grab 4 postkraniales Skelett IV.

4 - V: indifferent (eher weiblich); erwachsen (Invnr. 28.381, Abb. 27)

Erhalten:
Humerusschäfte, linker Radiusschaft, rechter Ulnaschaft, linker Femurschaft, linkes Beckenfragment auf Grund der Verfärbung zu diesem Skelett zugeordnet.

Geschlechtsbestimmung:
Becken: Sulc. praeauricularis (0), Inc. isch. maj. (-1);
Langknochen: Humerus (-1), Femur (-1). – *indifferent (eher weiblich)*

Sterbealtersbestimmung:
Auf Grund der Schaftdicke. – *erwachsen*

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

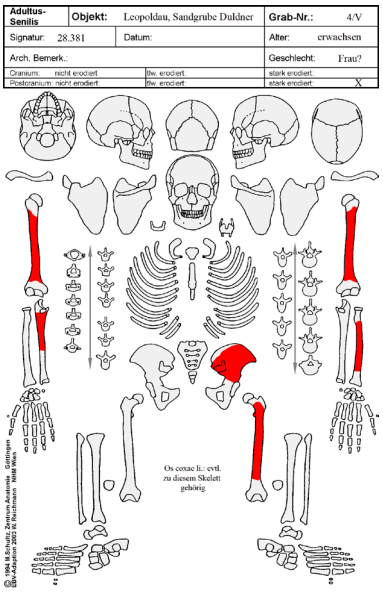


Abb. 27: Grafische Skelettdokumentation Grab 4 postkraniales Skelett V.

Zu keinem der angeführten Individuen zuordenbar sind folgende Knochenteile:

- zahlreiche Wirbel und Wirbelfragmente
- Rippen
- Fibulafragmente
- Fußwurzelknochen
- Phalangen

Zusammenfassung:

Die erhaltenen Schädelteile können nicht schlüssig den erhaltenen Resten der verschiedenen postkranialen Skelette zugeordnet werden. Auch eine Zuordnung welches Skelett das archäologisch dokumentierte ist, war nicht möglich. Fest steht aber, dass in dem erhaltenen Knochenkonvolut Reste von mindestens fünf Individuen erhalten waren. Alle Individuen waren erwachsen. Sicher kann von mindestens zwei Frauen (a bzw. I und II) und einem Mann (b mit ev. III) ausgegeangen werden. Die als geschlechtsindifferent beschriebenen Befunde d, IV und V zeigen eine Tendenz zum weiblichen Geschlecht. Das Kiefer c ist jedoch keinem Geschlecht zuordenbar.

Grab 5: indifferent; adult 20–30 Jahre (Invnr. 28.382, Abb. 28)

Archäologische Information:
geborgen 9.6.1937, Körperbestattung in 0,8 m Tiefe, SO-NW, linksseitiger Hocker mit Blick nach S, Schädelkalotte fehlt. Nach den Grabbeigaben, Bestattung eines männlichen Individuums.

Anthropologischer Befund:

Erhalten:
Cranium: Mandibula stark erodiert.
Postcraniales Skelett: Wirbelfragmente, Langknochenschäfte stark abgemürbt, zahlreiche Langknochensplitter.

Geschlechtsbestimmung:
Mandibula: Gesamtaspekt (0), Mentum (-1), Angulus (-1), Margo inferior (0), Winkel (0);
Robustizität der Langknochen:
Humerus (+1), Femur (+1). – *indifferent*

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion. – *20–30 Jahre*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

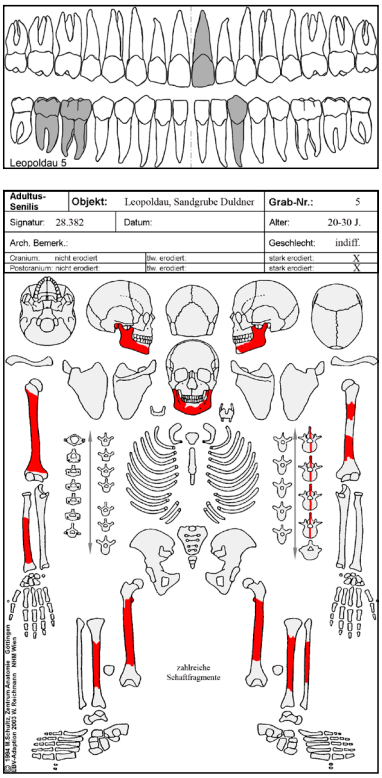


Abb. 28: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 5.

Grab 6: erwachsen, unbestimmtes Geschlecht (Invnr. 28.383, Abb. 29)

Archäologische Information:
geborgen 7.7.1937, Körperbestattung in 1,2 m Tiefe, Skelett bis auf ein Oberschenkelfragment vergangen.
Nach den Grabbeigaben, Bestattung eines männlichen Individuums.

Anthropologischer Befund:

Erhalten:
Postcraniales Skelett: linkes proximales Oberschenkelschaftstück mit stark erodierter Knochenoberfläche.

Geschlechtsbestimmung: –

Sterbealtersbestimmung:
auf Grund der Schaftdicke. – *erwachsen*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

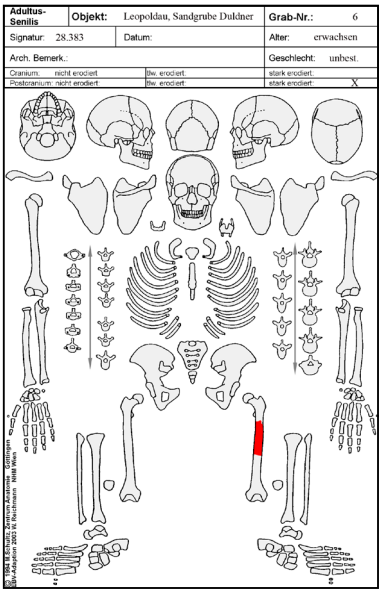


Abb. 29: Grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 6.

Grab 7: –

Archäologische Information:
geborgen 3.8.1937, Brandbestattung in 0,9 m Tiefe, Leichenbrandreste verschollen, keine geschlechtsspezifischen archäologischen Beigaben

Grab 8: mind. 2 Individuen (Invnr. 28.384–28.385)

Archäologische Information:
geborgen 24.8.1937, gestörte Körperbestattung. In einer Grube von etwa 4 m Länge, 3 m Breite und 1 m Tiefe fanden sich ab 0,1 m Tiefe Menschen- und Tierknochen.

Anthropologischer Befund:
Die Skelettreste stammen von mindestens zwei Individuen, die nach der Knochenoberflächenbeschaffenheit zusammen geordnet wurden.

8 - I: Mann; adult 30–40 Jahre (Invnr. 28.384, Abb. 30)

Erhalten:
Cranium: Stirnbein, Maxillafragment, Mandibulafragment, teilweise erodiert.
Postcraniales Skelett: rechtes distales Humerusfragment, linktes proximales Humerusschaftstück, Scapulafragmente, Halswirbelkörper,
re. Radiusschaftstück, alles teilweise erodiert.

Geschlechtsbestimmung:
Calvarium: Glabella (+1), Arc. superciliaris (0), Tub. frontalia (+1), Inclin. frontale (+1), Protub. occ.ext. (+1), Margo supraorbitale (-1);
Mandibula: Mentum (+1), Margo inferior (-1);
Robustizität der Langknochen: Humerus (+1). – *Mann*

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion: 25–35 Jahre;
Ectocranialer Nähte tlw. oblit. > 30 Jahre. – *30–40 Jahre*
(Verfärbungen: dist. Humerus ganz leicht grünlich verfärbt.)

Pathologien:
Makroskopisch nichts erkennbar.

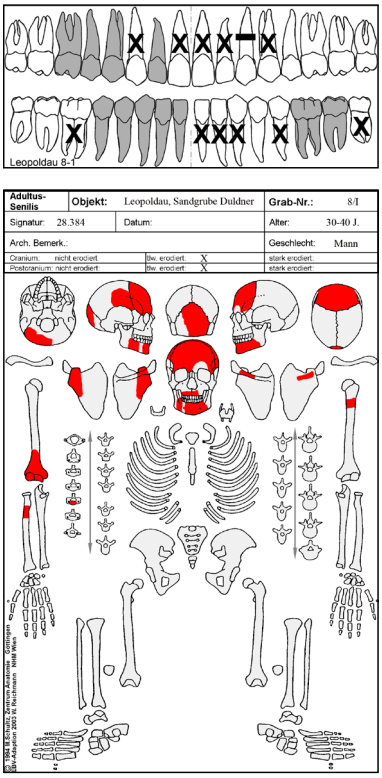


Abb. 30: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 8-I.

8 - II: Mann; erwachsen (Invnr. 28.385, Abb. 31)

Erhalten:
Cranium: linke Stirnbeinhälfte mit stark erodierter Knochenoberfläche.
Postcraniales Skelett: rechter Humerusschaft, Radiusschaftstücke,
li. Ulnaschaftstück, re. Fragment der Inc. isch. major,
zahlreich stark erodierte Langknochensplitter.

Geschlechtsbestimmung:
Calvarium: Glabella (+1), Arc. superciliaris (+1), Tub. frontalia (+1),
Inclin. frontale (+1), Margo supraorbitale (+1);
Pelvis: Inc. isch. maj. (+2);
Robustizität der Langknochen: Humerus (+1). – *Mann*

Sterbealtersbestimmung:
auf Grund der Schaftdicke. – *erwachsen*.

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

Zusätzlich:
einige nicht zuordenbare Calottenfragmente
zahlreiche Tierknochen

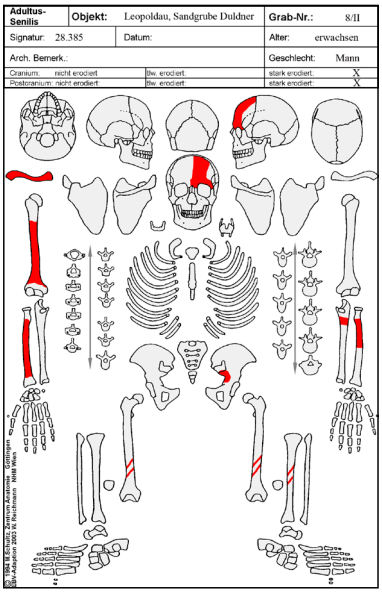


Abb. 31: Grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 8-II.

Grab 9: –

Archäologische Information:
gegraben 6.9.1937, Urnengrab in 1,5 m Tiefe, Leichenbrandreste verschollen, keine geschlechtsspezifischen Beigaben vorhanden.

Grab 10: –

Archäologische Information:
geborgen 9.9.1937, Brandbestattung in 0,5 m Tiefe, wahrscheinlich Urnengrab, Leichenbrandreste verschollen, keine geschlechtsspezifischen Beigaben vorhanden.

Grab 11: –

Archäologische Information:
geborgen 9.9.1937, Körperbestattung in 1,2 m Tiefe; Skelett vollständig vergangen, nach den archäologischen Beigaben zu schließen eine Bestattung eines Mannes.

Grab 12: Mann; adult 25–35 Jahre (Invnr. 28.386, Abb. 32)

Archäologische Information:
geborgen 7.10.1937, gestörte Körperbestattung in 0,9 m Tiefe.

Anthropologischer Befund:

Erhalten:
Cranium: Mandibula stark erodiert.
Postcraniales Skelett: Humerusschäfte, Claviculaschäfte, Schaftstücke der linken Ulna und Radius, Lendenwirbelfragment, alles mit stark erodierter Knochenoberfläche.

Geschlechtsbestimmung:
Mandibula: Gesamtaspekt (+1), Mentum (+1), Angulus (+1) Margo inferior (+1), Winkel (+1); Robustizität der Langknochen: Humerus (+1). – *Mann*

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion. – *25–35 Jahre*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

Zusätzlich:
Tierknochen

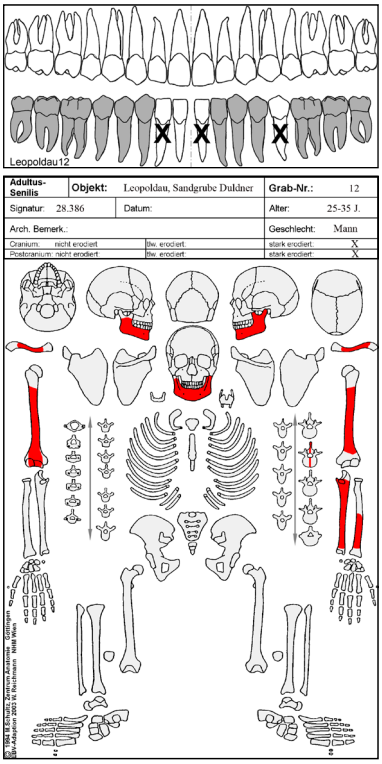


Abb. 32: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 12.

Grab 13: Mann; adult 25–35 Jahre (Invnr. 28.387, Abb. 33)

Archäologische Information:
geborgen 10.12.1937, Körperbestattung in 1,2 m Tiefe, S-N, Skelett in Rückenlage, Blick nach Westen.

Anthropologischer Befund:

Erhalten:
Cranium: stark erodierte Calottenfragmente, Mandibulabruchstücke.
Postcraniales Skelett: Langknochenschäfte stark erodiert, Brustwirbelkörper, Claviculaschäfte, Beckenfragmente.

Geschlechtsbestimmung:
Calvarium: Proc. mast. (0), Crista supramastoidea (+1); Mandibula: Gesamtaspekt (+1), Mentum (+1), Angulus (+1) Margo inferior (0), Winkel (+1); Pelvis: Sulcus praeauricularis (+1), Inc. isch. maj. (+1); Robustizität der Langknochen: Humerus (-1), Femur (-1). – *Mann*

Sterbealtersbestimmung:
Zahnabrasion. – *25–35 Jahre*

Pathologien:
Wegen der starken Erosion nicht befundbar.

Zusätzlich:
Ok-Eckzahn fast ohne Abrasionsspuren.

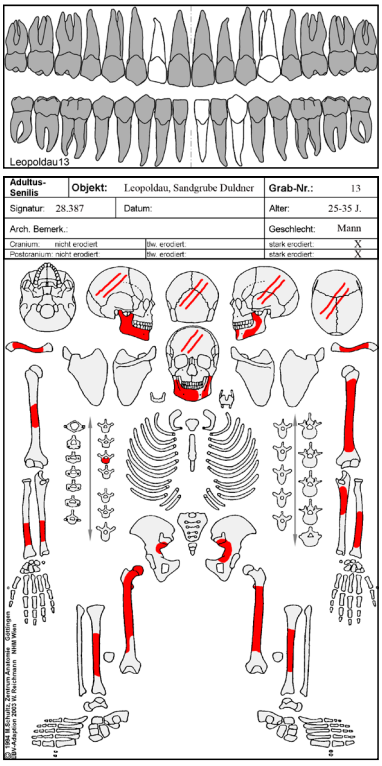


Abb. 33: Zahnbefund und grafische Skelettdokumentation Individuum Grab 13.

Zusammenfassung der anthropologischen Skelettbestimmung

Anthropologisch konnten sechs Männer (Gräber 2, 4, 8-I, 8-II, 12, 13), zwei Frauen (aus Grab 4) und vier keinem Geschlecht eindeutig zuordnenbare Individuen (Gräber 4 (2 Ind.), 5, 6) festgestellt werden. Alle Individuen waren erwachsen. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung stimmt in allen Fällen mit der Interpretation der archäologischen Beigaben überein. Diese kleine Nekropole zeigt eindeutig einen Überhang an Männerbestattungen, auch fehlten subadulte Individuen vollständig. Entweder handelt es sich nur um einen Ausschnitt aus einem größeren Friedhof oder um eine Sondergruppe, die aus einem unbekannten Grund separat bestattet wurde.

4.5.2. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung in ihrer Gegenüberstellung zur Zusammensetzung der Grabbeigaben

Mit archäologischen Methoden kann man das Geschlecht des Bestatteten anhand der erhaltenen Beigaben und ihrer Zusammensetzung nur bedingt erfassen. Generell sind nach den verschiedenen Trachtbestandteilen Gräber mit Waffenbeigaben, Gräber mit Ringschmuck und Gräber ohne Waffen und ohne Ringschmuck zu unterscheiden. Gräber mit Waffenbeigaben, wie Schwerter, Lanzenspitzen usw. werden allgemein als Männergräber bezeichnet, Gräber mit Ringschmuck gelten als typische Frauengräber. Die Gräber ohne Waffen und ohne Ringschmuck sind nicht eindeutig zu bestimmen. Man kann sie sowohl als Frauengräber als auch als Männergräber einstufen. Letztere wurden von Herbert Lorenz (Lorenz 1978/79, 185–186) als „Nicht-Krieger" bezeichnet, also als Männergräber ohne Waffentracht. Allerdings finden sich zu diesen allgemeinen Kriterien auch Ausnahmen, so gibt es sowohl männliche Individuen mit weiblichen als auch weibliche Individuen mit männlichen Beigaben und auch in ihrer Kombination (z. B. Waffen mit Ringschmuck und anderes) in Gräbern (Ramsl 2020, 163–170). Die Altersklasse des/der Bestatteten spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, z. B. ob Männer mit Waffen oder ohne sie bestattet wurden. So haben ältere, weise und erfahrene Männer etwa ab 50 Jahren z. B. Fingerringe aus Edelmetall und keine Waffen in den Gräbern (Ramsl 2020, 161–163, 174).

Dieses Problem war nicht mit Hilfe der anthropologischen Skelettbestimmung zu lösen. Auch nach der anthropologischen Bestimmung wurde diese Problematik nicht viel einfacher, da manche Individuen nicht eindeutig einem Grab zugeordnet werden konnten. Wo dies aber möglich war, sei nun eine Gegenüberstellung vorgenommen.

Von Grab 1 ist das Skelett leider schon zur Zeit der Bergung vergangen und daher nur eine Geschlechtsbestimmung nach archäologischen Kriterien möglich gewesen. Aufgrund der Waffenbeigaben (drei Lanzenspitzen) ist dieses Grab wohl als Männergrab anzusprechen.

Grab 2 konnte sowohl archäologisch (drei Lanzenspitzen) als auch anthropologisch eindeutig ebenfalls als Männergrab bestimmt werden.

Grab 3, eine Brandbestattung, konnte, da der Leichenbrand verschollen ist, anthropologisch nicht mehr bestimmt werden. Es kann somit nur anhand der Waffenbeigaben (drei Lanzenspitzen) als männlich angesprochen werden.

Besonders schwierig erwies sich die Situation bei Grab 4. Der anthropologische Befund der in der Schachtel aus Grab 4 befindlichen Skelettreste ergab mindestens 5 verschiedene Individuen indifferenten bzw. eher weiblichen Geschlechts. Somit kann man keines dieser aufgefundenen Skelettreste dem in den Aufzeichnungen des Fundprotokolls überlieferten Grab 4 eindeutig zuordnen. Archäologisch gesehen kann das Grab keinem Geschlecht zugeordnet werden, da keinerlei Waffen beigegeben wurden. Bedauerlich ist die unübersichtliche Situation auch aus diesem Grund, da es sich laut Aufzeichnungen der Ausgräber um eine Sonderbestattung in Bauchlage handelte.

Ebenso ist die Hockerbestattung aus Grab 5 als zweite Sonderbestattung anthropologisch leider nicht bestimmbar, archäologisch jedoch als männlich einzustufen, worauf aufgefundene Reste einer Schwertscheide mit Textilresten hinweisen (Grömer 2014, 220 und Tafel 129).

Der einzig erhaltene Fußknochen aus Grab 6 ist keinem Geschlecht mehr zuordenbar gewesen. So kann man nur mehr aufgrund der zwei Lanzenspitzen auf eine Männerbestattung rückschließen.

Bei dem Brandgrab 7 ist aufgrund fehlender Waffen und fehlenden Ringschmucks archäologisch keine Zuordnung zu einem Geschlecht möglich.

Grab 8, allerdings ein gestörtes Grab, enthielt wieder mehr als ein Individuum. Die Bestimmungen der zwei Skelette ergeben in beiden Fällen einen Mann. Dies lässt sich auch archäologisch nachweisen, da wiederum Waffen (u. a. eine Lanzenspitze mit Lanzenschuh griechischer Art und Schwertscheidenbruchstücke mit Textilresten) mitgegeben wurden.

Die Leichenbrandreste der Gräber 9 und 10 waren wie alle anderen verschollen. Daher wäre eine Geschlechtsbestimmung der Bestatteten nur mehr archäologisch möglich. Da die Beigaben jedoch nicht geschlechtsspezifisch sind, können beide aufgrund des Fehlens sowohl von Waffenbeigaben als auch von Ringschmuck keinem Geschlecht zugeordnet werden.

Das Skelett aus Grab 11 ist ebenfalls schon zur Zeit der Bergung vollständig vergangen und daher nur aufgrund der Waffenbeigaben (zwei Lanzenspitzen) als männlich zu deuten.

Das Skelett aus dem gestörten Grab 12 konnte anthropologisch als Mann bestimmt werden, was durch die Beigaben eines Gürtelhakens mit kästchenförmigem Beschlag bestätigt werden kann.

Das letzte Skelett aus Grab 13 dieses Gräberfeldes kann anthropologisch als Mann bestimmt werden. Da diese Bestattung keinerlei Waffenbeigaben hatte, Hiebmesser vorwiegend aber in Waffengräbern gefunden wurden, ist anzunehmen, dass es sich hier um eine Beigabe in einem Männergrab handelt.

4.6. BESTATTUNGSWESEN

4.6.1. Das Gräberfeld von Leopoldau

Totenbrauchtum

Leider besitzen wir von den Latènegräbern von Leopoldau keinen Plan. Es sind auch nur einzelne, wenig genaue Lageangaben im Fundprotokoll überliefert. Demzufolge lassen sich die Ausdehnung und Belegungsdichte des Gräberfeldes ebenso wenig abschätzen wie die Anzahl der von Robert Wadler nicht beobachteten bzw. nicht geborgenen Gräber. Dennoch können wir in Leopoldau eine ausgedehntere Friedhofsanlage nicht ganz ausschließen. Wir kennen solche aus Böhmen und der Slowakei (Jenišův Ujezd: Weinzierl 1899; Waldhauser 1978; Mana: Benadík 1953; 1954; Filip 1956, 423–424 mit jeweils rund 120 Gräbern). Auch das Gräberfeld von Guntramsdorf könnte dieser Größenordnung durchaus entsprochen haben (Urban 1985). Eine Horizontalstratigraphie im Gräberfeld von Leopoldau war ebenfalls nicht möglich, zumal für das Erkennen einer chronologischen Ordnung dreizehn Gräber viel zu wenig sind und auch ihre Lage zueinander zu verstreut ist.

Ob kleine Hügelaufschüttungen oder Grabkennzeichnungen aus Stein oder Holz in Leopoldau vorhanden waren, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Eventuelle Hügelaufschüttungen könnten durch die

jahrhundertelange Beackerung verschliffen worden sein. Stein- oder Holzkonstruktionen in den Gräbern wurden in den überlieferten Aufzeichnungen nicht dokumentiert oder irgendwo erwähnt. Trotzdem ist das ehemalige Vorhandensein einer Bahre oder eines Sarges nicht ganz auszuschließen, zumal mehrere große Nägel und andere Eisenstücke aus Grab 10 gefunden wurden, die vielleicht Reste von solchen darstellen.

Von den dreizehn bekannten und untersuchten Gräbern von Leopoldau (Tabelle 1) sind neun als Körpergräber und vier als Brandbestattungen anzusprechen, von denen eines, nämlich das Grab 9, speziell als „Urnengrab" angegeben wird. Die Maße der Grabgruben werden nur in einem einzigen Fall (Grab 8) vollständig angeführt (Inventarbücher und Schriften in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien). Dieses Grab war gestört und hatte die Ausmaße 3 x 4 x 1 m. In allen anderen Fällen wurde nur die Grabtiefe von 80 cm bis 120 cm angegeben. Bei den Brandbestattungen betrug die Tiefe zwischen 50 cm und 150 cm. Die Orientierung der Gräber war einheitlich auf S–N oder SO–NW ausgerichtet. Eine einzige Ausnahme dazu bildet laut Angaben das Grab 1, bei dem eine N–S Orientierung zu verzeichnen war. Doch da das Skelett in diesem Grab vollständig vergangen war, wäre ein Irrtum des Beschreibers nicht ganz auszuschließen, so dass auch dieses Grab eigentlich S–N orientiert wäre. Die Meinung von Herbert Lorenz (Lorenz 1978/79, 71), dass in der Stufe LT A die meisten Gräber mit Kopf nach Norden orientiert sind und erst ab der Stufe LT B der Kopf nach Süden liegt, trifft im Falle von Leopoldau allerdings nicht zu. Auch bezüglich der Lage der Skelette, die üblicherweise die gestreckte Rückenlage mit den Armen ausgestreckt neben dem Körper war, gab es in Leopoldau zwei Ausnahmen: Das Grab 4 enthielt eine Bestattung in Bauchlage, das Grab 5 eine in linksseitiger Hockerlage, wodurch beide als Sonderbestattungen zu bezeichnen sind. Ludwig Pauli hat sich mit der Problematik und der Deutung solcher Sonderbestattungen auseinandergesetzt. So ist seiner Meinung nach die Hockerbestattung auf die Furcht vor dem Toten zurückzuführen, weshalb man ihn zusammenschnürte oder fesselte (Pauli 1975, 174 – begründet auf den Beobachtungen von Andrée 1907). Diese Interpretation ist anhand sämtlicher ethnologischer Vergleiche durchaus begründet. Andere Deutungen wie Schlaf- und Embryostellung haben hingegen keine Belege aus der Völkerkunde. Eine Bestattung in Bauchlage sollte nach ethnographischen und volkskundlichen Parallelen die endgültige Entmachtung eines gefährlichen Toten als letztmögliche Bestrafung bewirken. Die Bauchlage ist somit ein noch stärkeres Mittel, um einen Toten zu bannen (Pauli 1975, 174–176).

GNr	Körper	Brand	Maße	Orient.	Kopf	Blick
1	X		1 m Tiefe	N-S	?	?
2	X		1 m Tiefe	SO-NW	SO	
3		X	1,0-1,2 m Tiefe			
4	X 1 Bauchlage		1,2 m Tiefe	S-N	S	W
5	X Hocker		0,8 m Tiefe	SO-NW	SO	S
6	X		1,2 m Tiefe	?	?	?
7		X	0,9 m Tiefe			
8	X		1 m Tiefe, 4 m Länge, 3 m Breite	?	?	?
9		X	1,5 m Tiefe			
10		X	0,5 m Tiefe			
11	X		1,2 m Tiefe	?	?	?
12	X		0,9 m Tiefe	?	?	?
13	X		1,2 m Tiefe	S-N	S	W

Tabelle 1: Lage und Orientierung der Gräber.

Nach dem Totenbrauchtum lässt sich zusammenfassend das Gräberfeld von Leopoldau eindeutig zum östlichen Frühlatènebereich (Österreich, Tschechien, Slowakei, Polen, Ungarn und Rumänien) nach Herbert Lorenz (Lorenz 1978/79, 231–232) eingliedern und ebenfalls in die Stufe LT A datieren.

Grabausstattung

Bei der Beigabenausstattung der einzelnen Gräber (Tabelle 2) unterscheidet sich das Gräberfeld von Leopoldau vor allem hinsichtlich der Schmuckbeigaben von anderen Gräberfeldern. Die Gräber von Leopoldau weisen bis auf die Fibeln keinerlei typischen Schmuck auf. Es wurden weder Arm- noch Beinringe bei den Toten gefunden, wodurch auch keine Frauen- und Kindergräber aufgrund von Ringbeigaben festgestellt werden konnten. Die in Leopoldau aufgefundenen Fibeln waren im Allgemeinen kleinere Exemplare und individuell gearbeitet. Sie wurden im Gegensatz zu einigen anderen Gräberfeldern einzeln getragen. Gewöhnlich wurden die Fibeln im Hals-/Brustbereich oder im Beckenbereich aufgefunden. Was die im Beckenbereich gefundenen Fibeln betrifft, gehören sie möglicherweise auch zu einem Gürtel bzw. zu einem Gürtelgehänge. Sie könnten aber genauso als unterer Verschluss eines Gewandes gedient haben. Die Eisenfibel A27 aus Grab 4 von Leopoldau wurde in der Beckengegend zusammen mit einem Eisenring A28 aufgefunden, was wahrscheinlich auf eine Gürtelfibel schließen lässt. Die Lage der kunstvollen Schuhfibel A62 aus Grab 8 konnte nicht eruiert werden, weil das Grab gestört war und die Beigaben durcheinander lagen. Die dritte und letzte Fibel, die man eindeutig einem Grab zuordnen kann, ist die bronzene Marzabottofibel A90 aus Grab 13. Ihre Lage befand sich am Hals des Toten, wurde also eindeutig als Gewandschließe verwendet. Die vierte, die Doppeltierkopffibel B7 mit Hundeköpfen, wurde ohne Grabzusammenhang gefunden.
Die Gürtel werden zu Beginn der Latènezeit einfacher und zu reinen Gebrauchsgegenständen degradiert. Nunmehr besteht lediglich der Haken selbst aus Metall. Die Haken mit kästchenförmigem Beschlag stellen eine Erweiterung des einfachen Hakens dar. Kleinere Ringe können ebenfalls zum Gürtel gehören, besonders dann, wenn kein Haken vorhanden ist (Pauli 1978, 182–211). Auffallend ist nach Meinung von Ludwig Pauli die häufige Lage von Ringen in der Beckengegend wie auch ihre Kombination mit der Mitgabe eines Schwertes. In Leopoldau ist nur einmal die Lage eines Ringes in der Beckengegend im Grab 4 nachgewiesen, sonst fand sich jeweils ein Ring beim Brustkorb im Grab 2 und im Grab 5 neben dem Kopf des Toten. Demnach ist es bei den beiden letzteren Ringfunden eher unwahrscheinlich, dass sie als Gürtelringe gedient haben.
Beinahe die Hälfte der Gräber enthielt Waffen. Auffallend sind die jeweils zwei bis drei in den Gräbern vorhandenen Lanzenspitzen (Lorenz 1978/79, 121, 139–143). Generell lagen in der Latènezeit die Lanzenspitzen in Schulterhöhe mit der Spitze nach oben und der Tülle nach unten. Im Fall von Leopoldau jedoch lagen im Grab 2 eine Lanzenspitze bei den Schultern (A12) und zwei neben dem Unterarm (A13 und A14), doch alle auf der linken Körperseite. Bei allen anderen Lanzenspitzen waren keine Lageangaben vorhanden.
Schwerter wurden nicht gefunden, allerdings möglicherweise Reste von Schwertscheiden. Zum Beispiel können die flachen Eisenfragmente (A32) mit Spuren eines Textils in Leinenbindung aus Grab 5 von einer Schwertscheide stammen. Ähnliche Stücke (A60 und A61) fand man auch in Grab 8. Ebenso können die rinnenförmigen Eisenstücke (A63 und A64) aus demselben Grab 8 zu Schwertscheiden gehören, die als Umsäumung der Schwertscheidenränder gedient haben könnten. Schwertscheiden sind aus zwei Blechen zusammengesetzt, wobei die Umbördelung des vorderen über das hintere gegeben ist oder die Bleche durch separate Rinnenfalze zusammengehalten werden. Hauptsächlich wird Eisenblech dazu verwendet, nur in prunkvolleren Stücken wird die Vorderseite aus Bronze gefertigt. Schutzwaffen sind in keinem Fall in Leopoldau belegt. Dies stimmt mit der allgemeinen Beobachtung überein, dass

bei allen Kombinationen von Lanzenspitzen und Schwertern keine, oder nur selten Schutzwaffen mitgegeben wurden (Lorenz 1978/79, 121). Eine Interpretation der rinnenförmigen Eisenstücke als Reste einer Schildeinfassung wäre natürlich trotzdem auch möglich. Ein einziges Mal wurde in Leopoldau eine Schwertscheide und eine Lanzenspitze mit einer Fibel kombiniert aufgefunden (Grab 8).
Sehr oft wurden den Toten auch Eisenmesser in das Grab mitgegeben. Die großen Eisenmesser A4 und A19 aus Grab 1 und 2, die man als Hau- bzw. Hiebmesser bezeichnen kann, haben keine näheren Lageangaben. Man kann bei diesen jedoch annehmen, dass sie bei den Gefäßen lagen. Das kleine Eisenmesser A29 aus Grab 4 fand man nach dem Bericht auf der linken Körperseite neben dem Oberkörper. Die Hau- bzw. Hiebmesser waren meist bei Fleischbeigaben vom Schwein (wobei manchmal sogar ganze Jungschweine mitgegeben wurden), Schaf, Rind und auch Huhn gelegen. Gelegentlich fand man Hau- bzw. Hiebmesser auch quer auf der Brust liegend, in der Nähe der Hand bzw. des Armes und an der Hüfte des Bestatteten. Ganz selten fand man sie auch in der Nähe der übrigen Waffen. So ist die Funktion der Hau- bzw. Hiebmesser als Tranchiermesser sehr wahrscheinlich, denn für eine Benutzung als Kampfwaffe finden sich kaum Hinweise (Osterhaus 1981, 14–16). In Leopoldau sind uns, abgesehen vom gestörten Grab 8, aus den Gräbern keine Knochenfunde überliefert, wodurch die Bestimmung der Fleischbeigaben unmöglich wird.
Gräber ohne Waffen jedoch mit Schmuck wurden keine gefunden. Da diese im Allgemeinen als typische Frauengräber angesprochen werden, ist es im Fall des Gräberfeldes von Leopoldau schwierig, Frauengräber anhand der Beigaben eindeutig als solche zu identifizieren. Man kann also nur vermuten, dass die Gräber ohne Waffen und auch ohne Schmuck möglicherweise Frauengräber sind, so dass nur die Gräber mit Waffen eindeutige Männergräber wären. Gesichert ist diese Annahme aber keinesfalls, da es in der Frühlatènezeit auch genug Männergräber ohne Waffen und ohne Schmuck gab. Eine Klärung diesbezüglich kann im Allgemeinen dann nur eine anthropologische Untersuchung der Skelettreste geben.
Die Ausstattung wie Nägel, Klammern, Bügeln aus Eisen werden eher mit dem Sarg und dem Totenbrett in Verbindung gebracht und nicht mit der eigentlichen Ausstattung des Toten.
Die Lage der Keramik ist nicht in allen Gräbern von Leopoldau klar. In Grab 2 wurden neben der rechten Körperseite eine Schale A10 und ein bauchiges Gefäß A11 und beim Fuß eine Henkelschale A9 gelegt. In Grab 4 waren links neben dem Oberkörper an der östlichen Längsseite der Grabgrube drei Gefäße: ein „Limberger Topf“ A25, eine Schüssel A26 und ein degeneriertes Kegelhalsgefäß A30. In Grab 5 waren hinter dem Kopf in einem Bogen zum Becken hin vier Gefäße gereiht: ein gequetscht kugeliges Gefäß A36, eine Henkelschale A37, ein degeneriertes Kegelhalsgefäß A39 und ein „Limberger Topf“ A40. Letztlich beim Grab 13 befanden sich ein gedrungener Topf A89 beim Kopf und an der rechten Körperseite neben dem Ellenbogen ein bauchiges Gefäß A88. Alle anderen Gräber hatten keine Angaben zur Lage der Beigaben. Daraus ergibt sich eine allgemeine Lage der Gefäße an der östlichen, in einem Fall nordöstlichen, Seite der Grabgrube bzw. rechten Seite des Skelettes. Mitgegeben wurden in einem annähernd ausgewogenen Verhältnis jeweils Hoch- bzw. Breitformen.
Die einzigen Reste von Metallgefäßen aus Bronze A50–A52 stammen aus dem gestörten Grab 8 und können so keiner Lage mehr zugeordnet werden. Die Bronzegefäßbruchstücke sind außerdem von so geringer Größe, dass nur mit großer Unsicherheit der Gefäßtyp rekonstruiert werden kann.

G Nr.	Anthropologische Geschlechtsbestimmung	K HF	K BF	Lanze	Schwert (-scheide)	Messer	Gürtel	Ring	Fibel	Sonstiges
KG 1	Skelett vergangen	1	1	3		1				3 Tutuli
KG 2	Mann 20–22 J.	2	2	3		1		3		
BG 3	Leichenbrand verschollen	2		3						
KG 4	4-a: Frau 30–45 J. 4-b: indiff. eher männl. 4-c: indiff. matur-senil 4-d: indiff. eher weibl. erw. 4-I: Frau, 40–60 J. 4-II: Frau erw. 4-III: indiff. erw. 4-IV: indiff. eher weibl., erw. 4-V indiff. eher weibl., erw.	2	1			1		1	1	
KG 5	Indiff. 20–30 J.	3	2		1			1		1 Bz-Niet 1 Fe-Bügel
KG 6	Unbest. Erw.		2	2						
BG 7	Leichenbrand verschollen	1	2							
KG 8	8-I: Mann 30–40 J. 8-II: Mann erw.	2	1	1	1			1	1	3 Bz-Gef. 1 Lanzenschuh bzw. Kultstab 2 rinnenf. Fe-Bleche 4 Nägel
BG 9	Leichenbrand verschollen	1								
BG 10	Leichenbrand verschollen	1								7 Nägel 1 abgew. Fe 1 Fe-Bügel
KG 11	Skelett vergangen	3	2	2						
KG 12	Mann 25–35 J.	2					1			
KG 13	Mann 25–35 J.	1	1			1			1	

K	Keramik	**HF**	Hochform	**KG**	Körpergrab	**Bz**	Bronze
		BF	Breitform	**BG**	Brandgrab	**Fe**	Eisen

Tabelle 2: Beigaben Kombinationen in den Gräbern

4.6.2. Allgemein: Bestattungswesen in der Frühlatènezeit in Zentraleuropa

Totenbrauchtum

In der Latènezeit war es durchaus üblich, planmäßig Nekropolen anzulegen. Diese befanden sich außerhalb der zugehörigen Siedlungen, jedoch in deren unmittelbarer Nähe. Es wurden hauptsächlich Erwachsene bestattet, Kinder und besonders Säuglinge fand man selten. Bevorzugt wurden Flussterrassen oder sich natürlich abhebendes Gelände für die Anlage der Nekropolen. Die Toten wurden nicht zuletzt wegen der sogenannten Grabgärten in größeren Abständen zueinander bestattet, wodurch sich ein überaus großes Begräbnisareal ergibt. Üblicherweise wurden die Friedhöfe in länglicher Streifenform nach einer bestimmten (meistens von Norden nach Süden) chronologischen Ordnung angelegt wie einige Beispiele sowohl in Österreich (Neugebauer 1992, 28–29; Ramsl 2002, 147–150; 2011, 212–229) als auch in anderen Ländern wie z. B. in Münsingen-Rain in der Schweiz (Wiedmer-Stern 1908; Martin-Kilcher 1973, 26; Jud 1998, 140–143) zeigen. Bei den Gräberformen lässt sich allgemein beobachten, dass in Österreich die Sitte der Flachgräber für die Frühlatènezeit typisch ist (Lorenz 1978/79, 44–45, 231). Eine Ausnahme bildet der Dürrnberg bei Hallein. Die dort gefundenen Hügelgräber kann man mit Recht nicht zuletzt aufgrund ihrer Ausstattung als „Fürstengräber“ bezeichnen. Im Wiener Becken wie in den Gräberfeldern Au am Leithagebirge, Mannersdorf am Leithagebirge, Brunn an der Schneebergbahn, Haslau an der Donau, Neunkirchen, Sommerein, Guntramsdorf (Nebehay 1971; 1973; 1976, 203–214; 1993 77–96; Neugebauer 1992, 55; Seracsin – Zehenthofer 1916; Ramsl 2011, 28; Urban 1985, Anm. 96; Schiel 2015, 14–16, 127) und im Burgenland in Loretto, Mörbisch, Oggau und Schützen am Gebirge (Urban 1985, Anm. 96; Pittioni 1941, 100–106, 110–111) war es durchaus üblich, die Gräber mit einer Steinkonstruktion zu versehen. Selbst unter den Grabhügeln vom Dürrnberg bei Hallein (Zeller 1980b, 163–165) und in Katzelsdorf (Urban, 1985, 26) sind Steinkonstruktionen zum Vorschein gekommen. In Pottenbrunn konnten dagegen nur Decksteine ohne Umstellungen oder Ähnlichem in zwei Gräbern (9 und 1002) beobachtet werden (Ramsl 2002, 16, Taf. 3 und 18). Auch hölzerne Einbauten in Grabkammern wurden z. B. auf dem Dürrnberg (Zeller 1980b, 163–165), in Katzelsdorf (Urban 1985, 26), in Mannersdorf am Leithagebirge (Ramsl 2011, 28), in Neunkirchen (Schiel 2015, 15, 127) und auch in Pottenbrunn (Ramsl 2002, 16–19) nachgewiesen. In den Gräbern von Jenišův Ujezd in der Tschechischen Republik wurden schon um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert (Waldhauser 1987, 50–52; 1978, 160–163) Spuren von Holz entdeckt. Diese Spuren mit wannen- oder schüsselförmigem Aussehen können nur als ehemalige Baumsärge interpretiert werden. Solche Särge sind im gesamten böhmisch-mährisch-schlesischen Raum nachgewiesen. Im Osten Österreichs wurden Spuren von Baumsärgen z. B. in Pottenbrunn (z. B. Grab Verf. 400) und Franzhausen (Grab Verf. 79) gefunden (Neugebauer 1992, 31). Für die Größe des Grabschachtes sind vor allem die soziale Stellung des Toten, Geschlecht, Alter und Körpergröße ausschlaggebend. Obgleich in der Frühlatènezeit zwar die Körpergräber vorherrschen, ist die Zahl der Brandbeisetzungen nicht unbeachtlich. Das birituelle Nebeneinander in der Frühlatènezeit wird in der Mittellatènezeit allgemein von Brandgräbern abgelöst. Die Toten wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt, und der Leichenbrand wurde frei in die Grabgrube geschüttet, in einem Säckchen oder auch in Urnen gesammelt. Persönliche Dinge wurden ebenfalls mitverbrannt (Neugebauer 1992, 31).
Ob die uns überlieferten Gräber echte Flachgräber waren, ist nicht gesichert, da es nicht ganz ausgeschlossen ist, dass die sogenannten Flachgräber ehemals mit einem kleinen Hügel überdeckt waren. Diese kleinen Hügel konnten möglicherweise als Grabkennzeichnung gedient haben. Andere Möglichkeiten der Grabkennzeichnung waren Steine oder fallweise auch Hölzer, die natürlich vergangen sind (Kimmig 1987; Lorenz 1980, 139). Erwähnenswert sind auch die mehrmals nachgewiesenen Gräbchen, die rund um das Grab entweder in Form eines Rechteckes oder eines Kreises angelegt waren. Diese Gräbchen

findet man hauptsächlich bei Flachgräbern, wurden aber auch schon bei Hügelgräbern festgestellt. In den letzteren Fällen ist es allerdings schwer zu bestimmen, ob das Gräbchen vor oder nach der Hügelaufschüttung angelegt wurde (Urban, 1985, Anm. 37). Dass die Gräber auf irgendeine Art gekennzeichnet gewesen sein müssen, ist gewiss, weil es bis auf ganz wenige Ausnahmen keine Grabüberschneidungen gibt.

Grabausstattung

Typischer Schmuck der Frühlatènezeit (Stufe A) ist die Ringtracht. Dazu gehören bei den Frauen ein Halsring, ein Armring, je ein Ring für den rechten und für den linken Arm, ferner ein Beinringpaar und gelegentlich auch ein Fingerring (Lorenz 1978/79, 112–114; Martin-Kilcher 1973). Männer trugen in der Regel einen unverzierten bronzenen Ring am linken Arm (Lorenz 1978/79, 142–143; Martin-Kilcher 1973, 32) und die Kinder dieser Zeit meist eine leicht abgewandelte Ringtracht (Martin-Kilcher, 1973, 36). Bei der Kinderringtracht fehlen jedoch die Beinringe gänzlich (Lorenz 1987/97, 155, 232). Fingerringe wurden während der Latènezeit ausschließlich an der rechten Hand am Mittel- oder Ringfinger getragen. Sie waren häufig aus Silber, Gold oder Elektron (Martin-Kilcher 1973, 29; Lorenz 1978/79, 137–138, 175–176). Sehr selten waren Anhänger in der Stufe LT A vertreten. Gürtelverschlüsse waren häufig verzierte Haken oder auch, wie im Gräberfeld von Leopoldau, mit einem kästchenförmigen Beschlag versehen. Der Stoffgürtel wurde daran angenäht oder damit verknüpft. Gürtelketten im eigentlichen Sinn treten erst in der Mittellatènezeit auf. Fibeln fand man sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern, was darauf schließen lässt, dass beide Geschlechter ein mantelartiges Gewand getragen haben, zu dessen Verschluss man Fibeln benötigte (Lorenz 1978/79, 129–130, 142–143, 166, 177–178, 181, 185). Die Größe der Fibeln kann sehr verschieden sein, da diese von der Dicke des Gewandstoffes abhängig gewesen sein dürfte. Ebenso sind deren Anzahl in den Gräbern sowie das Material, aus dem sie gearbeitet sind, sehr unterschiedlich. Meistens trugen die Frauen eine größere Anzahl als die Männer (Lorenz 1978/79, 232; Martin-Kilcher 1973, 33), während der Stufe LT A aber nie mehr als fünf Exemplare. Die Anzahl der Fibeln aus Eisen und aus Bronze hielten sich die Waage (Martin-Kilcher 1973, 30, 33; Lorenz 1978/79, 129–130, 142–143, 166, 177–178). Regelrechte Fibelpaare, die auch oft mit einem Kettchen verbunden waren, treten erst ab der Stufe LT B auf. Gewöhnlich wurden die Fibeln im Hals-/Brustbereich oder im Beckenbereich aufgefunden (Lorenz 1978/79, 129–130, 142–143, 166, 177–178, 181, 185, 232; Martin-Kilcher 1973, 30–33). Wurden die Fibeln ausschließlich auf der rechten Schulter, auf der rechten Brustseite und der Magengegend gefunden, gehörten sie zu Männergräbern. Sie waren meist aus Eisen und ziemlich groß. Männer trugen Fibeln auch niemals paarweise. Das größere Exemplar fand man meist in der Halsgegend, das kleinere etwas weiter unten. Für die Frauengräber ist die Lage der Fibeln auf der Brust, der linken Körperseite als auch in symmetrischer Anordnung typisch. Die Mädchen in den Kindergräbern waren in der vollen Frauentracht bestattet worden. Ab der Stufe LT B2 änderte sich das allerdings, es entwickelte sich eine eigene Kindertracht (Martin-Kilcher 1973, 36).
Kennzeichnend für Männergräber ist vor allem die Mitgabe von Waffen – in wenigen Ausnahmen wurden Waffen allerdings auch Frauen mitgegeben (Ramsl 2020, 167–168). Zur keltischen Waffenausrüstung eines Mannes gehörten das Schwert, die Lanze, der Bogen mit Pfeilen, das Messer(?), der Helm, der Schild, der Panzer und der Streitwagen. Die Schwerter lagen auf der rechten Seite des Toten, in der Regel mit der Spitze in Richtung Füße. Die Klinge ist gerade und mit einer Griffangel versehen. Ihre Konstruktion bleibt während der gesamten Periode unverändert. Nur die Länge der Klingen wächst im Laufe der Zeit und das Klingenende, das anfangs gleichmäßig spitz zuläuft, wird immer stumpfer. Die Griffverkleidungen weisen eine annähernde X-Form auf. Lanzenspitzen (Nebehay 1976, 141; Lorenz 1978/79, 139–153, Fußnote 597; Zeller 1980a, 120–121; Waldhauser 1978, 123; Pittioni 1930, 84–85)

fand man sowohl auf derselben Seite des Schwertes als auch auf der anderen Seite. In ihrer Form und vor allem Größe unterscheiden sie sich stark. Man muss ihre Verwendung als Wurfspeere oder Stoßlanze damit in Beziehung setzen. Durch das Fehlen von Lanzenschuhen in situ lässt sich ihre Verwendung nicht immer eindeutig ersehen. Ob auch die Messer als Waffe dienten, ist nicht eindeutig geklärt, aber eher auszuschließen (Osterhaus 1981, 14–16). Häufig sind sie im Bereich der Speisebeigaben zu finden und daher eher als Schlacht- bzw. Waidmesser zu interpretieren. Kleinere Messer, die meistens mit anderen Gerätschaften wie Schere, Schleifsteine usw. auftreten und auch nicht bei den Gefäßen oder Tierknochen liegen, gehörten zur ganz persönlichen Ausstattung, die fast jeder Mann immer mit sich trug, und können auf keinen Fall als Waffe betrachtet werden (Lorenz 1978/79, 110–111, Anm. 110). Knaben bekamen niemals Waffen mit in das Grab.

Zu einer wichtigen Kategorie an Grabfunden zählen die Gefäße. Im Durchschnitt wurden jedem Toten mindestens zwei Gefäße mitgegeben. Fälschlich wird die Keramik oftmals als Beigabe bezeichnet, korrekt müsste sie aber nur als Behältnisse der mittlerweile vergangenen Essensbeigaben angesprochen werden. Zu den Formen zählten meistens eine Schüssel bzw. Schale, die oft als Deckel diente, kombiniert mit einem topfartigen Gefäß, also jeweils eine Breitform und eine Hochform (Lorenz 1978/79, 76–78). Aufgefunden wurden die Gefäße meistens auf der rechten Körperseite des Toten, das heißt in der östlichen Hälfte der Grabgrube. Allgemeine Kriterien zur Datierung von Gefäßen sind die Form und die Machart. Die meisten Gefäße der Stufe LT A sind wie ihre hallstättischen Vorläufer noch ganz mit freier Hand aufgebaut. Jedoch zeigen bereits einige Stücke die Verwendung zumindest der langsam rotierenden, wenn nicht sogar schon der schnell rotierenden Töpferscheibe. Metallgefäße sind äußerst selten und zeichnen den Toten besonders aus (Lorenz 1978/79, 90).

5. DIE SIEDLUNGEN VON LEOPOLDAU UND ASPERN

5.1. TYPOLOGISCHE GLIEDERUNG DER SIEDLUNGSFUNDE – KERAMIK

Ebenso wie bei den Funden des Gräberfeldes war es ein Anliegen dieser Arbeit eine Ordnung der Funde aus den Siedlungen nach Typen zu erstellen. Ähnlich wie beim Gräberfeld wurde auch hier zuerst nach Fundarten unterschieden und danach in Materialklassen eingeteilt.
Während die formalen Zusammenhänge vor allem bei den Gerätschaften aus Eisen und Bronze relativ leicht aufzuzeigen waren, bereitete die Deutung der Funktion oftmals Schwierigkeiten. Wie schon beim Gräberfeld von Leopoldau folgt die chronologische Auswertung im anschließenden Kapitel.
Eine exakte typologische Ordnung der Keramik lässt sich nur schwer durchführen, da die Gruppen untereinander nicht eindeutig abgrenzbar sind. Grund der schweren Zuordnung ist oft das gering erhaltene Profil der Bruchstücke, was eine zweifelsfreie Beurteilung der zur Unterscheidung gewöhnlich herangezogene charakteristische Formenelemente wie Gefäßgröße, Aufbau, Randformen, Bodenformen etc. und deren Verhältnisse zueinander nicht mehr zulässt. Weiters bereitet die Terminologie einige Probleme, denn die deutsche Sprache definiert nicht immer eindeutig, wie am Beispiel Schalen bzw. Schüsseln deutlich zu sehen ist. So soll der optische Eindruck der Gefäße im Vordergrund stehen, die Bezeichnung des Typs nur als Hilfsmittel dienen. Konnte ein Keramikbruchstück nicht eindeutig oder überhaupt nicht einem Typ zugeordnet werden, wurde es entweder mit Fragezeichen versehen oder allgemein als Gefäß bezeichnet.

5.1.1. Graphittonkeramik – Hochformen

Ab wann man einen Ton als Graphitton bezeichnet, ist je nach Bearbeiter variabel. Manchem genügt bereits ein geringer Graphitgehalt, um ihn als solchen zu bezeichnen. So wurden auch in dieser Arbeit alle Gefäße, deren Ton Graphit enthielt, egal ob er intentionell oder natürlich beigemengt ist und in welcher Menge auch immer zur Graphittonkeramik gezählt. Die Formenvielfalt der Graphittonkeramik ist nicht sehr groß. Die Hauptform ist der Topf, im Speziellen der Kammstrichtopf. Es gibt aber auch Flaschen, Schüsseln und Schalen, Kessel, Teller, Näpfe, Deckel und Spinnwirtel, aber auch bestimmte Formen technischer Keramik wie Schmelztiegel, Gebläsedüsen, Siebtrichter und Trichter aus Graphitton (Trebsche 2011, 451).

Töpfe mit Kammstrich (Abb. 34)

Töpfe sind allgemein durch ihren großen Mündungsdurchmesser im Vergleich zum Bodendurchmesser charakterisiert. Die Höhe des Oberteils ist meist geringer als die des Unterteils und der Schwerpunkt liegt in der oberen Gefäßhälfte (Pingel 1971, 24).
Bei den kammstrichverzierten Töpfen (Kappel 1969, 3–10) unterscheidet man zwischen grobgekämmten Wulstrandtöpfen und solchen, die einen sehr feinen Kammstrich aufweisen. Der Form nach sind sie ziemlich ähnlich. Der Rand ist wulstförmig verdickt, unterhalb der Halskehle befindet sich häufig eine horizontale Rippe (C5, C135, N11, N41, N50, N52, N61). Der Mündungsdurchmesser ist meistens etwas größer als die Höhe. Die größte Weite des Gefäßes liegt meistens im oberen Drittel des Gefäßes. Der untere Teil des Gefäßes ist konisch, der Boden flach. Randzone, Boden und kammstrichfreie Streifen über dem Boden sind meist geglättet und stärker graphitglänzend oder überhaupt graphitiert.
Der übrige Gefäßkörper ist mit Kammstrich verziert.

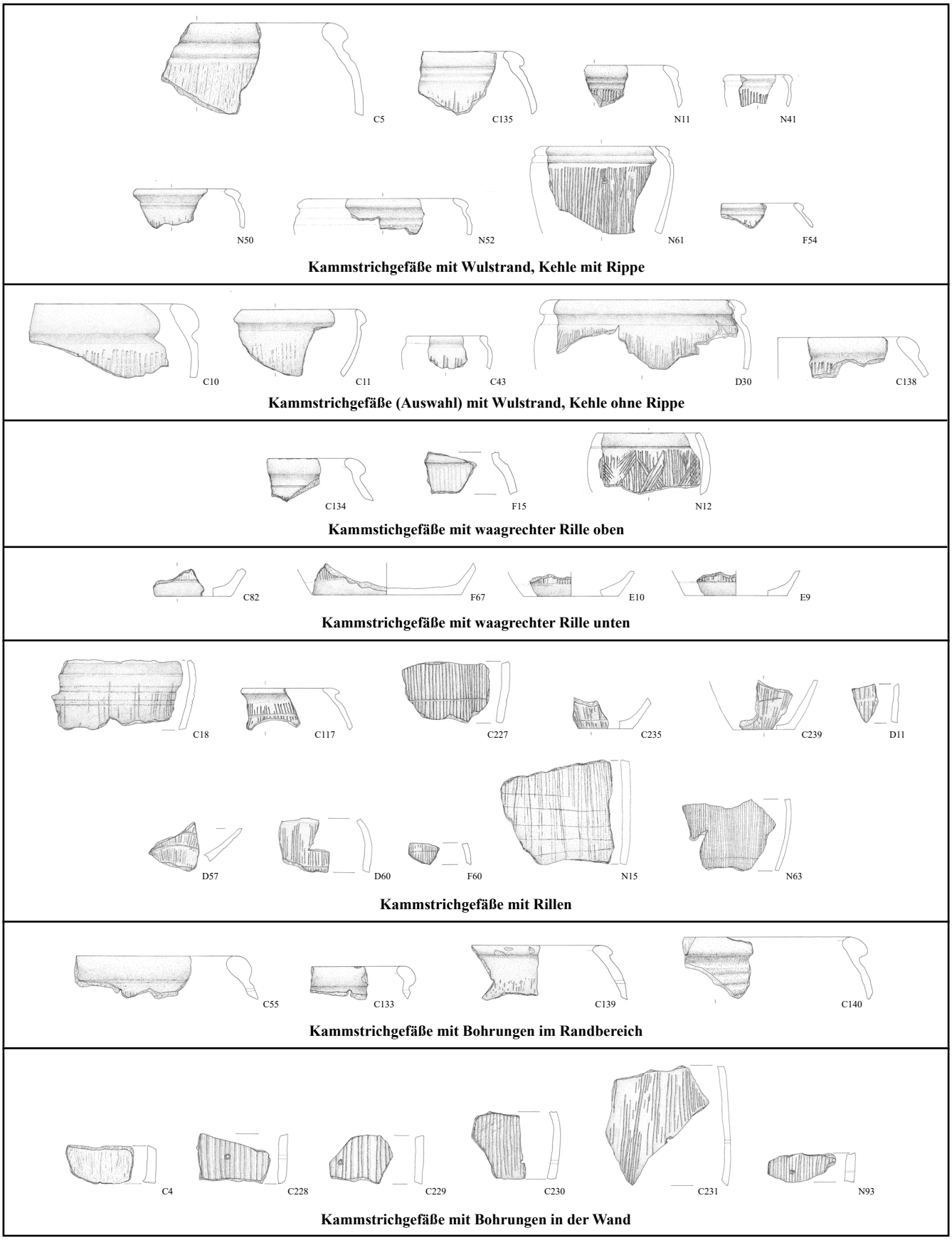


Abb. 34: Graphittonkeramik – Hochformen, Töpfe und Tonnen mit Kammstrich

Die Randbildung der Kammstrichgefäße weist zwei Grundformen auf: Wulstrand mit Rippe unterhalb der Randkehle (siehe oben) und Wulstrand mit Kehle ohne Rippe (C10, C11, C43, C49, C55, C56, C90, C113, C122, C134, C136–139, C141, C191, C220–223, C248. D30, D49, D53–56, G1, N12, N66, N75, N97, O17).

Der Kammstrich setzt in der Regel unterhalb der Kehle bzw. der Rippe an. Er ist mehr oder weniger regelmäßig, kann aber streifig oder unregelmäßig ausgeführt sein. Selten ist er oberhalb durch eine Rille begrenzt (C134, F15?, N12). Der meist senkrechte, selten schräge (C117?, C243, K2, N77) oder gekreuzte Kammstrich (C137, C224, C225, C248, D13, N12, N13, N97, O33, O37) bedeckt im Allgemeinen die ganze Oberfläche. In einigen Fällen, bei denen der Kammstrich 2 cm bis 3 cm über dem Boden aufhört, schließt eine waagrechte Rille die Verzierung ab (C82, E9, E10, F67). Verhältnismäßig häufig kommt es vor, dass der Kammstrich über den ganzen Körper durch waagrechte Rillen in Abschnitte unterteilt wird (C18, C117, C227, C235, C239, D11, D57, D60, F60, N15, N63 und zahlreiche andere Beispiele).
Auffallend ist, dass bei den aufgefundenen Randstücken oft Durchbohrungen in der Randkehle sichtbar sind (C55, C133, C139, C141). Derartige Bohrungen können aber auch in der Mitte der Gefäßwandung vorkommen (C4, C228–231, N93). Da in solchen Löchern des Öfteren noch Reste von Eisenklammern oder deren Rostspuren erhalten sind, können wir annehmen, dass die Löcher als Reparaturstellen für das Verklammern von gebrochenen Gefäßteilen dienten. Wegen der Häufigkeit solcher Reparaturstellen vermutet man, dass der Kammstrichtopf für die Latènebevölkerung außerordentlich wichtig war.

Ob der Kammstrich ursprünglich eine reine Verzierung war oder aus praktischen Gründen eine bessere Griffigkeit des Gefäßes bewirken sollte, bleibt eine offene Frage. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass durch die größere Gefäßoberfläche vor allem eine bessere Wärmeverteilung und -speicherung erzielt wurde. Zur Herstellung des Kammstrichs wurden sogenannte „Töpferkämme“ (Rieth 1937, 58, 64–68) verwendet. Am häufigsten findet man Kämme aus gezähnten Tierrippen oder Knochenstäbchen. Vor allem in den Oppida wie Stradonice (Píč 1906, Tafeln 42/1, 2, 10, 15 und 46/30, 50–52, 54) und Manching (Kappel 1969, Tafel 59/2) wurden solche gefunden. Möglicherweise kann auch die in Dürnkrut (Willvonseder 1938) gefundene vierzackige Hirschgeweihstange zu ihnen gezählt werden. Aber auch aus Eisen dürften solche Kämme hergestellt worden sein, wie die Beispiele aus Schiltern (Trnka 1981, 74–75, Abb. 15) und aus der Nikolaushöhle (Rieth 1937, 67) in Verungenstadt eines gallorömischen Fundverbandes zeigen.

Bei einigen Stücken (C81, C246, C247, D31, F66, F67, N16) findet man Boden- oder Töpferzeichen (Abb. 35, Kappel 1969, 6–8, 104–122; Hell 1934; 1922; 1940; Čižmář – Meduna 1985). Am beliebtesten war das hahnentrittförmige Zeichen. Die Grundform dieses Zeichens besteht aus einer senkrechten Mittellinie und zwei mehr oder weniger in der Bodenmitte beidseitig schräg nach oben abzweigenden Seitenlinien. Zu dieser Grundform gibt es ergänzend zahlreiche Varianten. Die häufigste ist die, deren Mittellinie einen Knick unterhalb des Schnittpunktes aufweist. Bemerkenswert ist, dass dieses Zeichen fast nur auf Kammstrichgefäßen aufzufinden ist, deren Kammstrich bis zum Boden reicht und meistens durch mehrere horizontale Linien gegliedert ist. Neben diesen häufigsten hahnentrittförmigen Bodenzeichen treten auch noch andere Typen auf wie z. B. x-förmig angeordnete halbrunde Linien beidseitig an einer senkrechten Mittellinie, weiters ein großes nicht rechtwinkeliges Kreuz, radförmige Zeichen sowie Spiral- und Kreislinien. Bodenzeichen sind allgemein sehr selten anzutreffen mit Ausnahme der Dammwiese in Hallstatt. In Leopoldau und Aspern handelt es sich bei den Stücken C246, C247 und F67 höchstwahrscheinlich um den Typ 6 nach der Tabelle von Manching (Kappel 1969, 112, Abb. 52), also um ein großes Kreuz. Das Stück D31 könnte zum Typ 1e gezählt werden. Da die Stücke C81, F66 und N16 aus Leopoldau und Aspern nur noch bruchstückhaft vorhanden sind, ist ihre Zuordnung zum Typ 1f

problematisch. Aufgrund der Tatsache, dass diese Zeichen in den feuchten, noch nicht gebrannten Ton geritzt worden sind, ist anzunehmen, dass sie vom Töpfer selbst angebracht worden sind, weshalb man hier von Töpferzeichen sprechen kann, denen der Charakter von Schrift- oder Gütezeichen zukommt. So kann man das hahnentrittförmige Zeichen z. B. bis zum semitischen Alphabet zurückverfolgen. Auch findet man es auf altgriechischen Inschriften. Doch im Falle der spätlatènezeitlichen Töpferzeichen muss man wohl eine Entlehnung aus dem nordetruskischen Alphabet annehmen.
Beim Bodenstück C245 handelt es sich dagegen nicht um ein Bodenzeichen in der besprochenen Art, sondern um einen am Boden fein ausgeführten Kammstrich.Seltener findet man Töpferzeichen auch auf Bronzegefäßen, wie z. B. auf dem Bronzeeimer aus Tschiläsen in Schlesien (Hell 1934, 192).

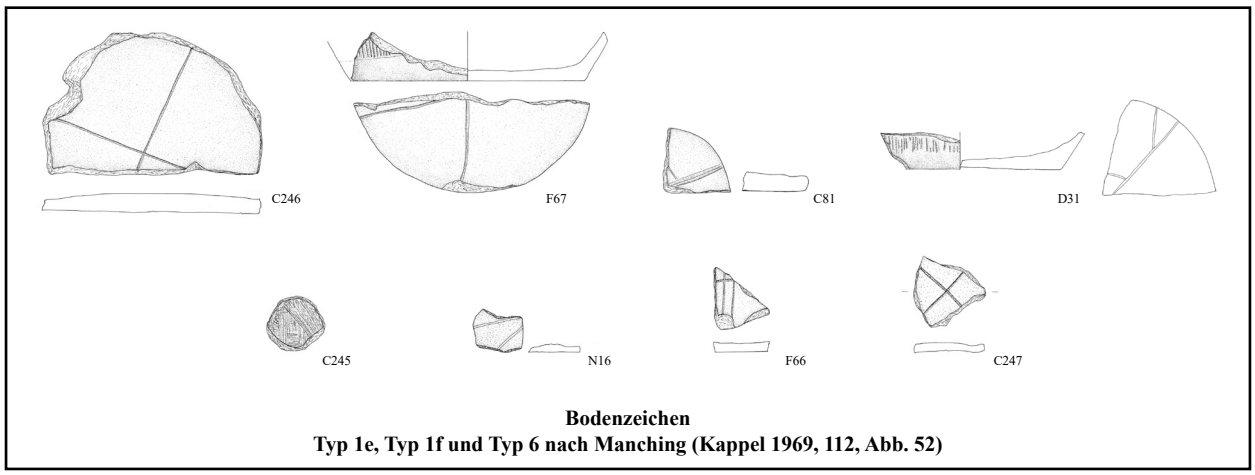


Abb. 35: Graphittonkeramik – Bodenzeichentypen.

Tonnen und tonnenförmige Töpfe mit Kammstrich (Abb. 34)

Charakterisiert sind tonnenförmige Gefäße durch ihre Weitmündigkeit, ihre annähernd symmetrische Profillinie und ihren nicht ausgeprägten Halsteil.
Als Beispiele für Tonnen mit Kammstrich seien folgende Stücke C134, C135, C138, C139, F54 und für tonnenförmige Gefäße mit Kammstrich das Stück C55 genannt.

Töpfe und Tonnen ohne Kammstrich

Zu diesen Töpfen (Kappel 1969, 10–11) zählen solche mit Wulstrand, die auch manchmal eine Rippe unter der Randkehle aufweisen. Generell sind diese Töpfe scheibengedreht. Es gibt sie in verzierter und unverzierter Form.
Im Fundmaterial von Leopoldau und Aspern lässt es sich oft schwer entscheiden, ob es sich bei den vorhandenen Gefäßbruchstücken um ehemalige Kammstrichgefäße handelt oder um Gefäße ohne Kammstrich. Der Grund dafür ist, dass beinahe alle Bruchstücke direkt unterhalb der Randkehle abgebrochen sind und somit eine eventuelle Verzierung des Gefäßkörpers nicht mehr sichtbar sein kann (wegen der großen vorhandenen Menge an solchen Bruchstücken seien hier nur ein paar ausgewählte Beispiele angeführt: C9, C29, C50, C51, C53 usw.).
Zu den Tonnen und tonnenförmige Gefäßen ohne Kammstrich sind die Stücke C7, C129, D48, F5, F58, G7 und C48, C52, C142, D4, D5, E49 zu rechnen. Für Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand aus Graphitton ohne Kammstrich sind die Beispiele D1, D2 und N49 genannt (Abb. 37).

Becher (Abb. 37)

Dazu kann eventuell das handgefertigte Stück C107 aus Graphitton gezählt werden.

Gefäßbruchstücke aus Graphitton mit Verzierungen

Die Keramikbruchstücke D6, F10 und F11 enthalten alle Graphit. Ebenso haben alle eine plastische Verzierung im Schulterbereich. Die einen weisen eine Ritzlinienverzierung auf, die anderen Fingertupfen. Keines der erhaltenen Randbruchstücke zeigt einen wulstförmig verdickten Rand. Auch dürfte keines einen kammstrichverzierten Körper besessen haben. Wegen der Lage und Art der Verzierung dürften es Gefäße aus der frühen Latènekultur sein.

5.1.2. Graphittonkeramik – Breitformen

Schüsseln und Schalen

Die Schüsseln und Schalen (Kappel 1969, 12) sind nur mit insgesamt 5 Stück vertreten, davon werden zwei Stücke zu den Schalen (C178, C181) und drei Stücke zu den Schüsseln (C1, C28, C59) gezählt. Alle sind unverziert.

5.1.3. Graphittonkeramik – Sonstiges: Spinnwirtel (Abb. 36)

Spinnwirtel (Kappel 1969, 13–14) gibt es entweder in doppelkonischer Form oder in der für die Mittellatènezeit besonders typischen Scheibenform. Diese Spinnwirtel sind meistens, wie man noch erkennen kann, aus Gefäßwandbruchstücken geschnittene runde Scheiben, die man häufig in der Mitte durchbohrt hat. Deutlich lässt sich dieser Vorgang daran erkennen, dass viele Spinnwirtel dieser Art entweder mit

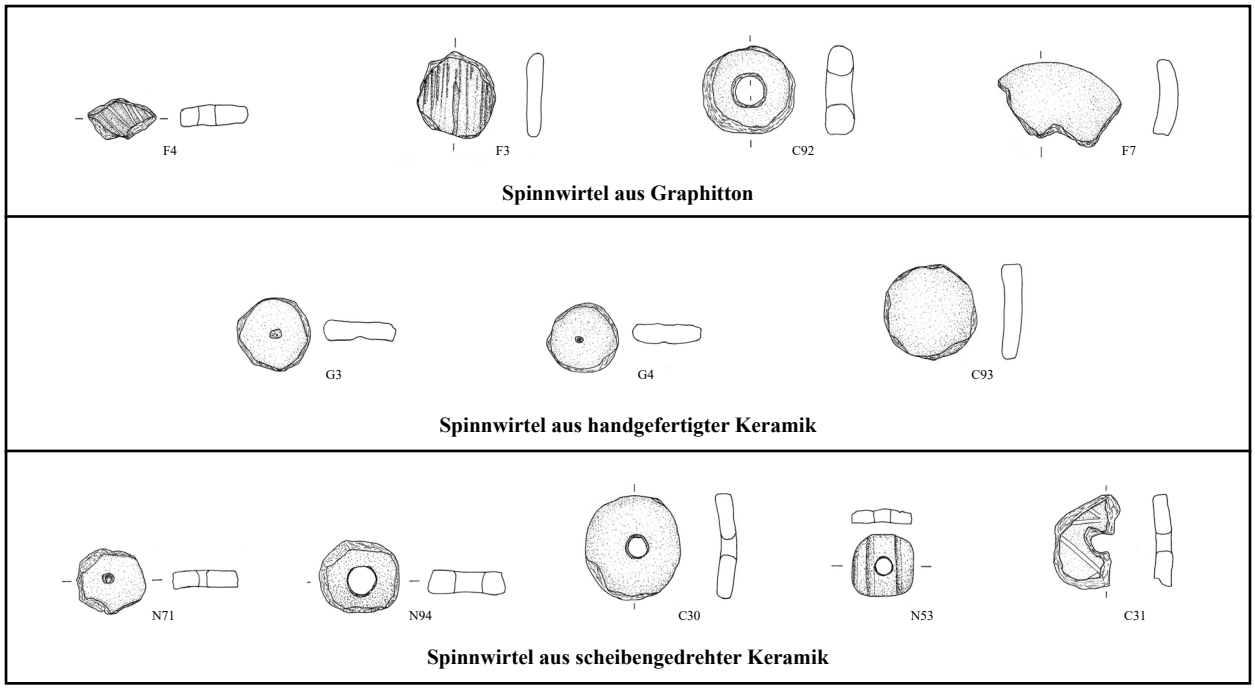


Abb. 36: Keramik – Spinnwirtel aus Graphitton, aus handgefertigter Keramik, aus scheibengedrehter Keramik.

Kammstrich oder mit Glättmuster verziert sind. Ob die vielfach gefundenen nicht durchbohrten Keramikscheibchen halbfertige Spinnwirtel sind oder ob sie eine andere Funktion hatten wie z. B. Spielsteine, lässt sich nicht mehr feststellen.
Beispiele aus der Siedlung von Leopoldau sind die Stücke C92, F3, F4, F7.

5.1.4. Glatte Keramik – Hochformen (Abb. 37)

Zur glatten Keramik werden alle Gefäße gezählt, die durch ihre Machart zu keiner anderen Gruppe eindeutig gerechnet werden können. So zum Beispiel auch jene, deren Ton keine Graphitbeimengung enthält. Die Mehrzahl dieser Keramik ist wohl scheibengedreht, jedoch ist die Feststellung, ob es sich um Drehscheibenkeramik handelt oder nicht, nicht immer eindeutig. Viele der Keramikbruchstücke sind handgemacht und nur auf der langsam drehenden Scheibe nachgedreht. Die glatte Drehscheibenkeramik wird durch die Drehspuren (die Drehrillen sind außen und oft auch innen nachträglich sehr gut verwischt worden), die glatte Oberfläche und die meist graue bis schwarze Farbe charakterisiert. Man nimmt an, dass die glatte Drehscheibenkeramik zusammen mit der bemalten Keramik eher zum besseren Gebrauchsgeschirr zu zählen ist. Es entwickeln sich eigene Formen, die bis in die Mittellatènezeit Gültigkeit haben. Häufig weist die glatte Keramik Ritz- bzw. Rillenverzierungen (C77–C80, C197–C207, C216–C218, D10, D59, O22, O23, O31, O32) oder Glättverzierungen (C16, C17, C61–C63, C208–C215, D19, D34, D38, D41, F18, N14, N54, N91, O24–O30) auf.

Flaschen

Flaschen (Pingel 1971, 19–24) sind durch ihren ausgeprägten Halsteil gekennzeichnet, dessen Durchmesser im Vergleich zum übrigen Gefäßkörper besonders eng ist. Meistens ist der Halsteil ziemlich hoch und der Rand stark ausladend. Durch diese charakteristische Form ist die Funktion als Flüssigkeitsbehälter oder allgemein als Gefäße zum Gießen und Schütten klar ersichtlich. Anhand der Gefäßkörpergestaltung kann man mehrere Untertypen unterscheiden, die von einer sehr flachen linsenförmigen Gestalt bis zu den eher bauchigen höheren Formen reichen kann.
Da in dem von mir zu bearbeitenden Material aus Leopoldau und Aspern oft nur die Oberteile, also Mundsaum und Halsteil, erhalten sind, ist eine Zuordnung zu den verschiedenen Typen oft mit Vorbehalt zu betrachten. Eindeutig zu den Flaschen zählt das Stück C12, das im Halsteil durch eine umlaufende Rille und ebenso durch einen umlaufenden Wulst verziert ist. Ebenso nur noch aus dem Halsteil einer Flasche, an dessen engster Stelle wieder ein umlaufender Wulst als Verzierung angebracht ist, besteht das Stück C192. Bei den Stücken C15, C188, C189, C190 und O35, letzteres aus Graphitton (der Einfachheit halber unter diesem Kapitel mitbehandelt), dürfte es sich wieder um Flaschen mit sogenanntem Wulsthals handeln. Die Anzahl der Wülste beträgt im Allgemeinen drei oder vier. Das Stück C38 ist möglicherweise ebenfalls ein Teil einer Flasche. Als Beispiel eines Unterteils einer bauchigen Form könnte der Fund C19 angesprochen werden.

Töpfe

Die Töpfe (Pingel 1971, 24–33) sind wie bei der Graphittonkeramik auch in der Gruppe der glatten Keramik am stärksten vertreten. Für sie ist kennzeichnend, dass der Mündungsdurchmesser immer größer als der des Bodens ist. Das bildet auch den Unterschied zu den Tonnen, deren Boden- und Mündungsdurchmesser annähernd gleich sind. Der Halsteil der Töpfe ist sehr stark ausgeprägt, der Mundsaum oft

wulstförmig verdickt und kann manchmal auch eine Innenrandkehlung aufweisen. Diese Kehlung diente zur Aufnahme eines Deckels.
Allerdings sind auch in den Siedlungen Leopoldau und Aspern, wie so oft, nur die Mundsaumstücke erhalten, so dass ihre Zuordnung zu den Töpfen nicht immer als gesichert gelten kann. Das Stück C111 könnte möglicherweise ein Beispiel für die auf der Heuneburg hauptsächlich gefundene späthallstatt-/frühlatènzeitliche geriefte Drehscheibenkeramik (Lang 1974) sein. Im Hals-/Schulterbereich sind sowohl ein Wulst als auch mehrere Rillen angebracht.

Tonnen und tonnenförmige Töpfe

Wie schon bei der Graphittonkeramik erklärt, versteht man darunter eine weitmundige Hochform, deren Profillinie annähernd symmetrisch verläuft und deren optischer Schwerpunkt in der Mitte der Gefäßhöhe liegt. Der Halsteil ist nicht ausgeprägt, der Rand leicht verdickt (Pingel 1971, 35–42).
Da oft nur Randbruchstücke von geringer Höhe, also nur ein Bruchteil des Profils des Gefäßes erhalten ist, bereitete es nicht selten Schwierigkeiten, diese entweder den Tonnen oder den Töpfen eindeutig zuzuordnen. Trotzdem seien aus unserem Material folgende Gefäße als Beispiele genannt: C39, C57, C58, C117, C119, C121, C149, D7?, D25, D49, G7 und C113, C137, C142, E4, E5, N11, N51?. Bei den Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand ohne Graphitbeimengung aber mit Kammstrich sind die Beispiele N28 und N42 anzuführen (Abb. 37).

Dolien

Sehr große ei- bis bombenförmige Gefäße mit wulstigem Rand werden als Dolien bezeichnet. Sie sind das römische Äquivalent zu den griechischen Pithoi und die größten und allgemein verbreiteten Vorratsgefäße für verschiedene Stoffe. Der größte Durchmesser ist ungefähr in oder etwas über der Mitte des Gefäßes. Die Mündung ist in der Regel weit, um eine einfache Entnahme des Inhalts zu ermöglichen. Oft war das Gefäß auch in den Boden eingegraben (Hilgers 1969, 58; Stöckli 1979, 58). Die Randform kann sehr unterschiedlich sein, von eher senkrecht bis nach innen springend und horizontal gestaltet sowie auch einen Halsteil haben (PY 1993). Die Abdeckung erfolgte mit großen Deckeln aus Holz oder Ton. Die Böden sind meist eben, beim Typ „Zürich-Lindenhof“ (Wendling 2005, 377; Furrer 1996, 23–24) allerdings besitzt der Boden eine omphalosartig eingewölbte Bodenplatte mit breitem wulstartigem Standring, wodurch die Standfestigkeit erhöht wurde (Furrer 1996, 23; Furger-Gunti 1979, 87–90). Die meisten dieser Gefäße wurden auf der schnellrotierenden Töpferscheibe in zwei Teilen hergestellt, wobei der separate Schulter-Randbereich sekundär auf das Gefäßunterteil aufgesetzt wurde. Die dabei entstandene Naht wurde nachträglich überdreht und in manchen Fällen durch eine umlaufende Rippe verstärkt (Wendling 2005, 377; Py 1993, 402).
Dieses fassförmige Gefäß diente zur Lager- und Vorratshaltung von Flüssigkeiten wie Wasser, Öl oder Wein, von Reinschüttgütern wie Getreide und Mehl und auch von Früchten, Gemüse, Schinken und Pökelware (Wendling 2005, 383; Hilgers 1969, 171–176). Wurde das Gefäß zusätzlich auf der Innenseite und am Rand zur Abdichtung verpicht, ist eine Lagerung von Flüssigkeiten naheliegend (Wendling 2005, 384; Stöckli 1979, 58). Aus dem Fundmaterial von Leopoldau sind vermutlich folgende, allerdings leicht unterschiedlich geformte Randbruchstücke den Dolien zuzurechnen: C143, C144?, C145, C146, C147, C148. Ob es sich hier um den Typ „Zürich-Lindenhof“ handelt, kann aufgrund der starken Fragmentierung und vor allem des fehlenden Bodens nicht bestimmt werden.

Becher und Humpen

Weil die hier angeführten Stücke wieder nur Bruchstücke sind, ist eine eindeutige Typenzuordnung sehr schwierig. Dies verstärkt sich noch durch die Tatsache, dass die sogenannten Humpen die gleiche Gestalt aufweisen wie die Becher (Pingel 1971, 33–34) und sich nur durch ihr Volumen von diesen unterscheiden. Während Humpen ein Volumen von 1 bis 1,5 Liter aufweisen, dienten Becher als Trinkgefäß und fassten ein Volumen von nur 0,5 Liter. Aus diesem Grund werden beide Gefäßtypen hier in einem Kapitel behandelt. Charakteristisch für den Becher und den Humpen ist eine ungegliederte Randbildung, die entweder unverdickt gerade nach oben oder verdickt nach innen oder außen gebogen ist. Beispiele aus Leopoldau sind: C6, C44, C60, C150, C151, C152.

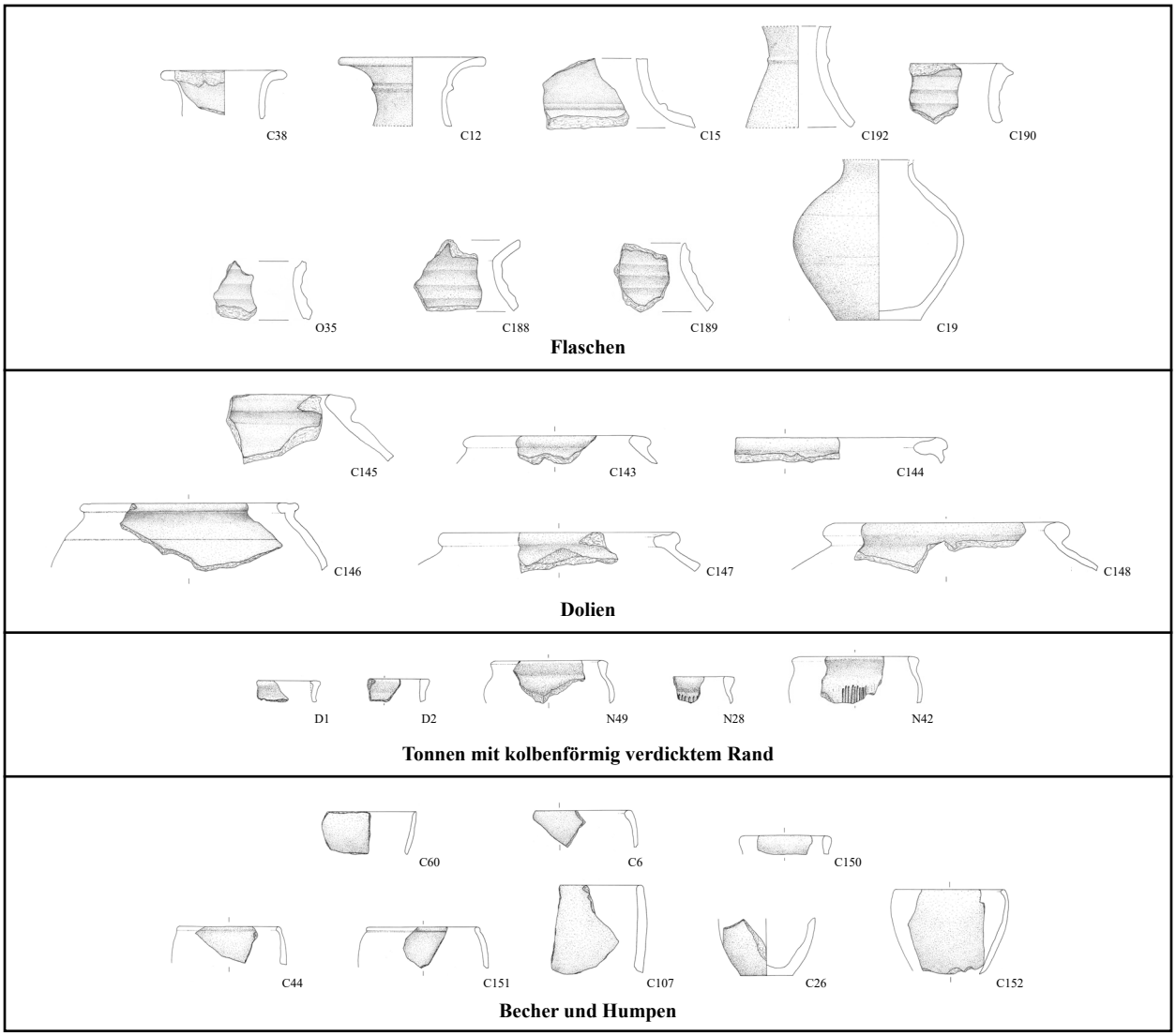


Abb 37: Glatte Keramik – Hochformen: Flaschen, Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand, Dolien, Becher und Humpen.

5.1.5. Glatte Keramik – Breitformen (Abb. 38)

Näpfe

Sie haben ein meist ungegliedertes Profil und einen Körper, der keine Differenzierung einzelner Teile zeigt. Sie bewegen sich an der Grenze von den Hoch- zu den Breitformen. Der Schwerpunkt ist in der Mitte der Gefäßhöhe, sie rücken somit formal nahe an die Tonnen heran. Mögliche Beispiele stellen die Stücke: C42, D35, L5, L6 und L10 dar.

Schüsseln

Die Schüsseln (Pingel 1971, 46–58) gehören zur größten Gruppe der glatten Drehscheibenkeramik und weisen einen eingezogenen Mundsaum auf. Sehr oft sind die Schüsseln innen, seltener auf der Außenseite mit einer Glättverzierung versehen. Schüsseln wie auch die Schalen sind im Allgemeinen nicht mit Kammstrich verziert, doch gibt es einige Ausnahmen wie die Beispiele O10 und O11 zeigen. Beide Stücke sind nicht mit Graphit versehen.
Volker Pingel unterscheidet innerhalb der Schüsseln von Manching mehrere Formen, nach denen ich versucht habe, auch jene von Leopoldau und Aspern zu untergliedern.
Zu den geschwungen einbiegenden Rändern gehören die Stücke C1, C61, C62, C63, C64, C65, C66, C67, C68, C69, C70, C71 bei denen der Rand deutlich zur Mitte hin einbiegt, so dass er zum Teil fast horizontal liegt. Meist sind die Ränder abgerundet und unverdickt. Ihre Abgrenzung zu den folgenden Typen ist des Öfteren jedoch sehr schwierig.
Die geknickten Ränder bei den Exemplaren C166, D19, D41, E7, L11, N27, N34, N44 stehen winkelig zum Unterteil und bilden nach außen einen deutlich erkennbaren Knick in der Wandung.
Der Rand der nach innen verdickten Ränder wie bei C28 und C1? biegt nicht direkt ein, sondern ist rundlich nach innen verdickt und meist kantig abgesetzt. Dieser Typus ist oft nicht klar von den Formen mit eingebogenem Rand abzugrenzen.
Steile aufgebogene Ränder, dazu zählen die Beispiele C69, C155, C158, C177, D42, L3, L12, N21, sind in einigen Fällen verdickt, biegen aber nicht zum Inneren der Gefäße ein, sondern sind vertikal aufgebogen.
Ausladende Ränder wie bei C59, D40, N33 zeigen schräg nach außen, so dass die ausladende Wandung entweder gar nicht oder nur leicht zur Randzone eingeschwungen ist.
Die außen verdickten Ränder der Stücke C167, C173, C175, C182 bilden den Grenzbereich zu den Schalen bzw. zu den Deckeln. Allgemein ist die Form leicht konisch mit hochliegendem Schwerpunkt oder rundbauchig mit tiefem Schwerpunkt.

Schalen

Seltener vertreten sind die Schalen. Die Unterscheidungen der einzelnen Formen in Varianten nach dem Vorbild von Manching sind nicht immer leicht, da die Übergänge sehr fließend sind.
Die ungegliederten Oberteile zeigen viele Variationsmöglichkeiten: Formen mit abgesetztem Halsteil, der meist zylindrisch und kurz ist und deutlich gegen die Schulter und auch gegen die Randlippe abgesetzt ist C75, C174, C183, D29, N40, N47, N90, solche mit geschwungen S-förmigem Profil C24, C187, D16, D28, D51, F34, F35, F37, F40, F43, F46 und solche, die zusätzlich einen kolbenförmig verdickten Rand aufweisen C168, C172, C181, C184?. Bei den S-förmigen Schalen des Typs Békásmegyer sind neben der stark ausbiegenden, verdickten und abgerundeten Mündung der gut abgesetzte Hals und der

deutliche Schulterknick kennzeichnend C72, C73, C75, C76, C179, D34, N10, N29, N36, N37, N38, N39, N40, N46, N47, N48, N89, N90, N91 (Karwowski 2006, 31, 58, Taf. 43).
Trichterförmige Ränder wie bei den Stücken C74, C169, C176, C178, C180, D16, F12, O19 kommen sehr variantenreich vor. Die Randlippe ist trichterförmig schräg nach außen gebogen.
Schalenförmige Gefäße mit Randwulst stehen an der Grenze zwischen Schalen und Schüsseln. Der Rand ist zwar eingebogen, doch lässt die Verdickung nach außen eine deutliche Halskehle entstehen. Die Wandung ist ungegliedert und im Profil geschwungen C45, C110, C165, N31.

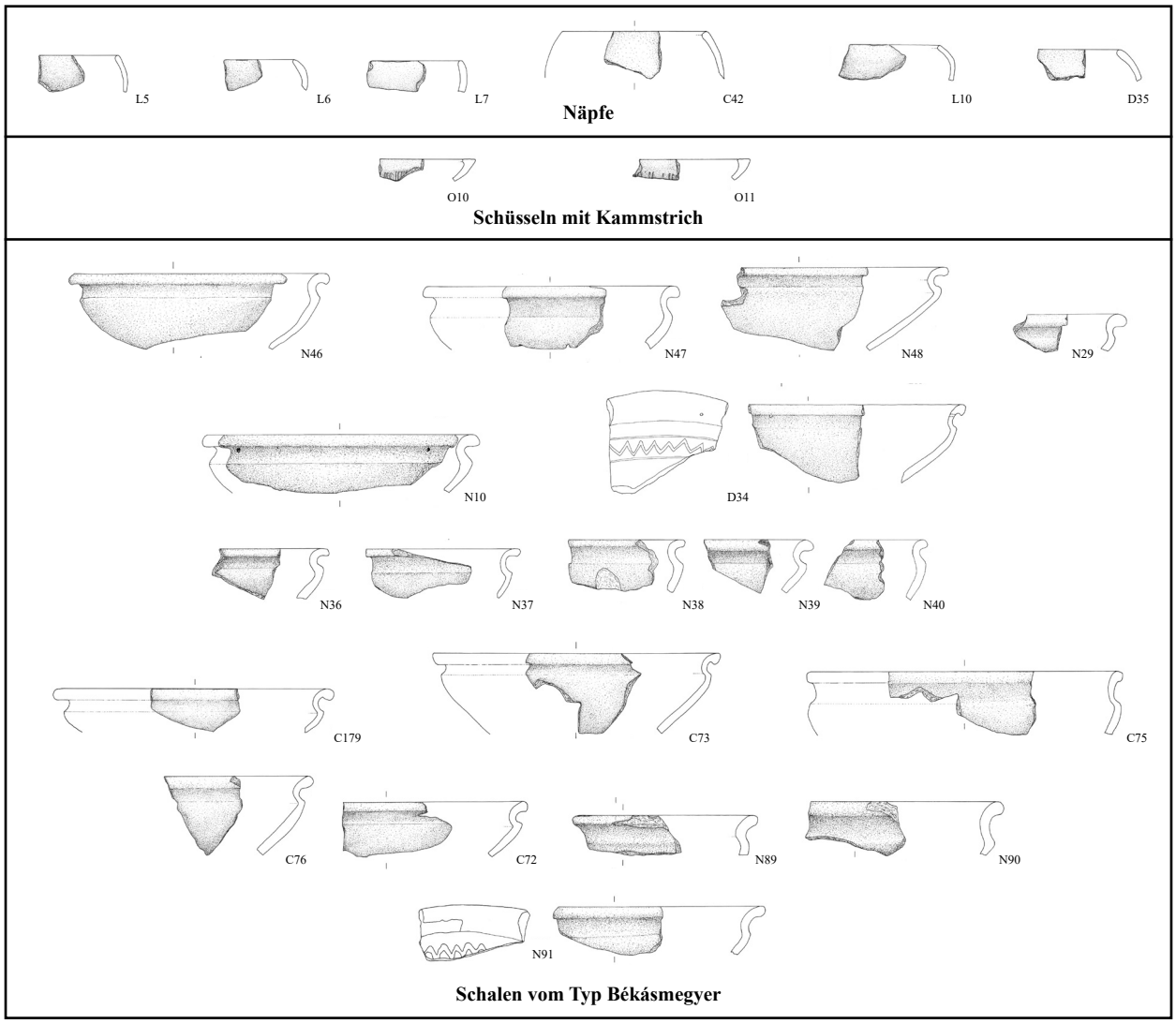


Abb. 38: Glatte Keramik – Breitformen: Näpfe, Schüsseln mit Kammstrich und Schalen vom Typ Békásmegyer.

Deckel

Das Stück D18 gehört möglicherweise zu einem Deckel (Pingel 1971, 58–59). Es ist scheibengedreht und weist keinen Randfalz auf. In diesem Fall muss man annehmen, dass der Falz beim unteren Hauptgefäß angebracht war. An der Oberfläche hat es umlaufende konzentrische Rillen als Verzierung. Als Handhabe könnte ein Knopf oder Knauf gedient haben.

5.1.6. Glatte Keramik – Sonstiges: Spinnwirtel (Abb. 36)

Diese Spinnwirtel (Pingel 1971, 68) sind aus scheibengedrehten Gefäßscherben C30, C31, N53, N71, N94 geschnitten und nicht mit Graphit versehen. Auch aus vermutlich handgefertigten Gefäßen C93, G3, G4, wurden Scheiben geschnitten, die man sekundär als Spinnwirteln verwendete. Näheres unter dem Kapitel „Graphittonkeramik".

5.1.7. Bemalte Keramik (Abb. 39)

Die bemalte Keramik könnte von der Tonbeschaffenheit auch zur glatten Drehscheibenkeramik gerechnet werden, da sie keinen Graphit enthält. Sie wird aber aufgrund ihrer Oberflächenbemalung in einem eigenen Kapitel behandelt. In Leopoldau ist leider nur ein einziges kleines Randbruchstück mit weißer Bemalung auf der Innenseite des Randes (F44) erhalten. Aus Aspern wurden wenige bemalte Wandbruchstücke (N1 bis N5) gefunden, die allerdings so klein sind, dass weder eindeutig ein Gefäßtyp noch das Muster der Gefäßbemalung rekonstruierbar ist. Jedoch lässt sich eine Bemalung in weißer und roter Farbe feststellen.

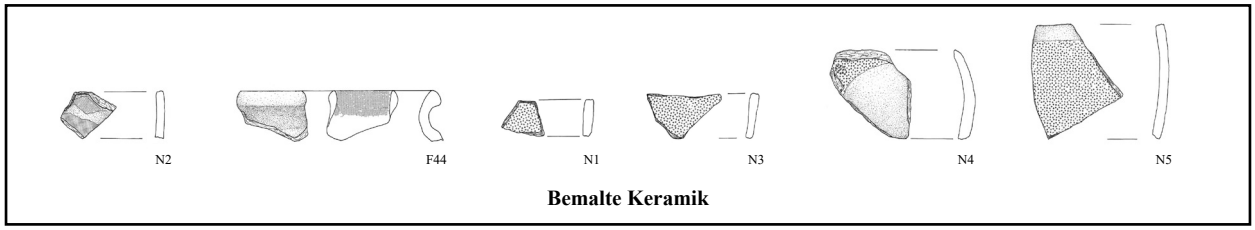


Abb. 39: Bemalte Keramik

5.2. TYPOLOGISCHE GLIEDERUNG DER SIEDLUNGSFUNDE – WERKZEUGE, GERÄTE UND WAFFEN (Abb. 40)

5.2.1. Steine

Mühlsteine

Mühlsteine werden grob zu den Küchengeräten gezählt. Häufig sind sie nur bruchstückhaft erhalten und demzufolge kaum einzuordnen.
Das Stück N74 aus Aspern ist mit aller Wahrscheinlichkeit als Bodenstück anzusehen, da es weder eine seitliche Ausnehmung noch zusätzliche Aushöhlungen des eckigen Achsenloches aufweist.

Schleifsteine, Wetzsteine, Probiersteine

Ebenso zu den Küchen- und Essgeräten gehören die Schleif- und Wetzsteine C22 und N55. Häufig sind es kleinere Exemplare (zwischen 7 cm und 13 cm), die gefunden wurden und an beiden Enden abgebrochen sind. Der Querschnitt ist bei fast allen vierkantig. Gelegentlich sind Schleifsteine auch in Gräbern anzutreffen – so auch im Gräberfeld von Leopoldau. Frühere Exemplare, auch solche aus der Hallstattzeit, sind im Gegensatz zu den spätlatènezeitlichen durchwegs an einer Stelle gelocht. Dieses Loch diente dazu, sie am Gürtel oder auch an kleinen Metallbügeln aufzuhängen. Die späteren Schleifsteine

steckten zum Mitführen möglicherweise in Leder- oder Holzetuis. Wie schon bei den Gräberfeldfunden von Leopoldau ohne Grabzusammenhang ausgeführt, hält Martin Ježek (2013) auch eine Verwendung als Probierstein für Metalle für möglich.

5.2.2. Metall

Lanzenschuhe

Lanzenschuhe wie das Stück N95 aus Aspern treten hauptsächlich in Gräbern als Begleitung zu Lanzen- oder Speerspitzen auf. Sie dienten als Beschläge des unteren Endes eines Lanzenschaftes oder anderer Holzstangenenden. Diese konischen Spitzen sind chronologisch unempfindlich und treten bis zur Stufe LT D auf. Die späteren Exemplare sind etwas kleiner.

Rasiermesser

Zu den Toilettengeräten gehören unter anderem die Rasiermesser. Kennzeichnend für sie sind ein sehr dünner Klingenquerschnitt und eine große Klingenbreite. Der Rücken ist gerade oder ganz schwach gebogen. Die größte Breite der Klinge ist im oberen Drittel und setzt sich mit gerader bzw. schräger Basis vom Griff ab oder biegt in weitem Bogen zur Spitze. Die Klingenlänge liegt zwischen 9 cm und 12 cm. Der Griff ist sehr kurz, die Griffangel leicht nach unten gebogen mit kugeligem oder flachem Endknauf. Die Rasiermesser können aber auch einen Griffdorn oder einen ringförmig eingerollten bzw. einen kurzen Griff mit Ringende aufweisen.
Das Exemplar G5 aus Leopoldau ist leider nur bruchstückhaft erhalten. Gerade der Teil des Griffes fehlt, was natürlich die Einordnung erschwert. Dennoch würde ich es aufgrund der Klingenform und -breite eher zu den LT D-Typen zählen.

Pfrieme

Pfrieme (Jacobi 1974, 54–57) werden bei der Leder- und Stoffbearbeitung eingesetzt. Es gibt sie aus verschiedenen Rohstoffen wie Eisen, Bronze, Knochen und Geweih. Die Knochenpfrieme haben eine Länge von 6 cm bis 7,5 cm, einen verschieden starken Querschnitt und eine feine Spitze. Der Griffabschluss ist gerade oder leicht gewölbt, seltener kegelförmig. Längere Exemplare kommen nicht sehr häufig vor. Die Stärke der Pfrieme hängt vom jeweils verwendeten Knochen ab. Sie können auch nadelartig sein mit einem verdeckten Kopf. Metallene Pfrieme, deren Länge zwischen 2,8 cm und 17,5 cm betragen kann, sind entweder rundstabig oder haben einen vierkantigen Schaft. Sehr kleine Exemplare sind meistens aus Bronze und haben einen quadratischen Querschnitt, selten auch einen runden. Sie gehörten in jeden Haushalt.
Aus Leopoldau sind sowohl ein Pfriem aus Knochen L1 als auch einer aus Bronze C95 bekannt.

Haken

Es gibt verschiedene Arten von Haken (Jacobi 1974, 234), wie z. B. die u-förmig gebogenen Haken und die mit geradem Schaft.
Zu letzteren gehört wohl das Stück O34 unserer Siedlungen. Der Querschnitt ist vierkantig. Diese Art von Haken wird oft als Mauerhaken bezeichnet, sie kann aber auch zur Balkenverbindung der Holzhäuser gedient haben. Kleine Formen weisen eine Größe von 7 cm bis 11 cm auf.

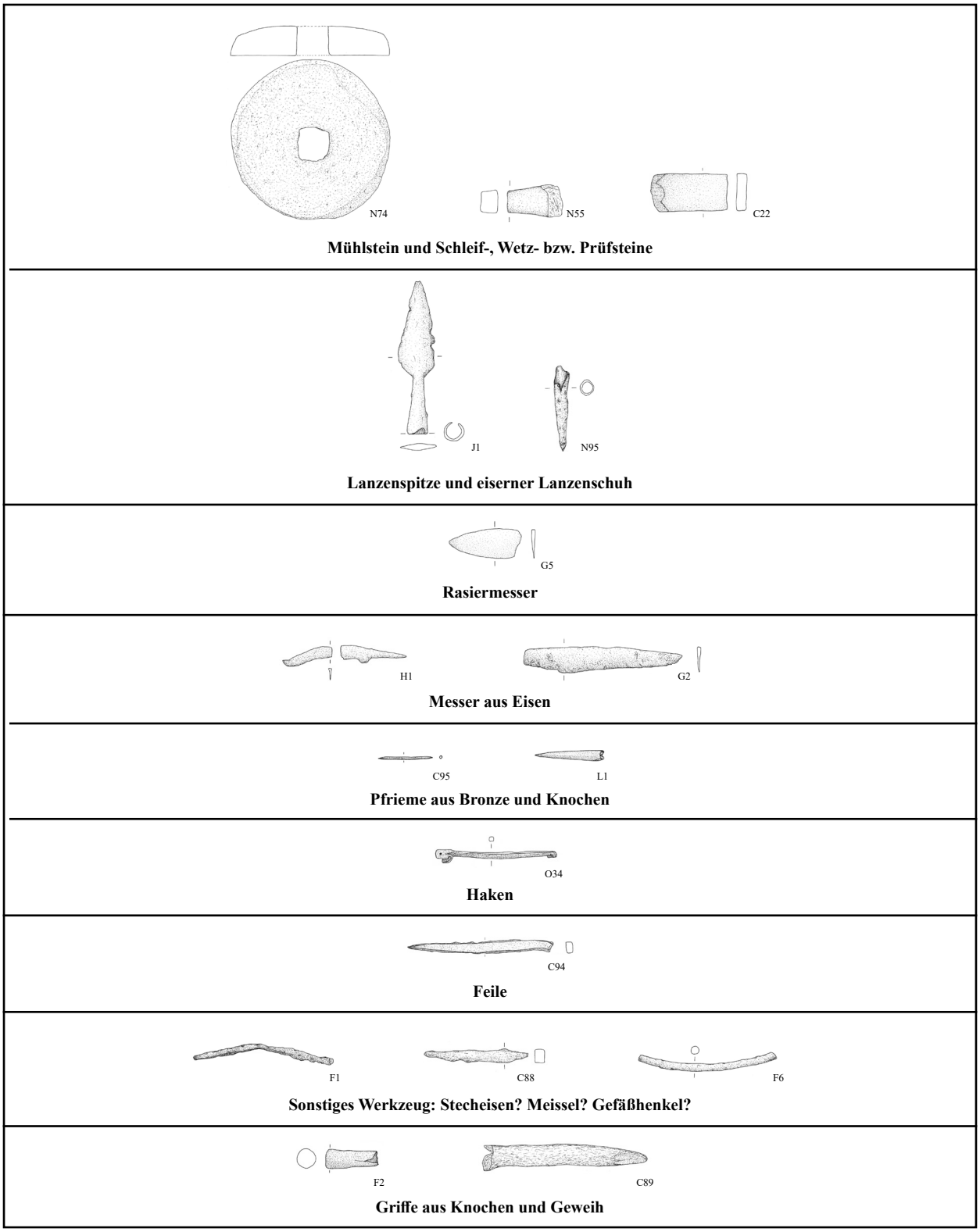


Abb. 40: Werkzeuge/Geräte aus Stein, Metall und Knochen.

Feilen

Feilen (Jacobi 1974, 15–18) unterteilt man in Flachfeilen, Vierkantfeilen, Halbrundfeilen und Rundfeilen. Es gibt ferner Feilen mit einem runden und feinen Hieb, sie können einhiebig und zweihiebig sein. Der Hieb verläuft senkrecht oder schräg zur Feilachse. Die Feilen können eine Länge zwischen 10 cm und 22 cm aufweisen.
Das Stück C94 aus Leopoldau lässt sich nicht eindeutig als Feile identifizieren, wäre aber unter Umständen zu den Vierkant- oder Flachfeilen zu zählen. Andere Interpretationsmöglichkeiten seiner Verwendung wären auch als Stecheisen oder ein anderes Werkzeug in dieser Art.

Sonstige Funde

Die Funktionen der stark erodierten Eisenfunde C88, F1 und F6 sind nur mehr zu erahnen. Zu den Stecheisen (Jacobi 1974, 37–38) könnten eventuell die Stücke C88 und F1 gezählt werden, wobei der erstgenannte Fund auch als Meißel (Jacobi 1974, 18–24) interpretiert werden könnte.
Wozu F6 gedient hatte, ist nicht mehr zu eruieren. Auffallend ist nur der exakt runde Querschnitt, der an einen Gefäßhenkel oder Fassreifen (Jacobi 1974, 133–134, 137–141) erinnert.

5.2.3. Knochen und Geweih

Griffe aus Knochen und Geweih

Griffe aus Knochen (Jacobi 1974, 57) wurden meist für eiserne Gerätschaften mit Griffangeln angefertigt. Diese Griffe können entweder kantig zugeschnitten oder fein geglättet sein und kommen in verschiedenen Größen vor. Es wurden gewiss auch Griffe aus Holz verwendet, die allerdings nicht mehr erhalten sind.
Ein sehr fein ausgeführtes Exemplar mit rundem Querschnitt ist F2, das eindeutig zum Gerät F1 gehört. Einen möglicherweise unfertigen Griff stellt C89 dar, der an seinem Ende bearbeitet ist. Ein anderer Verwendungszweck lässt sich kaum vorstellen.

5.3. TYPOLOGISCHE GLIEDERUNG DER SIEDLUNGSFUNDE – SCHMUCK

5.3.1. Bronze – Armreifen (Abb. 41)

Das Stück L2 wurde in einer Wohngrube geborgen und stellt eine dreifache Bronzespirale dar. Wegen des kleinen Durchmessers kann es nur ein Armring eines Kindes sein oder hatte überhaupt eine andere Funktion. Der hohle, offene und ganz erhaltene Armreifen H2 aus Bronze ist groß genug, um von einer erwachsenen Person getragen worden zu sein. Ludwig Pauli (Pauli 1978, 165–166) unterscheidet verschiedene Arten von glatten Hohlringen aus Bronze. Ringe mit festverbundenen Enden, mit eingesteckten Enden, mit Muffe und mit Zwinge. Welcher Gruppe die Exemplare aus Leopoldau zuzuordnen sind, ist nicht mehr feststellbar, da bei keinem Stück die Enden erhalten sind. Der Armreifen H2 wurde in keinem geschlossenen Komplex gefunden. Der dritte Armreifen C27 ist ein Bronzereiffragment mit rundem Querschnitt und wurde in einer Wohngrube gefunden. Funde von Bronzearmreifen sind in Latènesiedlungen selten. Häufiger werden sie in Skelettgräbern der Frühlatènezeit (Meduna 1980, 117) angetroffen.

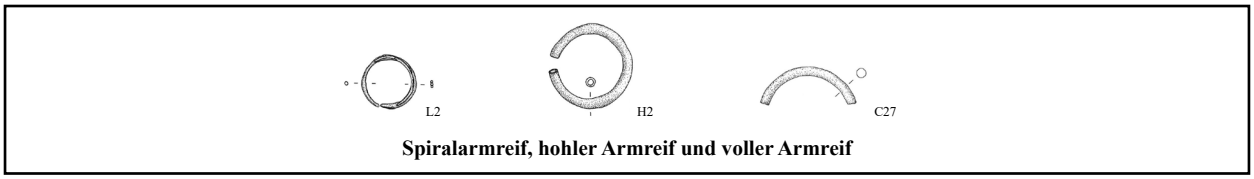


Abb. 41: Schmuck – Armreifen aus Bronze.

5.4. AUSWERTUNG UND DATIERUNG DER SIEDLUNGSFUNDE

Einer Datierung der Siedlungsfunde wird ebenfalls die Reinecksche Gliederung der Latènezeit in vier Stufen A–D zugrunde gelegt. Da das Fundmaterial aus den Siedlungen von Leopoldau und Aspern ohne Befunddokumentation und daher auch unstratifiziert ist, ist eine Datierung nur mittels Typenvergleichs bereits datierter Fundmaterialien und nur in grobe Zeitstufen möglich gewesen. Eine Datierung einzelner Siedlungsobjekte ist nicht durchführbar, da das Fundmaterial aus diesen Gruben chronologisch keinen eindeutig geschlossenen Befund darstellt. Die verschiedenen Gruben sind mit bunt gemischtem Material (Abfallmaterial) verfüllt worden, sodass die Möglichkeit von älteren oder auch jüngeren Intrusionen nicht auszuschließen ist. Ebenso erweist sich eine Synchronisation der Siedlungsfunde mit Funden aus Gräberfeldern als Hilfe zur Datierung allgemein als sehr schwierig, da kaum zeitgleiche Gräberfelder bekannt und vor allem vorgelegt sind. Ebenso besteht ein wesentlicher Unterschied im Spektrum des Fundmaterials. Ist das Fundmaterial der Gräber hauptsächlich auf Waffen und Schmuckgegenstände beschränkt, so fehlen gerade die feiner datierbaren Kleinfunde wie Fibeln etc. bei den Siedlungen von Leopoldau und Aspern völlig. Eine weitere Erschwernis zur Datierung ist die Tatsache, dass Siedlungsfunde mit Gebrauchscharakter wie etwa Werkzeuge generell kaum formalen Änderungen unterliegen. So ist ein Durchlaufen verschiedener Typen von LT B bis LT D vielfach nicht auszuschließen. Vor diesem Hintergrund sind feinchronologische Aussagen nicht möglich, es kann also nur eine grobe zeitliche Einordnung der Besiedlungszeit dieser Fundstelle vorgeschlagen werden. Die zeitlich verschiedenen Verzierungsmotive und -techniken auf der Keramik ermöglichen wenigstens eine Eingliederung in die Hauptentwicklungsstufen A–D.

Die Verteilung des Siedlungsfundmaterials nach Materialklassen zeigt das in Siedlungen allgemein zu beobachtende Überwiegen der Keramik im Gegensatz zum Gräberfeldmaterial recht eindrucksvoll. Andere Materialklassen wie Metalle (mit 14 Stück), Knochen (mit 3 Stück) und Steine (mit 3 Stück) sind im Siedlungsfundmaterial verschwindend gering vertreten.

5.4.1. Keramik

Erhaltungszustand, Formen und Tonbeschaffenheit

Im Gegensatz zu den Keramikfunden des Gräberfeldes überwiegen bei der Keramik der Siedlungen bei weitem die Bruchstücke. Die unzähligen unverzierten und unbedeutenden Wand- und Bodenbruchstücke wurden nicht in die Arbeit mit aufgenommen. So blieben die zahlreichen Randbruchstücke und Wandbruchstücke mit Verzierung oder charakteristischem Profil, weiters Bodenbruchstücke mit erhaltenen Wandteilen mit Verzierung oder Bodenzeichen und die wenigen ganz oder beinahe ganz erhaltenen Gefäße.

Von diesen sind die Ränder am häufigsten, die Böden am zweithäufigsten, die verzierten Wandbruchstücke häufig und wie in Siedlungen typisch die ganzen Gefäße nur ganz gering vertreten (Abb. 42).

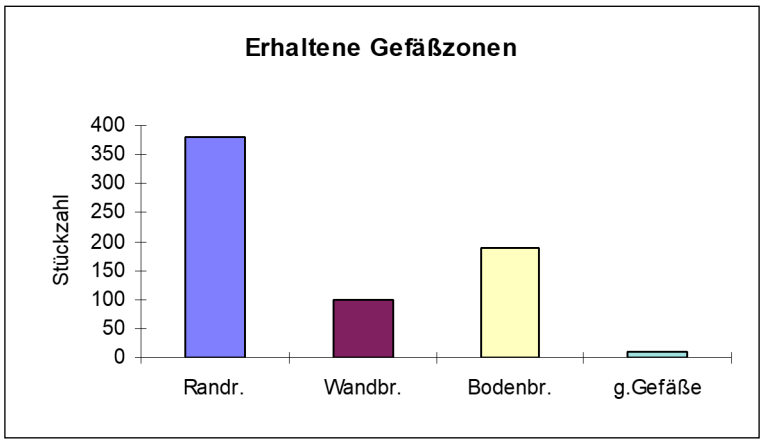


Abb. 42. Verteilung der erhaltenen Gefäßzonen der Siedlungskeramik.

Formen

Weiters werden nach dem Erscheinungsbild der Gefäße Hoch- und Breitformen unterschieden (Abb. 43). Allgemein teilen sich die Formen so auf, dass die Hochformen die Breitformen weit überwiegen. Durch ihre starke Fragmentiertheit ist es aber des Öfteren nicht mehr eindeutig, welcher dieser beiden Formengruppen die Keramik zuzuordnen ist.

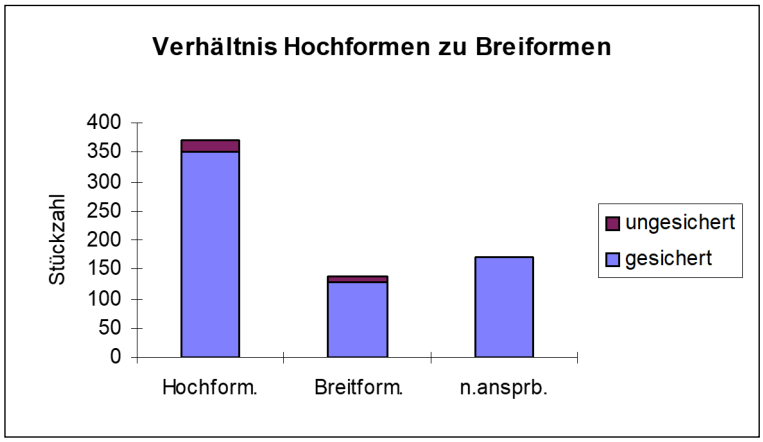


Abb. 43: Verhältnis Hochformen zu Breitformen der Siedlungskeramik.

Tonbeschaffenheit

Nach der Tonbeschaffenheit kann man zwischen Graphittonkeramik und Keramik ohne Graphitbeimengung (glatte und bemalte Keramik) unterscheiden. Das Verhältnis der Keramik ohne Graphitbeimengung zur Keramik mit Graphitbeimengung zeigt deutlich, dass erstere entgegen unseren Erwartungen mit mehr als dem Dreifachen die Hauptmasse des Materials bildet.

Graphittonkeramik

Irene Kappel (Kappel 1969, 65–66) unterscheidet drei verschiedene Gruppen an Graphittonkeramik: die Westgruppe, die böhmische Gruppe und die Ostgruppe. Für unsere Untersuchungen ist die Keramik der Ostgruppe relevant, für die die gleichmäßige Einziehung der Innenseite des Randes und die Stempelverzierung auf der Rippe unterhalb des Randes oder auch auf der Gefäßwand oberhalb der Kammstrichzone charakteristisch sind.
Rohgraphit, eine kristalline Modifikation (Kappel 1969, 24–26) des Kohlenstoffes, wurde auch in Österreich in einigen Siedlungen, wie z. B. in Amelsdorf, Hauberfeld, Oberleis (Kappel 1969, 20) und jüngst in Roseldorf (Holzer 2009c, 15) gefunden. Er hat oftmals das Aussehen eines reinen Graphits, enthält aber meistens nur 50 Prozent. Graphit mit der Härte 1 findet man ganz selten in reiner Form. Fast alle mitteleuropäischen Lagerstätten (Kappel 1969, 26–37) liegen in einem begrenzten Gebiet, das in der Geologie als „Moldanubikum“ oder „Böhmische Masse“ bezeichnet wird und von Regensburg bis zum Waldviertel reicht. So gibt es auch in Niederösterreich größere Lagerstätten. Von Ybbs bis Melk und bis zum Oberlauf der March ist eine Reihe von Graphitvorkommen bekannt (Kappel 1969, 32–33; Trebsche 2011, 458). Der Umstand, dass Graphitlagerstätten generell nur in wenigen eng umgrenzten Gebieten Mitteleuropas anzutreffen sind und in der Nähe vieler Fundstellen völlig fehlen, lässt einen regen Handel mit Rohgraphit vermuten. Möglich wäre natürlich aber auch, dass der Graphitton oder auch die Graphittonkeramik selbst gehandelt wurden (Kappel 1963, 13–14).

Die Graphittonkeramik musste in reduzierender Atmosphäre (Kappel 1969, 45–47) gebrannt werden, weil der Graphit sonst mitverbrannt worden wäre. Die Brenntemperatur beträgt mindestens 800°C. Durch den Graphitgehalt wird der Ton weniger wasserdurchlässig (Kappel 1969, 47), es wird ihm eine größere Wärmeleitfähigkeit verliehen, und der Ton wird unempfindlicher gegenüber Temperaturwechsel. Aus den angeführten Gründen wurden die Graphittongefäße meistens als Kochgeschirr verwendet (Kappel 1969, 47; Trebsche 2011, 451). Das erklärt auch, warum Graphittongefäße mit Eisenklammern oder auch durch Blei (Bonis 1969, 187) immer wieder repariert wurden. Wegen ihrer Vorzüge waren sie für den Haushalt unentbehrlich und sicher auch teurer. Nur aus dem Verbreitungsgebiet der Ostgruppe der Graphittonkeramik sind einige Töpferöfen bekannt, bei denen angeblich auch Graphittonkeramik an Ort und Stelle gefunden wurde: In Niederösterreich in Baierdorf, Burg Schleinitz, Wagram, bei Wien am Bisamberg, ferner in der Slowakei und in Polen (Kappel 1969, 46). Untersuchungen (Bohn 1964; Bonis 1969, 186) zeigten, dass der Graphit auch durch feingemahlene Holzkohle ersetzt wurde. Jiří Meduna (Meduna 1998, 11) sieht diese Holzkohlenreste hingegen eher als zufällig enthalten an.
In der Stufe A der Latènezeit tritt die Graphittonkeramik erstmals sowohl in Gräbern als auch in Siedlungen auf. Vereinzelt wurden auch während der Stufe LT B Grabfunde mit Graphittonkeramik gemacht. Erst in der Mittellatènezeit gegen Ende der Stufe LT C wurde auch kammstrichverzierte Graphittonkeramik in Flachgräberfeldern gefunden. Ist auch eine genauere Datierung schwer vorzunehmen, lassen sich solche Kammstrichtöpfe mit Schulterverzierung dennoch eindeutig in die Mittellatènezeit einordnen. Dies gilt für Deutschland ebenso wie für Salzburg, Böhmen, Mähren und Ungarn (Kappel 1969, 53).

Weniger als die Hälfte der Keramik mit Graphitbeimengung von Leopoldau und Aspern weist eine Kammstrichverzierung auf. Im Vergleich zu anderen Siedlungen aus der Latènezeit, wo Graphittongefäße mit Kammstrichverzierung den Leittyp der latènezeitlichen Siedlungskeramik darstellen, ließen sich dieselben also relativ selten in Leopoldau und Aspern feststellen. Dieses Ergebnis ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da für eine Typenbestimmung die Tatsache erschwerend hinzukommt, dass die meisten Gefäße aus Leopoldau und Aspern unmittelbar unterhalb der Randkehle, oft noch oberhalb des mög-

licherweise beginnenden Kammstriches abgebrochen sind. Kammstrichverzierte Graphittontöpfe kommen von LT B1 bis zum Ende von LT D vor und sind daher chronologisch nicht sehr empfindlich, sie stellen einen typologisch uniformen Typ dar.
Neben diesen kammstrichverzierten Graphittontöpfen gibt es in der Mittellatènezeit in Niederösterreich, in der Südslowakei und Ungarn auch Flachgräber, die eine unverzierte, auf der Drehscheibe hergestellte Graphittonkeramik enthielten (Kappel 1969, 54). Die Töpfe aus der Stufe LT D haben sehr oft einen flüchtigen und lückenhaften Kammstrich und auch Bodenzeichen. Da die keltische Besiedlung in Böhmen und im Gebiet der Ostgruppe länger andauerte, findet man vereinzelte Graphittonscherben auch an kaiserzeitlichen Fundstellen (Kappel 1969, 57).

Bei der Verteilung der Hoch- und Breitformen wurde nicht nur stur das Höhen- und Breitenverhältnis der Gefäße herangezogen, sondern vor allem auch die optische Erscheinung. So können auch Breitformen rein optisch zu den Hochformen gezählt werden und umgekehrt. Eindeutig zu den Hochformen gehören die Töpfe. Breitformen bilden die Schüsseln und Schalen, die bei der graphithältigen Keramik nur in fünf Exemplaren erhalten sind. Dies zeigt deutlich, dass die Graphitbeimengung vorwiegend bei Gefäßen erfolgte, die als Kochgeschirr dienten.
Eine eindeutige Trennung der Formen der Mittellatènezeit von jenen der Spätlatènezeit ist oft schwer zu vollziehen. Verzierungen wie Kerbreihen, Kammstrich und Bodenzeichen und ebenso die Randbildung ermöglichen zumindest eine grobe chronologische Ordnung des Materials. Jedoch müssen Variierungen der Ausführungen nicht immer chronologisch zu deuten sein. Kammstrichgefäße mit Einstempelungen von schrägen Kerben am Hals der Gefäße treten nach Jiří Meduna (Meduna 1980, 140–145) vereinzelt bereits während der Stufe LT B1 (Zárovice, im Horizont 2 der latènezeitlichen Siedlungen in Mähren) auf und laufen bis zu der Stufe LT C1 (zum Horizont 4) durch, nicht gestempelte kerbverzierte Stücke laufen vermutlich sogar bis in die Stufe D weiter. Kammstrichtöpfe treten in Deutschland erst in der Mittellatènezeit auf und erreichen in der Stufe D ihren Höhepunkt (Kappel 1969, 53–54). Eindeutig datieren lässt sich der gebündelte oder gekreuzte Kammstrich und stellt eine Besiedlung während der Phase LT D außer Frage. Ebenso lässt der oft flüchtig und lückenhaft unterm Rand ansetzende Kammstrich eine Spätdatierung zu (Horáková-Jansová 1955, 183). Bei den Rändern lässt sich generell ab der Mittellatènezeit eine Verdickung feststellen, die sich gegen Ende der Latènezeit wieder verliert. Wulstränder, die schmal und hochgestreckt sind, werden daher eher ans Ende der Latènezeit gestellt. Auch das Vorhandensein von Bodenzeichen macht eine Datierung in die Stufe D notwendig (Kappel 1969, 55). Fasst man diese Beobachtungen an der Keramik von Leopoldau und Aspern zusammen, ist meiner Meinung nach die Hauptmasse der Kammstrichtöpfe in die Stufe C zu stellen, dennoch lassen sich auch Typen der späteren Stufe D erkennen.

Glatte Keramik

Der Großteil der glatten Keramik wurde auf der Drehscheibe hergestellt. Paul Reinecke (Pingel 1971, 81) vermutet, dass sich die Formen der glatten Drehscheibenkeramik zum Teil von Metallgefäßen herleiten lassen. Auch Gustav Behrens (Behrens 1942, 147–148) ist ähnlicher Meinung. Wolfgang Dehn (Dehn 1942) hingegen denkt an einen Zusammenhang der Drehscheibe mit der Drehbank und somit der Keramik mit Holzgefäßen. Adolf Rieth (Pingel 1971, 81) ist zwar nicht dieser Meinung, doch muss man eine gewisse Ähnlichkeit sowohl der Metallgefäße als auch der Holzgefäße mit der glatten Drehscheibenkeramik anerkennen. Durch die Verwendung hochwertiger Materialien wie Metall, Holz und vor allem auch Glas entstand eine Art Krise unter den Töpfern, die nun gezwungen waren, sich dem hohen Standard anzupassen. Aus diesem Grund begannen Töpfer die anderen Materialien zu imitieren oder ließen sich von

ihnen beeinflussen. Drehscheibenkeramik ist durch das „Ziehen“ bei ihrer Herstellung gekennzeichnet. Dieses ermöglicht nur eine schnellrotierende Drehscheibe (Pingel 1971, 85). Der oft zweiteilige Aufbau der Gefäße wurde mit einem zweimaligen Arbeitsvorgang gemacht. Der meist schwierig zu formende Oberteil mit dem engen Halsteil wurde verkehrt auf der Drehscheibe extra geformt und anschließend auf den Unterteil gesetzt. An dieser Nahtstelle sind die meisten Gefäße auch gebrochen, wie man u. a. an dem Fundmaterial von Leopoldau und Aspern sehen kann. Die plastischen Verzierungen (Wülste, Rippen) wurden immer mitgeformt. Man nimmt auch an, dass kleine Geräte aus Holz als Hilfsmittel für den Formvorgang in Gebrauch waren (Pingel 1971, 86).

Die Werkstätten zur Herstellung der Keramik mussten direkt in der Siedlung oder in ihrer unmittelbaren Nähe gestanden haben (Pingel 1971, 82). In diesen Werkstätten wurde der Ton so zubereitet, dass er beim Lufttrocknen und Brennen nicht brach. Zum Formen musste er geschmeidig und homogen sein, zum Trocknen durfte er nicht zu fett sein (Pingel 1971, 84). Der Drehvorgang fand unter reichlicher Verwendung von Wasser statt (Pingel 1971, 86). Aus diesem Grunde ist die Oberfläche der Gefäße – auch ohne weitere Behandlung durch ein glattes Gerät wie Holz, Stein, Knochen oder durch einen Lappen – relativ glatt. Gelegentlich wurde nach dem Brand eine Art Schlickerüberzug angebracht, der aus brauner Masse oder einem Kalküberzug sein konnte (Pingel 1971, 87). Durch die Verwendung der Drehscheibe entwickelte sich in Latène eine ausgesprochene Henkelfeindlichkeit. Henkel fand man deshalb nur aus der beginnenden Latènezeit.
Der Brand erfolgte bei einer Hitze von etwa 800 bis 1000 Grad Celsius und unter Luftabschluss, so dass die Eisenoxyde im Ton reduziert wurden und der Ton eine dunkelgraue Farbe annahm. Der Ofen wurde, um völlig luftdicht abzuschließen, in den Boden versenkt und mit einer Kuppel versehen (Pingel 1971, 88). Beim Brand gebrochene Gefäße wurden mit einem eiweißhaltigen Stoff (Pingel 1971, 89) verklebt oder mit Metallklammern geflickt.

Als einziger bekannter Fund einer Drehscheibe aus der Latènezeit gilt die Unterlagsplatte für eine Töpferscheibe vom Dürrnberg bei Hallein (Moosleitner 1974). Es handelt sich dabei um eine steinerne Platte von 22,7 x 26,3 cm aus graubraunem feinkörnigem Roßfeldsandstein, die durch ihre beidseitig auftretenden grübchenförmige Löcher auf sich aufmerksam machte. Die Platte muss 22 mal verschoben und einmal gewendet worden sein, wobei die Grübchen ein ungewolltes Nebenprodukt des Arbeitsvorganges einer schnell drehenden auf der Platte gelagerten Welle sein dürften. Dieses Erscheinungsbild lässt vermuten, dass das Fundstück die Unterlagsplatte einer Töpferscheibe war. Um Halt zu haben, war sie in den Lehmboden eingelassen worden. Der Durchmesser der Achse, die wahrscheinlich aus Holz war, betrug 5,7 cm. Das Drehgelenk bestand vermutlich aus Eisen und war mittels eines Dornes in der Achse befestigt. Alles zusammen wurde auf einer gut abgestützten Holzbank fixiert und trug als Schwungscheibe eine Platte. Der Antrieb erfolgte mit der Hand. Zu dem angeführten Beispiel gibt es keine Parallele aus der Latènezeit, nur einige Entsprechungen aus der Römerzeit. Die Einführung der Töpferscheibe erfolgte um ca. 400 v. Chr. (allgemein zur Entwicklung der Töpferscheibe siehe vor allem Adolf Rieth 1960).
Grundsätzlich tritt die Drehscheibenkeramik (Pingel 1971, 91–124) schon mit dem Beginn der Latènezeit auf. Ihren Höhepunkt erreicht sie aber erst ab Latène C. Wegen der Uniformität der Keramik ist eine chronologische Ordnung schwer durchführbar. Volker Pingel hat in seiner Manchinger Arbeit versucht, die Keramik anhand der verschiedenen Gräberinventare für den älteren Horizont und die bemalte Keramik für den jüngeren zum Vergleich heranzuziehen. Daraus ist ersichtlich, dass für die älteren Formen solche mit unregelmäßigem oder rippengegliedertem Oberteil in Frage kommen. Dazu zählen vor allem auch solche mit Wulsthals und die geriefte Drehscheibenkeramik. Die Formen beschränken sich dabei hauptsächlich auf Flaschen, Töpfe und Fußschalen. Die jüngeren Formen sind weniger gegliedert und

werden hauptsächlich von der bemalten Keramik verdrängt. Dies soll aber nicht heißen, dass die Formen des älteren Horizonts nicht neben der bemalten Keramik weiterlebten.
Häufig wurde die glatte Drehscheibenkeramik mit Wülsten, Rillen, Glättrillen und deren Kombinationen verziert (Pingel 1971, 69–76.). Gefäße mit eingeglätteten Mustern kommen fast immer zusammen mit rotbemalter Keramik vor. Jedoch lebt die eingeglättete Verzierung auch nach dem Verschwinden der Bemalung weiter. Sie stammt aus dem norditalischen und westkeltischen Kreis. Ferenc v. Tompa glaubt an eine früheisenzeitliche Herkunft der eingeglätteten Waren (Bonis 1969, 175). Éva B. Bonis meint, dass der unter dem Druck der Römer erfolgte Anschluss der Boier an ihre Landsleute im Böhmischen Becken und in dessen Umgebung die Ursache dafür sein könnte, dass wir die eingeglätteten Gefäße in erster Linie in den Alpen, in der Schweiz, im Böhmischen und im Karpatenbecken finden (Bonis 1969, 175–176). Hochformen sind vor allem im Hals- und Schulterbereich glättverziert, Breitformen häufig auch auf der Innenseite. Als Grundmuster dienten die Gerade, häufig die Wellenlinie, dann der Bogen und die Spirale mit davon abgeleiteten Formen.
Zu den sonstigen Verzierungen zählen Ritzmuster, Stempeldekorationen und andere eingetiefte Verzierungen, wie sie auch auf den stempelverzierten Gefäßen der Braubacher Art im Gräberfeld von Leopoldau vorkommen. Doch für die spätere Latènezeit typisch sind eingeritzte Zickzacklinien, unregelmäßige Muster und radförmige Gebilde.

Wie bereits oben erwähnt, ist die Drehscheibenkeramik schwer chronologisch zu ordnen. Für eine Datierung mittels Vergleiches der Gefäßformen mit jenen von Gräberfeldfunden (älterer Abschnitt) bzw. mit Formen der bemalten Keramik (jüngerer Abschnitt) sind vollkommen erhaltene Profile erforderlich. Der Ton der Keramikfunde des jüngeren Abschnittes ist im Allgemeinen feiner und dünnwandiger als der des älteren Abschnittes. Das Profil ist zudem nur sehr schwach bis gar nicht gegliedert. Eindeutig in die Stufe LT C2 und LT D lassen sich die innenverzierten Schüsseln (8 Stück) und Schalen (2 Stück) datieren. Die Schalen des Typs Békásmegyer sind für den östlichen Verbreitungsbereich der Latènekultur spezifisch und treten bereits in der Stufe LT D1 in Erscheinung, finden sich aber auch noch in der Phase LT D2. Die nur in wenigen Exemplaren vertretenen Dolien der nicht geschlossenen Funde aus der Sandgrube Jirawetz in Leopoldau sind ein chronologisches Indiz für die Phasen LT D1/LT D2 (Furger-Gunti 1979, 87, 123; Wendling 2007, 123–125). Auch die Tonnen mit kolbenförmig verdicktem Rand, die in Leopoldau und Aspern mit insgesamt fünf Exemplaren vertreten sind, datieren in die Stufe LT D2 (Adler-Wölfl 2012, 172–173).

Bei der Keramik ohne Graphitbeimengung, welche Großteils zur glatten Drehscheibenkeramik zu zählen ist, ist jene mit Kammstrichverzierung deutlich (mit beinahe einem Zehntel) unterrepräsentiert gegenüber jener ohne Kammstrichverzierung.

Betrachtet man die Verteilung der Hochformen bzw. der Breitformen, erkennt man mit der beinahe dreifachen Menge ein deutliches Übergewicht der Hochformen. Jedoch im Vergleich zur Keramik mit Graphitbeimengung sind die Breitformen aufgrund der zahlreichen Schalen- und Schüsselfragmente weitaus besser vertreten. Wie auch bei der Keramik mit Graphitbeimengung wurde die Einteilung nach optischen Kriterien der nach rein rechnerischen vorgezogen.

Die Breitformen sind beinahe ausschließlich durch die Schüsseln und Schalen vertreten, wobei die Schüsseln überwiegen (Abb. 44).

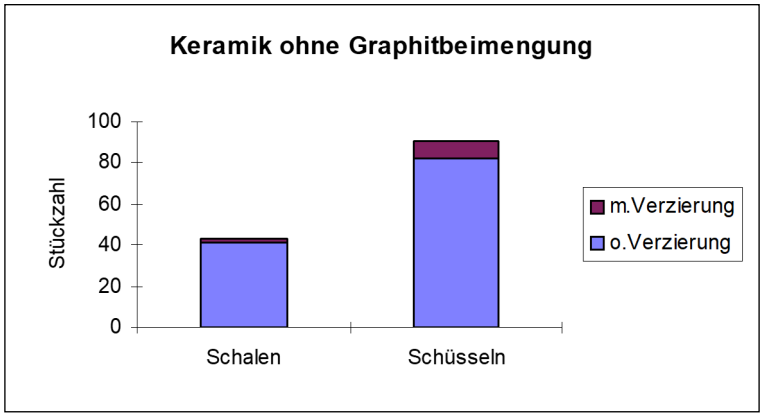


Abb. 44: Verteilung von Schalen und Schüsseln bei der Keramik ohne Graphitbeimengung.

Bemalte Keramik

Die bemalte Keramik (Maier 1970) ist im Fundmaterial von Leopoldau und Aspern nur in wenigen Bruchstücken, welche nicht mehr typologisch zu bestimmen sind, erhalten. Ähnliches gilt für die Musterung der Bemalung. Man kann lediglich ein paar Farbreste feststellen, die Motive jedoch nicht mehr. Die bemalte Keramik gehört allgemein zu den verlässlichsten Zeitindikatoren des Siedlungsmaterials. Der Beginn der Erzeugung wird bereits am Ende der Stufe LT C vermutet, jedoch die überwiegende Masse an Funden ist eindeutig spätlatènezeitlich. Laut Ferdinand Maier (Maier 1970, 78–143) lassen sich ein älterer spätlatènezeitlicher und jüngerer frühkaiserzeitlicher Horizont unterscheiden.

Allgemein gilt, dass der Anteil von bemalter Keramik nicht sehr groß ist. Sie wurde aber, ähnlich wie die römische Terra Sigillata, serienmäßig hergestellt. Die Hochformen, die auf der schnellrotierenden Töpferscheibe aufgezogen wurden, überwiegen. Im östlichen Verbreitungsgebiet wurden hingegen eher breite Gefäßformen bevorzugt (Meduna 1980, 99).
Der Ton der bemalten Keramik ist außerordentlich fein geschlemmt und frei von größeren Verunreinigungen, Mineralien und Gesteinssplittern (Maier 1970, 67–68). Seine Struktur gilt als homogen und feinkörnig. Die Scherben wurden klingend hart, entweder durch und durch rot gebrannt, oder rot mit einem breiten grauschwarzen Kern. Die Brennweise ist für die angewandte Maltechnik nicht ausschlaggebend. Wichtig aber ist, dass die Außenseite immer sorgfältig geglättet und verstrichen wurde. Durch das Verstreichen der Oberfläche wurde der rötliche Ton eher bräunlich. Die bemalte Keramik ist durch ihre Dünnwandigkeit ausgezeichnet.

Man unterscheidet eine primäre Grundbemalung (Maier 1970, 70–77) und eine sekundäre Bemalung mit einem bestimmten Muster. Auf den gut vorbereiteten Tongrund wurden die Malschichten direkt aufgetragen. Es wurde Malschlicker verwendet, der nach dem Brand die Farben Rot oder Weiß annahm. Die Grundierung erfolgte in schmalen oder breiten Zonen, die entweder direkt aneinander anschlossen oder durch Zwischenzonen unbemalten geglätteten Tongrundes voneinander getrennt waren. Der Tonschlicker wurde mittels eines Pinsels oder eines „schwammigen“ Instrumentes bei langsam rotierender Töpferscheibe aufgetragen. Die Farben der sekundären Bemalung sind dunkles und helles Sepia. Das dunkle Sepia entsteht, indem es auf weißem Untergrund aufgetragen wird, helles, wenn es direkt auf den Tongrund gezeichnet und erst danach durch eine weiße transparente Malschicht überzogen wird. Das Sepia in Rot ist eine Verbindung mit roter Grundbemalung und dadurch nicht so kontrastreich. In die-

sem Fall ist die Reihenfolge des Übermalens der Schichten noch schwerer festzustellen. Flächenförmige Muster wurden mit schablonenartigen Geräten vorgenommen, lineare Muster eher mit mehrzinkigen Instrumenten. Vegetabile Muster sind älterlatènezeitlich. In vielen Fällen wird die Grundbemalung in das Muster einbezogen.
Die Herkunft der bemalten Keramik bestimmte Lajos Nagy, indem er die Linie Mont Beuvray (Bibracte), Windisch (Vindonissa), Basel, Baden (Kanton Aargau) und Stradonice bezeichnete. Andreas Alföldi hebt hervor, dass sie die Denkmäler der aus Frankreich gekommenen frischen Kultureinwirkungen sind und von den Boiern durch den Handel eingeführt wurden. Joseph Déchelette und Paul Jacobsthal fanden die Herkunft in den Randgebieten der griechischen Kultur. Italien soll dabei eine große Vermittlerrolle gespielt haben. Joseph Déchelette stellt zwei Hauptrichtungen fest: Er verfolgt die süditalienischen Waren über Istrien auf der Bernsteinstraße bis nach Schlesien und verknüpft die mitteleuropäische rotbemalte Gefäßgruppe der Hallstattkultur damit, der andere Weg führt zu den östlichen Küsten Iberiens. Von dort dürften sich im ersten Jahrhundert v. Chr. die überall in Europa auftauchenden bemalten Gefäße der Periode LT III ausgebreitet haben. Die Ursprungslinie von der Iberischen Halbinsel dürfte über Südgallien, Rhonetal in der Schweiz nach dem Osten bis nach Ungarn geführt haben (Bonis 1969, 167–168).

5.4.2. Metalle

Aus den Siedlungen wurden nur 16 Objekte aus Metall geborgen. Sie gehören Großteils zu den Werkzeugen, die allgemein keinen großen Wandlungen während der Zeit unterliegen.

Waffen

Lanzenschuhe (Meduna 1980, 124) treten hauptsächlich in Gräbern als Begleitung zu Lanzen- oder Speerspitzen auf. Sie dienten als Beschläge des unteren Endes eines Lanzenschaftes oder anderer Holzstangenenden. Diese konischen Spitzen sind chronologisch unempfindlich und treten bis LT D auf. Die späteren Exemplare sind etwas kleiner. Der Lanzenschuh N95 aus Aspern stammt möglicherweise ebenfalls aus einem ehemaligen Grab.

Werkzeuge und Geräte

Chronologisch unempfindlich sind die Haken (Jacobi 1974, 234), welche durch Hammerschläge am Kopf des Öfteren verformt sind. Der Verwendungszweck kann nicht eindeutig festgestellt werden, doch dienten sie gewiss als Wand- oder Deckenhaken zum Aufhängen verschiedener Dinge (etwa in der Küche). Auch konnten sie zum Zusammenhalten von Holzplanken verwendet worden sein, jedoch wurden hierfür wohl eher größere oder anders geformte Haken bevorzugt.
Pfrieme (Jacobi 1974, 54–57) gibt es aus Knochen, Geweih und Metall. Sie dienten zum Bohren von Löchern in Leder, seltener auch in Holz und haben einen runden oder quadratischen Schaftquerschnitt. Bei der Lederbearbeitung verwendete man sie hauptsächlich zum Vorstechen und Ausweiten von Löchern. Bei der Bearbeitung von dünnem Holz wurden für die gleiche Funktion vorwiegend vierkantige Pfrieme mit kurzer Spitze verwendet.
Die kleineren Exemplare der Rasiermesser (Jacobi 1974, 91–94) mit einer Länge von weniger als 10 cm werden hauptsächlich in die Stufe LT D datiert. Nach der Tabelle des Entwicklungsschemas der Rasiermesser von Manching würde das Rasiermesser G5 aus Leopoldau zu den Latène D-Typen zählen und möglicherweise dem letzten dieser Tabelle entsprechen (Jacobi 1974, 93, Abb. 25).

Tracht und Schmuck

Die üblicherweise in den Gräbern der Frühlatènezeit LT B gefundenen kleinen Schmuckreifen aus Bronze können offen, einfach überlappend oder als Spiralring gebildet sein. In Latènesiedlungen sind sie selten anzutreffen (Meduna 1980, 117).

5.4.3. Steingeräte

Mühlsteine

Die unterschiedlichen Hypothesen zur Erfindung der Handdrehmühlen, die von einer Person betrieben werden können, und den ältesten Exemplaren in der antiken Welt fasste Stefanie Wefers (Wefers 2012, 87–90) ausführlich zusammen. Die wahrscheinlich schon während der jüngeren Hallstattzeit nördlich der Alpen punktuell auftretenden Drehmühlen (Wefers 2012, 95) finden sich bereits während der Latènezeit beinahe in jedem Haushalt. Die meisten Handmühlen (Bonis 1969, 199–200) treffen wir in den keltischen, germanischen und getisch-dakischen Siedlungen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts an.
Handmühlen (Jacobi 1974, 130–132) bestanden aus einem Bodenstein und einem um eine Achse drehbaren Läufer. Die Formen und Ausarbeitung der Mühlsteine weisen verschiedene Arten auf. Die Bodensteine haben meistens eine mehr oder weniger konvex geschnittene Mahlfläche, die Unterseite ist flach, die Außenseite abgeschrägt (sie kann auch doppelkonisch sein). Auf der Mahlfläche zeigen sich konzentrische Mahlspuren. Das Achsenloch hat eine zylindrische oder konische Form und kann rund oder eckig sein. Mehr variabel ist die Beschaffenheit des Läufers. Er hat generell ein Loch zur Aufnahme eines Zapfens an seiner Seite zur Ausführung der Drehbewegung. Das Loch in der Mitte kann, wenn das Loch an der Seite fehlt, mit zusätzlichen seitlichen Aushöhlungen versehen sein, wodurch die senkrechte Achse darin fix verankert und eine Drehbewegung durchgeführt werden kann. Doch besteht auch die Möglichkeit, dass sowohl das Seitenloch als auch die Ausbuchtungen des Mittelloches gleichzeitig auftreten.
Es kann angenommen werden, dass die Mühlen auch z. B. zur Herstellung der zur Gefäßerzeugung benötigten Mahlprodukte (wie Holzkohle oder Graphit) oder anderer Materialien verwendet wurden (Bonis 1969, 200; Wefers 2012, 141–142). Näher mit den Mühlsteinen haben sich auch Jiří Waldhauser, der eine eigene Studie (Waldhauser 1981) über latènezeitliche Drehmühlen veröffentlicht hat, und relativ neu auch Stefanie Wefers (Wefers 2012) beschäftigt.
Die Mühlsteine der damals bekannten latènezeitlichen Fundorte in Österreich wurden durch Erich J. Zirkel (Bonis 1969, 199–200; Zirkel 1955) einer ausführlichen petrographischen Untersuchung unterzogen. Den Rohstoff des Mühlsteinbruchstückes aus Aspern bestimmte er in dieser Arbeit als Basalt aus der Umgebung von Schemnitz (heute Banská Štiavnica) in der Slowakei (Zirkel 1955, 91).

Schleifsteine, Wetzsteine, Probiersteine

Schleif- bzw. Wetzsteine (Jacobi 1974, 129–130) dienten vorwiegend zum Schärfen von Messern, seltener auch von Waffen, und gehörten ebenfalls in jeden Haushalt. Durch mitgegebene Messer oder Waffen wird ihre Verwendung deutlich. Frühere Exemplare, auch solche aus der Hallstattzeit, sind im Gegensatz zu den spätlatènezeitlichen durchwegs an einer Stelle gelocht. Dieses Loch diente dazu, sie am Gürtel oder auch an kleinen Metallbügeln aufzuhängen. Die späteren Schleifsteine steckten zum Mitführen möglicherweise in Lederetuis oder solchen aus Holz. Wie schon früher vermerkt, könnte es sich bei diesen Fundstücken auch um Probiersteine für Metalle handeln (Ježek 2013).

5.4.4. Sonstiges

Objekte aus Glas, Münzen oder chronologisch empfindliche Metallgegenstände wie Fibeln gehörten leider nicht zu den Siedlungsfunden.

5.5. SIEDLUNGSWESEN

5.5.1. Die Siedlungen von Leopoldau und Aspern

Umweltbedingte Kriterien zur Auswahl der Siedlungsplätze

Geographie: Die Fundorte Leopoldau und Aspern sind im Nordosten des Wiener Gemeindegebietes situiert. Dieses wiederum liegt im Wiener Becken, das zum südwestlichen Teil des Marchfeldes, eine zwischen den Alpen und Karpaten befindliche Landschaft, gehört. Die Fundorte sind durch die Nibelungenstraße (durch die Donau gebildet) und die Bernsteinstraße (durch die March und Oder gebildet) nach Westen und Norden offen. Auch im östlich von Wien anschließenden Pannonischen Becken mit der Kleinen Ungarischen Tiefebene boten sich zwei bevorzugte Handelswege, die nach Osten und auch nach Süden führten, an: einerseits der Flusslauf der Donau, anderseits der Weg um den Alpenostrand über Sopron, Szombathely, Ptuj und Ljubljana als Fortsetzung der Bernsteinstraße, wo sich weiter ein Anschluss (Trimmel 1970, 4) zur Adria fand. Wien ist aber nicht nur ein Mittelpunkt einer Landschaft mit hervorragenden natürlichen Handelswegen, sondern vor allem auch Knotenpunkt der Landschaften ganz Europas: Alpenvorland, Karpatenvorland, Pannonisches Becken, Alpen, Karpaten und Böhmische Masse. Der Wiener Raum ist seit jeher das Verkehrs- und Übergangsgebiet zwischen Ost und West.

Geologie und Pedologie: Geologisch betrachtet liegen Leopoldau und Aspern im Marchfeld, der größten Stromebene Österreichs. Das Marchfeld wurde einerseits durch die Tektonik, die das Wiener Becken schuf, und anderseits durch die Donau geformt. Es ist ein Einbruchsbecken des Alpen-Karpaten-Bogens aus der Zeit zwischen dem Oligozän und Miozän, welches vom zweiten Mediterranmeer erfüllt wurde, das ungeheure Mengen von Sedimenten aus der Miozän- Pliozän- und Quartärzeit hinterließ. Während das Wiener Becken langsam verlandete, befand sich im Gebiet der Kleinen Ungarischen Tiefebene noch ein Binnenmeer. Durch den Rückzug des Meeres von West nach Ost, entstand der amphitheaterartige Aufbau Wiens (Trimmel 1970, 21–22). Vor der Regulierung der Donau in den Jahren zwischen 1870–1875 begann der Fluss kurz nach dem Passieren der Wiener Pforte zwischen dem Leopoldsberg und dem Bisamberg zu mäandrieren. Der Grund dafür war das geringe Gefälle des Flusses, wodurch er nicht mehr imstande war, die mitgeführte Geröllfracht weiter zu transportieren. Das Material wurde also in Gestalt großer Sand- und Schotterbänken sedimentiert, und die Donau verstopfte sich dadurch selber das eigene Bett. Nun war der Fluss gezwungen, sich seitlich ein neues Gerinne zu bahnen. Einer dieser Seitenarme verlief durch die Siemensstraße weiter durch die Eipeldauerstraße nördlich des Kagranerplatzes zur Rennbahn. Durch ein allmählich wieder stärker werdendes Gefälle grub sich die Donau ein neues Becken, indem sie den Schotter ausräumte (Brix 1970, 69; Beninger 1936, 252–253).

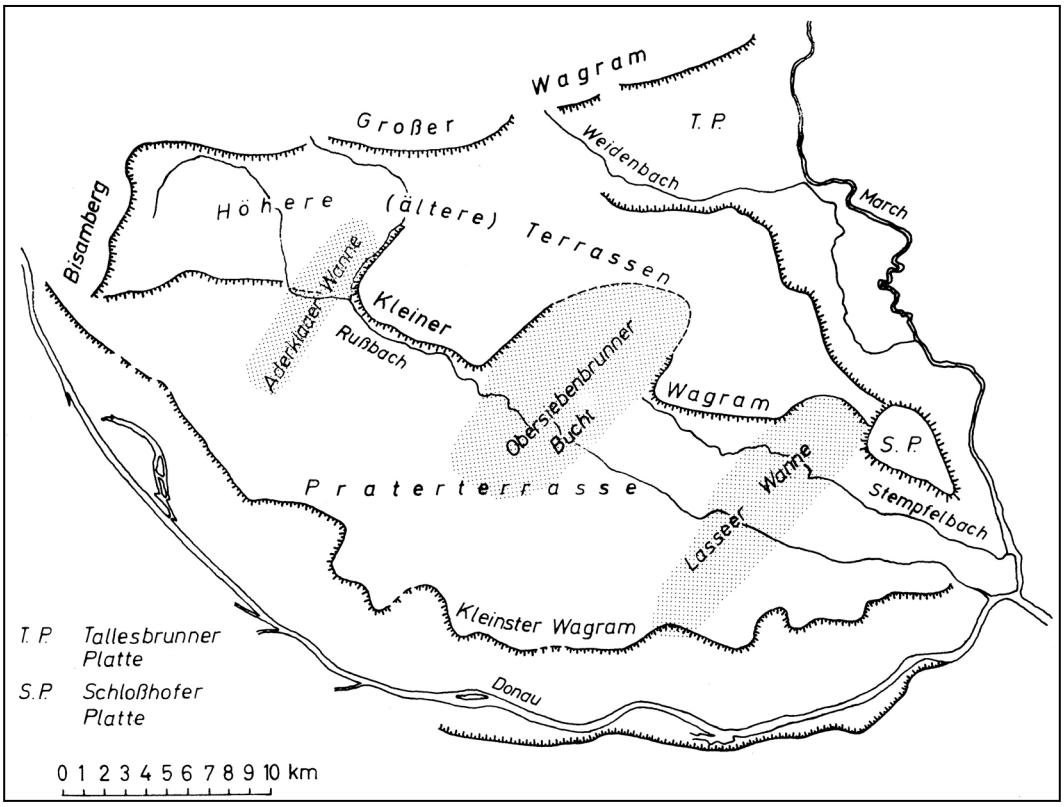


Abb. 45: Landschaftsräume des Marchfeldes (FINK 1981, 11)

Landschaftlich lassen sich drei Zonen (Abb. 45) voneinander unterscheiden (Fink 1981, 10–11):

1) das Gebiet zwischen dem Großen und Kleinen Wagram, wo sich die höheren und somit die älteren Schotterflächen befinden. Die Mächtigkeit der älteren Schotter wechselt und erreicht ihr Maximum in den partiellen Senkungsräumen, wie die Praterterrasse. Diese Senkungsfelder sind durch hydromorphe Böden ausgezeichnet, die durch die Grundnässe versorgt sind. Die Standorte rundherum hingegen müssen nur mit dem geringen Niederschlagswasser auskommen. Von großer Bedeutung ist deshalb die Dicke der Feinsedimente, die den Schottern aufliegen. Während im nördlichen Teil meist Lösse von ein bis zwei Metern Mächtigkeit liegen und dadurch genügend Speicherkraft für die Niederschläge vorhanden ist, liegt im südlichen Teil Flugsand von nur durchschnittlich 40 cm den Schottern auf. Dadurch ist nur eine geringe Wasserspeicherung möglich, die durch die ungünstige Bodenart, den Sand, noch vermindert wird.
2) und 3) der nördliche Teil der Praterterrasse zwischen dem Kleinen und dem Kleinsten Wagram und der südliche Teil zwischen dem Kleinsten Wagram und dem rechten Steilufer der Donau, der meistens mit der heutigen Austufe zusammenfällt. Der flächenmäßig größte Teil des Marchfeldes wird von der Praterterrasse eingenommen, die sich morphologisch in zwei Teile gliedert. Diese beiden Teile werden durch den sogenannten „Kleinsten“ Wagram getrennt. Dieser oft nur ein bis zwei Meter hohe Abfall trennt die Praterterrasse im engen Sinn von dem durch viele Altarme der Donau durchzogenen Aubereich. Durch die Mäanderbildung der vielen Flussarme ist ein Mikrorelief entstanden, das ökologisch gut unterscheidbare Kleinstandorte zeigt und damit von großer Bedeutung für den Landbau und die Besiedlung ist.

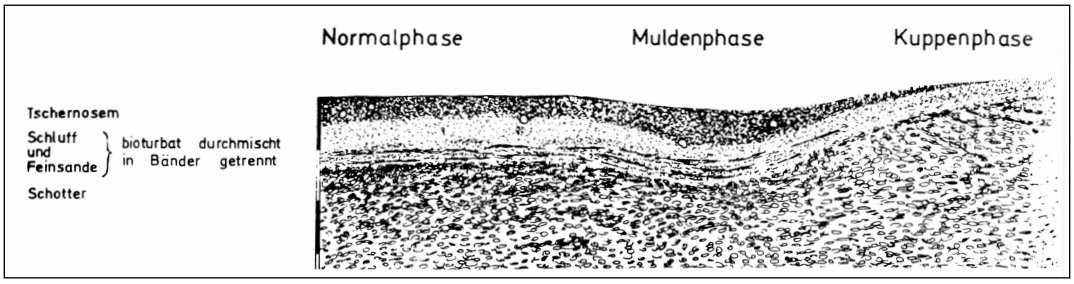


Abb. 46: Deckschichten über dem Schotter verschiedener Mächtigkeit (Fink 1981, 16).

Das zeigt sich in der verschiedenen Mächtigkeit der Feinsedimente (Fink 1981, 16), die als sogenannte Deckschichten über dem Schotter liegen (Abb. 46). Während die Kuppenphase meist nur eine dünne Auflage von Feinsedimenten aufweist, hat die Normalphase eine Mächtigkeit von ca. 1 m bis 1,5 m und die Muldenphase noch mehr. Die Normalphase nimmt den größten Teil der Fläche ein und zeigt zwei verschiedene Pakete von Feinsedimenten. Der tiefere Teil ist eine streifenförmige Wechsellagerung von grau gefärbtem Feinsand und ockergelbem Schluff. Der obere Teil der Deckschichten besteht aus denselben Materialien, jedoch sind diese durch die Tätigkeit der Bodentiere insbesondere des Regenwurms vermischt worden. Durch diese Bioturbationen ist ein Sediment geschaffen worden, das große Ähnlichkeit mit Löss aufweist, aber nicht als Löss bezeichnet werden darf. Durch den hohen Kalkgehalt begünstigt, kann es unter der Bedingung des pannonischen Klimas zu einer Ausbildung einer Art Tschernosems kommen. Dieser ist aber sehr kalkig und hat einen geringeren Humusgehalt als der echte.

Hydrologie und Gewässernetz: Hinsichtlich der Wasserversorgung sind die Muldenphasen günstiger. Hier sind die Deckschichten mächtiger und meist reich an Humus. Es überwiegt die Feuchtschwarzerde. Die Höhe des Grundwasserspiegels nimmt von Norden nach Süden hin zu, bis er in den Aulandschaften die Deckschichten erreicht. Das vom Wasser gebildete Kleinrelief beweist, dass die Böden nach der Eiszeit aus Flusssedimenten entstanden sind. Die landformende Kraft des Gebietes war die Donau, hauptsächlich in ihren Hochwasserphasen. Der Fluss reißt bei Hochwasser die Deckschichten auf und verlagert seine Stromsohle, die Kolke (vom Wasser ausgespülte Sohle eines Gerinnes). Das Ufer wird abgetragen, Bäume stürzen ins Wasser und werden von den Schottern überdeckt, die sich an der Innenseite des Uferbodens ablagern. Diese Schotterablagerungen bilden die Kerne der weiteren Landbildung. Ihre hochliegenden Oberflächen werden nur selten überschwemmt und mit wenigen Feinsedimenten versorgt (Fink 1981, 17; Margl 1981, 20).

Klima: Großregional gesehen liegt der Wiener Raum bezüglich des Klimas an der Grenze des mitteleuropäischen, des alpinen und des pannonischen Klimagebietes. Kleinregional gesehen müssen wir uns mit dem Klima des Marchfeldes und des Donauraumes befassen. Das Klima des Marchfeldes ist ziemlich einheitlich. Die Niederschläge sind sehr gering und steigen nur gegen das Bergland an.
Die Winde kommen vorwiegend aus dem Nordwesten und Südosten und entwickeln sich oft zu Stürmen. Im Sommer ist die Verdunstung recht stark, begünstigt durch die erhöhte Luftbewegung und die erhöhte Sonneneinstrahlung. Es kann also nur die Winterfeuchtigkeit im Boden gespeichert werden. Durch die unterschiedliche Speicherfähigkeit der Böden, durch die Schwankungen des Grundwasserspiegels und Überschwemmungen ergeben sich starke Unterschiede in der Wasserversorgung der Böden. Im Frühling zeigen längere Dürrezeiten Versteppungstendenzen. Im Gegensatz zum Marchfeld sind Fröste im Donauland recht häufig. Die Variationsbreite der Temperaturen ist hier groß. (Zawadil 1970, 376; Margl 1981, 20).

So haben Geographie, Geologie und Klima den Menschen ein Land geschaffen, das für die Besiedlung günstig war. Die Bewohner waren gegen Hochwasser und Feinde geschützt, und die Donau bzw. die Donauarme ermöglichten einen regen Handel sowie einen ertragreichen Fischfang. In den Auslandschaften gab es in den Eichwäldern reichlich Holz und zahlreiche Tiere für die Jagd. Das Ackerland war trocken und leicht zu bearbeiten (Trimmel 1970, 9–10, Thenius 1970, 226–227; Nebehay 1976, 68).

Siedlungsstruktur und Siedlungsobjekte

Über die Struktur der Siedlungen von Leopoldau und Aspern lassen sich kaum Aussagen treffen, da außer über einige wenige Hüttenfunde keine näheren Angaben vorliegen. In elf Fällen sind „Wohngruben" bezeichnet, zwei Gruben als „Abfallgruben" und sieben weitere Gruben sind ohne nähere Definition. Alle anderen Funde stammen von nicht näher beschriebenen Stellen, die daher als nicht geschlossen anzusehen sind. Wie man aus den erhaltenen Fotos und aus den Aufzeichnungen der damaligen Zeit ersehen kann, wurden die Grabungen während des Schotter- und Sandabbaus vorgenommen. Dies führte natürlich dazu, dass keine flächige und genauere Untersuchung möglich war. Nicht nur die Lage der Befunde zueinander ist nicht näher bekannt, auch über die Orientierung der Objekte selbst und ihre Entfernung zueinander sind keine Daten vorhanden. Ebensowenig gibt es Angaben zu den Wohngruben selbst. Gruben ohne nähere Definition und Abfallgruben sind unzulänglich beschrieben und mit einer einzigen Ausnahme (in der Sandgrube Jirawetz mit den Maßen von 2,5 m Breite, 4 m Länge und 2 m Tiefe) nicht einmal mit Maßangaben versehen. Einzig und allein das Bergungsdatum und eine ungenaue Fundortangabe der jeweiligen Schottergrube wurden angeführt. Weiters wurde kein Augenmerk darauf gelegt, ob die Grubenhäuser mit Pfosten versehen waren oder nicht. Eine Rekonstruktion der Bauweise ist deshalb nicht möglich. Desgleichen sind siedlungsstrukturelle Aussagen auf Grund der fehlenden Angaben ausgeschlossen.

5.5.2. Allgemein: Latènezeitliche Siedlungen in Zentraleuropa

Topografische Voraussetzungen zur Errichtung einer Siedlung

Für Siedlungen wurden fruchtbare Niederungen bevorzugt, die für den Ackerbau und für die Viehzucht günstig waren. Ausschlaggebend waren aber auch noch zahlreiche andere Faktoren (Waldhauser 1986, Meduna 1980, 41). Voraussetzung für die Gründung einer Siedlung war unbedingt ein ganzjährig fließendes Wasser in unmittelbarer Nähe. Die Entfernung zwischen Siedlung und fließendem Gewässer betrug meistens ca. 50 m, es konnten aber auch bis zu 300 m sein. Bei der Ortswahl wurden keine Horizontalebenen aufgesucht, möglicherweise um die Bildung von Staunässe zu vermeiden. Das Gefälle überschritt jedoch selten 4 Grad. Häufig wurden nach Süden orientierte Hänge ausgewählt, aber auch solche, die nach Westen oder Osten gerichtet sind (Meduna 1980, 41). Seltener sind Siedlungen nach Norden orientiert, was sich wahrscheinlich auf die Länge der Tagessonnenbestrahlung zurückführen lässt. Die Siedlungen liegen in Gebieten mit der durchschnittlichen Maximaltemperatur von 14 bis 16 Grad Celsius heute. Die Meereshöhe der Siedlungen beträgt selten mehr als 330 m. Bevorzugt wurden Schwarz- und Braunerden, Lösse und Sandböden. Es wurden aber auch Siedlungen auf Schotterböden angelegt. Dies bezeugen vor allem die Grabungen im Traisental auf der Abbruchkante der ersten Schotterterrasse (Neugebauer 1993) und auch im Wiener Raum die Siedlungen von Lepoldau und Aspern. In der Nähe der Siedlungen gab es überwiegend Eichenmischwälder. 90 Prozent der Siedlungen in Böhmen waren auf der zum Wasserlauf gerichteten Seite von Auhainen oder Auen mit vorwiegend Weißbuchen und Erlen begrenzt. Die unmittelbare Umgebung der Siedlung müsste aber teilweise etwa durch Felder gelichtet

gewesen sein, weil inmitten dichter Wälder prinzipiell keine Siedlungen angelegt wurden (Caneppele – Heiss – Kohler-Schneider 2010, 20–21).

Siedlungsstrukturen

Wegen der bisher unsystematischen Grabungen und mehrheitlich schlechten Dokumentation wissen wir heute über Ausmaß und Baucharakter der unbefestigten Siedlungen der Latènezeit eher wenig. Bei den meisten archäologischen Ausgrabungen lassen sich überwiegend nur jene Objekte erfassen, die im gewachsenen Boden eingetieft waren. Die jahrhundertelange Ackerbewirtschaftung und natürliche Erosion haben die oberen Schichten des Bodens durchwühlt und ihre Lage dadurch größtenteils verändert. Dennoch lässt sich nach bisherigen Forschungsergebnissen ein gewisser Grundtyp der latènezeitlichen Niederlassungen feststellen: es ist das von einem Zaun umgebene Gehöft (Meduna 1980, 43–44) mit Gräbchen oder Gehöftgruppen und Dorfsiedlungen, die etwa 2 km bis 4 km voneinander entfernt waren. Diese hatten einen rechteckigen oder allgemein viereckigen Grundriss und waren ziemlich groß, wie das Beispiel von Krašovice in Mähren zeigt, wo die Siedlung in einem unregelmäßigen Viereck mit den Seitenlängen von 77 m, 92 m, 82 m, 74 m angelegt ist. Die Wohnhäuser waren einheitlich ausgerichtet, relativ groß, entweder überirdisch in Pfostenbautechnik errichtet oder eingetiefte Grubenhäuser. Innerhalb der Gehöfte wurde das Areal von den verschiedensten Typen und Arten von Siedlungsobjekten wie Öfen, Entnahme-, Speicher- und Abfallgruben sowie Brunnen dicht verbaut (Neugebauer 1992, 24). Die in Sopron-Ödenburg, Flur Krautacker, durchgeführten Forschungen lieferten gute Informationen über das Wohnen der östlichen Kelten (Jerem – Kaus – Szönyi 1981/82; Zeiler 2010; Schwellnus 2011). Das Gehöft war aber nicht die einzige Art latènezeitlicher Siedlungen. Vom Einzelhof bis zu ausgedehnten Siedlungen existierte ohne Zweifel eine Reihe verschiedener großer Niederlassungen. Bereits in der Mittellatènezeit beginnend hatten die Siedlungen, wie besonders das Beispiel von Roseldorf/Sandberg in Niederösterreich zeigt (Holzer 2008a; 2014; 2019), und vor allem die Höhensiedlungen in der Spätlatènezeit (Oppida) oft stadtähnlichen Charakter mit zentraler wirtschaftlicher Bedeutung und waren häufig mit Wällen und/oder Gräben umwehrt. Allein anhand ihrer Größe hat Peter Trebsche (Trebsche 2019) versucht, eine Typologie latènezeitlicher Siedlungen im österreichischen Donauraum durchzuführen. So stellen bei seinen Siedlungskategorien neben den Einzelgehöften und Dörfern jene Siedlungen mit einer Größe von 6–10 ha die mittleren Zentren dar. Große Zentren haben nach ihm eine Größe von 35–40 ha und sehr große bzw. Superzentren eine Größe von rund 100 ha.

Siedlungsobjekte

Grundsätzlich kann man zwischen nicht eingetieften Oberflächenbauten und eingetieften Hütten unterscheiden. Die erstgenannten sind durch Pfosten, Gruben oder Umfassungsgräbchen sichtbar (Meduna 1980, 46–61). Nach der Anzahl der Pfosten und deren Stellung zueinander können verschiedene Typen und Untertypen bestimmt werden. Doch durch starkes Beackern der Böden sind diese Bauten aufgrund ihrer geringen Tiefe meistens nicht mehr festzustellen. Der häufigste Haustyp in der Latènezeit ist daher die eingetiefte Hütte (Meduna 1980, 48–61). Sie hatte einen rechteckigen Grundriss und wurde unter die Terrainoberfläche eingetieft. Je nach Anordnung der Pfostenlöcher, welche Rückschlüsse auf die Dachform zulassen, lassen sich verschiedene Untertypen feststellen. Es gab Hütten, bei denen die Tragpfosten an der mittleren Längsachse aufgestellt waren, Hütten mit zusätzlichen Pfosten in der Ecke oder entlang der Umfangseiten, Hütten mit Pfosten entlang einer Längsseite, Hütten mit unregelmäßig gesetzten Pfosten und solche ohne Pfostengruben, eventuell mit kleinen Gräbchen. Klára Kuzmová (Kuzmová 1980, 339) unterscheidet Grubenhütten und Halbgrubenhütten je nach Tiefe der Gruben. Weiters trennt sie Hütten mit rechtwinkeligem von solchen mit unregelmäßigem Grundriss.

Als eines der früheren Beispiele einer eingetieften Hütte sei die keltische Wohnanlage von Roggendorf bei Eggenburg in Niederösterreich (Stifft-Gottlieb 1932, 273–274) erwähnt. Die Grube hat einen rechteckigen Grundriss und die Maße von 506 cm Länge, 397 cm Breite und 110 cm Tiefe. Der Eingang ist südseitig gelegen. Sie wird nach einer eingehenden Überarbeitung des Befundes durch Jiří Waldhauser (Waldhauser 1990) in die Stufe LT C2, in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert – die von der Ausgräberin vorgeschlagene Datierung in die augusteische Zeit musste somit korrigiert werden (Meduna 1980, 35; Waldhauser 1990, 17).

Ein weiteres älteres Beispiel einer latènezeitlichen Hütte ist jene in Oberbergern in Niederösterreich (Felgenhauer 1959). Hier waren die Befunde allerdings nicht ganz eindeutig. Es steht jedoch fest, dass diese Hütte einem anderen Typus zugerechnet werden muss als die von Roggendorf. Hier wurden nämlich Pfostenlöcher konstatiert und entlang der Grubenwand eine umlaufende Stufe aus Löss, die dem Ausgräber nach möglicherweise als Liegestatt gedient haben könnte. Die Hütte hat einen rechteckigen Grundriss und eine Gesamttiefe von ca. 1 m. An den Grubenrändern wurden Reste einer Trockenmauer gefunden. Das Dach dürfte ein Giebel- oder Firstdach gewesen sein. Nach der Ausbuchtung des Grundrisses im SO der Hütte zu schließen, war dort der Eingang. Es wurde auch durch eine Skizze versucht, diese Hausanlage zu rekonstruieren.

Eine größere zusammenhängende Siedlungsfläche mit einer höheren Anzahl an eingetieften Bauten und dazwischen liegenden Hausgrundrissen von Ständerbauten konnte erstmals in Inzersdorf-Walpersdorf beim Schotterabbau in den Jahren 1972 und 1973 untersucht werden (Ramsl 1998, 9). Die eingetieften Häuser waren von annähernd quadratischer bis rechteckiger Grundform mit abgerundeten Ecken und einigermaßen vertikalen Wänden. Sie können, da die Grabungsprofile wichtige Pfostengruben verfehlten, nur eingeschränkt in Firstpfostenbauten und eingetiefte Bauten ohne Pfostengruben eingeteilt werden (Ramsl 1998, 13). Bei den Oberflächenbauten wurden anhand der Stellungen der Pfostensetzungen zueinander einschiffige Vierpfostensetzungen, Sechspfostensetzungen, Acht- und Mehrpfostensetzungen, darunter einer mit einer Kellergrube, und bei den zweischiffigen Häusern Neunerpfostensetzungen und Zwölferpfostensetzungen sowie unregelmäßige Pfostensetzungen dokumentiert (Ramsl 1998, 13–15). Die Siedlung konnte in drei Stufen untergliedert werden, die nahtlos von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit übergeht. Nur wenige Befunde der Mittellatènezeit konnten zeitlich nicht ganz angeschlossen werden (Ramsl 1998, 52–53).

In der latènezeitlichen Siedlung von Göttlesbrunn in Niederösterreich wurden bei den eingetieften Objekten zwei Haupttypen sowie einmal drei Untertypen (Karl 1996, Bd. 2, 88–94) und bei den Oberflächenbauten drei Haupttypen und zwei bis drei Untertypen (Karl 1996, Bd. 2, 120–126) festgestellt. Anhand der Ausgrabungsbefunde wurden verschiedene Rekonstruktionsvorschläge (Karl 1996, Bd. 2, 98–119, 126–136) der diversen Haustypen gemacht.

Bei den Grabungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes auf der Trasse der ÖBB-Neubaustrecke Wien–St. Pölten in Niederösterreich wurden in den Jahren von 2000 bis 2004 Grabungen durchgeführt, bei denen im Abschnitt Tullnerfeld neben latènezeitlichen Siedlungsspuren in Freundorf, Mitterndorf und Michelhausen auch latènezeitliche Siedlungsbefunde in Michelndorf dokumentiert werden konnten (Kalser 2008, 9, 11). Letztere umfassten mehrere in den Schotter eingetiefte Hütten ohne und mit erkennbaren Pfostensetzungen und nicht eingetiefte Häuser von mindestens 10 m^2, von denen die einschiffigen Häuser in Sechspfosten-, Achtpfosten- sowie Zehn- und Mehrpfostenhäuser mit und ohne Eingangsbereich und in ein mehrschiffiges Haus mit neun Pfosten unterteilt wurden. Alle Haus- bzw. Hüttenbefunde wurden mit Rekonstruktionsvorschlägen publiziert (Kalser 2008, 12–21). Die verschiedenen Phasen der Siedlungsbefunde sieht Katarina Kalser (Kalser 2008, 32–38) entweder als ein Einzelgehöft, das seine Lage zeitlich veränderte, oder als Dorf von mehreren zeitgleich existierenden Gehöften mit zeitlich unterschiedlich starker Nutzung.

Mit dem abgebrannten zweigeschossigen Getreidespeicher wurde ein außergewöhnlicher Befund eines eingetieften Hauses bei den Grabungen im keltischen Siedlungszentrum am Sandberg bei Roseldorf in Niederösterreich neben anderen Hütten mit mehreren Ausbauphasen und Vorratsgruben im Jahr 2001 entdeckt und auch bereits mit einem Rekonstruktionsvorschlag eingehend publiziert (Holzer 2008b).

6. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN: DIE FUNDSTELLE IN IHREM REGIONALEN KONTEXT

Die Fundstellen Leopoldau und Aspern nördlich der Donau bilden zwei der wichtigsten Fundplätze innerhalb Wiens. Das Donaufeld in Leopoldau hat es vor allem durch seine Unverbautheit südlich des Ortskerns in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ermöglicht, ein relativ großes Areal archäologisch zu untersuchen – wenn auch zu den damaligen äußerst schlechten Bedingungen. Zumindest der Großteil der geborgenen Funde, einige Funde gelangten ja in den Handel, konnte durch die Unterbringung in Museen der Nachwelt erhalten werden. Darunter sind vor allem auch die 13 LT-Gräber und die zahlreichen Siedlungsfunde aus der Latènezeit zu nennen. Durch Erweiterungen und andere Bautätigkeiten am Flughafengelände in Aspern konnten auch dort Fundbergungen durchgeführt werden, die ebenfalls interessante Siedlungsfunde aus der Latènezeit hervorbrachten.

Die nunmalige Publikation des Kontextes von herausragenden Objekten, die in der Keltenforschung bereits oft rezipiert wurden, stellt einen großen Mehrwert für die Fachwelt dar. Dazu gehören etwa die in den Gräbern entdeckten Figurenfibeln aus Bronze in Form eines Schnabelschuhs Typ 13 (nach Binding), die Doppeltierkopffibel aus Bronze mit Canidenköpfen Typ 15 (nach Binding) oder die Schalen mit hörnerartigen Aufsätzen Typ Stupava.

6.1. DAS GRÄBERFELD VON LEOPOLDAU

Durch die Überarbeitung meiner Dissertation und des zwar schon durch Stefan Nebehay bereits publizierten Gräberfeldes von Leopoldau konnten wieder neue Erkenntnisse erzielt und neue Aspekte zu bestimmten Fundmaterialien (wie z. B. die möglichen Probiersteinen oder auch zum Tonring aus Grab 5) dargestellt werden. Ebenso konnte durch den Wissensgewinn der letzten 30 Jahre in der Latèneforschung eine Neubewertung von Funden vorgenommen werden. So wurde etwa der profilierte Eisenstab mit Tülle aus Grab 8, der in der 1989 eingereichten Dissertation (Holzer 1989, 63) und auch in vorher erfolgten Publikationen (Nebehay 1976, 154; 1993, 57), als Würdeabzeichen bzw. Zepter angesprochen. Neuere Forschungen deuten eher darauf hin, dass es sich um einen Lanzenschuh handelt (Schönfelder 2007, 313).
Nicht zuletzt auch durch die anthropologischen Bestimmungen der Skelettreste und die dadurch erst mögliche Gegenüberstellung mit der Zusammensetzung der Beigaben in den Gräbern konnten neue Einsichten gewonnen werden. So wurde deutlich, dass in zwei Fällen (Grab 4 und Grab 8) in die Gräber mehrere Individuen einzuordnen sind, die in den Grabungsdokumentationen nicht ersichtlich waren. Leider konnte auch deswegen keinem der vielen Individuen im Grab 4 die dokumentierte Bauchlage zugeordnet werden.

6.2. DIE SIEDLUNGEN VON LEOPOLDAU UND ASPERN

Im Gegensatz zur Zeit der Bergungen des in dieser Arbeit besprochenen Fundmaterials ist es heute kaum mehr möglich im Wiener Stadtgebiet größere Areale mit zusammenhängenden Strukturen und Fundstellen auszugraben. Trotz der äußerst mangelhaften Dokumentation der damaligen Notbergungen, denn systematische Grabungen nach heutigem Standard waren das nicht, ist das doch umfangreiche und interessante Fundmaterial für die Erforschung der Latènezeit im Wiener Raum und Umgebung wie auch für die angrenzenden Nachbarstaaten von Wichigkeit.
Bei den Siedlungen konnten die Ergebnisse meiner Dissertation bestätigt und die Siedlungsfunde hauptsächlich in die mittlere aber auch z. T. noch in die späte Latènezeit LT D eingeordnet werden, wie die Dolienfunde, die Schalen vom Typ Békásmegyer und die Tonnen mit kolbenförmigem Rand, die nur in Fundstellen nördlich der Donau in Wien belegt sind und somit unterschiedliche kulturelle und wirtschaftliche Kontakte belegen oder chronologisch bedingt sind (Adler-Wölfl 2012, 172–173). Im Gegensatz zu den Funstellen Lepoldau und Aspern sind die Fundstellen im Wiener Stadtgebiet südlich der Donau vorwiegend spätlatènezeitlich. Diese sind z. B. im 3. Bezirk oder auch am Leopoldsberg und an seinem Fuße und im Liesingtal (Adler-Wölfl 2012, 166–173).
Die in den letzten Jahrzehnten durch neue Prospektionsmethoden und die rege Bautätigkeit entdeckten Fundstellen in Ostösterreich machten zahlreiche Notgrabungen notwendig und boten weniger die Gelegenheit, reine Forschungsgrabungen durchzuführen. Die Ergebnisse der Untersuchungen dieser neuen latènezeitlichen Fundstellen sind außer in Fundberichten großteils leider noch nicht umfassend publiziert und das Fundmaterial liegt somit nicht katalogmässig vor. Umso wichtiger ist es, dass durch die vorliegende Publikation meiner Dissertation, die Ergebnisse der Altgrabungen von Leopoldau und Aspern mit dem latènezeitlichen Fundmaterial einer größeren Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können.

7. ANHANG

7.1. DANKSAGUNG

Am Schluss meiner Publikation möchte ich gerne den vielen Kollegen und Kolleginnen danken, die zum Gelingen meiner im Jahr 1989 eingereichten Dissertation durch die stets freundschaftlichen Anregungen und Hilfestellungen maßgeblich beitrugen.
Mein Dank gilt in erster Linie Herwig Friesinger, der mir als mein Dissertationsvater dieses Thema übergeben hatte und die Betreuung der Dissertation während meiner Arbeit übernommen hat.
Aufbewahrungsort des Hauptteils des Fundmaterials ist die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Dem damaligen Leiter der Abteilung Wilhelm Angeli gilt mein Dank nicht nur, weil er mir die Möglichkeit gab, das Material an Ort und Stelle zu zeichnen. Unterstützung und Hilfe erfuhr ich auch von seinen Abteilungsmitarbeiterinnen Elisabeth Ruttkay und Angelika Heinrich, die während meiner langen Aufnahmezeit die Betreuung übernahmen.
Ein weiterer wesentlicher Teil des Materials befand sich im Depot des Historischen Museums in Wien in der Koberweingasse, wo mir Ortolf Harl den Zugang zu den Funden ermöglichte.
Ebenfalls bemühen musste ich Helmut Windl, da auch im Depot des Niederösterreichischen Landesmuseums in Asparn an der Zaya Funde aus meinem Bearbeitungsgebiet lagern.
Nicht zuletzt sei noch dem damaligen Leiter des Floridsdorfer Bezirksmuseums Franz Uhlir gedankt, der mich in den Schauräumen das leider nur noch wenig vorhandene Material zeichnen ließ.
Alle anderen Bezirksmuseen in Wien wurden ebenfalls von mir aufgesucht und deren Leiter nach dem Vorhandensein von Fundmaterial aus dem Raum nördlich der Donau von Wien befragt. Leider ohne Erfolg.
Für die anthropologische Bearbeitung des Skelettmaterials aus dem Gräberfeld von Leopoldau sei Karin Wiltschke-Schrotta von der Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums herzlichst gedankt.
Das Einscannen und Digitalisieren der von mir noch handgezeichneten, handgeklebten und handbeschrifteten Tafeln sowie das Layout übernahm freundlicherweise Andreas W. Rausch. Vielen Dank auch dafür.
Der Herausgeberin der Prähistorischen Forschungen Online (PF On) des Naturhistorischen Museums Wien Karina Grömer möchte ich vor allem danken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben hat, meine Dissertation nach so vielen Jahren online in einem Peer-Review-Verfahren und open access als kostenlosen Download zu veröffentlichen.

Zuletzt möchte ich auch meinen viel zu früh verstorbenen Eltern, die in mir das Interesse an Geschichte und Archäologie schon in sehr jungen Jahren geweckt haben und mir später auch mein Studium der Ur- und Frühgeschichte und klassischen Archäologie ermöglichten, danken. Ihnen sei auch diese Arbeit gewidmet.

7.2. LITERATURVERZEICHNIS

Adler-Wölfl K. (2012), Spätlatènezeitliche Fundstellen in Wien.
In: Zborník Slovenského Národného Múzea CVI, Archéológia 22, 166–186.

Andrée R. (1907), Ethnologische Betrachtungen über Hockerbestattung.
In: Archiv für Anthropologie N. F. 6, 282–307.

Antl-Weiser W. (2020), Die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien während der NS-Zeit. Vorläufiger Stand der Untersuchung. In: D. Modl – K. Peitler (Hrsg.), Archäologie in Österreich 1938–1945 Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April 2015 am Universalmuseum Joanneum in Graz, 446–487.

Behrens G. (1942), Frühlatène-Vasen mit Deckel. In: Germania 26, 147–148.

Benadík B. (1953*),* Laténské pohřebiště ve Velké Mani na Slovensku.
In: Archeologické rozhledy 5, 2*,* 157–167.

Benadík B. (1954), Dal'sí rok výskumu na laténskom pohrebisti vo Vel'kej y Mani, okres Vrábile
In: Archeologické rozhledy 6, 319–320, 333–334, 337–338.

Beneš A. – Sankot P. (1995), Eine frühlatènezeitliche Schwertscheide aus der Lužnice.
In: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen, 4. Treffen in Mariánská Týnice 1994, Espelkamp, 145–147.

Beninger E. (1936), Germanenfunde des 5. Jahrhunderts von Wien XXI. Leopoldau.
In: Mannus 28, 252–266.

Beninger E. – Wadler R. (1938), Fundberichte aus dem Jahr 1937, Wien 21. Bezirk.
Fundberichte aus Österreich 2, Heft 4, Wien.

Binding U. (1993), Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit.
Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 16, Bonn.

Bohn P. (1964), Tahán kelta leletanyag viszgálata, Archaeologiai Értesítő 91, 243–248.

Bonis E. B. (1969), Die spätkeltische Siedlung Gellérthegy-Tabán in Budapest.
Archaeologia Hungarica, Neue Serie 47.

Brix F. (1970), Der Raum von Wien im Lauf der Erdgeschichte. Die Entstehung der Gesteine und der Landschaft. In: F. Starmühlner – F. Ehrendorfer (Hrsg.), Naturgeschichte Wiens, Band 1, Wien-München, 27–191.

Caneppele A. – Heiss A. G. – Kohler-Schneider M. (2010), Weinstock, Dill und Eberesche: Pflanzen reste aus dem Tempelbezirk der latènezeitlichen Siedlung Sandberg/Roseldorf.
In: Archäologie Österreichs 21/2, 13–25.

Čambal R. (2012), Das Frühlatènezeitliche Gräberfeld vom Stupava. Ausgrabungen im Jahre 1929, Včasnolaténske pohrebisko v Stupave. Výskum v roku 1929.
In. Zborník SNM 106, Archeológia 22, 87–119.

Čižmář M. – Meduna J. (1985), Bodenzeichen auf latènezeitlicher Keramik in Mähren. In: Památky archeologické LXXVI/l, 78–100.

Dehn W. (1942), Zu den Frühlatènevasen mit Deckel. In: Germania 26, 208–210.

Dehn W. (1951), Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. In: Bonner Jahrbücher 151, 83–95.

Eisner J. (1933), Slovensko v pravěku. In: Práce učené společnosti Šafaříkovy v Bratislavě, 13, 1–108.

Engelhardt K. (1969), Latènezeitliche Gräber aus Ossarn, p. B. St. Pölten, N.Ö. In: Archaeologia Austriaca 45, 26–48.

Engelhardt K. (1976), Bronzezeitliche und latènezeitliche Gräber aus Ossarn, p. B. St. Pölten, NÖ. In: Festschrift R. Pittioni, Archaeologia Austriaca, Beiheft 13, 362–396.

Engelmayer R. (1963), Latènegräber von Ratzersdorf, p. B. St. Pölten, NÖ. In: Archaeologia Austriaca 33, 37–49.

Filip J. (1956), Keltové ve střední Evrope. In: Monumenta Archaeologica 5, Prag, 423–551.

Fink J. (1981), Die Entwicklung der Landschaft. In: O. Harl (Hrsg.), Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. 26. März – 17. Mai 1981, Wien, 10–19.

Franz L. – Neumann A. D. (1965), Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs, Wien 1965.

Felgenhauer F. (1959), Ein Spät-Latènehaus aus Oberbergern, p. B. Krems, NÖ. In: Archaeologia Austriaca 25, 95–106.

Ferembach, D., – Schwidetzky, I., – Stloukal, M., (1979), Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. In: Homo 30, Jena, 1–32.

Furger-Gunti A. (1979), Die Ausgrabungen im Basler Münster I, Die Spätkeltische und Augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Untersuchungen zur spätkeltisch-frührömischen Übergangszeit in Basel, Band 1. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6.

Furrer J. (1996), Zwei frührömische Töpferöfen aus Solothurn. In: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn,1, 7–45.

Grömer K. (2014), Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr.–500 n. Chr. in Österreich. Austria Antiqua 5.

Harl O. (1981), Die Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens Aspern 1979/80. In: O. Harl (Hrsg.), Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. 26. März – 17. Mai 1981, Wien, 35–44.

Hell M. (1922), Bodenzeichen auf Gefäßen der Spätlatènezeit. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 9, 109–111.

Hell M. (1934), Bodenzeichen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt. In: Germania 18, 189–193.

Hell M. (1940), Zur Verbreitung der Bodenzeichen auf spätkeltischen Kammstrichgefäßen. In: Germania 24, 118–123

Hilgers W. (1969), Lateinische Gefäßnamen, Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den antiken Schriftquellen. Beiheft Bonner Jahrbücher 31.

Holzer V. (1989), Die Latènezeitlichen Gräberfeld- und Siedlungsfunde aus Wien XXI und XXII (Leopoldau und Aspern). Ungedruckte Dissertation, Wien.

Holzer V. (2008a), Das keltische Zentrum Roseldorf – ein neuer Siedlungstyp. In: Siedlungsdynamik und Gesellschaft, Beiträge des internationalen Kolloquiums zur keltischen Besiedlungsgeschichte im bayrischen Donauraum, Österreich und der Tschechischen Republik, Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung, Sonderband 3, 393–410.

Holzer V. (2008b), Ein Latènezeitlicher Getreidespeicher aus der keltischen Großsiedlung am Sandberg in Roseldorf (Niederösterreich). In: Germania 86, 135–164.

Holzer V. (2009a), Roseldorf – vom Paradies für Raubgräber zu einer der bedeutendsten keltischen Forschungsstätten Österreichs. In: Festschrift F.-E. Barth, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 139, 291–296.

Holzer V. (2009b), Roseldorf – Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs. Forschungen im Verbund, Schriftenreihe Band 102.

Holzer V. (2009c), Aktuelle Ergebnisse der Ausgrabungen 2008 am Sandberg bei Roseldorf. In: Archäologie Österreichs 20/1, 14–15.

Holzer V. (2014), Roseldorf – An Enclosed Central settlement of the Early and Middle La Tène Period in Lower Austria (Roseldorf Němčiče Centre). In: M. Fernández-Götz – H. Wendling – K. Winger (Hrsg.), Paths to Complexity. Centralisation and Urbanisation in Iron Age Europe, Oxford, 122–131.

Holzer V. (2019), Die Grosssiedlung Roseldorf/Niederösterreich und ihre Heiligtümer – Varianten, Opfer und Rituale. In: St. Fichtl – Ph. Barral – G. Pierrevelcin – M. Schönfelder (Hrsg.), Les agglomérations ouvertes de L`Europe celtique (IIIe-Iers. av. J.-c), Mémoires d`Archéologie du Grand Est 4, Strasbourg, 389–410.

Horáková L. – Jansová L. (1955), Laténská tuhová keramika v Čechách a na Moravě (Die latènezeitliche Graphittonkeramik in Böhmen und Mähren). In: Památky archeologické 46, 134–184.

Jacobi G. (1969), Frühlatènezeitliche Tutulusnadeln vom Dünsberg. In: O. H. Frey (Hrsg.), Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten, Festschrift für Wolfgang Dehn zum 60. Geburtstag am 6. Juli 1969, Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1, Bonn, 69–84.

Jacobi G. (1974), Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5, 1974.

Jerem E. – Kaus K. – Szönyi E. (1981/82), Kelten und Römer um den Neusiedlersee. Katalog zur Sonderausstellung des Komitats Györ-Sopron und des Landes Burgenland, Györ-Eisenstadt.

Ježek M. (2013), Touchstones of Archaeology.
In: Journal of Anthropological Archaeology 32, 713–731.

Jud P. (1998), Untersuchungen zur Struktur des Gräberfeldes von Münsingen-Rain.
In: F. Müller (Hrsg.), Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie, Funde, Befunde und Methoden im Vergleich, Schriften des Bernischen Historischen Museums 2, Bern 123–144.

Kalser K. (2008), Die mittel-La-Tène-zeitliche Siedlung von Michelndorf, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte Reihe A, Band 18, Wien.

Kappel I. (1963), Zum Handel mit Graphiterde in der Frühlatènezeit. In: Germania 41, 13–18.

Kappel I. (1969), Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching, Band 2, Wiesbaden.

Karl R. (1996), Latènezeitliche Siedlungen in Niederösterreich – Untersuchungen zu Fundtypen, Keramikchronologie, Bautypen, Siedlungstypen und Besiedlungstrukturen im latènezeitlichen Niederösterreich Teil 1: Grundlagen, Teil 2: Auswertung. Historica-Austria, 2, 3.

Karl R. – Prohaska S. (2005), Die latènezeitliche Siedlung von Göttlesbrunn, p. B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich. Die Notbergung 1989. Die Grabungen 1992–1994. Zwei Töpferöfen. Historica 6.

Karwowski M. (2006), Thunau am Kamp – Eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965–1990). Die latènezeitlichen Siedlungsfunde. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 61, Wien.

Karwowski M. (2009), A Celtic Hilltop Settlement on Oberleiserberg in Lower Austria.
In: Światowit, Supplement Series B: Barbaricum 8, Warszawa, 115–131.

Karwowski M. (2010), Prellenkirchen. Celtic Settlement in the Foreland of the Carpathian Basin.
In: S. Berecki (Hrsg.); Iron Age Communities in the Carpathian Basin. In: Bibliotheca Musei Marisiensis, Seria Archaeologica 2, Cluj-Napoca, 333–347.

Kastner J. F. (1929), Urgeschichte des 21. Wiener Gemeindebezirkes. Ungedruckte Dissertation, Wien.
Kastner J. F. (1964), Zeugnisse der Vorzeit, 2. Abschnitt. In: Unvergängliches Wien. Ein Gang durch die Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart, Wien 32–33.

Kern A. (1987), Die urgeschichtlichen Funde vom Oberleiserberg, Mg. Ernstbrunn. Die unstratifizierten Bestände aus Privatsammlungen, Bundes-, Landes- und Heimatmuseen.
Ungedruckte Dissertation, Wien.

Kersten W. (1933), Der Beginn der La Tène-Zeit in Nordostbayern.
In: Prähistorische Zeitschrift XXIV, Leipzig, 96–174.

Kimmig W. (1987), Eisenzeitliche Grabstelen in Mitteleuropa.
In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 12, Stuttgart, 251–297.

Krämer W. (1985), Die Grabfunde von Manching und die Latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching. Römisch-Germanische Kommission, Band 9, Stuttgart.

Kuzmová K. (1980), Niederungssiedlungen der Spätlatènezeit im mittleren Donaugebiet. In: Slovenská archeológia XXVIII/2, Bratislava, 339–340.

Lauermann E. (Hrsg.) (2010), Die latènezeitliche Siedlung von Michelstetten. Die Ausgrabungen des NÖ Museums für Urgeschichte 1994–1999. Archäologische Forschungen in Niederösterreich 7, St. Pölten.

Lang A. (1974), Die geriefte Drehscheibenkeramik der Heuneburg 1950–1970 und verwandte Gruppen, Heuneburgstudien III. Römisch-Germanische Forschungen 34, Berlin.

Lenotti W. (1981), Flughafen Aspern – 65 Jahre Spiegel österreichischer Luftfahrtentwicklung. In: O. Harl (Hrsg.), Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. 26. März – 17. Mai 1981, Wien, 75–95.

Lorenz H. (1978/79), Totenbrauchtum und Tracht, Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit. In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 59, Mainz, 1–380.

Lorenz H. (1980), Bemerkungen zum Totenbrauchtum. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft, Salzburger Landesausstellung 1. Mai–30. September 1980 im Keltenmuseum Hallein Österreich, Salzburg, 138–148.

Margl H. (1981), Die ökologischen Grundlagen für die Besiedlung durch den Menschen. In: O. Harl (Hrsg.), Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. 26. März–17. Mai 1981, Wien, 20–30.

Martin-Kilcher St. (1973), Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 30, Zürich, 26–39.

Maurer H. (1974), Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte des Waldviertels. I. Zu einem latènezeitlichen Gefäßtypus. In: Das Waldviertel 23 (34), Krems, 88–90.

Maier F. (1970), Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching. Die Ausgrabungen von Manching. Römisch-Germanische Kommission, Band 3, Wiesbaden 1970.

Mayer W. (1981), Der Raum von Aspern in seinem historischen Werden. In: O. Harl (Hrsg.), Aspern – von der Steinzeit zum Motorenwerk. 70. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. 26. März–17. Mai 1981, Wien, 45–54.

Meduna J. (1980), Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren. Prag.

Meduna J. (1998), Zur Problematik der latènezeitlichen Graphittonkeramik. In: L. Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Graphittonkeramik in Mitteleuropa – Naturwissenschaftliche Keramikuntersuchungen, Internationale Tagungen in Mikulčice, Band IV, Brünn, 11–15.

Mitscha-Märheim H. (1955), Kurt Hetzer †. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 84/85, 94–95

Moosleitner F. (1974), Eine Unterlagsplatte für eine Töpferscheibe vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg. In: Archaeologia Austriaca 56, 13–20.

Moosleitner F. – Pauli L. – Beninger E. (1974), Der Dürrnberg bei Hallein II, Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 17, München.

Nebehay St. (1971), Das latènzeitliche Gräberfeld von der Flur Mühlbachäcker bei Au am Leithagebirge, p. B. Bruck a.d. Leitha, NÖ. In: Archaeologia Austriaca 50, 138–175.

Nebehay St. (1973), Das latènezeitliche Gräberfeld von der Kleinen Hutweide bei Au am Leithagebirge, p. B. Bruck a. d. Leitha, NÖ. Archaeologia Austriaca, Beiheft 11.

Nebehay St. (1976), Beiträge zur Erforschung der frühen und mittleren Latènekultur in Niederösterreich. Ungedruckte Dissertation, Wien.

Nebehay St. (1993), Latènegräber in Niederösterreich. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 41, Marburg.

Neugebauer J. W. (1992), Die Kelten im Osten Niederösterreichs. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 92/93/94, St. Pölten-Wien.

Neugebauer J. W. (1993), Archäologie in Niederösterreich, St. Pölten und das Traisental. St.Pölten-Wien.

Neugebauer J. W. (1996), Eine frühlatènezeitliche Gräbergruppe in Inzersdorf ob der Traisen. In: Die Kelten in den Alpen und an der Donau, Akten des internationalen Symposions St. Pölten 14–18. Oktober 1992. Archaeolingua, Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum, Budapest-Wien, 111–178.

N. N. (1958), Die wichtigsten Lebensdaten und Arbeiten von Oswald Franz Ambrosius Menghin. In: Der Schlern 32 (Festgabe für Oswald Menghin), Bozen, 73–76.

Osterhaus U. (1981), Zur Funktion und Herkunft der frühlatènezeitlichen Hiebmesser. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg, 9.

Pauli L. (1975), Keltischer Volksglaube, Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 28, München.

Pauli L. (1978), Der Dürrnberg bei Hallein III/1, Auswertung der Grabfunde. München.

Paulík J. – Zachar L. (1975), Kultový objekt a hroby z doby latènskej v Palárikove. In: Slovenská archeológia XXIII-2, Bratislava, 283–332.

Penz M. (2013), Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung in Aspern, Wien 22 – ein Überblick. In: Fundort Wien 16, Berichte zur Archäologie, Wien, 84–95.

Píč J. L. (1906), Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig.

Pingel V. (1971), Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. Die Ausgrabungen von Manching. Römisch-Germanische Kommission 4, Wiesbaden.

Pittioni R. (1930), Latène in Niederösterreich. Materialien zur Urgeschichte Österreichs 5, Wien.

Pittioni R. (1938), Neue Funde aus Wien. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 25, Wien, 39–46.

Pittioni R. (1941), Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau. Wien 1941

Pittioni R. (1955), Kurt Hetzer †. In: Archaeologia Austriaca 18, 95–96.

Pittioni R. (1969), Die Latènefibel von Leopoldau. In: Unser schönes Floridsdorf 3/1, Wien, 6–7.

Pittioni R. (1974), Oswald Menghin 1888–1973. In: Archaeologia Austriaca 55, 1–5.

Pittioni R. (1975), Oswald Menghin † 1888–1973. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 105,118–121.

Polenz H. (1974), Latènezeitliche Hundeplastik aus Süd- und Rheinhessen. In: Fundberichte aus Hessen 14, Bonn 1974, 255–307.

Py M. (1993), Doliums, Dictionnaire des céramiques antiques (VIIe s. av. n. è.-VIIe s. de n. è.) en Méditerranée nord-occidentale (Provence, Languedoc, Ampurdan). Lattara 6, 1993, 402–409.

Rabsilber Th. – Wendling H. – Wiltschke-Schrotta K. (2017), Der Dürrnberg bei Hallein. Die Gräbergruppe im Eisfeld, Teil 1+2. Dürrnberg Forschungen 10, Abteilung Gräberkunde, Rahden/Westfahlen.

Ramsl P. C. (1998), Inzersdorf-Walpersdorf, Studien zur späthallstatt-/ latènezeitlichen Besiedlung im Traisental, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte A6,

Ramsl P. C. (2002), Das eisenzeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn. Fundberichte aus Österreich, Materialheft A 11, Horn 2002.

Ramsl P. C. (2011), Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 74.

Ramsl P. C. (2020), Diversity of Male Identities in Early and Middle La Tène Period Cemeteries in Central Europe. With contributions from F. Novotny, J. Gretzinger and St. Schiffels. Archaeologica Slovaca Monographiae, Studia XXXIII, Nitra.

Ranseder Chr. – Sakl-Oberthaler S. – Penz M. – Binder M. – Czeika S. (2017), Napoleon in Aspern, Archäologische Spuren der Schlacht 1809. Wien Archäologisch 13, Wien.

Rapin A. (2011), Lanze. In: Sievers S./Urban O. H./Ramsl P: C. (Hrsg), Lexikon zur Keltischen Archäologie, Band L–Z, Wien 2012, 1123–1125.

Reinecke P. (1902), Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen. In: Festschrift zur Feier des Bestehens des Römisch-Germanisches Zentralmuseums zu Mainz, Mainz, 53–109.

Rieth A. (1937), Spätkeltische Töpfergeräte zur Kammstrichherstellung. In: Mannus 29, 1937, 52–68.

Rieth A. (1960), Die Entwicklung der Töpferscheibe, 1. Aufl. Leipzig 1939, 2. Aufl.: 5000 Jahre Töpferscheibe. Konstanz 1960.

Sankot P. (1994), Der erste Flussfund einer frühlatènezeitlichen Schwertscheide in Böhmen. In: Archeologické rozhledy XLVI, Prag, 548–557.

Scherzler D. (1996), Der tönerne Ring vom Viesenhäuser Hof – Ein Hinweis auf medizinische Versorgung in der Vorrömischen Eisenzeit? Magisterarbeit Tübingen.

Scherzler D. (1998), Der tönerne Ring vom Viesenhäuser Hof – Ein Hinweis auf medizinische Versorgung in der Vorrömischen Eisenzeit? Fundberichte aus Baden-Württemberg 22/1, Aufsätze, Stuttgart.

Schiel H. (2015), Das Latènegräberfeld von Neunkirchen (NÖ). Masterarbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien.

Schönfelder M. (1999), Knöpfe an den Schuhen der Frühlatènezeit. In: Archäologisches Korrenspondenzblatt 29, 537–552.

Schönfelder M. (2007), Zurück aus Griechenland – Spuren keltischer Söldner in Mitteleuropa. Germania 85, 307–328.

Schulz M. (2004), Eine kurze Geschichte der Stadtarchäologie Wien. In: Fundort Wien – Berichte zur Archäologie 7, 4–12.

Schuster E. (1989), Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, Teil 1 – Ortsnamen von A bis E. Historisches Ortnamenbuch von Niederösterreich Reihe B, Wien.

Schuster E. (1990), Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, Teil 2 – Ortsnamen von F bis M. Historisches Ortnamenbuch von Niederösterreich Reihe B, Wien.

Schwappach F. (1967), Schnabelschuhe im östlichen Frühlatènebereich. In: Památky archeologické LVIII/l, Prag, 320–324.

Schwappach F. (1977), Die stempelverzierte Latène-Keramik aus den Gräbern von Braubach. Bonner Jahrbücher 177, 119–183.

Schwappach F. (1979), Zur Chronologie der östlichen Frühlatène-Keramik. Die Keramik der Latènekultur 2, Bad Bramstedt.

Schwellnus F. (2011), Die Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn) in der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit. In: Archäologisches Korrenspondenzblatt 41, 3, 359–373.

Seidl K. (1970), Leopoldau, Wien.

Sievers S. (2003), Manching – Die Keltenstadt. Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Oberbayern 3, Stuttgart.

Stifft-Gottlieb A. (1932), Die spätkeltische Wohnanlage von Roggendorf bei Eggenburg, p. B. Horn, NÖ. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 62, 266–275.

Stöckli W. E. (1979), Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgrabungen in Manching 8, Wiesbaden.

Tankó K. (2005), „horn-handled" bowls of the Central Europe Iron Age. In: H. Dobrzańska – V. Megaw – P. Poleska (Hrsg.), Celts on the Margin, Studies on European Cultural Interaction 7th Century BC–1st Century AD, dedicated to Zenon Woźniak Krakow, 153–162.

Thenius E. (1970), Die Tier- und Pflanzenwelt des Wiener Raumes von einst. In: F. Starmühlner – F. Ehrendorfer (Hrsg.), Naturgeschichte Wiens I, Wien 191–227.

Trebsche P. (2011), Eisenzeitliche Graphittonkeramik im mittleren Donauraum. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 29. Niederbayerischen Archäologentages, Rahden/Westfahlen 2011, 449–481.

Trebsche P. (2019), Die latènezeitlichen Großsiedlungen im österreichischen Donauraum – Forschungsstand, Typologie und Überlegungen zur Genese. In: St. Fichtl – Ph. Barral – G. Pierrevelcin – M. Schönfelder (Hrsg.), Les agglomérations ouvertes de l'Europe celtiques (IIIe-Ier s. av. J.-C.). Table ronde internationale Glux-en-Glenne, 28, 29 et 30 octobre 2015. Offene Großsiedlungen im keltischen Europa (3.–1. Jh. v. Chr.). Internationaler Workshop Glux-en-Glenne, 28., 29. und 30. Oktober 2015. Mémoires d'Archéologie du Grand Est 4, Strasbourg, 367–388.

Trebsche P. (2020), Forschungsgeschichte. In: P. Trebsche (Hrsg.), Keltische Münzstätten und Heiligtümer. Die jüngere Eisenzeit im Osten Österreichs (ca. 450 bis 15 v. Chr.), Archäologie Niederösterreichs 2, 16–27.

Trebsche P. – Fichtl St. (2020), Zum Abschluss der französisch-österreichischen Ausgrabungen im latènezeitlichen Siedlungszentrum von Haselbach 2019. In: F. Pieler – J. Maurer (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2020, Asparn/Zaya 2020, 50–62.

Trimmel H. (1970), Die Lage Wiens. In: F. Starmühlner – F. Ehrendorfer (Hrsg.), Naturgeschichte Wiens I, Wien, 1–26.

Trnka G. (1981), Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Burgstalles von Schiltern, NÖ. Ungedruckte Dissertation, Wien.

Uhlir F. (1999a), Urgeschichte Wiens im Raum nördlich der Donau. In: Unser schönes Floridsdorf. Blätter des Floridsdorfer Bezirksmuseums 33, 1/2, Wien, 1300–1328.

Uhlir F. (1999b), Topographische Zuordnung der Sandgruben im „Fundort Leopoldau". Maschinenschriftliches Manuskript, 1999.

Urban O. H. (1985), Die latènezeitlichen Gräberfelder von Katzelsdorf und Guntramsdorf, NÖ. In: Archaeologia Austriaca 69, 13–55.

Urban O. H. (1994), Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken zur Porta Hungarica, 1. Der Freinsberg. Linzer Archäologische Forschungen 22.

Urban O. H. (1995), Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica, 2. Der Braunsberg (mit mehreren Beiträgen). Linzer Archäologische Forschungen 23.

Urban O. H. (1999), Der Leopoldsberg – Archäologische Forschungen auf dem Wiener Hausberg (mit mehreren Beiträgen), Wiener Archäologische Studien 2.

Urban O. H. – Ruprechtsberger E. M. – Pertlwieser Th. (2005), 20 Jahre Erforschung keltischer Höhensiedlungen (1986–2005). In: Archäologie Österreichs 16/2, 4–17.

von Hunyady I. (1942), Die Kelten im Karpatenbecken (Kelták a Kárpátmedecében), Tafelband. Dissertationes Pannonicae Ser. II. No. 18, Budapest.

von Márton L. (1933/34), A korai La Tène sirok leletanyaga. Das Fundinventar der Frühlatènegräber. In: Dolgozatok 9–10, Szeged, 93–165.

von Seracsin A. R. – Zehenthofer M. (1916), Das Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ. In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 3, Wien 71–91.

von Weinzierl R. (1899), Das La Tène-Gräberfeld von Langugest bei Bilin in Böhmen. Braunschweig.

Waldhauser J. (1978), Das keltische Gräberfeld bei Jenišův Újezd in Böhmen. Archeologický Výzkum v Severních Čechách 6/7, Teplice.

Waldhauser J. (1981), Keltské rotacní mlýny v Cechách (Keltische Drehmühlen in Böhmen). Památky archeologické LXXII/1, 153–221.

Waldhauser J. (1986), Struktur und Ökologie der keltischen Besiedlung während der Stufen Ha D–LT D in Böhmen. Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984. In: Antaeus – Mitteilungen des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Beiheft 3, Budapest, 267–278.

Waldhauser J. (1987), Keltische Gräberfelder in Böhmen. In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 68, 25–179.

Waldhauser J. (1990), Das Latènehaus von Roggendorf, p. B. Horn, NÖ. In: Mannus 56, 16–26.

Wefers St. (2012), Latènezeitliche Mühlen aus dem Gebiet zwischen den Steinbruchrevieren Mayen und Lovosice. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 95 zugleich Vulkanpark-Forschungen, Untersuchungen zur Landschafts- und Kulturgeschichte 9, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz. Weiding J. (2015), Früheisenzeitliche etruskische und italische Zepter. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, 62, 1–46.

Wendling H. (2005), Der Fehlbrand eines spätlatènezeitlichen Doliums vom Breisacher Münsterberg. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Oberrheingebietes. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 35, 377–396.

Wendling H. (2007), Die Spätlatènezeit auf dem Münsterberg von Breisach. Neueste Untersuchungen zur Chronologie und Chorologie eines oberrheinischen Zentralortes. In: L'âge du fer dans l'arc jurassien et ses marges: Dépôts, lieux sacrés et territorialité à l'âge du Fer: actes du XXIXe colloque international de l'AFEAF, Bienne (canton de Berne, Suisse), 5–8 mai 2005, Volume I, Besançon, 115–133.

Wiedmer-Stern J. (1908), Das gallische Gräberfeld bei Münsingen (Kanton Bern).
In: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 18, 269–361.

Willvonseder K. (1938), Ein Töpfergerät der Spätlatènezeit von Dürnkrut in Niederösterreich.
In: Mannus 30/1, 62–64.

Zehenthofer M. (1916), Die La Tèneperiode in Niederösterreich. Ungedruckte Dissertation, Wien.

Zawadil R. (1970), Das Regionalklima Wiens. In: F. Starmühlner – F. Ehrendorfer (Hrsg.),
Naturgeschichte Wiens, Band 1 (Lage, Erdgeschichte und Klima), Wien-München, 319–376.

Zeiler M. (2010), Untersuchungen zur jüngerlatènezeitlichen Keramikchronologie im Ostlatèneraum.
Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Rahden/Westf.

Zeller K. W. (1980a), Kriegswesen und Bewaffnung der Kelten.
In: Die Kelten in Mitteleuropa (Kultur, Kunst, Wirtschaft), Salzburg, 111–132.

Zeller K. W. (1980b), Die neuen Grabungen auf dem Dürrnberg – Techniken und Ergebnisse.
In: Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur, Kunst, Wirtschaft. Salzburger Landesausstellung
1. Mai–30. September 1980 im Keltenmuseum Hallein Österreich, Salzburg, 159–181.

Zirkel E. J. (1955), Zur Herkunft der Rohstoffe einiger latènezeitlicher Handmühlen.
In: Archaeologia Austriaca 18, 90–92.

8. KATALOG

8.1. ERLÄUTERUNGEN UND ÜBERSICHT

Jeder Fundplatz wurde zur leichteren Identifizierung mit einem Großbuchstaben versehen. Zusätzlich zum Großbuchstaben des Fundplatzes wurde jedes Fundstück mit einer Nummer gekennzeichnet. Somit ist jeder Fund eindeutig identifizierbar und zuordenbar.

Das Material wurde getrennt nach Gräberfeld und Siedlungen Leopoldau und Aspern katalogisiert und mit Kurzbeschreibungen der Befunde, soweit bekannt, versehen. Am Ende jeder Beschreibung ist die Inventarnummer und das jeweilige Museum bzw. Depot angegeben. Ebenfalls wurde der Tafelhinweis hinzugefügt.

Gräberfeld Leopoldau

Fundplatz A: Sandgrube Duldner

Grab 1	A1–A8
Grab 2	A9–A19
Grab 3	A20–A24
Grab 4	A25–A30
Grab 5	A31–A40
Grab 6	A41–A44
Grab 7	A45–A47
Grab 8	A48–A66
Grab 9	A67
Grab 10	A68–A77
Grab 11	A78–A84
Grab 12	A85–A87
Grab 13	A88–A91

Fundplatz B: Leopoldau und unbekannt (Gräberfeld Leopoldau?):

Nicht geschlossene Funde	B1–B18

Siedlung Leopoldau

Fundplatz C: Sandgrube Jirawetz

LT-Grube, geborgen am 09.04.1926	C1–C5
LT-Wohngrube, geborgen am 25.03.1928	C6–C23
Wohngrube, geborgen am 26.04.1929	C24–C26
Wohngrube I, geborgen im August 1929	C27
Kleine Abfallgruben geborgen am 17.08.1934	C28–C29
LT-Grube, geborgen am 25.11.1934	C30–C31
Wohngrube, geborgen am 26.04.1936	C32–C87
Wohngrube, geborgen am 15.09.1937	C88–C90
Nicht geschlossene Funde	C91–C248

Fundplatz D: Neue Sandgrube Jirawetz	
Grube, geborgen am 06.06.1934	D1–D6
Grube, geborgen am 30.04.1935	D7–D14
Abfallgrube, geborgen am 30.07.1936	D15–D16
Wohngrube, geborgen am 13.08.1935	D17–D19
Wohngrube, geborgen am 23.08.1935	D20–D32
LT-Grube, geborgen am 19.07.1936	D33–D67
Nicht geschlossene Funde	D68–D69
Fundplatz E: Sandgrube Huf	
Nicht geschlossene Funde	E1–E10
Fundplatz F: Sandgrube Schmied	
Wohngrube, geborgen am 11.10.1932	F1–F5
LT D-Grube, geborgen am 11.10.1932	F6–F20
Nicht geschlossene Funde	F21–F67
Fundplatz G: Sandgrube Rath IV	
Grabung Ing. Kurt Hetzer, 24.10.1931	G1
Grube I, geborgen im Mai 1932	G2–G4
Nicht geschlossene Funde	G5–G7
Fundplatz H: Sandgrube Saworka	
Nicht geschlossene Funde	H1–H2
Fundplatz J: Sandgrube März	
Nicht geschlossene Funde	J1
Fundplatz K: Sandgrube Kienast	
Nicht geschlossene Funde	K1–K2
Fundplatz L: Sandgrube Klager	
Wohngrube, geborgen am 25.10.1933	L1–L13
Nicht geschlossene Funde	L14
Fundplatz M: Sandgrube Kriegl	
Nicht geschlossene Funde	M1
Siedlung Aspern:	
Fundplatz N: Aspern	
Fundstelle 4	N1–N17
Fundstelle 51	N18–N64
Fundstelle 55	N65–N77
Fundstelle 39	N78–N95
Fundstelle "Wiener Steig"	N96
Fundstelle „Neuer Friedhof“	N97
Funde ohne Orstangabe O:	O1–O37

8.2. KONKORDANZLISTEN DER INVENTARNUMMERN ZU DEN FUNDNUMMERN

GRÄBERFELD LEOPOLDAU

PRÄHIST. ABT. D. NHM-WIEN

Inv.Nr.:	FundNr.
53 953	B15
68 796	A8
68 797	A7
68 798	A4
68 799	A2
68 800	A3
68 801	A1
68 802	A5, A6
68 803	A11
68 804	A18
68 805	A9
68 806	A10
68 807	A19
68 808	A12
68 809	A14
68 810	A13
68 811	A15
68 812	A16, A17
68 813	A20
68 814	A24
68 815	A22
68 816	A23
68 817	A21
68 818	A30
68 819	A26
68 820	A25
68 821	A27
68 822	A29
68 823	A28
68 824	A36
68 825	A39
68 826	A40
68 827	A37
68 828	A38
68 829	A35
68 830	A34
68 831	A33
68 832	A31
68 833	A32
68 834	A42
68 835	A41
68 836	A43
68 837	A44
68 838	A47
68 839	A46
68 840	A45
68 841	A53
68 842	A54
68 843	A66
68 844	A62
68 845	A59
68 846	A50, A51, A52
68 847	A49
68 848	A48
68 849	A63, A64
68 850	A55, A56, A57, A58
68 851	A60, A61, A65
68 852	A67
68 853	A77
68 854	A76
68 855	A68, A69, A70, A71, A72, A73, A74, A75
68 856	A80
68 857	A83
68 858	A81
68 859	A84
68 860	A82
68 861	A78
68 862	A79
68 863	A86
68 864	A85, A87
68 865	A88
68 866	A89
68 867	A90
68 868	A91
68 869	B17
70.594	B8
70 595	B5
70 596	B6
ohne Nr.	B10

INST. F. UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Inv.Nr.:	FundNr.
33 748	B4

33 957	B1
33 958	B2
33 961	B3
33 962	B9

FLORIDSDORFER HEIMATMUSEUM

Inv.Nr.:	FundNr.
L/378	B7
ohne Nr.	B11

ASPARN AN DER ZAYA/DEPOT

Inv.Nr.:	FundNr.
14 720	B18
15 216	B12
15 218	B16

HISTORISCHES MUSEUM/DEPOT

Inv.Nr.:	FundNr.
917	B13
ohne Nr.	B14

SIEDLUNGEN
LEOPOLDAU UND ASPERN

Inv.Nr.:	FundNr.
53 630	C94
53 646	C226
53 653	C2, C4, C5
53 655	C1, C3
53 687	C98, C107, C110, C119, C121, C166, C177, C178, C211, C212, C225, C232, C234
53 691	C6, C7, C8, C9, C10, C11, C13, C14, C15, C16, C17, C18, C20, C21, C21, C23
53 692	C19
53 693	C12
53 694	C22
53 704	C132, C148, C162, C190
53 710	C147, C149, C185, C204, C207, C216, C217, C233, C236, C238, C243
53 717	C24, C25
53 718	C26
53 724	C241
53 738	C27
53 765	C127, C143, C220, C235
53 786	G5
53 786a	G6
53 794	E1, E5, E6, E10
53 797	E2, E4, E7, E9
53 800	E8
53 812	C240
53 818	C91
53 821	C188
53 843	E3
53 848	H1
53 862	C95
53 892	C131, C138, C183, C242, C245, C246
53 896	C130, C152, C181, C186, C195, C203, C205, C221, C222
53 910	
53 919	C114, C118, C136, C168, C175, C182, C189, C210, C218
53 932	C92
53 933	C93
53 936	C115, C120, C134, C135, C139, C191, C219, C223, C230, C231, C239, C244
53 937	C96, C97, C101, C102, C103, C104, C105, C106, C109, C111, C112, C113, C116, C146, C151, C164, C165, C170, C171, C172, C180, C193, C194, C196, C197, C198, C199, C201, C202, C209, C215
53 938	C99, C108, C128, C133, C144, C150, C169, C173, C200, C206, C208, C213
53 960	C100
61 010	C123, C155
61 015	G2
61 018	G3, G4
63 299	D9
63 300	D12, D14
63 303	D11
63 304	D8
63 305	D7
63 306	D10
63 307	D13
63 313	D6
63 316	D1, D2, D4

63 317	D3, D5
63 340	J1
63 757	F11
63 758	F15
63 761	F18
63 762	F16, F17, F19, F20
63 763	F10
63 764	F13
63 765	F8, F9
63 766	F14
63 767	F12
63 769	F7
63 770	F6
63 938	C167
63 954	C29
63 955	C28
63 957	C159
63 962	C174
63 963	C248
63 970	C163
67 675	C129
67 824	G7
68 660	C31
68 661	C30
68 662	F5
68 663	F3, F4
68 664	F1, F2
68 715	D68, D69
68 723	D15, D16
68 725	D30
68 726	D31, D32
68 727	D20, D21, D22, D23
68 728	D28
68 729	D29
68 730	D24, D25, D26, D27
81 478	D17
81 479	D18, D19
81 480	C55, C56
81 481	C39, C47, C48, C50, C51, C52, C53, C54, C57, C58
81 482	C49, C83, C84, C85, C86, C87
81 483	C70
81 484	C32, C36, C73, C74, C75, C76
81 487	C37, C38, C40
81 488	C61, C62, C63, C67, C71
81 489	C33, C34, C35, C41, C43, C44, C45, C46, C64, C65, C66, C68, C69
81 490	C42, C59, C60
81 493	C77, C78, C79, C80
81 494	C82
81 499	C81
81 503	D34, D43, D47, D48, D54, D55, D56
81 504	D38, D40, D42, D44, D45, D58
81 505	D35, D36, D37, D39, D41, D46, D50, D51, D52, D53
81 506	D49, D64
81 507	D33
81 508	D66
81 512	D61, D62, D63, D65, D67
81 513	D57, D60
81 514	D59
81 531	C88
81 532	C90
81 534	C89
81 577	O1, O2, O3, O4, O5, O6, O7, O8
81 582	O17
81 592	O36
81 593	O16
84 141	G1

ASPARN AN DER ZAYA/DEPOT

Inv.Nr.:	FundNr.
4 711	C154, C156, C157, C158, C160, C161
4 977	C179
15 217	C227
7 395	C141
14 496	N10
14 497	N12
14 498	N1, N2, N3, N4, N5, N6, N7, N8, N9, N11, N13, N14, N15, N16, N17
14 675	N95
14 676	N94
14 676a	N78, N79, N80, N81, N82, N83, N84, N85, N86, N87, N88, N89, N90, N91, N92, N93
14 707	N22, N26, N29, N36, N39, N40, N61
14 708	
14 709	N60 N41, N42, N50, N51, N52, N59, N63, N64

14 712	N55
14 713	N53
14 714	N24, N27, N34, N35, N44, N45
14 715	N32, N37, N38, N46, N47, N48
14 716	N18, N19, N20, N21, N23, N25, N28, N30, N31, N33, N43, N49, N54, N56, N57, N58, N62
14 764	N74
14 765	N71
14 766	N65, N66, N67, N68, N69, N70, N72, N73, N75, N76, N77
14 865	N97
15 215	C184
15 217	C117, C137, C140, C142, C145, C176, C187, C228, C229, C247

HISTORISCHES MUSEUM/DEPOT

Inv.Nr.:	FundNr.
9/39	O10, O11, O12
3 922	N96
4 601	F58
4 602	F47, F48, F49, F50, F53, F54
4 603	F22, F26, F27, F28, F34, F35, F40, F44, F52, F56
4 607	F62, F64, F66
4 608	F60, F61
4 630	F67
4 631	F63, F65
4 632	F51, F55, F57
4 660	F46
4 661	F21, F23, F24, F25, F29, F30, F31, F32, F33, F37, F38, F39, F41, F43, F45
4 664	F36, F42
4 687	F59
4 89	K2
4 917	K1
4 972	C122
4 751	C124
4 771	C237
4 936	C125
4 969	O20, O21
4 551?	C126
4 821/	O18
4 886	M1
4 973	O33
5 006	L2
5 007	L1
5 008	L3, L4, L5, L6, L7, L8, L9, L10, L11, L12
5 009	L13
5 041	L14
5 158/3	O9, O23, O24, O29
5 159/10	O31, O32
5 159/16	O34
5 160/2	O15, O26
5 160/3	O13, O14, O22
5 164/2	O19
5 164/20	O25, O27, O28, O30
ohne Nr.	O35

INSTITUT FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Inv.Nr.:	FundNr.
33 750	C224
33 770	C214
33 788	O37

8.3. ABKÜRZUNGEN

L.:	Länge
H.:	Höhe
Br.:	Breite
Dm.:	Durchmesser
Rdm.:	Randdurchmesser
Bdm.:	Bodendurchmesser
Oberfl.:	Oberfläche
Erh.:	Erhaltene
Rek.:	Rekonstruierte
gr.:	Größte(r)
PA:	Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien
HMD:	Historisches Museum Depot
A/Z:	Museum Asparn an der Zaya
UIW:	Sammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte (heute Institut für Urgeschichte und Historische Archäologien)
FM:	Floridsdorfer Bezirksmuseum

8.4. MATERIALVORLAGE

DAS GRÄBERFELD VON LEOPOLDAU

FUNDPLATZ A: SANDGRUBE DULDNER

Geschlossene Funde

GRAB 1: geborgen am 14.5.1937
Lage: 400 Schritt nördlich der Eipeldauer Straße. Körperbestattung in 1 m Tiefe, Orientierung N–S, Kopf nach Norden. Skelett vergangen; keine näheren Angaben, Skizzen oder Zeichnungen vorhanden.

A1 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagelrest erhalten
L.: 18,6 cm, gr. Br.: 3,8 cm
PA 68 801, Tafel 1

A2 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagel erhalten
L.: 15, 4 cm, gr. Br.: 3,4 cm
PA 68 799, Tafel 1

A3 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagel erhalten
L.: 15,2 cm, gr. Br.: 3,6 cm
PA 68 800, Tafel 1

A4 Eisernes *Haumesser* mit konkavem Rücken und konvexer Schneide, auf Griff Nietreste erhalten, Griffende abgebrochen
Erh. L.: 22,8 cm, gr. Br.: 3,0 cm
PA 68 798, Tafel 1

A5 Eiserner *Tutulus* mit Dornansatz auf der Unterseite und profilierter Spitze
H.: 1,5 cm, Dm.: 2,9 cm
PA 68 802, Tafel 1

A6 Eiserner *Tutulus* mit Dornansatz auf der Unterseite und profilierter Spitze
H.: 1,6 cm, Dm.: 3,0 cm
PA 68 802, Tafel 1

A7 *Schale* mit Trichterrand und eingedelltem Omphalos, handgeformt
Ton: dunkelbraun, kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert, auf der Innenseite Kreisstempelmuster
H.: 5,1 cm, Rdm.: 15,6 cm
PA 68 797, Tafel 1

A8 Bruchstücke einer *Flasche* mit Omphalos, handgeformt
Ton: ziegelrot, kaum gemagert;
Oberfl.: beidseitig schwarz geschlickert; im Omphalos eine Rille, unterhalb des Halsansatzes Kreisstempelmuster, auf Halsteil umlaufender Wulst (nicht alle Bruchstücke abgebildet)
Rek. H.: 36 cm, Rdm.: 18 cm, Bdm.: 8 cm
PA 68 796, Tafel 1

GRAB 2: geborgen am 21.5.1937
Lage: Körperbestattung in 1 m Tiefe, Orientierung SO–NW, Skelett in Rückenlage mit gestreckten Armen. Linke Körperseite: neben Schulter *Lanzenspitze*, beim Brustkorb drei *Eisenringe*, neben Unterarm zwei *Lanzenspitzen*. Rechte Körperseite: neben Ober- und Unterschenkel je ein Gefäß, beim Fuß *Henkelschale*. Ohne nähere Angaben ein Gefäßrest und ein *Eisenmesser*. Keine Skizze vorhanden.

A9 *Henkelschale* mit Trichterrand und eingedelltem Omphalos, hochgezogener Bandhenkel mit hörnerartigen, nicht ganz erhaltenen Aufsätzen, vermutlich scheibengedreht
Ton: braunschwarz, fein steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; durch Rillen, eingeritzte Linien und Kreisstempelmuster verziert
H.: 5,8 cm, Rdm.: 16,4 cm
PA 68 805, Tafel 2

A10 Bruchstück einer *Schale* mit Trichterrand und Omphalos, vermutlich scheibengedreht

Ton: rötlich, kaum gemagert
Oberfl.: geschlickert
H.: 8 cm, Rdm.: 24,2 cm
PA 68 806, Tafel 2

A11 *Bauchiges Gefäß* mit gewölbtem Boden, scheibengedreht
Ton: graubraun, grob steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; oberhalb des Bauchknicks eine umlaufende Rille
H.: 17,5 cm, Rdm.: 16,3 cm, Bdm.: ca.: 9 cm
PA 68 803, Tafel 2

A12 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagel erhalten
L.: 16,6 cm, gr. Br.: 4,3 cm
PA 68 808, Tafel 3

A13 Kleine eiserne *Lanzenspitze*
L.: 11,6 cm, gr. Br.: 3,2 cm
PA 68 810, Tafel 3

A14 Kleine eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Holz- und Nagelreste erhalten
L.: 12,6 cm, gr. Br.: 2,8 cm
PA 68 809, Tafel 3

A15 Kleiner massiver *Eisenring*, runder Querschnitt
Äußerer Dm.: ca. 2,6 cm
PA 68 811, Tafel 3

A16 Kleiner massiver *Eisenring*, runder Querschnitt
Äußerer Dm.: 1,8 cm
PA 68 812, Tafel 3

A17 Kleiner massiver *Eisenring*, runder Querschnitt
Äußerer Dm.: 1,8 cm
PA 68 812, Tafel 3

A18 *Gefäßunterteil*, handgeformt
Ton: grau und stark graphithältig
Oberfl.: grau
Erh. H.: 7,8 cm, Bdm.: 6,8 cm
PA 68 804, Tafel 3

A19 Geflammtes *Eisenmesser* mit Niet und abgebrochenem Griffteil
Erh. L.: 18,4 cm, gr. Br.: 2,8 cm
PA 68 807, Tafel 3

GRAB 3: geborgen am 31.5.1937
Lage: Brandbestattung in 1–1,2 m Tiefe. Ohne nähere Angaben; keine Skizzen vorhanden.

A20 Fragment eines *degenerierte Kegelhalsgefäßes*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: graubraun, fein graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
Erh. H.: ca. 26 cm. Rdm.: 18,6 cm, Bdm.: 8,4 cm
PA 68 813, Tafel 3

A21 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagelrest erhalten
L.: 18,3 cm, gr. Br.: 4,8 cm
PA 68 817, Tafel 3

A22 Eiserne *Lanzenspitze*, Blatt leicht aufgebogen
L.: 31 cm, gr. Br.: 4 cm
PA 68 815, Tafel 4

A23 Eiserne *Lanzenspitze*
L.: 30 cm, gr. Br.: 4 cm
PA 68 816, Tafel 4

A24 Unterteil eines *„Limberger Topf"es,* handgeformt
Ton: rötlich grau, grob graphitgemagert
Oberfl.: oberhalb des Bauchknicks geglättet und graphitiert; am Bauchknick Verzierungsgruppen (sechsmal?) aus jeweils drei Längseinstichen bestehend
Erh. H.: 13,8 cm, Bdm.: 11,2 cm
PA 68 814, Tafel 4

GRAB 4: geborgen am 1.6.1937
Lage: Zwanzig Schritt westlich von Grab 3, Köperbestattung in 1,2 m Tiefe, Orientierung S–N, Gesicht nach W, Skelett in Bauchlage. Linke Körperseite: neben Oberkörper drei Gefäße und ein *Eisenmesser*. Beim Becken: eine *Eisenfibel* und ein *Eisenring*. Keine Skizze vorhanden.

A25 *„Limberger Topf“*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: dunkelbraun, grob graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: am Mundsaum graphitiert und geglättet; unterhalb des Mundsaumes Fingertupfenreihe
H.: ca. 14,4 cm, Rdm.: 16,4 cm, Bdm.: 12,2 cm
PA 68 820, Tafel 4

A26 *Schüssel* mit Omphalos, scheibengedreht
Ton: braunschwarz, fein steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
H.: 7,4 cm, Rdm.: 24 cm
PA 68 819, Tafel 4

A27 Eingliedrige *Eisenfibel* mit zurückgebogenem, abgewinkeltem Fuß und je drei Spiralrollen pro Seite, Sehne auf der Außenseite der Spiralrolle
L.: 6,4 cm, gr. H.: 3,8 cm
PA 68 821, Tafel 5

A28 *Eisenring*, runder Querschnitt, an einer Stelle stark verdünnt;
Äußerer Dm.: ca. 3,1 cm
PA 68 823, Tafel 5

A29 *Eisenmesser* mit spitz zulaufender Griffangel, Spitze abgebrochen
Erh. L.:10,4 cm, gr. Br.: 1,8 cm
PA 68 822, Tafel 5

A30 *Degeneriertes Kegelhalsgefäß*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: dunkelbraun, kaum steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
H.: 26 cm, Rdm.: 18 cm, Bdm.: 14 cm
PA 68 818, Tafel 5

GRAB 5: geborgen am 9.6.1937
Lage: Körperbestattung in 0,8 m Tiefe, Orientierung SO–NW, linksseitiger Hocker mit Blick nach Süden, Schädelkalotte fehlt, Oberschenkel in Verlängerung des Oberkörpers, Unterschenkel im rechten Winkel nach NO abgebogen. Neben Kopf: mehrere Eisengegenstände; Hinterm Kopf in einem Bogen zum Becken hin gereiht vier Gefäße; Ohne Angaben der Lagen: *Schalenfragment*, *Tonstück*, *Bronzeniet*. Keine Skizzen vorhanden.

A31 *Eisenbügel*, ovaler Querschnitt
H.: 5,8 cm, Br.: 6 cm
PA 68 832, Tafel 5

A32 Drei flache *Eisenfragmente* mit Gewebespuren in Leinenbindung
L. des größten Stückes: ca. 10 cm, gr. Br.: ca. 3 cm
PA 68 833, Tafel 5

A33 Massiver *Eisenring*, unregelmäßiger Querschnitt
Äußerer Dm.: 3,1 cm
PA 68 831, Tafel 5

A34 *Bronzeniet* mit flachgewölbtem Kopf
L.: 0,9 cm, Dm. des Kopfes: 0,8 cm
PA 68 830, Tafel 5

A35 Hornförmiges *Tonstück*, leicht ovaler Querschnitt, auf beiden Seiten abgebrochen
Ton: rötlichbraun, fein steinchengemagert
Oberfl.: schwärzlich geschlickert
Erh. L.: ca. 4,4 cm
PA 68 829, Tafel 5

A36 *Gequetscht Kugeliges Gefäß*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: dunkelbraun, fein steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; Boden ergänzt, zwischen Schulter und Halsteil zehn Verzierungsgruppen aus Kreisstempeln und eingestochenen Schwungbögen: zwei Verzierungsgruppen mit vier Kreisstempeln, darauf folgt eine Gruppe aus drei Kreisstempeln; zum Abschluss folgt eine Gruppe mit vier Kreisstempeln
H.: ca. 38,8 cm, Rdm.: 24,8 cm, Bdm.: 16 cm
PA 68 824, Tafel 5

A37 *Henkelschale* mit Trichterrand und Omphalos; hochgezogener vierkantiger Stabhenkel mit hörnerartigen Aufsätzen, vermutlich handgeformt
Ton: braun, kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert mit Rillen und eingeritzten Linien verziert
H.: 5,2 cm, Rdm.: 13,8 cm
PA 68 827, Tafel 6

A38 Bruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, vermutlich scheibengedreht
Ton: braun, fein steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
oberhalb des Bauchknicks ein umlaufender Wulst

Erh. H.: 5,6 cm, Rdm.: 21 cm
PA 68 828, Tafel 6

A39 *Degeneriertes Kegelhalsgefäß*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: graubraun, grob graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: graphitiert
H.: 26,8 cm, Rdm.: 18,8 cm, Bdm.: 11,6 cm
PA 68 825, Tafel 6

A40 *„Limberger Topf“,* asymmetrisch, handgeformt
Ton: bräunlichgrau, grob graphit- und steinchengemagert
Oberfläche: geglättet, möglicherweise graphitiert; am Schulteransatz eine Reihe von Fingertupfen, darunter schwache senkrechte Rauung
H.: 13,2 cm, Rdm.: 13,4 cm, Bdm.: 10 cm
PA 68 826, Tafel 6

GRAB 6: geborgen am 7.7.1937
Lage: Körperbestattung in 1,2 m Tiefe, ohne Orientierungsangabe; Skelett bis auf Fußknochen vergangen; Lage der Beigaben unbekannt. Keine Skizzen vorhanden.

A41 *Schüssel*, leicht asymmetrisch, handgeformt
Ton: braun, kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; Boden ergänzt
H.: 7,4 cm, Rdm.: 23,8 cm
PA 68 835, Tafel 6

A42 *Bauchiges Gefäß* mit Omphalos, leicht asymmetrisch, scheibengedreht
Ton: braun, grob steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert, drei umlaufende Rillen, eine Reparaturstelle am Mundsaum mit Rostspur
H.: 24,8 cm, Rdm.: 27,6 cm, Bdm.: ca. 8 cm
PA 68 834, Tafel 7

A43 Eiserne *Lanzenspitze*, in der Tülle Nagel erhalten
L.: 15,6 cm, gr. Br.: ca. 3 cm
PA 68 836 Tafel 7

A44 Eiserne *Lanzenspitze*
L.: 17 cm, gr. Br.: ca. 2,2 cm
PA 68 837, Tafel 7

GRAB 7: geborgen am 3.8.1937
Lage: Brandbestattung in 0,9 m Tiefe, ohne nähere Angaben. Keine Skizzen vorhanden.

A45 Randstück eines *Topfes*, handgeformt
Ton: grau, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlich geschlickert, am Mundsaum geglättet und graphitiert, unter Mundsaum eine Reihe schräger Einstiche.
Erh. H.: 7,4 cm
PA 68 840, Tafel 7

A46 Kleine *Schale* mit Trichterrand und Omphalos, handgeformt
Ton: dunkelbraun, fein graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
H.: 4,6 cm, Rdm.: 10,6 cm
PA 68 839, Tafel 7

A47 *Gequetscht Kugeliges Gefäß*, leicht asymmetrisch, scheibengedreht
Ton: braun bis schwärzlich, steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; zwischen Schulter und Hals eine Reihe von eingestempelten drei Wirbelmustern, darüber eingestempeltes Rankenmuster, darüber ein umlaufender Wulst
H.: 18 cm, Rdm.: 19,2 cm, Bdm.: 10,4 cm
PA 68 838, Tafel 7

GRAB 8: geborgen am 24.8.1937.
Lage: Etwa sechs Meter nördlich von Grab 7, gestörte Körperbestattung. Grabgrube: 4 m lang, 3 m breit und 1 m tief. Darin befanden sich ab 10 cm Tiefe Menschen- und Tierknochen, die Beigaben, sowie ein spätrömisches Henkelbruchstück im Durcheinander. Keine Skizzen vorhanden.

A48 Lanzenschuh – Kultstab / *Würdeabzeichen / Zepter* mit Tülle und abgerundetem Ende, in zwei Teile gebrochen, in der Tülle Holzreste erhalten
Rek. L.: ca. 29,4 cm
PA 68 848, Tafel 8

A49 Eiserne *Lanzenspitze*, Tüllenende abgebrochen, in der Tülle Holz- und Eisenreste erhalten
Rek. L.: ca. 26,4 cm gr. Br.: 5,4 cm
PA 68 847, Tafel 8

A50 Kleines *Bronzeblechfragment* mit umgebogenem Rand
Erh. H.: 0,7 cm
PA 68 846, Tafel 8

A51 Kleines *Bronzeblechfragment*
Erh. H.: 0,7 cm
PA 68 846, Tafel 8

A52 Kleines *Bronzeblechfragment*
Erh. H.: 1,6 cm
PA 68 846, Tafel 8

A53 Bruchstücke eines *Flaschenförmigen Gefäßes*, handgeformt
Ton: rötlichgrau, grob graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: stark graphitiert; mit Kreisstempelmuster auf Bauchteil verziert, oberhalb umlaufende Rillen und Wülste. Nicht alle Bruchstücke abgebildet
Rek. H.: ca. 34,8 cm, Rdm.: 25,2 cm, Bdm.: 16 cm
PA 68 841, Tafel 8

A54 Bruchstücke eines großen *Flaschenförmigen Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: graubraun, fein glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: geschlickert; zwei umlaufende Wülste am Schulterteil. Nicht alle Bruchstücke abgebildet
Rek. H.: ca. 46 cm, Rdm.: 29,2 cm, Bdm.: 18 cm
PA 68 842, Tafel 8

A55 *Eisennagel*, Kopf nicht mehr erhalten
Erh. L.: 2,6 cm
PA 68 850, Tafel 9

A56 *Eisennagel*
Erh. L.: 2 cm
PA 68 850, Tafel 9

A57 *Eisennagel*
Erh. L.: 2,6 cm
PA 68 850, Tafel 9

A58 *Eisennagel*
Erh. L.: 2,6 cm
PA 68 850, Tafel 9

A59 Massiver vierkantiger *Bronzering*, quadratischer Querschnitt;
Äußerer Dm.: 2,6 cm
PA 68 845, Tafel 9

A60 *Eisenfragment* mit Gewebeabdrücken und Niet
Erh. L.: ca. 4,6 cm
PA 68 851, Tafel 9

A61 *Eisenfragment* mit Gewebeabdrücken
Erh. L.: ca. 6 cm
PA 68 851, Tafel 9

A62 Zweigliedrige *Bronzefibel* in Form eines Schnabelschuhes, je drei Spiralrollen und ein weiterer kleiner Schnabelschuh auf beiden Seiten des Bügels; die Sehne auf der Innenseite des Bügels; mit eingravierten parallelen Linien und scheibenförmigen rötlichen (Koralle?) Einlagen verziert
L.: 3,5 cm
PA 68 844, Tafel 9

A63 Rinnenförmiges *Eisenfragment*
Erh. L.: 3,8 cm
PA 68 849, Tafel 9

A64 Rinnenförmiges *Eisenfragment*
Erh. L.: 5 cm
PA 68 849, Tafel 9

A65 Ein stark korrodiertes *Eisenfragment* einer Lanzensptze
Erh. L.: ca. 6,6 cm
PA 68 851, Tafel 9

A66 *Schale* mit Trichterrand und Omphalos, leicht asymmetrisch, vermutlich scheibengedreht
Ton: braun bis schwarz, fein gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; Schale zum Teil ergänzt, rund um den Omphalos konzentrische Rillen, Reparaturstelle und Rostspuren
H.: 7,8 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 68 843, Tafel 9

GRAB 9: geborgen am 6.9.1937
Lage: 3 m südlich von Grab 6, 3 m westlich von Grab 8. Urnengrab in 1,5 m Tiefe, beigabenlos. Keine Skizzen vorhanden.

A67 *Bauchiges Gefäß*, scheibengedreht
Ton: dunkelbraun, steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; auf der Schulter eine umlaufende Rille
H.: 21 cm, Rdm.: 15,2 cm, Bdm.: 10 cm
PA 68 852, Tafel 9

GRAB 10: geborgen am 9.9.1937.
Lage: Brandbestattung in 0,5 m Tiefe, Urnengrab (?). Gefäß, drinnen befanden sich mehrere Eisenstücke und Aschenreste. Keine Skizzen vorhanden.

A68 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 9 cm
PA 68 855, Tafel 10

A69 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 7 cm
PA 68 855, Tafel 10

A70 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 8,4 cm
PA 68 855, Tafel 10

A71 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 7 cm
PA 68 855, Tafel 10

A72 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 8,8 cm
PA 68 855, Tafel 10

A73 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 8,4 cm
PA 68 855 Tafel 10

A74 *Eisennagel* mit eckigem Kopf und umgebogenem Ende, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 9 cm
PA 68 855, Tafel 10

A75 *Eisenklammer*, rechteckiger Querschnitt
L.: ca. 9,4 cm
PA 68 855, Tafel 10

A76 *Eisenbügel*, bandförmiger Querschnitt
Gr. L.: ca. 5,2 cm, gr. Br.: ca. 5 cm
PA 68 854, Tafel 10

A77 *Bauchiges Gefäß*, handgeformt
Ton: graubraun, grob graphitgemagert
Oberfl.: graubraun; auf Bauchteil flache senkrechte Eindellungen
Erh. H.: 10,8 cm, Bdm.: 9,4 cm
PA 68 853, Tafel 10

GRAB 11: geborgen am 9.9.1937
Lage: Körperbestattung in 1,2 m Tiefe. Skelett vollständig vergangen. Keine näheren Angaben. Keine Skizzen vorhanden.

A78 Eiserne *Lanzenspitze*
L.: 18,2 cm, gr. Br.: 2,5 cm
PA 68 861, Tafel 10

A79 Eiserne *Lanzenspitze*
L.: 17 cm, gr. Br.: 3,6 cm
PA 68 862, Tafel 10

A80 *Bauchiges Gefäß*, leicht asymmetrisch, handgeformt
Ton: grauschwarz, steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert
H.: 33,6 cm, Rdm.: 26 cm, Bdm.: 19 cm
PA 68 856, Tafel 10

A81 *Schale* mit Trichterrand und leicht eingedelltem Omphalos, scheibengedreht
Ton: graubraun, fein glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; auf der Innenseite mit Kreisstempelmuster verziert
H.: 5,4 cm, Rdm.: 16 cm
PA 68 858, Tafel 11

A82 Bruchstücke eines *Topfes*, handgeformt
Ton: bräunlichgrau, grob graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: bräunlichgrau, durch senkrechte Einstiche verziert, nicht alle Bruchstücke abgebildet
Rek. H.: ca. 15,2 cm, rek. Rdm.: ca. 15 cm, Bdm.: ca. 10 cm
PA 68 860, Tafel 11

A83 *Henkelschale* mit Trichterrand und eingedelltem Omphalos, Henkel mit halbovalem Querschnitt und hörnerartigen Aufsätzen, leicht asymmetrisch, vermutlich scheibengedreht
Ton: braun und kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; mit umlaufender Rille auf der Außenseite, mit Kreisstempelmuster, Schwungbögen mit eingeritzten Linien auf der Innenseite
H.: 10 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 68 857, Tafel 11

A84 Bruchstück eines *Bauchigen Gefäßes*, handgeformt
Ton: rötlichgrau, fein graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: ursprünglich glänzend geschlickert
Erh. H.: 14 cm, Rdm.: ca. 17 cm
PA 68 859, Tafel 12

GRAB 12: geborgen am 7.10.1937
Lage: Gestörte Körperbestattung in 0,9 m Tiefe, ohne nähere Angaben, auch rezente Eisenstücke in der Füllerde (nicht abgebildet). Keine Skizzen vorhanden.

A85 Bruchstück eines *Topfes*, handgeformt
Ton: graubraun, stark graphitgemagert
Oberfl.: am Mundsaum geglättet und glänzend geschlickert; durch eingeritzte Linien und Rillen verziert
Erh. H.: 15,6 cm, Rdm.: 32 cm
PA 68 864, Tafel 12

A86 *Degeneriertes Kegelhalsgefäß*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: dunkelbraun, kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; Boden ergänzt
H.: 13,4 cm, Rdm.: 12 cm, Bdm.: 7 cm
PA 68 863, Tafel 12

A87 Eiserner *kästchenförmiger Gürtelhaken*, beschädigt
L.: 7,2 cm, Br.: 3,2 cm
PA 68 864, Tafel 12

GRAB 13: geborgen am 10.12.1937
Lage: etwa 10 m von den ersten Gräbern entfernt; Körperbestattung in 1,2 Tiefe, Orientierung S–N, Skelett in Rückenlage, Blick nach W. Bei Kopf: ein Gefäß, am Hals: eine *Fibel*, rechte Körperseite: neben Ellenbogen: *Bauchiges Gefäß*, neben Knie: ein *Eisenmesser*. Keine Skizzen vorhanden.

A88 *Bauchiges Gefäß*, scheibengedreht;
Ton: dunkelbraun, fein graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; Boden ergänzt, am Halsteil umlaufend ein Wulst und zwei Rillen
H.: 26,8 cm, Rdm.: 11 cm, Bdm.: 12 cm
PA 68 865, Tafel 12

A89 Gedrungener *Topf*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: graubraun, stark graphit- und wenig steichgengemagert
Oberfl.: vermutlich graphitiert; am Bauchteil tiefe schräge Eindellungen, Bodeninnenseite stark geraut
H.: ca. 10 cm, Rdm.: 13 cm, Bdm.: 10 cm
PA 68 866, Tafel 12

A90 Eingliedrige *Bronzefibel* vom Marzabotto-Typus, je zwei Spiralrollen, Sehne auf der Außenseite der Spiralrollen, Nadelrast durch Kerben verziert, runder Querschnitt

L.: 4,9 cm, H.: 1,4 cm
PA 68 867, Tafel 13

A91 *Eisenmesser* mit geradem Rücken und konvexer Schneide, auf Griff drei Niete, Griffende abgebrochen
Erh. L.: 26,4 cm, gr. Br.: ca. 4 cm
PA 68 868, Tafel 13

FUNDPLATZ B: LEOPOLDAU UND UNBEKANNT

Nicht geschlossene Funde

Der jeweilige Fundort folgender Fundstücke beschränkt sich entweder nur allgemein auf Leopoldau oder ist gänzlich unbekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist aber anzunehmen, dass diese Funde zu dem vorher beschriebenen Gräberfeld gehören. Typologisch fügen sie sich in das Gesamtbild der Gräber ein. Zum Teil stammen die Fundstücke aus Privatsammlungen.

B1 Kleine konische *Schüssel*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: rötlichbraun bis hellgrau, stark graphitgemagert
Oberfl.: rötlichbraun bis hellgrau; angeblich als *Deckel* zu 93? gehörig
H.: ca. 3,6 cm, Rdm.: ca. 7,6 cm, Bdm.: ca. 3 cm
UIW 33 957 (aus Sammlung A. Gulder- O. Ritter, 1937 Sandgrube nordöstlich des Eipeldauerweges), Tafel 13

B2 *Gequetscht Kugeliges Gefäß*, asymmetrisch, vermutlich scheibengedreht
Ton: braun, fein glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braun; durch drei umlaufende Rillen verziert
H.: ca. 7,6 cm, Rdm.: ca. 8,5 cm, Bdm.: 4 cm
UIW 33 958 (aus Sammlung A. Gulder- O. Ritter, 1937 Sandgrube nordöstlich des Eipeldauerweges), Tafel 13

B3 Kleiner *Topf*, asymmetrisch, handgeformt
Ton: rötlichbraun bis graubraun, grob steinchen- und graphitgemagert
Oberfl.: rötlichbraun bis graubraun; durch eingeritztes Fischgrätenmuster verziert
H.: ca. 9 cm, Rdm.: 10 cm, Bdm: ca. 7 cm
UIW 33 961 (aus Sammlung A. Gulder- O. Ritter, 1937 Sandgrube nordöstlich des Eipeldauerweges), Tafel 13

B4 Halsbruchstück einer *Flasche*, vermutlich handgeformt;
Ton: braun, fein glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; durch umlaufenden Wulst verziert
Erh. H.: 16 cm, Rdm.: 18,5 cm
UIW 33 748 (aus Sammlung E Weinfurter), Tafel 13

B5 Rechtwinkelig gebogene *Eisenklammer*, flachrechteckiger Querschnitt;
L.: ca. 4,3 cm
PA 70 595 (aus Sammlung R. Wadler, Sept. 1937, Sandgrube Duldner), Tafel 13

B6 *Schleifstein* in Prismenform
Stein: dunkelgrauer, glimmerhältiger Sandstein; an einem Ende durchbohrt, das andere Ende beschädigt
Erh. L.: 8,6 cm, gr. Br.: ca. 2,3 cm
PA 70 596 (aus Sammlung R. Wadler, Sandgrube Duldner), Tafel 13

B7 Zweigliedrige *Bronzefibel* mit plastisch gestalteten Hundeköpfen, durch Strichbänder und Punktreihen verziert; Nadelrast und Spiralkonstruktion nicht erhalten
L.: ca. 3,5 cm H.: ca. 2,6 cm
FM L/378, (Finder L. Riegelbauer, Fundstelle Parzelle 1252, Fundjahr ca. 1937, angeblich in etwa 4 m Tiefe in sekundärer Lagerung. Die Parzelle 1252 liegt zwischen Leopoldauer Straße und Statzinger Weg, ca. 1 km westlich von Parzelle 251. Original verschollen, Gussimitationen vorhanden) Tafel 13

B8 Bruchstück eines *Eisenmessers*, Griffteilfehlt
Erh. L.: ca. 7,4 cm, gr. Br.: ca. 1,8 cm
PA 70 594 (aus Sammlung R. Wadler, Sandgrube Duldner), Tafel 13

B9 *Henkelschale* mit Trichterrand und Omphalos, rundstabiger Henkel mit hörnerartigen Aufsätzen, vermutlich scheibengedreht

Ton: braun bis schwärzlich, in Bruchmitte rötlichgrau, kaum gemagert
Oberfl.: glänzend geschlickert; durch Wülste außen und durch Kreis-, Bogen- und Stempelmuster innen, am Henkel durch Linien- und Stempelmuster verziert
H.: 7 cm, Rdm.: 21 cm
UIW 33 962 (aus Sammlung A. Gulder- O. Ritter, 1937 Sandgrube nordöstlich des Eipeldauerweges), Tafel 14

B10 *„Limberger Topf“,* leicht asymmetrisch, handgeformt
Ton: grau, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; Boden ergänzt, durch doppelte Fingertupfenreihe verziert
H.: 19,4 cm, Rdm.: 21,5 cm, Bdm.: 15 cm
PA ohne Nummer (Dr. Kastner aus Nachlass Hermann), Tafel 14

B11 *Eisenlanzenspitze*, stark verrostet
L.: ca. 45 cm, gr. Br.: ca. 4 cm
FM ohne Inventarnummer, Tafel 15

B12 *Schale* mit eingedelltem Omphalos, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: braungrau; umlaufender Wulst
H.: 9 cm, Rdm.: ca. 22 cm
A/Z 15 216 (Leopoldau), Tafel 16

B13 *Topf*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich; eingestochene Punktverzierung, umlaufender Wulst, sehr stark mit Gips ergänzt
H.: 33 cm, Rdm.: 18 cm
HMD 917, Tafel 15

B14 *Bauchiger Topf*, vermutlich scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; ein unlaufender Wulst, vier umlaufende Rillen
H.: 30,8 cm, Rdm.: 18 cm
HMD ohne Inventarnummer, Tafel 15

B15 Kleiner *Topf*, leicht asymmetrisch, handgeformt
Ton: grau oder braun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau und orange, stark versintert; durch Wulst und Rille verziert
H.: 10,6 cm, Rdm.: 8 cm, Bdm.: 6 cm
PA 53 953, Tafel 15

B16 *Topf*, vermutlich handgeformt
Ton: dunkelgrau
Oberfl.: dunkelgrau; mit Schrägkerben verziert
H.: 17 cm, Rdm.: 15 cm, Bdm.: 9,5 cm
A/Z 15 218 (158 66), Tafel 16

B17 Große breite *Lanzenspitze* aus Eisen, Basis sehr breit, Tülle klein und scharfkantige Mittelrippe
L.: 36 cm, gr. Br.: ca. 9,8 cm
PA 68 869 (Einzelfund am 7. 9. 1937 angekauft), Tafel 16

B18 Offenes *Bronzeröllchen*
Erh. L.: 3,2 cm
A/Z 14 720, Tafel 15

SIEDLUNGEN VON LEOPOLDAU UND ASPERN

FUNDPLATZ C: SANDGRUBE JIRAWETZ

Geschlossene Funde

LT - GRUBE: geborgen am 9.4.1926

C1 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: 26 cm
PA 53 655, Tafel 17

C2 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes* mit Bodenansatz, scheibengedreht
Ton: hellgrau, fein steinchen- und glimmergemagert
Oberfl.: grau; stark versintert, Kammstrich bis ca. 2 cm über Boden reichend

Erh. H.: 9,6 cm, Bdm.: 17 cm
PA 53 653, Tafel 17

C3 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und graphitgemagert
Oberfl.: innen rot, außen grau; in der Wand ein Flickloch vorhanden
Erh. H.: 7,5 cm
PA 53 655, Tafel 17

C4 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, grob graphitgemagert
Oberfl.: dunkelgrau; senkrechter Kammstrich sehr schlecht erhalten, an der unteren Bruchkante ein halbes Flickloch
Erh. H.: 5,6 cm
P 53 653, Tafel 17

C5 Randbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, schwach steinchen- und glimmergemagert
Oberfl.: dunkelgrau; Rand wulstförmig verdickt, unterhalb der Randkehle eine umlaufende breite Rille, an die ein schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich anschließt
Erh. H.: 13,4 cm, Rdm.: ca. 39 cm
PA 53 653, Tafel 17

LT-WOHNGRUBE: geborgen am 25.3.1928

C6 Randbruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: rötlichbraun, steinchengemagert;
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet
Erh. H.: 4 cm, Rdm.: 16 cm
PA 53 691, Tafel 18

C7 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, leicht glimmergemagert;
Oberfl.: grau; Rand nach innen umgebogen (im Profil sichtbar)
Erh. H.: 4,2 cm, Rdm.: 21 cm
PA 53 691, Tafel 17

C8 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braungrau; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.:5,2 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 53 691, Tafel 17

C9 Randbruchstück eines *Gefäßes (Schüssel?)*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun bis schwarz; wulstförmig verdickter Rand, starker Schulterknick
Erh. H.: 5,9 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 53 691, Tafel 18

C10 Randbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer-, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, in der Kehle geglättet, auf der Innenseite zum Teil abgesplittert; Rand verdickt, breiter senkrechter schwach erhaltener Kammstrich
Erh. H.: 11,3 cm, Rdm.: ca. 50 cm
PA 53 691, Tafel 18

C11 Randbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, schwach steinchen- und glimmergemagert
Oberfl.: schwarz, stark versintert; Rand verdickt, schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 10,2 cm, Rdm.: ca. 25 cm
PA 53 691, Tafel 18

C12 Randbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: dunkelbraun bis grau, glimmergemagert
Oberfl.: schwarz bis hellbraun, geglättet und zum Teil geschlickert; durch eine umlaufende Rille und einen umlaufenden Wulst verziert
Erh. H.: 7,9 cm, Rdm.: 16 cm
PA 53 693, Tafel 18

C13 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer-, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; mit Wulst und Rillen verziert, schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,9 cm
PA 53 691, Tafel 18

C14 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau bis schwarz, glimmer-, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, in Halskehle

geglättet; gut erhaltener breiter senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7 cm
PA 53 691, Tafel 19

C15 Wandbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: grau, sehr fein steinchen- und glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, innen rotbraun, geglättet; durch umlaufenden Wulst und schmale Rillen verziert
Erh. H.: 7,8 cm
PA 53 691, Tafel 18

C16 Wandbruchstück eines *Gefäßes* (*Flasche?)*, scheibengedreht;
Ton: grau, fein graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: außen rötlichbraun, innen grau, geglättet; durch schräges Glättmuster und Querrillen verziert
Erh. H.: 5,5 cm
PA 53 691, Tafel 20

C17 Wandbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau und rot, fein glimmergemagert
Oberfl.: grau; auf der Innenseite Glättverzierung
Erh. H.: 2,7 cm
PA 53 691, Tafel 19

C18 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, fein steinchen-, glimmer- und graphitgemagert
Oberfl.: dunkelgrau, versintert; unregelmäßiger senkrechter Kammstrich, durch Querrillen gekreuzt
Erh. H.: 10,5 cm
PA 53 691, Tafel 19

C19 Fragment einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: grau, fein gemagert
Oberfl.: grau; durch Querrillen verziert (oder beschädigt?)
Erh. H.: 18 cm, Bdm.: 9,5 cm
PA 53 692, Tafel 19

C20 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich bis Boden reichend, durch feine Querrillen gekreuzt
Erh. H.: 11,4 cm
PA 53 691, Tafel 19

C21 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, sehr fein steinchen- und glimmergemagert
Oberfl.: rötlich und grau (versintert), geschlickert
Erh. H.: 2,4 cm
PA 53 691, Tafel 19

C22 *Schleifstein(*?), mit rechteckigem Querschnitt, ein Ende zugewinkelt gearbeitet (oder abgearbeitet?), das andere Ende abgebrochen
L.: 8,5 cm, Br.: ca. 4 cm
PA 53 694, Tafel 20

C23 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*,

vermutlich scheibengedreht
Ton: Graphitton, steinchengemagert
Oberfl.: grau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,2 cm
PA 53 691, Tafel 19

WOHNGRUBE: geborgen am 26.4.1929

C24 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: schwarz, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 6,5 cm, Rdm.: 22 cm
PA 53 717, Tafel 20

C25 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellbraun, außen dunkelbraun bis schwarz
Erh. H.: 6,3 cm, Rdm.: 24 cm
PA 53 717, Tafel 20

C26 Fragment einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: schwarz, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz
Erh. H.: 6,3 cm, Bdm.: 6 cm
PA 53 718, Tafel 20

WOHNGRUBE I: geborgen im August 1929

C27 *Bronzereiffragment*, runder Querschnitt
Äußerer Dm.: ca. 7 cm
PA 53 738, Tafel 20

KLEINE ABFALLGRUBE: geborgen am 17.8.1934

C28 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- (Graphitton?). glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, nachgeglättet
Erh. H.: 5,1 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 63 955, Tafel 20

C29 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-, graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; Rand verdickt
Erh. H.: 4,7 cm, Rdm.: ca. 40 bis 42 cm
PA 63 954, Tafel 20

LT-GRUBE: geborgen am 25.11.1934

C30 *Spinnwirtel* aus Scherbe geschnitten, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau
Äußerer Dm.: ca. 5 cm
PA 68 661, Tafel 21

C31 *Spinnwirtelfragment* aus Scherbe geschnitten, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; auf der konkaven Seite mit Glättmuster verziert
Äußerer Dm.: ca. 5 cm
PA 68 660, Tafel 21

WOHNGRUBE: geborgen am 26.4.1936

C32 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz
Erh. H.: 2,9 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 81 484, Tafel 21

C33 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau bis braun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun und schwarz, geglättet; eine umlaufende Querrille
Erh. H.: 2,4 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 489, Tafel 21

C34 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet, vermutlich geschlickert
Erh. H.: 1,6 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 81 489, Tafel 21

C35 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,4 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 489, Tafel 21

C36 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: braungrau, zum Teil innen orange, geglättet
Erh. H.: 2,2 cm, Rdm.: ca. 18 cm
PA 81 484, Tafel 21

C37 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert

Oberfl.: braungrau, geglättet
Erh. H.: 2,6 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 81 487, Tafel 21

C38 Randbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: bräunlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 5,4 cm, Rdm.: 12 cm
PA 81 487, Tafel 21

C39 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht;
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert;
Oberfl.: schwarzgrau, geglättet, eventuell geschlickert
Erh. H.: 6 cm.
PA 81 481, Tafel 21

C40 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: bräunlichgrau, geglättet
Erh. H.: 4,6 cm, Rdm.: 20 cm
PA 81 487, Tafel 21

C41 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz, geglättet, eventuell geschlickert; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: ca. 20 cm
PA 81 489, Tafel 21

C42 Randbruchstück eines *Napfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: ca. 23 cm
PA 81 490, Tafel 21

C43 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-, graphit- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen grau, in der Halskehle geglättet; unregelmäßiger (gebündelter) senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5 cm, Rdm.: ca. 11 cm
PA 81 489, Tafel 21

C44 Randbruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: hell graubraun, glimmer-, und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hell graubraun; außen Dichtungsglättung
Erh. H.: 4,2 cm, Rdm.: 11 cm
PA 81 489, Tafel 22

C45 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen rot, geglättet; auf der Innenseite eine Glättrille
Erh. H.: 2,8 cm
PA 81 489, Tafel 22

C46 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert
Erh. H.: 3,6 cm, Rdm.: ca. 17 cm
PA 81 489, Tafel 22

C47 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert
Erh. H.: 3 cm, Rdm.: ca. 20 cm
PA 81 481, Tafel 22

C48 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: rötlichbraun
Erh. H.: 3,5 cm
PA 81 481, Tafel 22

C49 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, in der Halskehle geglättet; senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 5,1 cm, Rdm.: 26 cm
PA 81 482, Tafel 22

C50 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: bräunlich bis grau
Erh. H.: 5,7 cm
PA 81 481, Tafel 22

C51 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: gelbbraun
Erh. H.: 4,9 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 481, Tafel 22

C52 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: braungrau
Erh. H.: 6,5 cm
PA 81 481, Tafel 22

C53 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 481, Tafel 22

C54 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, durch eine Rille verziert
Erh. H.: 5,9 cm, Rdm.: 26 cm
PA 81 481, Tafel 22

C55 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, zwei Flicklöcher in gleicher Höhe, wulstförmig verdickter Rand
Erh. H.: 6,3 cm, Rdm.: ca. 40 cm
PA 81 480, Tafel 23

C56 Randbruchstück eines sehr großen *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; senkrechter Kammstrich, wulstförmig verdickter Rand
Erh. H.: 29 cm, Rdm.: ca. 75 cm
PA 81 480, Tafel 23

C57 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: außen dunkelgrau und geglättet, innen abgesplittert und versintert; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 5,7 cm, Rdm.: 28 cm
PA 81 481, Tafel 23

C58 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; Rand wulstförmig verdickt, an seiner Oberseite eine umlaufende seichte Rinne
Erh. H.: 6,2 cm
PA 81 481, Tafel 23

C59 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau, zum Teil rötlich
Erh. H.: 4,5 cm, Rdm.: ca. 17 cm
PA 81 490, Tafel 23

C60 Randbruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet, graphitgeschlickert
Erh. H.: 4,8 cm
PA 81 490, Tafel 23

C61 Randbruchstück einer *Schüssel*, vermutlich handgeformt
Ton: dunkelgrau, grob steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; auf der Innenseite eine eingetiefte Glättverzierung
Erh. H.: 5,6 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 488, Tafel 24

C62 Randbruchstück einer *Schüssel*; handgeformt
Ton: graubraun, steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; auf der Innenseite Glättverzierung
Erh. H.: 6 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 81 488, Tafel 24

C63 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: graubraun, steinchengemagert
Oberfl.: außen dunkelgrau und hellbraun; auf der Innenseite Glättverzierung
Erh. H.: 6 cm, Rdm.: ca. 36 cm
PA 81 488, Tafel 24

C64 Randbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun bis schwarz
Erh. H.: 2,1 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 81 489, Tafel 24

C65 Randbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun bis schwarz
Erh. H.: 2,7 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 81 489, Tafel 24

C66 Randbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert

Oberfl.: graubraun bis grau
Erh. H.: 3 cm, Rdm.: ca. 22 cm
PA 81 489, Tafel 24

C67 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: graubraun, steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 4,2 cm
PA 81 488, Tafel 24

C68 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau und braun; eine pfeilförmige Einritzung auf der Außenseite (eher keine Verzierung)
Erh. H.: 4,4 cm
PA 81 489, Tafel 24

C69 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 5,7 cm, Rdm.: ca. 18 cm
PA 81 489, Tafel 24

C70 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellrot, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: brauner Schlickerüberzug, geglättet; zwei Fragmente
Erh. H.: 9,2 cm, Rdm.: ca. 20 cm
PA 81 483, Tafel 24

C71 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 488, Tafel 24

C72 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen braun, außen graubraun
Erh. H.: 5 cm, Rdm.: ca. 25 cm
PA 81 484, Tafel 24

C73 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 7,3 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 484, Tafel 25

C74 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen hell graubraun, außen graubraun, geglättet
Erh. H.: 7,9 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 484, Tafel 25

C75 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: braun und grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 81 484, Tafel 25

C76 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 7,2 cm
PA 81 484, Tafel 25

C77 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: orange bis hellbraun, fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun; mit zwei parallelen umlaufenden Rillen verziert
Erh. H.: 7,4 cm
PA 81 493, Tafel 25

C78 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellbraun, fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun; mit zwei parallelen umlaufenden Rillen verziert
Erh. H.: 5,6 cm
PA 81 493, Tafel 26

C79 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellbraun, sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun und außen geglättet; mit zwei parallelen umlaufenden Rillen verziert
Erh. H.: 7 cm
PA 81 493, Tafel 25

C80 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellbraun und fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun; mit zwei parallelen umlaufenden Rillen verziert
Erh. H.: 7 cm
PA 81 493, Tafel 25

C81 Bodenfragment eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; auf der Unterseite mehrere Rillen (Bodenzeichen?)
PA 81 499, Tafel 26

C82 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphitgemagert
Oberfl.: rötlich und geglättet; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, darunter eine waagrecht umlaufende Rille
Erh. H.: 4 cm, Bdm.: 16 cm
PA 81 494, Tafel 26

C83 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; breiter und tiefer senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,4 cm
PA 81 482, Tafel 26

C84 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; breiter senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2,4 cm, Bdm.: 12 cm
PA 81 482, Tafel 26

C85 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; breiter und tiefer senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,5 cm, Bdm.: 12 cm
PA 81 482, Tafel 26

C86 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- glimmer- und steinchengemagert (Graphitton)
Oberfl.: außen dunkel graubraun, innen rötlich; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,5 cm, Bdm.: ca. 22 cm
PA 81 482, Tafel 26

C87 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, stark glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: außen rötlich und graubraun, innen hellbraun; senkrechter unregelmäßiger Kammstrich (gebündelt?)
Erh. H.: 9,6 cm, Bdm.: ca. 19 cm
PA 81 482, Tafel 26

WOHNGRUBE: geborgen am 15.9.1937

C88 Längliches *Eisenstück* mit rechteckigem Querschnitt
Erh. H.: 11,5 cm, gr. Br.: 1,6 cm
PA 81 531, Tafel 26

C89 *Geweihstange* mit bearbeiteter Spitze
Erh. L.: 18,3 cm
PA 81 534, Tafel 26

C90 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: außen dunkelgrau bis schwarz, geschlickert, innen stark versintert; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 8 cm, Rdm.: 17 cm
PA 81 532, Tafel 26

Nicht geschlossene Funde

C91 *Eisenring* mit rundem Querschnitt
Äußerer Dm.: ca. 3,6 cm
PA 53 818, Tafel 27

C92 *Spinnwirtel* aus Scherbe geschnitten
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: braun und grau
Äußerer Dm.: 4,5 cm
PA 53 932, Tafel 27

C93 Ungelochte *Scheibe (Spinnwirtel?)* aus Scherbe geschnitten
Ton: rötlichgrau
Oberfl.: rötlichgrau, geglättet und geschlickert
Äußerer Dm.: 4,9 cm
PA 53 933, Tafel 27

C94 *Eisenstab* mit rechteckigem Querschnitt, ein Ende angelförmig zugespitzt

Erh. L.: ca. 6,2 cm
PA 53 630, Tafel 27

C95 *Pfriem* aus Bronze
L.: 6 cm
PA 53 862, Tafel 27

C96 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer-und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2 cm.
PA 53 937, Tafel 27

C97 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: bräunlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2 cm
PA 53 937, Tafel 27

C98 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, schwach glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 1,8 cm
PA 53 687, Tafel 27

C99 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: hellgraubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgraubraun, geglättet, eventuell geschlickert
Erh. H.: 1,2 cm, Rdm.: 14 cm
PA 53 938, Tafel 27

C100 Randbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,4 cm, Rdm.: 14 cm
PA 63 96o, Tafel 27

C101 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,5 cm
PA 53 937, Tafel 27

C102 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und schwach fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,6 cm, Rdm.: 11 cm
PA 53 937, Tafel 27

C103 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 3,1 cm
PA 53 937, Tafel 27

C104 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: innen graubraun, außen schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 3,5 cm, Rdm.: 17 cm
PA 53 937, Tafel 27

C105 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer - und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 3,5 cm
PA 53 937, Tafel 27

C106 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 5 cm, Rdm.: 18 cm
PA 53 937, Tafel 27

C107 Randbruchstück eines, *Bechers,* handgeformt
Ton: Graphitton, fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 10 cm
PA 53 687, Tafel 32

C108 Randbruchstück eines *Napfes(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: ocker und schwarz, versintert
Erh. H.: 4,9 cm
PA 53 938, Tafel 27

C109 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht

Ton: schwarz, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet
Erh. H.: 3,3 cm, Rdm.: 15 cm
PA 53 937, Tafel 28

C110 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 3,4 cm
PA 53 687, Tafel 28

C111 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit -, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz, geglättet; mit zwei Wülsten und einer Rille verziert
Erh. H.: 5,7 cm, Rdm.: 11 cm
PA 53 937, Tafel 28

C112 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau und braun, geglättet; mit einer umlaufenden Rille verziert
Erh. H.: 4,7 cm, Rdm.: ca. 22 cm
PA 53 937, Tafel 28

C113 Randbruchstück eines *tonnenförmigen Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2,8 cm, Rdm.: 10 cm
PA 53 937, Tafel 28

C114 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braun und grau; Rand ist wulstförmig verdickt, senkrechter verkrusteter Kammstrich
Erh. H.: 4,8 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 53 919, Tafel 28

C115 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; Rand verdickt, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,7 cm, Rdm.: 20 cm
PA 53 936, Tafel 28

C116 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braungrau, in der Halskehle geglättet; Rand wulstförmig verdickt, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,6 cm, Rdm.: 15 cm
PA 53 937, Tafel 28

C117 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; breiter scharfkantiger Rand, senkrechter Kammstrich, durch eine eingeglättete Querrille durchbrochen
Erh. H.: 6,2 cm, Rdm.: 17 cm
A/Z 15 217, Tafel 28

C118 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, stark versintert; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 9,4 cm
PA 53 919, Tafel 28

C119 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, eventuell geglättet. senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 53, 687, Tafel 28

C120 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; unterhalb des Randes eine umlaufende Rille, schlecht erhaltenersenkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,3 cm, Rdm.: 10 cm
PA 53 936, Tafel 28

C121 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: rötlichbraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlichbraun, geschlickert, zum Teil abgesplittert; Rand wulstförmig verdickt, an seiner Oberseite eine umlaufende Rinne, sehr feiner senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,9 cm
PA 53 687, Tafel 29

C122 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert

Oberfl.: graubraun; im Bruch des Randes Loch sichtbar, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,8 cm
HMD 4 972, Streufund vom 19.9.1925 (J. F. Kastner), Tafel 29

C123 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, verdickter Rand
Erh. H.: 2,5 cm
PA 61 010, Tafel 29

C124 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellbraun, stark graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun
Erh. H.: 2,7 cm, Rdm.: 28 cm
HMD 4 751, Grube III., Tafel 29

C125 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, stark abgeschlagen; Rand verdickt
Erh. H.: 3,5 cm
HMD 4 936 (oder 4 976?), Streufund vom 4. 6. 1926 (I. Caspar), Tafel 29

C126 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau, stark zersetzt und beschädigt; Rand stark verdickt
Erh. H.: 3,5 cm
HMD 4 551?, Grube III?, Tafel 29

C127 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, schwach graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 4,1 cm
PA 53 765, Tafel 29

C128 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, zum Teil geglättet; Rand verdickt
Erh. H.: 3,7 cm, Rdm.: 20 cm
PA 53 938, Tafel 29

C129 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; mit Wulst und umlaufender Rille verziert, eventuell Ansatz zu senkrechtem Kammstrich, Rand verdickt
Erh. H.: 5,2 cm
PA 67 675, Tafel 29

C130 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet; Rand verdickt und scharfkantig, eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 4,8 cm, Rdm.: 16 cm
PA 53 896, Tafel 29

C131 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: rötlich und grau; Rand stark wulstförmig verdickt
Erh. H.: 5,7 cm
PA 53 892, Tafel 29

C132 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 6,6 cm, Rdm.: ca. 38 cm
PA 53 704, Tafel 29

C133 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, geglättet; Rand wulstförmig verdickt, in der Halskehle Flickloch
Erh. H.: 4,8 cm
PA 53 938, Tafel 29

C134 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, innen versintert; Rand verdickt, eine umlaufende Rille, darunter schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,5 cm, Rdm.: ca. 40 cm
PA 53 936, Tafel 29

C135 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht

Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; zwei umlaufende Wülste, darunter schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 9,5 cm, Rdm.: ca. 42 cm
PA 53 936, Tafel 29

C136 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen rötlich und grau, außen grau, versintert; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 7 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 53 919, Tafel 30

C137 Randbruchstück eines *tonnenförmigen Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; Rand wulstförmig verdickt, schmaler gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 8,2 cm, Rdm.: ca. 29 cm
A/Z 15 217, Tafel 30

C138 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert (Graphitton)
Oberfl.: grau; Rand leicht verdickt, schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,1 cm, Rdm.: ca. 38 cm
PA 53 892, Tafel 30

C139 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagerter Graphitton
Oberfl.: grau und geglättet; ein Bohrloch vorhanden, schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, leicht verdickter Rand
Erh. H.: 8 cm, Rdm.: 29 cm
PA 53 936, Tafel 30

C140 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun; Rand wulstförmig verdickt, zwei leichte umlaufende Wülste
Erh. H.: 8,8 cm, Rdm.: ca. 40 cm
A/Z 15 217, Tafel 30

C141 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, in der Halskehle geglättet; Rand wulstförmig verdickt, ein Flickloch, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 8,8 cm, Rdm.: ca. 35 cm
A/Z 7 395, Tafel 30

C142 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Erh. H.: 7,8 cm, Rdm.: ca. 44 cm
A/Z 15 217, Tafel 31

C143 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; Rand leicht verdickt
Erh. H.: 3,2 cm, Rdm.: 18 cm
PA 53 765, Tafel 31

C144 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, Rand stark verdickt, an seiner Oberseite eine leichte umlaufende Rinne
Erh. H.: 2,9 cm, Rdm.: 34 cm
PA 53 938, Tafel 31

C145 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau; kantiger verdickter Rand
Erh. H.: 7,8 cm, Rdm.: ca. 28 cm
A/Z 15 217, Tafel 31

C146 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, Dichtungsglättung; Rand verdickt, an seiner Oberseite eine leichte umlaufende Rinne, zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 7,7 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 53 937, Tafel 31

C147 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: rötlich; Rand verdickt, an seiner Oberseite zwei umlaufende seichte Rinnen
Erh. H.: 4,5 cm, Rdm.: 26 cm
PA 53 710, Tafel 31

C148 Randbruchstück eines *Doliums*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein

steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; bis zu zwei Drittel des Umfanges erhalten, Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 5,6 cm, Rdm.: 25 cm
PA 53 704, Tafel 31

C149 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: dunkel graubraun, glimmer-, dicht fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkel graubraun, geglättet; Rand verdickt, eine umlaufende Glättrille
Erh. H.: 7,5 cm, Rdm.: ca. 34 cm
PA 53 710, Tafel 32

C150 Randbruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: ocker und schwarz gefleckt (geschmaucht), geglättet
Erh. H.: 2,1 cm, Rdm.: 9 cm
PA 53 938, Tafel 32

C151 Randbruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: grau bis rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau und geglättet; unter dem Rand eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 4,6 cm, Rdm.: ca. 12 cm
PA 53 937, Tafel 32

C152 Bruchstück eines *Bechers*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarzbraun, geglättet
Erh. H.: 9,5 cm, Rdm.: 12 cm
PA 53 896, Tafel 32

C153 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: braungrau
Erh. H.: 2,3 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C154 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: dunkelgrau, glimmergemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,5 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C155 Randbruchstück einer *Schüssel*, eventuell scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,2 cm
PA 61 010, Tafel 32

C156 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau, zum Teil graphitiert
Erh. H.: 3,1 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C157 Randbruchstück einer *Schüssel*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: graubraun
Erh. H.: 3,1 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C158 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,8 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C159 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau und braun; ein Flickloch vorhanden
Erh. H.: 7,6 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 63 957, Tafel 32

C160 Randbruchstück einer *Schüssel*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: ca. 24 cm
HMD 4 711, Tafel 32

C161 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 4,8 cm, Rdm.: ca. 20 bis 23 cm
HMD 4 711, Grube 2, Tafel 33

C162 Randbruchstück einer *Schüssel,* scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun
Erh. H.: 5,5 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 53 704, Tafel 33

C163 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau und hellbraun; ein Flickloch vorhanden
Erh. H.: 4,8 cm, Rdm.: 24 cm
PA 63 970, Tafel 33

C164 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet
Erh. H.: 2,7 cm
PA 53 937, Tafel 34

C165 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau
Erh. H.: 3,7 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 53 937, Tafel 33

C166 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: rötlich bis grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlich bis grau, geglättet
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: 26 cm
PA 53 687, Tafel 33

C167 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: schwarzbraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert; leicht verdickter kantiger Rand
Erh. H.: 3,6 cm, Rdm.: 14 cm
PA 63 938, Tafel 33

C168 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau und ocker, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau und ocker, geglättet, versintert; zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: ca. 34 cm
PA 53 919, Tafel 34

C169 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet
Erh. H.: 5 cm
PA 53 938, Tafel 34

C170 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet und geschlickert; leicht verdickter kantiger Rand
Erh. H.: 3,3 cm
PA 53 937, Tafel 34

C171 Randbruchstück einer *Schüssel,* scheibengedreht
Ton: rötlich und grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz und rotbraun
Erh. H.: 3,4 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 53 937, Tafel 34

C172 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein
Oberfl.: schwarz und grau, geglättet
Erh. H.: 5,4 cm, Rdm.: ca. 28 cm
PA 53 937, Tafel 34

C173 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, stark versintert
Erh. H.: 7,9 cm
PA 53 938, Tafel 33

C174 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: bräunlichgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: bräunlich und grau, geglättet
Erh. H.: 3,6 cm; Rdm.: 16 cm
PA 63 962, Tafel 34

C175 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: ocker, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: ocker, streifenartig geglättet; Rand verdickt, umlaufende Wülste und Rillen
Erh. H.: 5,7 cm, Rdm.: 28 bis 34 cm
PA 53 919, Tafel 33

C176 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau
Erh. H.: 6,4 cm, Rdm.: ca. 27 cm
A/Z 15 217, Tafel 34

C177 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 7,6 cm, Rdm.: 34 cm
PA 53 687, Tafel 33

C178 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: graubraun, graphit-, glimmer- und

steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 7,4 cm, Rdm.: 28 cm
PA 53 687, Tafel 34

C179 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, stark glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,9 cm, Rdm.: 24 cm
HMD 4 977, Streufund (J. Caspar), Tafel 35

C180 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 4,7 cm, Rdm.: 26 cm
PA 53 937, Tafel 34

C181 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 4,9 cm, Rdm.: 24 cm
PA 53 896, Tafel 35

C182 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, schwach glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert
Erh. H.: 5 cm, Rdm.: 30 cm
PA 53 919, Tafel 34

C183 Randbruchstück einer *Schale* mit Trichterrand, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet, stark versintert
Erh. H.: 6,1 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 53 892, Tafel 35

C184 *Schale*, scheibengedreht;
Ton: dunkel graubraun
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet; zum Großteil ergänzt
H.: 7,2 cm, Rdm.: 23 cm, Bdm.: 9 cm
A/Z 15 215, Tafel 35

C185 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau und ocker, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau und ocker
Erh. H.: 5,4 cm
PA 53 710, Tafel 27

C186 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: schwarz, Graphitton, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert; eine umlaufende Rille
Erh. H.: 4,5 cm, Rdm.: ca. 22 cm
PA 53 896, Tafel 27

C187 Randbruchstück einer *Trichterrandschale*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau; unter dem Rand eine umlaufende Rille
Erh. H.: 11,2 cm, Rdm.: ca. 36 cm
A/Z 15 217, Tafel 35

C188 Wandbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: rot, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: ziegelrot; durch mehrere Wülste verziert
Erh. H.: 8 cm
PA 53 821, Tafel 36

C189 Wandbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlich, stark versintert; durch mehrere Wülste verziert
Erh. H.: 7,7 cm
PA 53 919, Tafel 36

C190 Randbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlich; Mundsaum zum Großteil abgebrochen, durch mehrere Wülste verziert
Erh. H.: 6,6 cm
PA 53 704, Tafel 36

C191 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau, geglättet; sehr schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 8,1 cm
PA 53 936, Tafel 36

C192 Halsfragment einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und

steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert; ein umlaufender Wulst
Erh. H.: 11,2 cm
PA 53 896, Tafel 36

C193 Wandbruchstück eins *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,5 cm
PA 53 937, Tafel 37

C194 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,9 cm
PA 53 937, Tafel 37

C195 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 2,9 cm
PA 53 896, Tafel 37

C196 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen braun, außen schwarz, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 3,5 cm
PA 53 937, Tafel 37

C197 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 4,5 cm
PA 53 937, Tafel 37

C198 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz und rotbraun, geglättet und geschlickert; an der oberen Bruchstelle mehrere Kanten
Erh. H.: 5,4 cm
PA 53 937, Tafel 37

C199 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau und rot, außen schwarz, geglättet und geschlickert; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 5,9 cm
PA 53 937, Tafel 37

C200 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, teilweise geglättet; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 5,8 cm
PA 53 938, Tafel 37

C201 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau und rot, außen schwarz, geglättet und geschlickert; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 5,2 cm
PA 53 937, Tafel 37

C202 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau und rot, außen schwarz, geglättet und geschlickert; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 6,5 cm
PA 53 937, Tafel 36

C203 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet, innen zum Teil abgesplittert; eine feine Rille
Erh. H.: 6,5 cm
PA 53 896, Tafel 36

C204 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert;
Oberfl.: grau; eine feine Querrille
Erh. H.: 9 cm
PA 53 710, Tafel 36

C205 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen hellbraun, außen dunkelgrau, geglättet und geschlickert (?); drei breite umlaufende Rillen
Erh. H.: 5,6 cm
PA 53 896, Tafel 36

C206 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; mehrere Rillen, einige eingeglättet
Erh. H.: 6,6 cm
PA 53 938, Tafel 36

C207 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau und ocker; mehrere Rillen
Erh. H.: 12,3 cm
PA 53 710, Tafel 36

C208 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rotbraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlichbraun, geglättet; mit Glättstreifen verziert
Erh. H.: 3 cm
PA 53 938, Tafel 37

C209 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen schwarz; mit mehreren Glättrillen verziert
Erh. H.: 4 cm
PA 53 937, Tafel 37

C210 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rötlichgrau, glimmergemagert
Oberfl.: innen rot, außen schwarz und rot, geglättet; außen und innen mehrere Glättstreifen
Erh. H.: 3,8 cm
PA 53 919, Tafel 37

C211 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; Glättverzierung
Erh. H.: 5,3 cm
PA 53 687, Tafel 37

C212 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; Glättverzierung
Erh. H.: 6,3 cm
PA 53 687, Tafel 37

C213 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis dunkelgrau; ein umlaufender Wulst, Glättverzierung
Erh. H.: 7,4 cm
PA 53 938, Tafel 37

C214 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellbraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun und rötlich; Kreisstempel- und Rillenverzierung
Erh. H.: 6 cm
UIW 33 770, Tafel 37

C215 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen schwarz, geglättet und geschlickert; sehr feine umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,9 cm
PA 53 937, Tafel 37

C216 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,7 cm
PA 53 710, Tafel 37

C217 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen rötlich, außen grau; umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,4 cm
PA 53 710, Tafel 37

C218 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen rötlichgelb, außen graubraun, stark versintert; drei waagrechte Rillen, dazu schräge Einkerbungen
Erh. H.: 6,1 cm
PA 53 919, Tafel 38

C219 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und geschlickert; senkrechter Kammstrich, ein umlaufender

Wulst am Halsansatz
Erh. H.: 4,5 cm
PA 53 936, Tafel 38

C220 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,6 cm
PA 53 765, Tafel 38

C221 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen schwarzgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,1 cm
PA 53 896, Tafel 38

C222 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen schwarzgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,9 cm
PA 53 896, Tafel 38

C223 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, ein umlaufender Wulst
Erh. H.: 8,7 cm
PA 53 936, Tafel 38

C224 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, graphit-, stark glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braungrau; feiner gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 7,2 cm
UIW 33 750, Tafel 38

C225 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert (Graphitton)
Oberfl.: grau; gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 8,7 cm
PA 53 687, Tafel 38

C226 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, versintert; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7,9 cm
PA 53 646, Tafel 38

C227 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer - und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, durch eine Querrille durchbrochen
Erh. H.: 9,2 cm
A/Z 5 217, Tafel 38

C228 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, zwei Flicklöcher
Erh. H.: 7,4 cm
A/Z 15 217, Tafel 38

C229 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis dunkelgrau; senkrechter Kammstrich, ein Flickloch
Erh. H.: 7,1 cm
A/Z 15 217, Tafel 38

C230 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert (Graphitton)
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, ein Flickloch und Rostspuren
Erh. H.: 10 cm
PA 53 936, Tafel 39

C231 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; unregelmäßiger senkrechter Kammstrich, ein Flickloch
Erh. H.: 17,8 cm
PA 53 936, Tafel 39

C232 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: rot, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau bis rot; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3 cm, Bdm.: 8 cm
PA 53 687, Tafel 39

C233 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, glimmer - und fein

steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,5 cm
PA 53 710, Tafel 39

C234 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,5 cm
PA 53 687, Tafel 39

C235 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, durch eine Querrille durchbrochen
Erh. H.: 4,5 cm, Bdm.: 12 cm
PA 53 765, Tafel 39

C236 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer-und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; schlechterhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4 cm, Bdm.: ca. 20 cm
PA 53 710, Tafel 39

C237 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grob, grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen rötlichbraun; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,2 cm
HMD 4 771, Tafel 39

C238 Bodenbruchstück eins *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen grau; breiter seichter senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7,2 cm
PA 53 710, Tafel 39

C239 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich, durch Querrille teilweise durchbrochen
Erh. H.: 7,3 cm, Bdm.: 9 cm
PA 53 936, Tafel 39

C240 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: bräunlichgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,3 cm, Bdm.: 10 cm
PA 53 812, Tafel 39

C241 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, handgeformt
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; breiter seichter senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,7 cm, Bdm.: ca. 14 cm
PA 53 724, Tafel 40

C242 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich.
Erh. H.: 7,4 cm
PA 53 892, Tafel 40

C243 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich (leicht schräg)
Erh. H.: 9,4 cm
PA 53 710, Tafel 40

C244 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht;
Ton: gelblich bis grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen graubraun, außen grau; senkrechter Kammstrich, darunter ein waagrechter Kammstrich(?), Rostspuren
Erh. H.: 9,3 cm, Bdm.: ca. 42 cm
PA 53 936, Tafel 40

C245 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau
Oberfl.: grau; auf einer Seite ein sehr feiner gekreuzter Kammstrich
Erh. Bdm.: 5,6 cm
PA 53 892, Tafel 40

C246 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: Graphitton, glimmergemagert
Oberfl.: grau, versintert; auf der Unterseite zwei gekreuzte Rillen

Erh. Bdm.: ca. 20 cm
PA 53 892, Tafel 40

C247 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen schwarz und rötlich, außen schwarz und grau; auf der Unterseite zwei gekreuzte Rillen
Erh. Bdm.: 6,8 cm
A/Z 15 217, Tafel 40

C248 Bruchstücke eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; gekreuzter Kammstrich (nicht alle Bruchstücke abgebildet)
Rek. H.: 22,4 cm, rek. Rdm.: 22 cm, Bdm.: 15 cm
PA 3 963, Tafel 40

FUNDPLATZ D: NEUE SANDGRUBE JIRAWETZ

Geschlossene Funde

GRUBE: geborgen am 6.6.1934
Kreisförmig, zwei Meter im Durchmesser, Tiefe 1,4 m.

D1 Randbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braun und grau, geglättet und geschlickert; Innenseite abgesplittert
Erh. H.: 2,4 cm
PA 63 316, Tafel 41

D2 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rötlichbraun, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlichbraun
Erh. H.: 2,5 cm, Rdm.: ca. 8 cm
PA 63 316, Tafel 41

D3 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun
Erh. H.: 4 cm, Rdm.: 12 cm
PA 63 317, Tafel 41

D4 Randbruchstück eines *Topfes*, vermutlich handgeformt
Ton; grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau
Erh. H.: 2,9 cm
PA 63 316, Tafel 41

D5 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, zum Teil abgesplittert
Erh. H.: 3,8 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 63 317, Tafel 41

D6 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen hellgraubraun; umlaufende Leiste mit schrägen Einkerbungen, eine umlaufende feine Rille
Erh. H.: 4 cm
PA 63 313, Tafel 41

GRUBE: geborgen am 30.04.1935

D7 Randbruchstück einer *Tonne(?)*, scheibengedreht
Ton: grauschwarz, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen graubraun; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 3 cm
PA 63 305, Tafel 41

D8 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein

steinchengemagert
Oberfl.: braun und schwarz, geglättet, zum Teil abgesplittert; Rand verdickt
Erh. H.: 3,7 cm
PA 63 304, Tafel 41

D9 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braungrau; Rand wulstförmig verdickt, an seiner Oberseite eine seichte Rinne
Erh. H.: 18,8 cm, Rdm.: 24 cm
PA 63 299, Tafel 41

D10 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlich, versintert; zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,7 cm
PA 63 306, Tafel 41

D11 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen braungrau; senkrechter Kammstrich, durch eine seichte Querrille unterbrochen
Erh. H.: 5,8 cm
PA 63 303, Tafel 41

D12 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: braun und rot, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelbraungrau, geglättet und geschlickert; mit umlaufendem Wulst und Rille verziert
Erh. H.: 19 cm, Rdm.: 32 cm
PA 63 300, Tafel 41

D13 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; schlecht erhaltener gekreuzter Kammstrich (fischgrätartig)
Erh. H.: 6,6 cm, Bdm.: 18 cm
PA 63 307, Tafel 41

D14 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun und rot, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelbraungrau, geglättet und geschlickert; vermutlich zu C 18 gehörigErh. H.: 6,8 cm, Bdm.: 9 cm
PA 63 300, Tafel 41

ABFALLGRUBE: geborgen am 30.7.1936

D15 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet
Erh. H.: 4,9 cm, Rdm.: 10 cm
PA 68 723, Tafel 42

D16 Randbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet
Erh. H.: 4,5 cm, Rdm.: 26 cm
PA 68 723, Tafel 42

WOHNGRUBE: geborgen am 13.8.1935 (Robert Wadler)

D17 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert (Graphitton)
Oberfl.: grau, Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 6,4 cm
PA 81 478, Tafel 42

D18 Randbruchstück eines *Gefäßes* (*Deckel*?), scheibengedreht
Ton: graubraun, fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet; mit Glättstreifen verziert
Erh. H.: 2,5 cm, Rdm.: ca. 22 cm
PA 81 479, Tafel 42

D19 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: braun und schwarz; auf der Innenseite Glättverzierung

Erh. H.: 6 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 81 479, Tafel 42

WOHNGRUBE: geborgen am 23.8.1935
Maße der Grube: 2,5 m breit, 4 m lang, 2 m tief.

D20 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen hellgrau
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: ca. 24 cm
PA 68 727, Tafel 42

D21 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmergemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, geglättet
Erh. H.: 5,1 cm, Rdm.: ca. 32 cm
PA 68 727, Tafel 42

D22 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, stark versintert
Erh. H.: 5,5 cm, Rdm.: 20 cm
PA 68 727, Tafel 42

D23 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, zum Teil mit Gips ergänzt
Erh. H.: 6 cm, Rdm.: ca. 20 cm
FM 68 727, Tafel 42

D24 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun, versintert
Erh. H.: 3,2 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 68 730, Tafel 43

D25 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlich, stark versintert; Rand verdickt
Erh. H.: 3,6 cm, Rdm.: ca. 22 cm
PA 68 730, Tafel 43

D26 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, versintert; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 5,7 cm
PA 68 730, Tafel 43

D27 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: rötlichbraun, steinchengemagert
Oberfl.: rötlichbraun, versintert; umlaufende Wülste
Erh. H.: 6 cm, Rdm.: 25 cm
PA 68 730, Tafel 43

D28 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: hellgraubraun, glimmergemagert
Oberfl.: hell graubraun, geglättet
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: 26 cm
FM 68 728, Tafel 43

D29 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert, zum Teil mit Gips ergänzt
Erh. H.: 7,1 cm, Rdm.: 25 cm
PA 68 729, Tafel 43

D30 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau und graubraun, zum Teil mit Gips ergänzt; gut erhaltener senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 10,6 cm, Rdm.: ca. 27 cm
PA 68 725, Tafel 43

D31 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, versintert; senkrechter Kammstrich, auf der Unterseite mehrere Rillen (Töpferzeichen?)
Erh. H.: 3,5 cm, Bdm.: 19 cm
PA 68 726, Tafel 44

D32 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und grob

steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, stark versintert; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,1 cm, Bdm.: ca. 20 cm
PA 68 726, Tafel 44

LT-GRUBE: geborgen am 19.7.1936 (Robert Wadler)

D33 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; ein Flickloch
Erh. H.: 2,8 cm, Rdm.: 26 cm
PA 81 507, Tafel 44

D34 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau und braun, glimmergemagert
Oberfl.: innen hellbraun und schwarz, außen schwarz, geglättet; ein Flickloch, auf der Innenseite Glättverzierung, auf der Außenseite Rostflecken
Erh. H.: 7,2 cm, Rdm.: 28 cm
PA 81 503, Tafel 44

D35 Randbruchstück eines *Napfes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlich
Erh. H.: 2,8 cm
PA 81 505, Tafel 44

D36 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: rötlichgelb, glimmergemagert
Oberfl.: rötlichgelb
Erh. H.: 3,2 cm
PA 81 505, Tafel 44

D37 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich, geglättet
Erh. H.: 3,6 cm
PA 81 505, Tafel 44

D38 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht;
Ton: dunkelgraubraun
Oberfl.: dunkelgraubraun, geglättet, innen Glättverzierung
Erh. H.: 5,2 cm
PA 81 504, Tafel 44

D39 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: gelblichbraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlichgelb
Erh. H.: 6,1 cm
PA 81 505, Tafel 44

D40 Randbruchstück einer *Schüssel*, vermutlich scheibengedreht
Ton: grauschwarz, glimmergemagert
Oberfl.: grauschwarz, geglättet und graphitgeschlickert-
Erh. H.: 5,8 cm, Rdm.: 11 cm
PA 81 504, Tafel 45

D41 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: gelblichrot, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichrot; auf der Innenseite Glättverzierung
Erh. H.: 6 cm
PA 81 505, Tafel 45

D42 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: dunkelgraubraun
Oberfl.: dunkelgraubraun, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: 21 cm
PA 81 504, Tafel 45

D43 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet und geschlickert
Erh. H.: 1,8 cm
PA 81 503, Tafel 45

D44 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, scheibengedreht
Ton: grauschwarz
Oberfl.: grauschwarz, geglättet und graphitgeschlickert
Erh. H.: 3,3 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 81 504, Tafel 45

D45 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, vermutlich scheibengedreht
Ton: graubraun
Oberfl.: graubraun, geglättet und

graphitgeschlickert; eine umlaufende Rille
Erh. H.: 3,8 cm, Rdm.: ca. 30 cm
PA 81 504, Tafel 45

D46 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich
Erh. H.: 4 cm
PA 81 505, Tafel 45

D47 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellbraun, außen hellbraun und grau, geschlickert
Erh. H.: 3,7 cm
PA 81 503, Tafel 45

D48 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; eine umlaufende scharfkantige Leiste, verdickter Rand
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: 14 cm
PA 81 503, Tafel 45

D49 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; Rand wulstförmig verdickt, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,5 cm, Rdm.: ca. 23 cm
PA 81 506, Tafel 45

D50 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich, geglättet
Erh. H.: 3,2 cm
PA 81 505, Tafel 45

D51 Randbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: gelblichbraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, geglättet
Erh. H.: 4 cm
PA 81 505, Tafel 45

D52 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun und ocker, geglättet; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 6,8 cm
PA 81 505, Tafel 45

D53 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, Graphitton, glimmer-und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und geschlickert, Rostflecken; feiner senkrechter Kammstrich, Rand nach innen zu verdickt
Erh. H.: 5,3 cm, Rdm.: 19 cm
PA 81 503, Tafel 45

D54 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, Rand verdickt
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: 18 cm
PA 81 503, Tafel 45

D55 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, grob graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen graubraun, außen schwarz; senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 5,1 cm, Rdm.: 18 cm
PA 81 503, Tafel 46

D56 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen braungrau; senkrechter Kammstrich, verdickter Rand
Erh. H.: 7,2 cm, Rdm.: ca. 26 cm
PA 81 503, Tafel 46

D57 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau, versintert; senkrechter Kammstrich, durch Querrillen unterbrochen
Aufgelegte erh. H.: 7,2 cm
PA 81 513, Tafel 46

D58 Randbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: gelblich
Oberfl.: gelblich, unregelmäßig; sehr stark verformt
Erh. H.: 3,9 cm
PA 81 504, Tafel 45

D59 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht

Ton: rötlich
Oberfl.: rötlich und ocker; vier umlaufende Rillen
Aufgelegte erh. H.: 6,8 cm
PA 81 514, Tafel 46

D60 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: rotbraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rotbraun; senkrechter Kammstrich, durch eine Querrille unterbrochen
Erh. H.: 8 cm
PA 81 513, Tafel 46

D61 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz und ocker; breiter senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2,6 cm, Bdm.: ca. 7 cm
PA 81 512, Tafel 46

D62 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton
Oberfl.: dunkelgrau
tiefer senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,9 cm
PA 81 512, Tafel 46

D63 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen braungrau, außen dunkelgrau; schwacher senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,5 cm, Bdm.: ca. 10 cm
PA 81 512, Tafel 46

D64 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,6 cm, Bdm.: 10 cm
PA 81 506, Tafel 46

D65 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,2 cm, Bdm.: 10 cm
PA 81 512, Tafel 46

D66 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; eine umlaufende Glättrille
Erh. H.: 5,5 cm
PA 81 508, Tafel 46

D67 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton
Oberfl.: dunkelgrau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7 cm
PA 81 512, Tafel 46

Nicht geschlossene Funde

D68 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen sehr stark versintert, außen rötlichbraun; verdickter Rand
Erh. H.: 4 cm
PA 68 715, Tafel 47

D69 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet und versintert
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: 15 cm
PA 68 715, Tafel 47

FUNDPLATZ E: SANDGRUBE HUF

Nicht geschlossene Funde

E1 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 5 cm
PA 53 794, Tafel 47

E2 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 4,9 cm
PA 53 797, Tafel 47

E3 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlichbraun bis grau, versintert
Erh. H.: 3 cm, Rdm.: 22 cm
PA 53 843, Tafel 47

E4 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet, größtenteils abgesplittert; Rand verdickt
Erh. H.: 7,5 cm
PA 53 797, Tafel 47

E5 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand
Erh. H.: 8 cm
PA 53 794, Tafel 47

E6 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau und ocker, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen ocker, außen schwarz
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: ca. 33 cm
PA 53 794, Tafel 47

E7 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und geschmaucht
Erh. H.: 5,1 cm, Rdm.: 26 cm
PA 53 797, Tafel 47

E8 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: schwarz bis rot; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5 cm, Bdm.: 6 cm
PA 53 800, Tafel 47

E9 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, darunter eine umlaufende Rille
Erh. H.: 3,7 cm, Bdm.: 15 cm
PA 53 797, Tafel 47

E10 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes* scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, eventuell darunter eine umlaufende Rille
Erh. H.: 3,7 cm, Bdm.: 14 cm
PA 53 794, Tafel 47

FUNDPLATZ F: SANDGRUBE SCHMIED

Geschlossene Funde

WOHNGRUBE: geborgen am 11.10.1932

F1 Stangenförmiges *Eisengerät* (Ahle?), viereckiger Querschnitt, verrostet
L.: 15,5 cm
PA 68 664, Tafel 48

F2 Zu E1 gehörige *Fassung* aus Hirschhorn, runder Querschnitt
Erh. L.: 5,8 cm, gr. Dm.: 2,2 cm
PA 68 664, Tafel 48

F3 *Tonscheibe* aus Kammstrichscherben geschnitten, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. Dm.: ca. 4,5 cm
PA 68 663, Tafel 48

F4 Bruchstück eines *Spinnwirtels* aus Kammstrichscherben geschnitten, scheibengedreht

Ton: grau, stark graphit- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. Dm.: ca. 3,4 cm
PA 68 663, Tafel 48

F5 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: Graphitton
Oberfl.: schwarz; eventuell verrosteter Nagel vorhanden
Erh. H.: 3,8 cm, Rdm.: 28 cm
PA 68 662, Tafel 48

LT D-GRUBE (?): geborgen am 11.10.1932

F6 Gebogene *Eisenstange*, runder Querschnitt
Erh. L.: 15,2 cm
PA 63 770, Tafel 48

F7 *Tonscheibe* aus Scherbe geschnitten, handgeformt
Ton: rötlich, graphit- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rötlichgelb
Dm.: ca. 8 cm
PA 63 769, Tafel 48

F8 Randbruchtstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2 cm
PA 63 765, Tafel 48

F9 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,5 cm
PA 63 765, Tafel 48

F10 Randbruchstück eines *Topfes*, handgeformt
Ton: grau, stark graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: graubraun, graphitiert; ein umlaufendes eingeritztes Tannenzweigmuster
Erh. H.: 5,6 cm
PA 63 763, Tafel 48

F11 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; eine umlaufende Leiste, verziert mit schrägen Einkerbungen und Fingereindrücken
Erh. H.: 8,7 cm
PA 63 757, Tafel 48

F12 Randbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun bis rot, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet
Erh. H.: 4,6 cm, Rdm.: 26 cm
PA 63 767, Tafel 48

F13 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau und geglättet; eine umlaufende Leiste, verdickter Rand
Erh. H.: 4,6 cm
PA 63 764, Tafel 48

F14 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und geschlickert; eine fein umlaufende Rille
Erh. H.: 2,7 cm
PA 63 766, Tafel 48

F15 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen grau und braun, sehr flacher senkrechter Kammstrich, darüber eine umlaufende Rille
Erh. H.: 6,3 cm
PA 63 758, Tafel 48

F16 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; sehr tiefer senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,9 cm
PA 63 762, Tafel 48

F17 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, leicht graphit- und glimmergemagert

Oberfl.: innen braungrau, außen dunkelgrau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,6 cm
PA 63 762, Tafel 49

F18 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geschlickert; auf der Innenseite Glättverzierung
Erh. H.: 3,5 cm
PA 63 761, Tafel 49

F19 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton
Oberfl.: grau, zum Teil geglättet; gut erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7,5 cm
PA 63 762, Tafel 49

F20 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; tiefer senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,9 cm
PA 63 762, Tafel 49

Nicht geschlossene Funde

F21 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 1,8 cm, Rdm.: 5 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F22 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau, geglättet; eine feine umlaufende Rille
Erh. H.: 2,3 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F23 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen grau, geglättet
Erh. H.: 1,9 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F24 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen grau, geglättet; ein Flickloch
Erh. H.: 2,6 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F25 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 1,8 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F26 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,3 cm
HMD 4 6o3, Tafel 49

F27 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,2 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F28 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F29 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,8 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F30 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,6 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F31 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: gelblich, geglättet
Erh. H.: 3,2 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F32 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen dunkelgrau, außen grau, geglättet
Erh. H.: 3,4 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F33 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,4 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F34 Randbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 4,3 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F35 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F36 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet, zum Teil beschädigt
Erh. H.: 3,4 cm
HMD 4 664, Tafel 49

F37 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 5,4 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F38 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,1 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F39 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet, beschädigt
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 661, Tafel 49

F40 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 5,4 cm
HMD 4 603, Tafel 49

F41 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,8 cm, Rdm.: 14 cm
HMD 4 661, Tafel 50

F42 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer-und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 5,6 cm
HMD 4 664, Tafel 50

F43 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 6,2 cm
HMD 4 661, Tafel 50

F44 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; auf der Innenseite im Randbereich weiße Bemalung
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 603, Tafel 50

F45 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,4 cm, Rdm.: 24 cm
HMD 4 661, Tafel 50

F46 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet verdickter Rand
Erh. H.: 7,6 cm, Rdm.: 21 cm
HMD 4 660, Tafel 50

F47 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau bis dunkelgrau
Erh. H.: 2,4 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F48 Randbruchstück eines *tonnenförmigen*(?) *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; eine umlaufende Rille, verdickter Rand
Erh. H.: 2,4 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F49 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; verdickter Rand
Erh. H.: 2,4 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F50 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; verdickter Rand
Erh. H.: 2,7 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F51 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, außen geglättet, versintert; verdickter Rand, eine umlaufende Rille
Erh. H.: 3,5 cm
HMD 4 632, Tafel 50

F52 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun und rot
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 603, Tafel 50

F53 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau. leicht verdickter Rand
Erh. H.: 3,8 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F54 Randbruchstück einer *Tonne* mit Kammstrich, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau; verdickter Rand, umlaufender Wulst mit Rille, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 602, Tafel 50

F55 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau, geglättet; leicht verdickter Rand
Erh. H.: 3,8 cm, Rdm.: ca. 20 cm
HMD 4 632, Tafel 50

F56 Randbruchstück eines *Gefäßes*, handgeformt
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,4 cm
HMD 4 603, Tafel 50

F57 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; Rand wulstförmig verdickt
Erh. H.: 3,7 cm
HMD 4 632, Tafel 50

F58 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand, umlaufender Wulst (zweites Randbruchstück nicht gezeichnet)
Erh. H.: 4,4 cm
HMD 4 601, Tafel 50

F59 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, schwach graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; eine umlaufende Leiste, leicht verdickter Rand
Erh. H.: 6,8 cm
HMD 4 687, Tafel 51

F60 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgraubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgraubraun; senkrechter Kammstrich durch Querrille durchbrochen

Erh. H.: 3,2 cm
HMD 4 608, Tafel 50

F61 Randbruchstück eines *Gefäßes*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert, sekundär gebrannt
Oberfl.: grau, Rand verdickt, zum Teil abgesplittert
Erh. H.: 5 cm
HMD 4 608, Tafel 50

F62 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2,4 cm, Bdm.: 10,5 cm
HMD 4 607, Tafel 51

F63 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3 cm
HMD 4 631, Tafel 51

F64 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 4 607, Tafel 51

F65 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen rot und grau, außen grau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6 cm, Bdm.: 18 cm
HMD 4 631, Tafel 51

F66 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau; an der Unterseite mehrere Rillen
Erh. H.: ca. 1 cm
HMD 4 607, Tafel 51

F67 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; enger senkrechter Kammstrich, auf der Bodeninnenseite Rostspuren, auf der Unterseite mehrere Rillen
Erh. H.: 4,5 cm, Bdm.: 22 cm
HMD 4 630, Tafel 51

FUNDPLATZ G: SANDGRUBE RATH IV

Geschlossene Funde(?)

GRABUNG ING. Kurt HETZER: 24.10.1931

G1 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grauschwarz, glimmergemagert
Oberfl.: braungrau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,4 cm, Rdm.: ca. 20 cm
PA 84 141, Tafel 51

GRUBE I: geborgen im Mai 1932

G2 Eisernes *Messer* mit breiter flacher Griffangel und schwach geschweifter Klinge
Erh. L.: 17,6 cm, gr. Br.: 2,9 cm
PA 61 015, Tafel 51

G3 *Spinnwirtel*, aus Scherbe geschnitten, handgeformt
Ton: rötlich und graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; begonnene Bohrung
Dm.: ca. 3,7 cm
PA 61 018, Tafel 51

G4 *Spinnwirtel*, aus Scherbe geschnitten, handgeformt
Ton: rötlich, glimmergemagert
Oberfl.: rötlich; begonnene Bohrung

Dm.: ca. 3,6 cm
PA 61 018, Tafel 51

Nicht Geschlossene Funde

G5 Eisernes *Messerfragment* mit breiter Klinge
Erh. L.: 8 cm, gr. Br.: 3,2 cm
PA 53 786, Tafel 51

G6 *Eisennagel*, quadratischer Querschnitt
Erh. L.: 6 cm
PA 53 786a, Tafel 52

G7 Randbruchstück einer *Tonne*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmergemagert, hart gebrannt
Oberfl.: hellgrau; Rand leicht verdickt, umlaufender Wulst
Erh. H.: 6,6 cm, Rdm.: 26 cm
FM 67 824, Tafel 52

FUNDPLATZ H: SANDGRUBE SAWORKA

Nicht Geschlossene Funde

H1 *Eisenmesser* mit geschweifter Klinge, in zwei Teile gebrochen
Rek. L.: ca. 13 cm, gr. Br.: ca. 1,8 cm
PA 53 848, Tafel 52

H2 Hohler offener *Bronzering*, runder Querschnitt
Dm.: 5,4 cm, Dicke: ca. 0,5 cm
PA 53 910, Tafel 52

FUNDPLATZ J: SANDGRUBE MÄRZ

Nicht geschlossene Funde: Einzelfunde aus eingeebneten Hügelgräbern.

J1 *Lanzenspitze* aus Eisen mit Tülle
Erh. L.: 17 cm, gr. Br.: ca. 4 cm
PA 63 340 erworben von Gartner, Wien 13., Hütteldorferstraße 150, Tafel 52

FUNDPLATZ K: SANDGRUBE KIENAST

Nicht geschlossene Funde

K1 *Tonklumpen* aus Graphitton; eine Seite glatt bearbeitet, eine Rille
Erh. H.: 3,9 cm, Br.: 6,2 cm, Dicke 1,9 cm
HMD 4 917 (oder 4 907), Grube 6, Tafel 52

K2 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: innen rötlich, außen grau, stark versintert; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 9,9 cm, Bdm.: ca. 26 cm
HMD 4 897, Grube 5, Tafel 52

FUNDPLATZ L: SANDGRUBE KLAGER

Geschlossene Funde

WOHNGRUBE: geborgen am 25.10.1933

L1 *Knochenpfriem*
L.: 7,6 cm
HMD 5 007, Tafel 52

L2 Dreifache *Bronzespirale*
Äußerer Dm.: 3,5 cm
HMD 5 006, Tafel 52

L3 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,4 cm
HMD 5 008, Tafel 52

L4 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, leicht graphitiert
Erh. H.: 2,9 cm
HMD 5 008, Tafel 52

L5 Randbruchstück eines *Napfes*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und graphitiert
Erh. H.: 3,3 cm
HMD 5 008, Tafel 52

L6 Randbruchstück eines *Napfes*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,8 cm
HMD 5 008, Tafel 52

L7 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und leicht graphitiert
Erh. H.: 2,8 cm
HMD 5 008, Tafel 52

L8 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und graphitiert
Erh. H.: 3,1 cm
HMD 5 008, Tafel 53

L9 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und graphitiert
Erh. H.: 3,2 cm
HMD 5 008, Tafel 53

L10 Randbruchstück eines *Napfes*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und graphitiert
Erh. H.: 3,2 cm
HMD 5 008. Tafel 53

L11 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und leicht graphitiert
Erh. H.: 3,8 cm
HMD 5 008, Tafel 53

L12 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet und leicht graphitiert
Erh. H.: 4 cm
HMD 5 008, Tafel 53

L13 Randbruchstück eines *Gefäßes*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet und graphitiert
Erh. H.: 4,6 cm
HMD 5 009, Tafel 53

Nicht geschlossene Funde

L14 Randbruchstück einer *Schüssel*; handgeformt
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 9,9 cm, Rdm.: ca. 23 cm
HMD 5 041, Tafel 53

FUNDPLATZ M: SANDGRUBE KRIEGL

Nicht geschlossene Funde

M1 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau bis schwarz; leicht verdickter Rand
Erh. H.: 2,7 cm
HMD 4 886, Tafel 53

FUNDPLATZ N: ASPERN

FUNDSTELLE 4

N1 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton.: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, rot bemalt
Erh. H.: 2,6 cm
A/Z 14 498, Tafel 53

N2 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, weiß bemalt
Erh. H.: 3,4 cm
A/Z 14 498, Tafel 53

N3 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, rot bemalt
Erh. H.: 3,2 cm
A/Z 14 498, Tafel 53

N4 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau bis rötlich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: innen rötlich, außen schwarz, rot bemalt
Erh. H.: 6,4 cm
A/Z 14 498, Tafel 53

N5 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, rot bemalt
Erh. H.: 8,2 cm
A/Z 14 498, Tafel 53

N6 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgraubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkel graubraun
Erh. H.: 1,8 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N7 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: gelblichgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: gelblich; Rand verdickt, eine umlaufende Rille
Erh. H.: 2,4 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N8 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; verdickter Rand, ein umlaufender Wulst
Erh. H.: 2,7 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N9 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,1 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N10 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: braun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet; zwei Flicklöcher
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: 24 cm
A/Z 14 496, Tafel 54

N11 Randbruchstück eines *tonnenförmigen Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz, graphitiert; Rand verdickt, umlaufender Wulst, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 6,2 cm, Rdm.: ca. 21 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N12 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; eine umlaufende Rille,

gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 9 cm, Rdm.: ca. 15. cm
A/Z 14 497, Tafel 54

N13 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 7 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N14 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; eine eingeglättete Wellenlinie
Erh. H.: 7,2 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N15 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: bräunlich, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen braun; senkrechter Kammstrich, durch mehrere Querrillen durchbrochen
Erh. H.: 15,6 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N16 Bodenbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; auf der Unterseite Glättrillen, Oberseite abgesplittert
Erh. H.: 0,8 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

N17 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3 cm
A/Z 14 498, Tafel 54

FUNDSTELLE 51: Oberdorfstraße

N18 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 1,6 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N19 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau und rötlich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau, geglättet und graphitiert; leicht verdickter Rand
Erh. H.: 1,6 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N20 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun
Erh. H.: 1,4 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N21 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 1,9 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N22 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau
Erh. H.: 2,2 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N23 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,4 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N24 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 2,8 cm
A/Z 14 714, Tafel 55

N25 Randbruchstück einer *Flasche*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert

Oberfl.: gelblich
Erh. H.: 2,9 cm, Rdm.: ca. 12 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N26 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgraubraun, glimmer- und fein steinchengemagert;
Oberfl.: graubraun
Erh. H.: 2,2 cm, Rdm.: ca. 30 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N27 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,4 cm
A/Z 14 714, Tafel 55

N28 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau; Rand ist gerade abgeschnitten und verdickt, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 3 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N29 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,4 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N30 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand.
Erh. H.: 3 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N31 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet
Erh. H.: 3,7 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N32 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: rötlichgelb, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet, zum Teil abgesplittert
Erh. H.: 3,8 cm
A/Z 14 715, Tafel 55

N33 Randbruchstück einer *Schüssel(?)*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau.
Erh. H.: 3,5 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N34 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich
Erh. H.: 4,7 cm
A/Z 14 714, Tafel 55

N35 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: ca. 17 cm
A/Z 14 714, Tafel 55

N36 Randbruchstück einer *Schale,* scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau, geglättet
Erh. H.: 4,6 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N37 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 4,5 cm
A/Z 14 715, Tafel 55

N38 Randbruchstück einer *Schale,* scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet, zum Teil abgesplittert
Erh. H.: 4,6 cm
A/Z 14 715, Tafel 5

N39 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N40 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: gelblichbraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 5,4 cm
A/Z 14 707, Tafel 55

N41 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun geglättet und graphitiert: verdickter Rand, umlaufender Wulst, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,7 cm, Rdm.: 8 cm
A/Z 14 709, Tafel 55

N42 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgraubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,3 cm, Rdm.: ca. 12 cm
A/Z 14 709, Tafel 55

N43 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, außen graphitiert; verdickter Rand
Erh. H.: 3 cm, Rdm.: 16 cm
A/Z 14 716, Tafel 55

N44 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; eine einzelne Einkerbung am Rand (Muster?)
Erh. H.: 4,3 cm, Rdm.: ca. 24 cm
A/Z 14 714, Tafel 56

N45 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich und grau
Erh. H.: 7,9 cm
A/Z 14 714, Tafel 56

N46 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, schwach glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau, geglättet
Erh. H.: 7 cm, Rdm.: ca. 27 cm
A/Z 14 715, Tafel 56

N47 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun; ein Flickloch
Erh. H.: 5,9 cm, Rdm.: ca. 22 cm
A/Z 14 715, Tafel 56

N48 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: bräunlich, geglättet
Erh. H.: 7,6 cm, Rdm.: ca. 26 cm
A/Z 14 715, Tafel 56

N49 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgraubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 4,6 cm, Rdm.: ca. 12 cm.
A/Z 14 716, Tafel 56

N50 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: schwarz, geglättet und graphitiert; verdickter Rand, umlaufender Wulst, schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,9 cm, Rdm.: 18 cm
A/Z 14 709, Tafel 56

N51 Randbruchstück eines *tonnenförmigen(?) Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand, ursprünglich Kammstrich
Erh. H.: 5,3 cm, Rdm.: 23 cm
A/Z 14 709, Tafel 56

N52 Randbruchstück eines *Kammstrich(?)topfes,* scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, zum Teil geglättet; verdickter Rand, umlaufender Wulst, senkrechter Kammstrich (?)
Erh. H.: 5,4 cm, Rdm.: 21 cm
A/Z 14 709, Tafel 56

N53 *Spinnwirtel* aus Scherbe geschnitten, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau, Glättverzierung
Äußerer Dm.: ca. 3,2 cm
A/Z 14 713, Tafel 57

N54 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengdreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich und grau; ein kleiner Wulst, eine Rille, Glättverzierung
Erh. H.: 2,8 cm
A/Z 14 716, Tafel 57

N55 *Schleifstein*, viereckiger Querschnitt
Erh. L.: ca. 6 cm
A/Z 14 712, Tafel 57

N56 Wandbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert;
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,7 cm
A/Z 14 716, Tafel 57

N57 Wandbruchstück einer *Schale(?)*, scheibengedreht
Ton: graubraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, zum Teil geglättet
Erh. H.: 5,2 cm
A/Z 14 716, Tafel 57

N58 Wandbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 4,4 cm
A/Z 14 716, Tafel 57

N59 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau; feiner senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4,9 cm
A/Z 14 709, Tafel 57

N60 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen schwarz, außen grau; umlaufender Wulst, an einer Stelle zu einem kleinen Lappen geformt 2 senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7,1 cm, Rdm.: 8 cm
A/Z 14 708, Tafel 57

N61 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau und bräunlich, geglättet; Rand verdickt, umlaufender Wulst und Rille, feiner senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 13 cm, Rdm.: 16 cm
A/Z 14 707, Tafel 57

N62 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 10,7 cm, Bdm.: 11 cm
A/Z 14 716, Tafel 57

N63 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau; seichter senkrechter Kammstrich, durch querlaufende Rille durchbrochen
Erh. H.: 10,7 cm
A/Z 14 709, Tafel 57

N64 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: schwarz, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, graphitiert; sehr feiner senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5,5 cm, Bdm.: 9 cm
A/Z 14 709, Tafel 57

FUNDSTELLE 55: SW-Flugfeld, Parzelle 592

N65 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz; verdickter Rand
Erh. H.: 2,4 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N66 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, im Mundsaumbereich geglättet; verdickter Rand, senkrechter

Kammstrich
Erh. H.: 7,4 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N67 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich
Erh. H.: 4,9 cm, Rdm.: 17 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N68 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, im Randbereich geglättet, darunter aufgeraut
Erh. H.: 5,2 cm, Rdm.: 19 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N69 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, stark graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, verdickter Rand
Erh. H.: 5,9 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N70 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand
Erh. H.: 2,6 cm, Rdm.: 20 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N71 *Spinnwirtel*, aus Scherbe geschnitten, scheibengedreht
Ton; hellbraun, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellbraun
Äußerer Dm.: 3,2 cm
A/Z 14 765, Tafel 58

N72 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis dunkelgrau; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2,2 cm, Bdm.: 7 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N73 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: dunkelgrau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz; schlecht erhaltener senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 4 cm, Bdm.: ca. 12 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N74 *Mühlstein* mit quadratischem Loch in der Mitte
Stein: Basaltlava, zum Teil ergänzt
Erh. H.: 6,5 cm, äußerer Dm.: 35 cm
A/Z 14 764 (15 818), Tafel 58

N75 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grauschwarz, im Randbereich geglättet, verdickter Rand, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 9,6 cm, Rdm.: ca. 20 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N76 Wandbruchstück eines *Gefäßes* mit Bodenansatz, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen grau; ein Flickloch
Erh. H.: 6 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

N77 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis schwarz; senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 7,4 cm, Bdm.: ca. 11 cm
A/Z 14 766, Tafel 58

FUNDSTELLE 39: SO-Flugfeld

N78 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert
Oberfl.: grau; verdickter Rand
Erh. H.: 3,2 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N79 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet; wulstförmig verdickter Rand

Erh. H.: 3,8 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N80 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; wulstförmig verdickter Rand
Erh. H.: 4,5 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N81 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; wulstförmig verdickter Rand
Erh. H.: 4,5 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N82 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; wulstförmig verdickter Rand
Erh. H.: 4,4 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N83 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 1,4 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N84 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 1,6 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N85 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 2,3 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N86 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: gelblich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblichbraun, geglättet; leicht verdickter Rand
Erh. H.: 2,4 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N87 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,2 cm, Rdm.: 21 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N88 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: rötlichgelb, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: gelblich, geglättet
Erh. H.: 4,6 cm, Rdm.: 26 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N89 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,6 cm, Rdm.: 24 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N90 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet
Erh. H.: 4,8 cm, Rdm.: 26 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N91 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet, auf der Innenseite eine eingeglättete Wellenlinienverzierung
Erh. H.: 4,4 cm, Rdm.: ca. 27 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N92 Wandbruchstück einer *Flasche(?)*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: rötlich; eine umlaufende Leiste
Erh. H.: 3,6 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N93 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; senkrechter Kammstrich, ein Flickloch mit verrosteter Eisenklammer
Erh. H.: 4,2 cm
A/Z 14 676a, Tafel 59

N94 *Spinnwirtel* aus Scherbe geschnitten, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau
Äußerer Dm.: 4 cm
A/Z 14 676, Tafel 59

N95 *Lanzenschuh* aus Eisen
Erh. L.: 9,3 cm
A/Z 14 675, Tafel 59

FUNDSTELLE "Wiener-Steig 17“

N96 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: hellgrau; verdickter Rand, umlaufende Wülste und Rillen
Erh. H.: 4 cm, Rdm.: 26 cm
HMD 3 922, Tafel 60

FUNDSTELLE: „Neuer Friedhof“; geborgen am 24.1.1937

N97 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: grau, Graphitton
Oberfl.: hellgrau; leicht verdickter Rand, gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 11,2 cm
A/Z 14 865, Tafel 60

FUNDE OHNE ORTSANGABE: O

O1 Randbruchstück einer *Schüssel,* handgeformt
Ton: gelblich, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet, graphitgeschlickert
Erh. H.: 3 cm
PA 81 577, Tafel 60

O2 Randbruchstück einer *Schüssel,* handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 3,8 cm
PA 81 577, Tafel 60

O3 Randbruchstück einer *Schüssel,* handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 4,3 cm
PA 81 577, Tafel 60

O4 Randbruchstück einer *Schüssel,* handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 4 cm
PA 81 577, Tafel 60

O5 Randbruchstück einer *Schüssel,* handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 3,6 cm
PA 81 577, Tafel 60

O6 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 4,6 cm
PA 81 577, Tafel 60

O7 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 6 cm
PA 81 577, Tafel 60

O8 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: graubraun, glimmer- und sehr fein steinchengemagert
Oberfl.: graubraun, geglättet
Erh. H.: 8 cm
PA 81 577, Tafel 60

O9 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht

Ton: braungrau, schwach glimmergemagert
Oberfl.: gelblichgrau; verdickter Rand
Erh. H.: 1,5 cm, Rdm.: 13,5 cm
HMD 5 158/3, Tafel 60

O10 Randbruchstück einer *Kammstrichschüssel*, handgeformt
Ton: gelbbraun, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: ocker und grau, geglättet; gerade abgeschnittener Rand, senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 2 cm
HMD 9/39, Tafel 60

O11 Randbruchstück eine *Kammstrichschüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau bis graubraun; gerade abgeschnittener Rand, senkrechter Kammstrich (zu O10 gehörig?)
Erh. H.: 1,9 cm
HMD 9/39, Tafel 60

O12 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, kaum glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: ocker
Erh. H.: 3,5 cm, Rdm.: 12 cm
HMD 9/39, Tafel 60

O13 Randbruchstück einer *Schüssel*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmergemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3 cm
HMD 5 160/3, Tafel 60

O14 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 5 160/3, Tafel 60

O15 Randbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 3,9 cm
HMD 5 160/2 (Leopoldau), Tafel 60

O16 Randbruchstück eines *Topfes* mit *Kammstrich(?),* scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau bis schwarz, zum Teil geglättet; verdickter Rand, eventuell senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5 cm
PA 81 593, Tafel 60

O17 Randbruchstück eines *Kammstrichtopfes*, scheibengedreht
Ton: Graphitton
Oberfl.: hellgrau, versintert; verdickter Rand, schwacher senkrechter Kammstrich, ein Flickloch
Erh. H.: 3,7 cm, Rdm.: ca. 18 cm
PA 81 582, Tafel 60

O18 Randbruchstück eines *Topfes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet, außen graphitiert
Erh. H.: ,6 cm, Rdm.: ca. 21 cm
HMD 4 821/3, Tafel 60

O19 Randbruchstück einer *Schale*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau
Erh. H.: 6,2 cm, Rdm.: ca. 23 cm
HMD 5 164/2, Tafel 61

O20 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 5 cm, Rdm.: ca. 27 cm
HMD 4 969, Tafel 60

O21 Randbruchstück einer *Schüssel*, handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, geglättet
Erh. H.: 7,8 cm
HMD 4 969, Tafel 60

O22 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau und gelblich, außen grau; eine feine Querrille
Erh. H.: 3 cm
HMD 5 160/3, Tafel 61

O23 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und grob steinchengemagert
Oberfl.: grau; breite Querrille (Halskehle?)
Erh. H.: 2,6 cm
HMD 5 158/3, Tafel 61

O24 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und fein

steinchengemagert
Oberfl.: grau; Glättverzierung, ein bis zwei Rillen
Erh. H.: 3,3 cm
HMD 5 158/3, Tafel 61

O25 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen hellbraun und grau, geglättet: Glättverzierung
Erh. H.: 3,6 cm
HMD 5 164/20, Tafel 61

O26 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, vermutlich handgeformt
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau, Glättverzierung
Erh. H.: 4,2 cm
HMD 5 160/2 (Leopoldau), Tafel 61

O27 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen hellbraun und grau, geglättet; Glättverzierung
Erh H.: 3,3 cm
HMD 5 164/20, Tafel 61

O28 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen hellbraun und grau, geglättet; Glättverzierung
Erh. H.: 3,8 cm
HMD 5 164/20, Tafel 61

O29 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: hellgrau, glimmer- und steinchengemagert, hart gebrannt
Oberfl.: hellgrau; Glättverzierung
Erh. H.: 5,1 cm
HMD 5 158/3, Tafel 61

O30 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen grau, außen hellbraun und grau, geglättet; Glättverzierung
Erh. H.: 7,7 cm
HMD 5 164/20, Tafel 61

O31 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: dunkelgrau, geglättet; zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 4,6 cm
HMD 5 159/10, Tafel 61

O32 Wandbruchstück eines *Gefäßes*, scheibengedreht
Ton: rötlich, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: innen hellgrau, außen dunkelgrau, geglättet; zwei umlaufende Rillen
Erh. H.: 6,7 cm
HMD 5 159/10, Tafel 61

O33 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und steinchengemagert
Oberfl.: grau; gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 8,8 cm
HMD 4 973, Tafel 61

O34 *Eisenstange (?)* mit viereckigem Querschnitt
L.: 13, 4 cm
HMD 5 159/16, Tafel 61

O35 Wandbruchstück einer *Flasche(?),* scheibengedreht
Ton: grau bis braun, graphit-, glimmer- und fein steinchengemagert
Oberfl.: rotbraun bis schwarz; mehrere umlaufende Wülste
Erh. H.: 6,6 cm
HMD ohne Inventarnummer, Tafel 61

O36 Wandbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit- und glimmergemagert (Graphitton)
Oberfl.: hellgrau, stark versintert; deutlicher senkrechter Kammstrich
Erh. H.: 5 cm
PA 81 592, Tafel 61

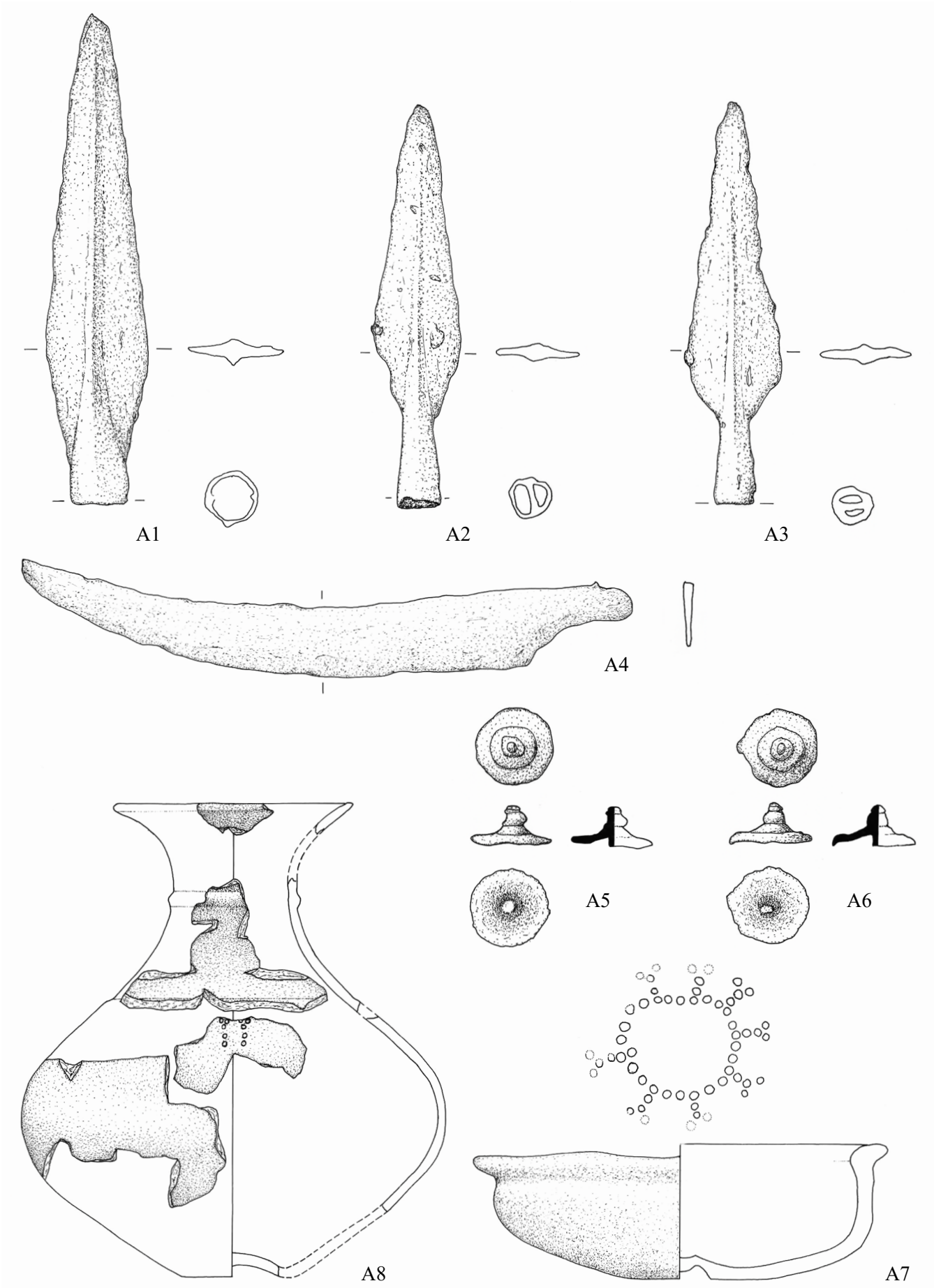
O37 Bodenbruchstück eines *Kammstrichgefäßes*, scheibengedreht
Ton: grau, graphit-, glimmer- und grob steinchengemagert;
Oberfl.: hellgrau; gekreuzter Kammstrich
Erh. H.: 7,8 cm, Bdm.: ca. 12 cm
UIW 33 788, Tafel 61

9. TAFELN

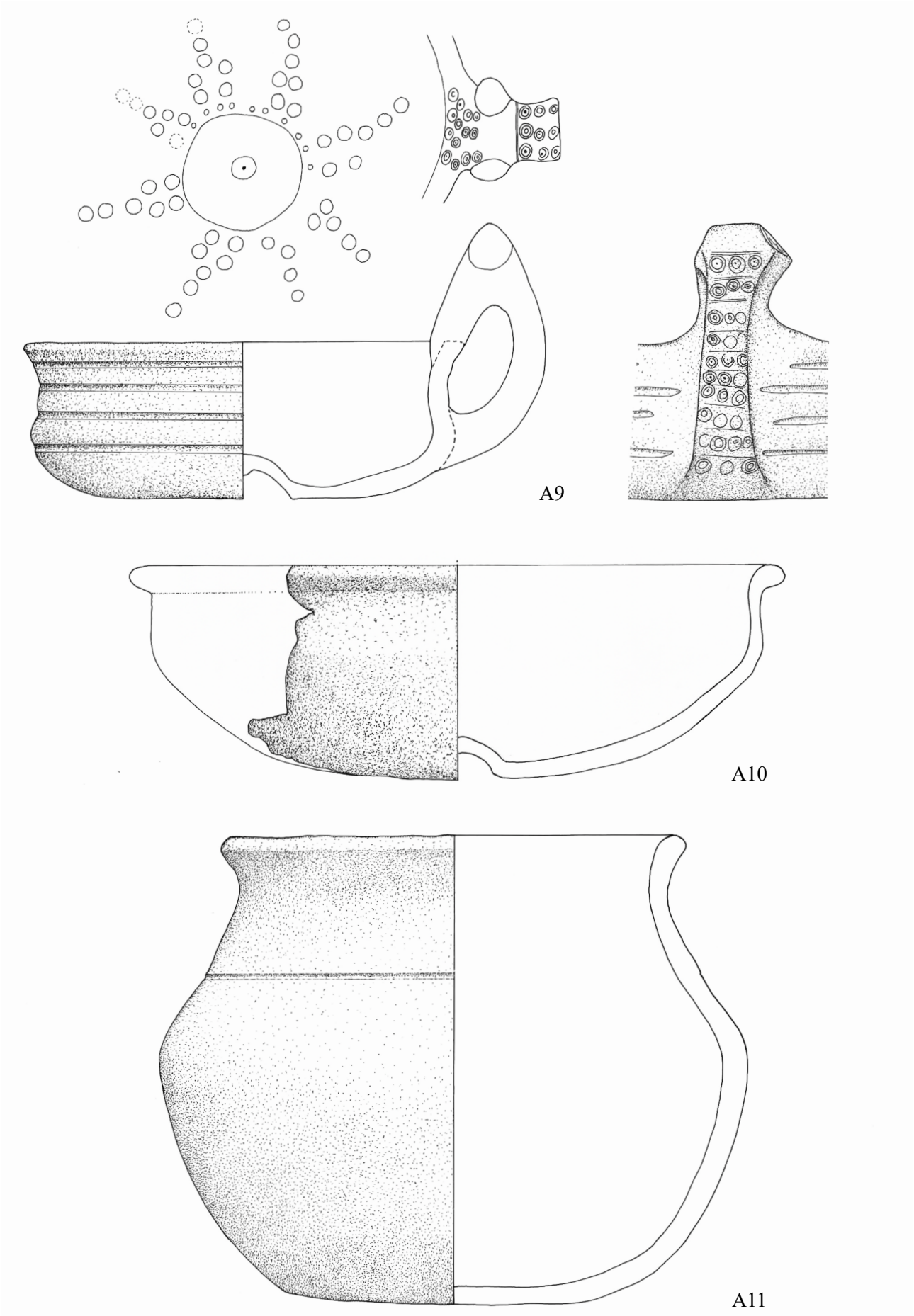
9.1. ERLÄUTERUNGEN

Insgesamt wurden mit dem bearbeiteten Fundmaterial 61 Tafeln erstellt. Die Tafeln 1 bis 13 zeigen das Fundmaterial des Gräberfeldes von Leopoldau, geordnet nach Gräbern in ansteigender Reihenfolge. Funde ohne Grabzusammenhang sind anschließend auf den Tafeln 13 bis 16 zusammengefasst. Die Funde der Siedlungen sind auf den Tafeln 17 bis 60 nach Leopoldau und Aspern getrennt in geschlossene und nicht geschlossene Funde geordnet auf Tafeln gebracht. Auf den letzten beiden Tafeln sind Funde ohne Ortsangaben zusammengefasst.

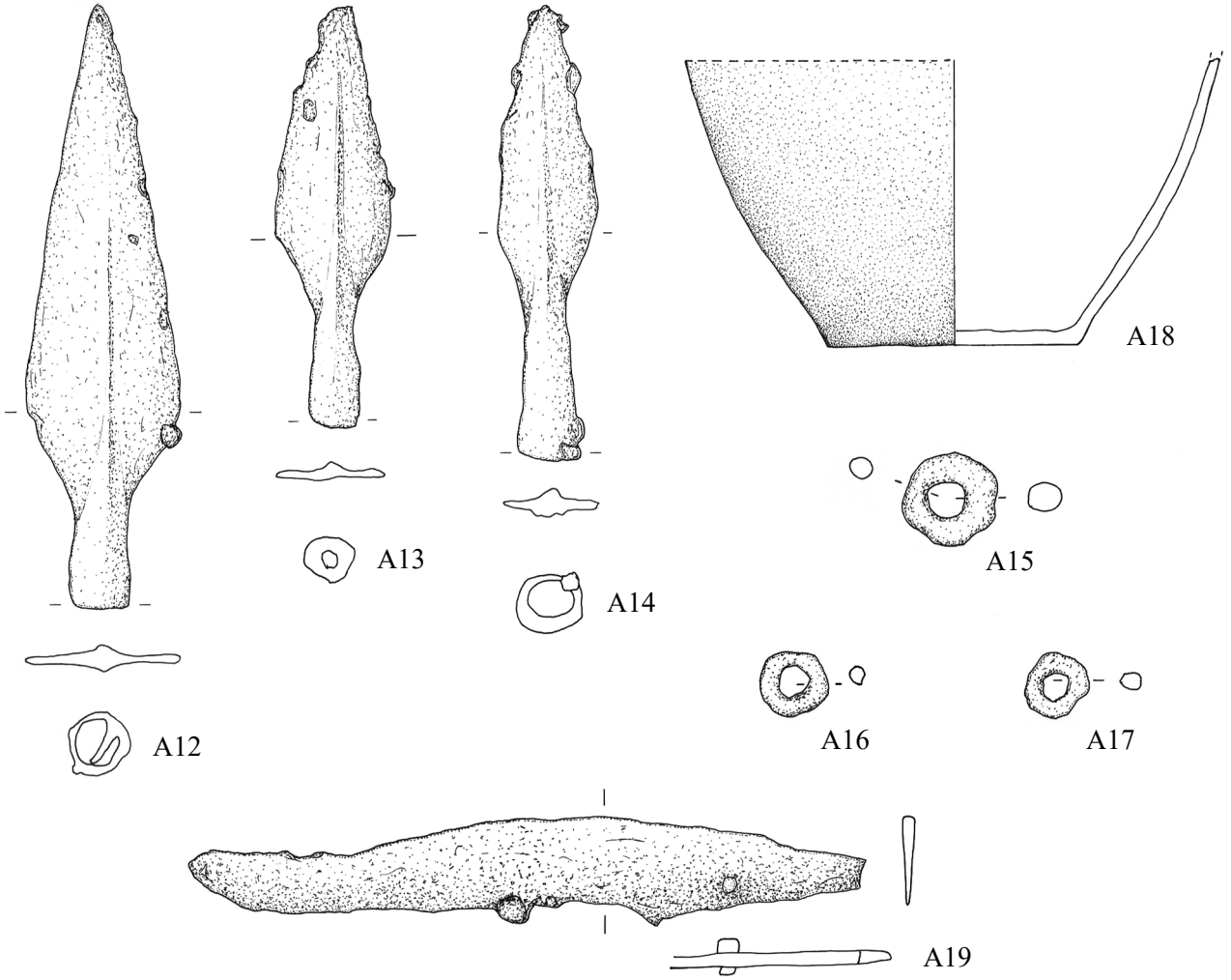
Innerhalb der groben Gliederung der Funde wurde auf Form und Typen bzw. Erhaltungszone (Randbruchstück, Wandbruchstück oder Bodenbruchstück) Rücksicht genommen.

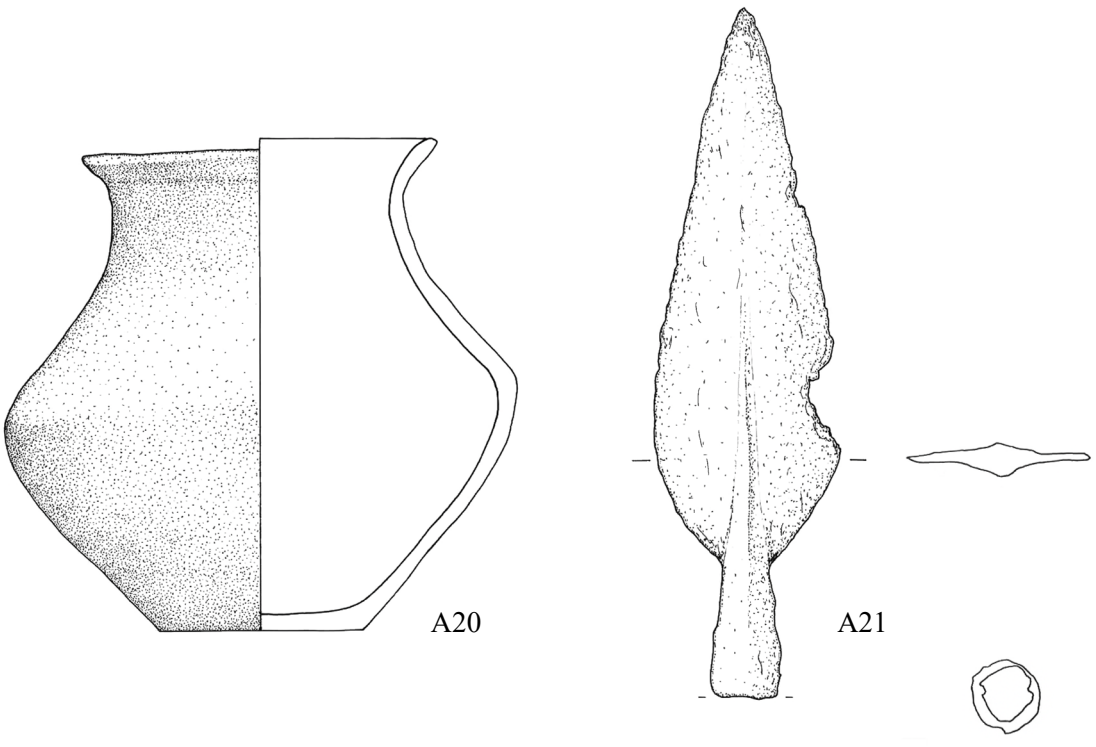


TAFEL 1: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 1
A1–A7: ▬▬▬ A8: ▬ ▬ ▬

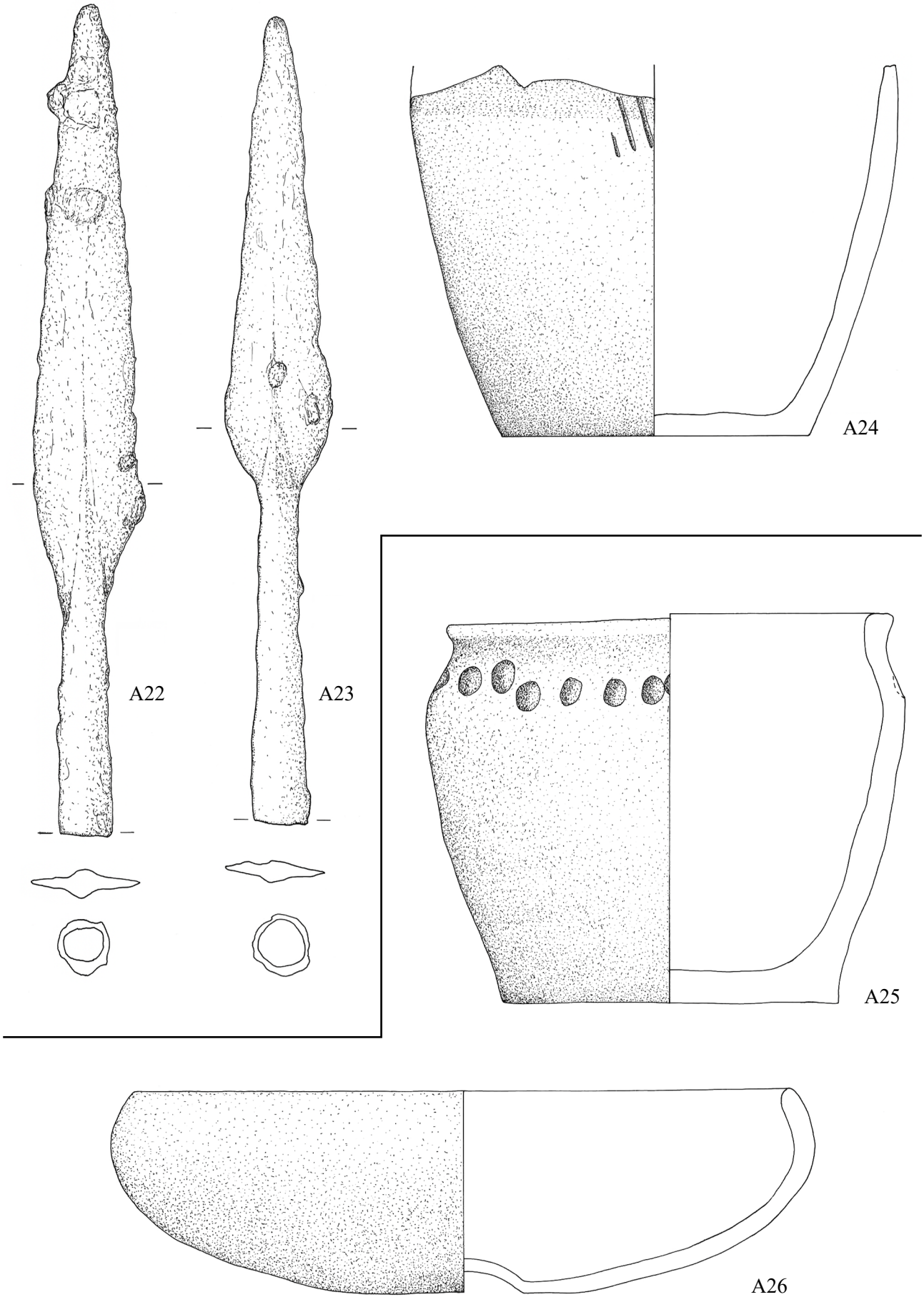


TAFEL 2: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 2
A9–A11:

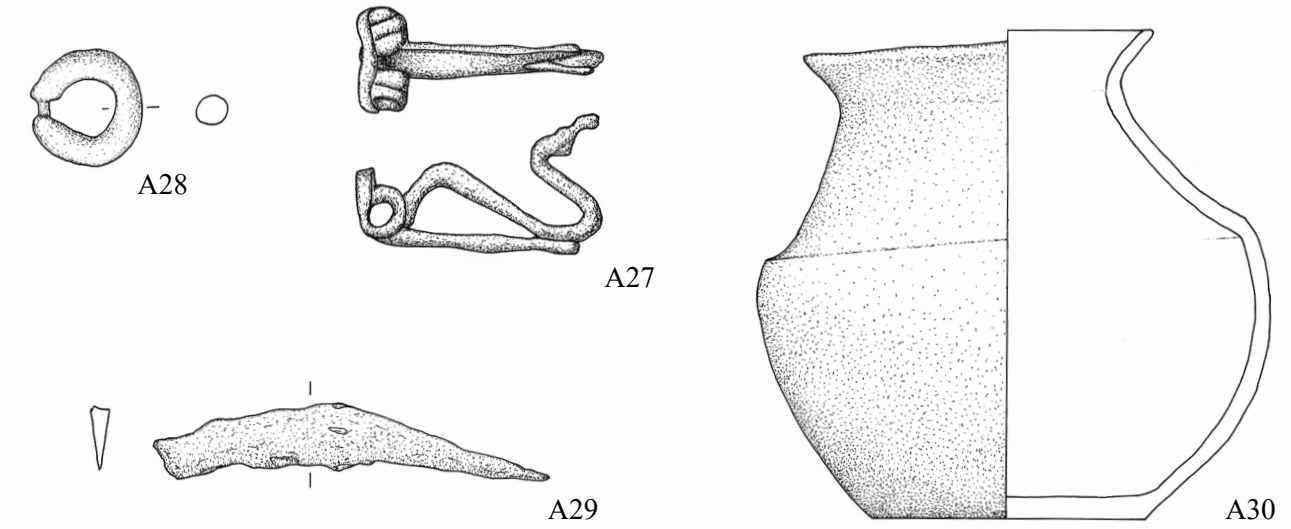


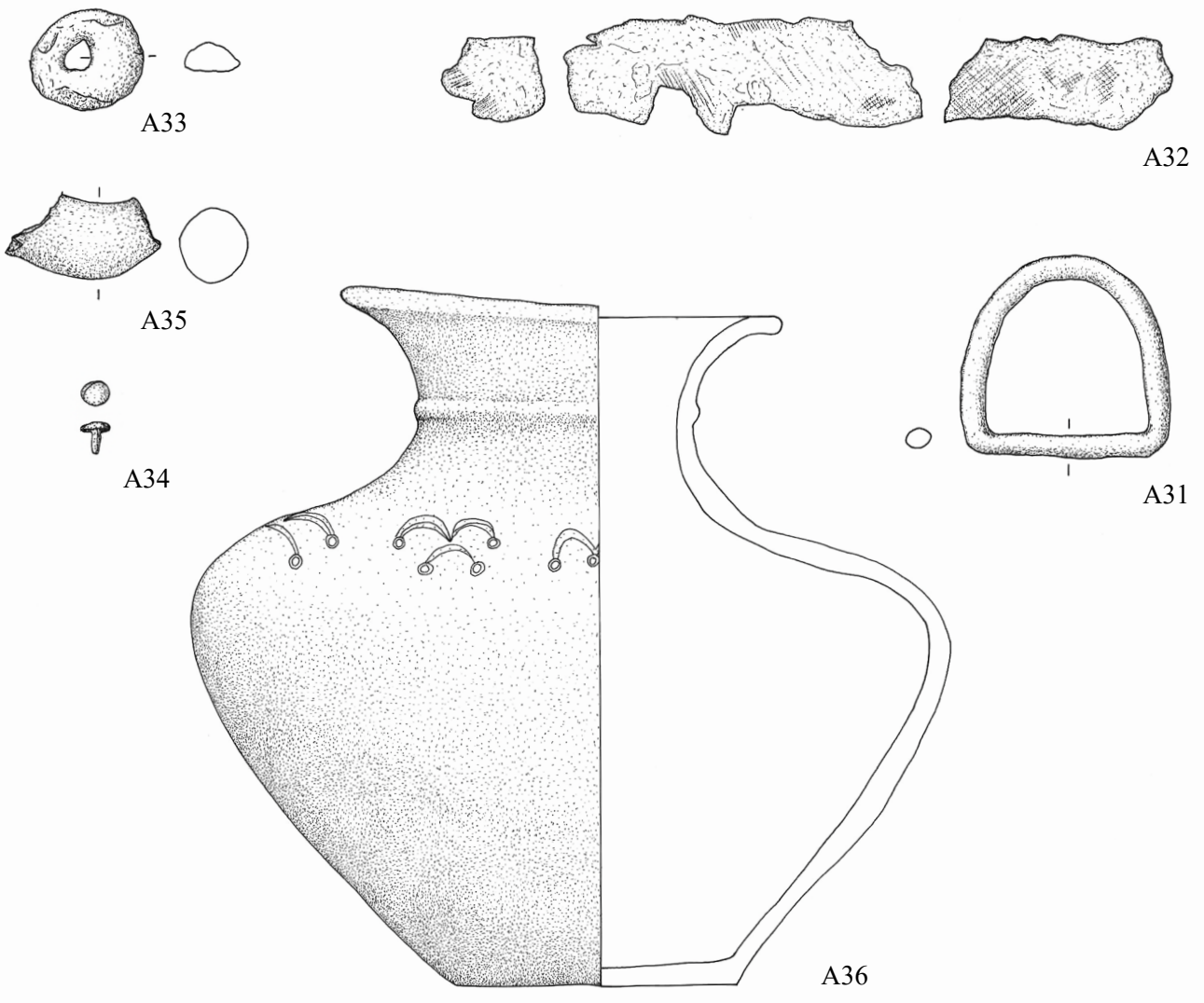


TAFEL 3: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 2 und 3
A12–A19, A21: ▬▬▬ A20: ▬ ▬ ▬

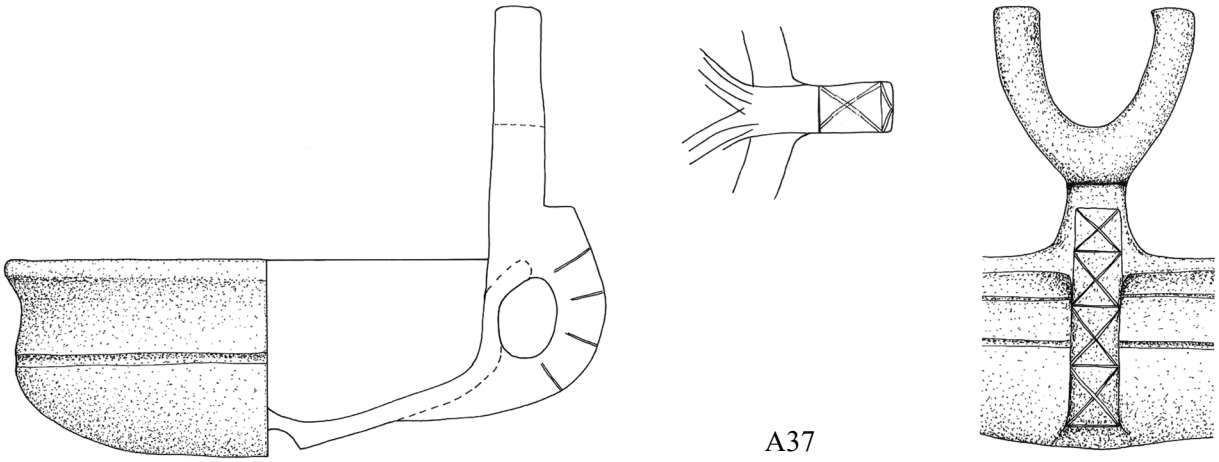


TAFEL 4: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 3 und 4
A22–A26:

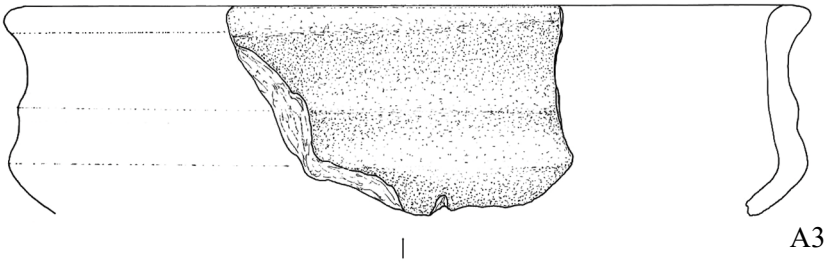




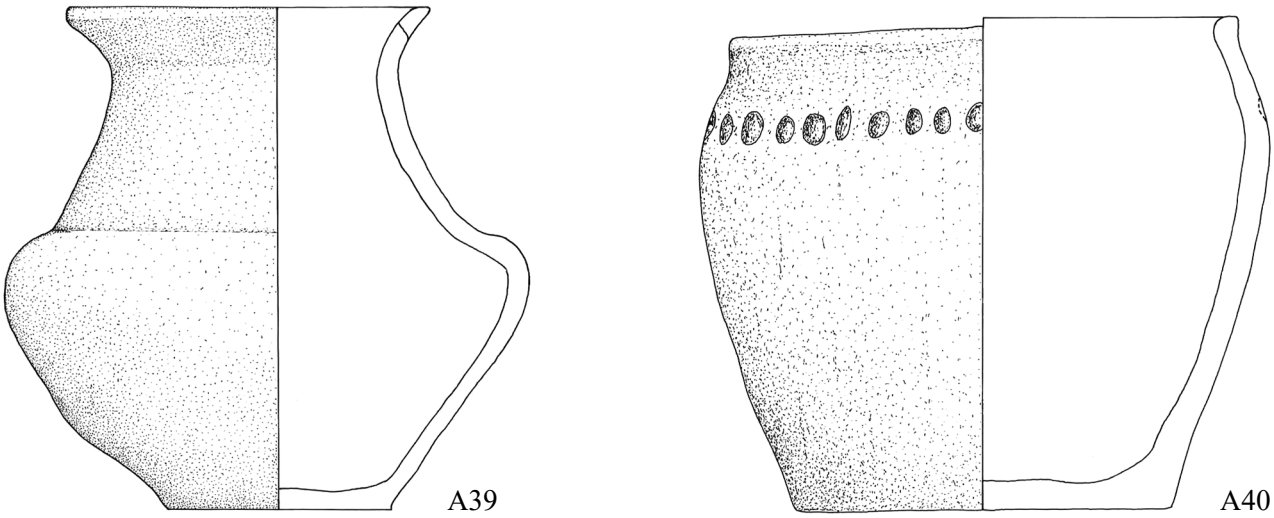
TAFEL 5: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 4 und 5
A27–A29, A31–A35: ▬▬▬ A30, A36: ▬ ▬ ▬



A37

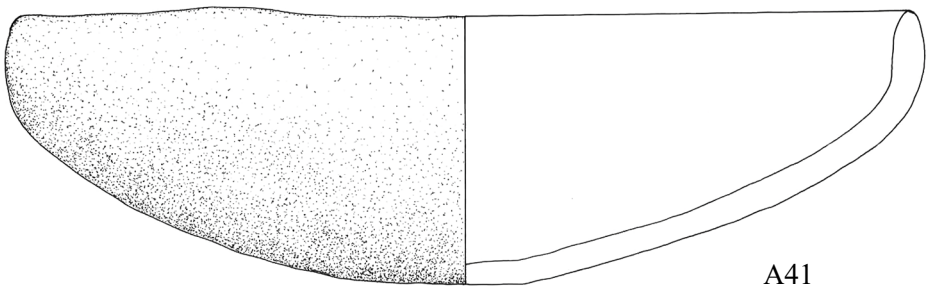


A38



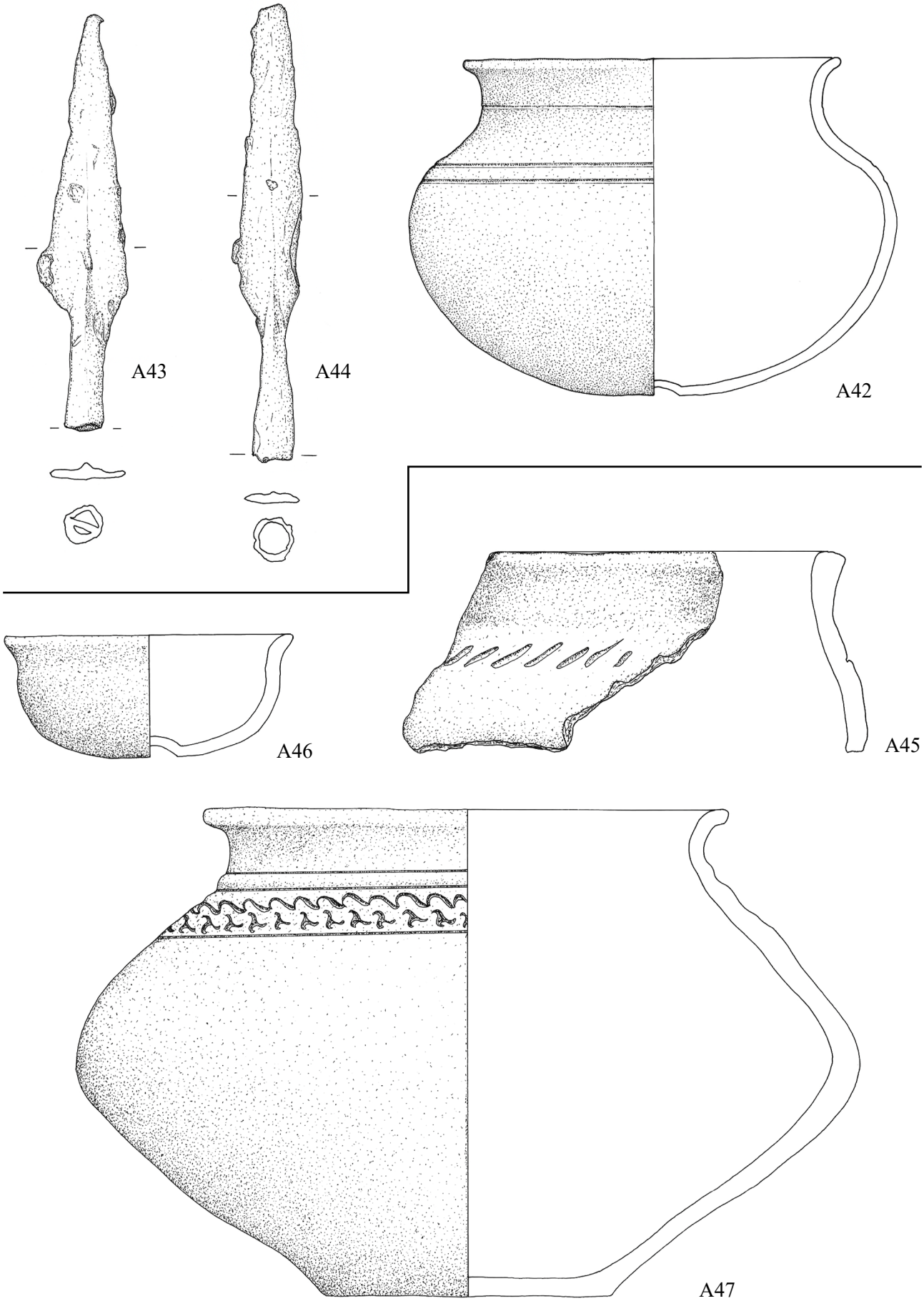
A39

A40

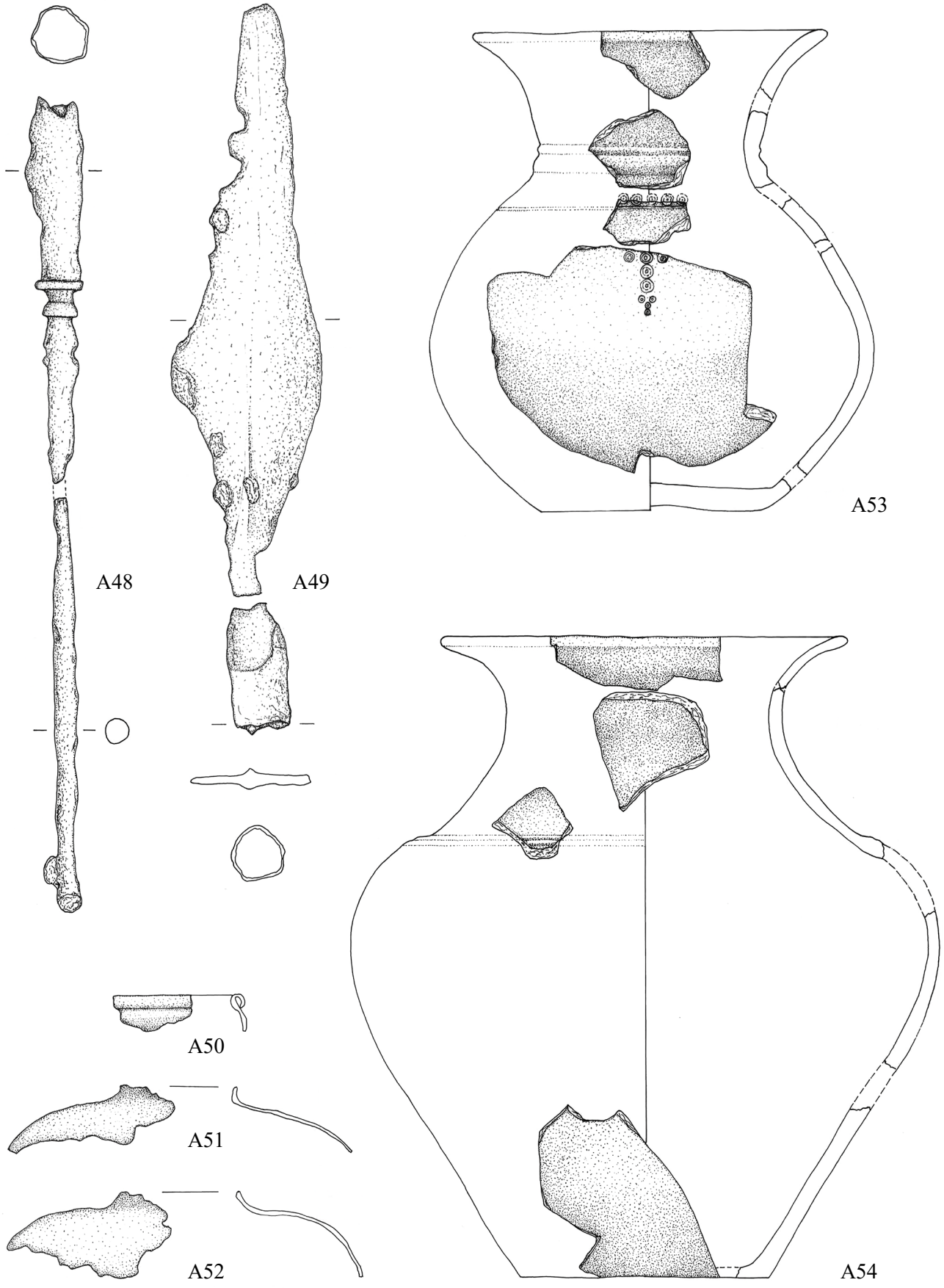


A41

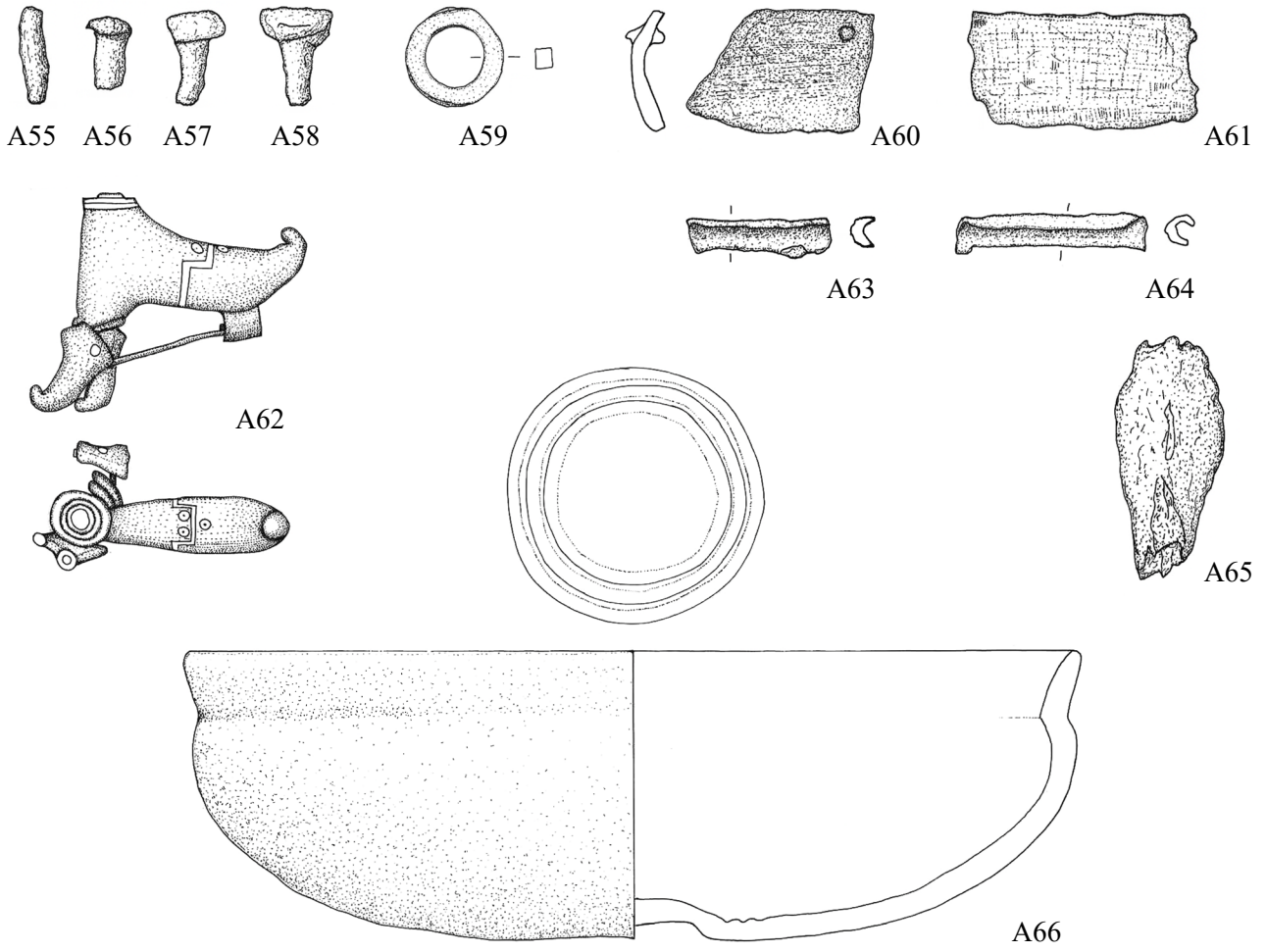
TAFEL 6: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 5 und 6
A37–A38, A40–A41: ▬▬▬ A39: ▬ ▬ ▬

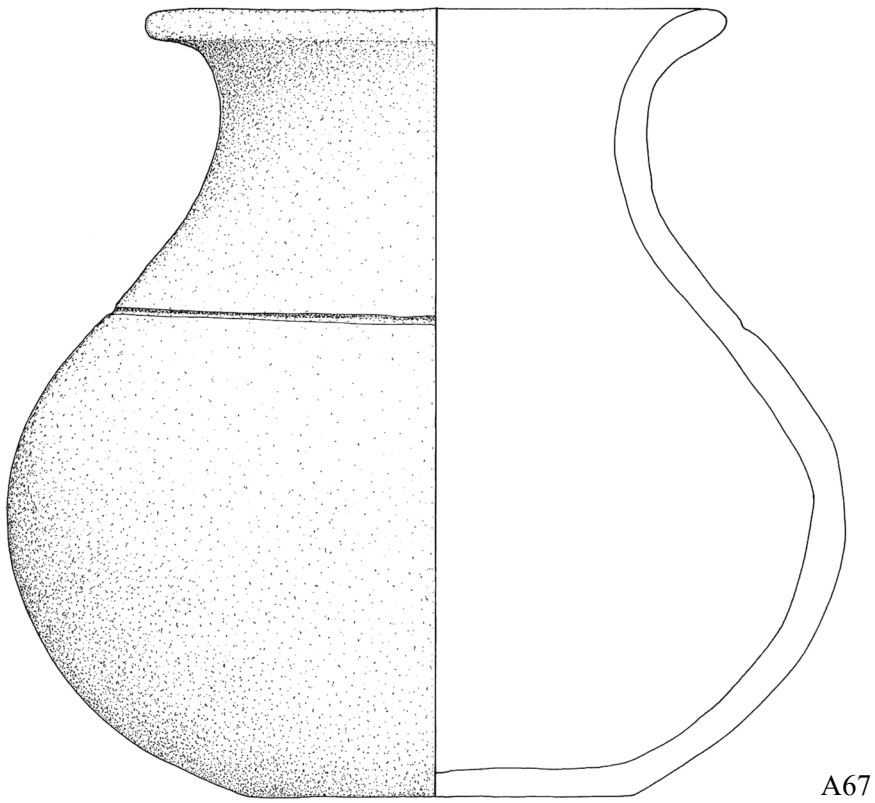


TAFEL 7: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 6 und 7
A43–A47: A42:

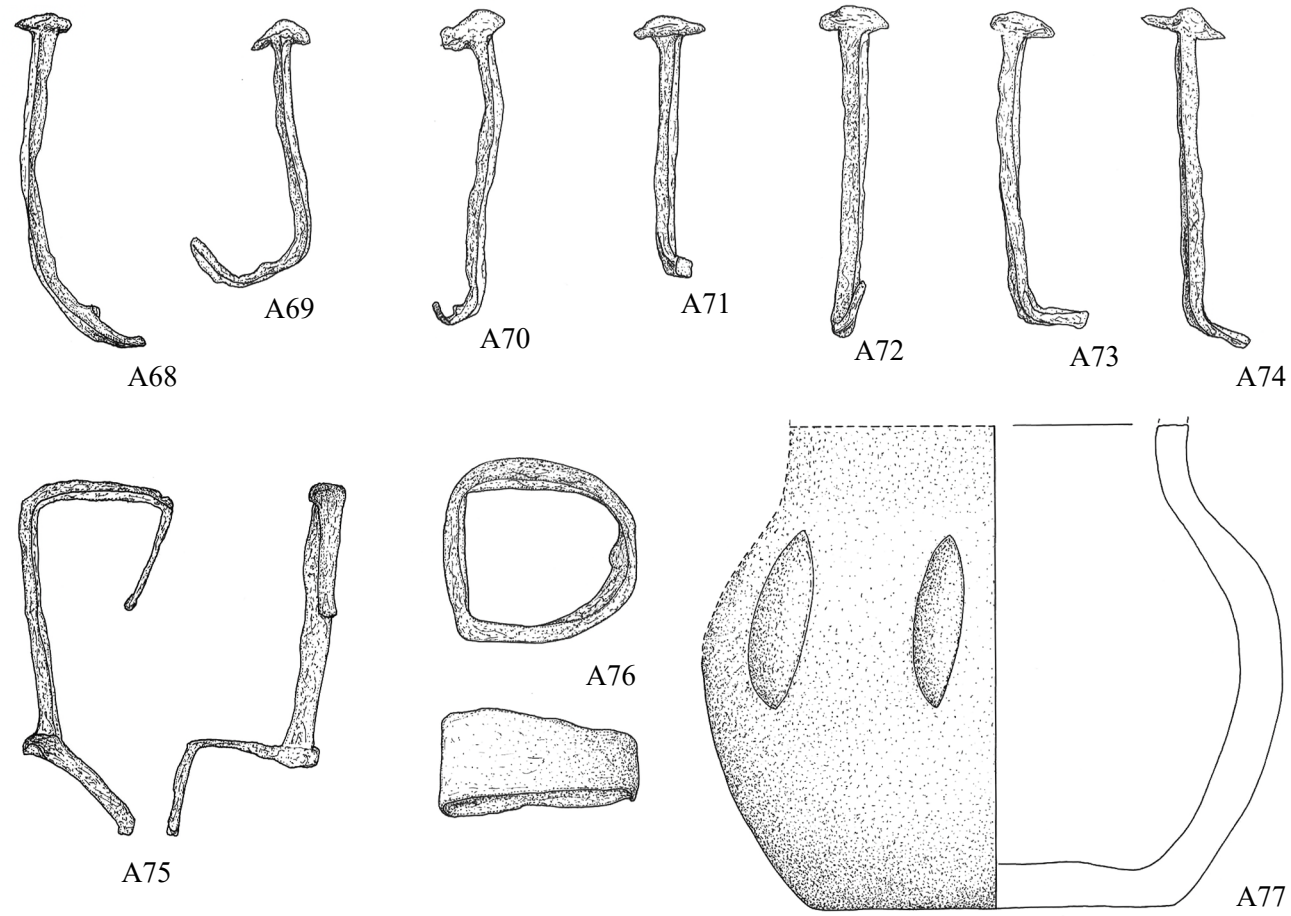


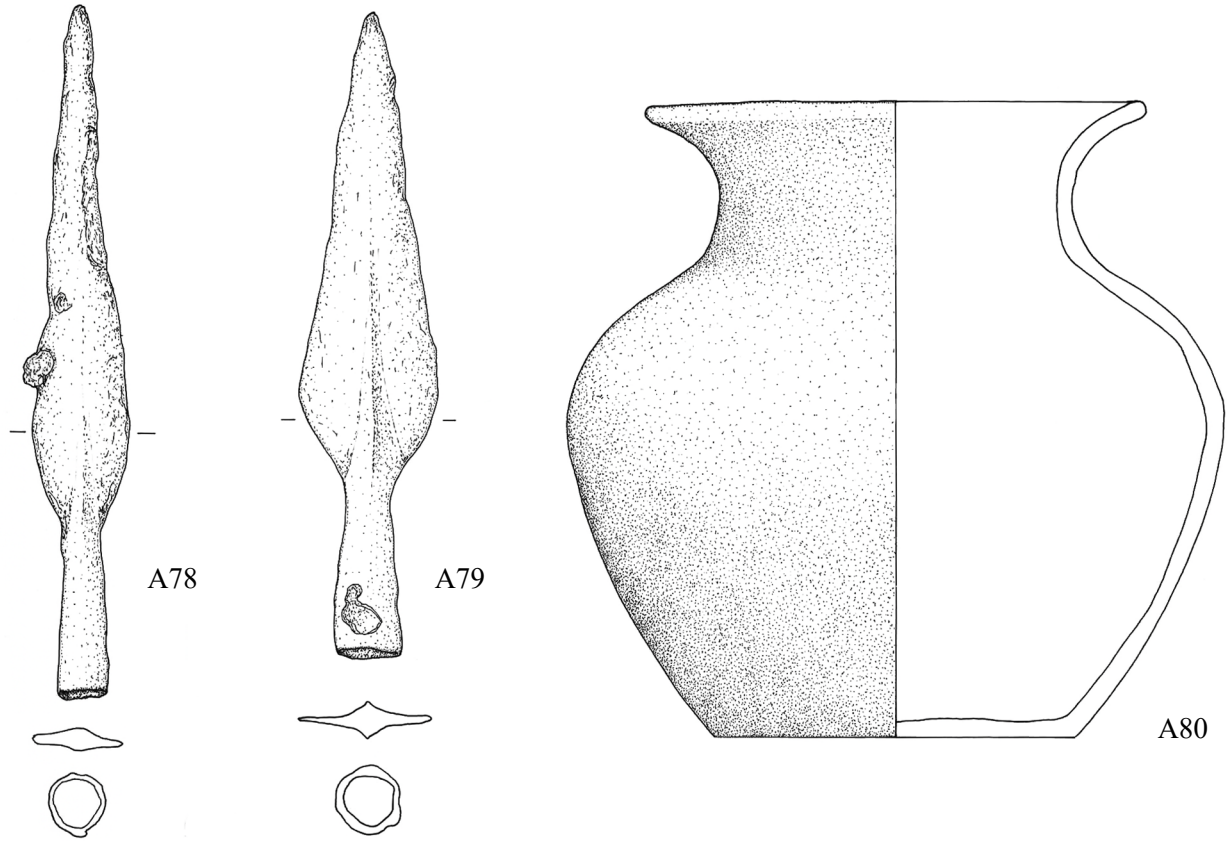
TAFEL 8: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 8
A48–A49: A50–A52: A53–A54:



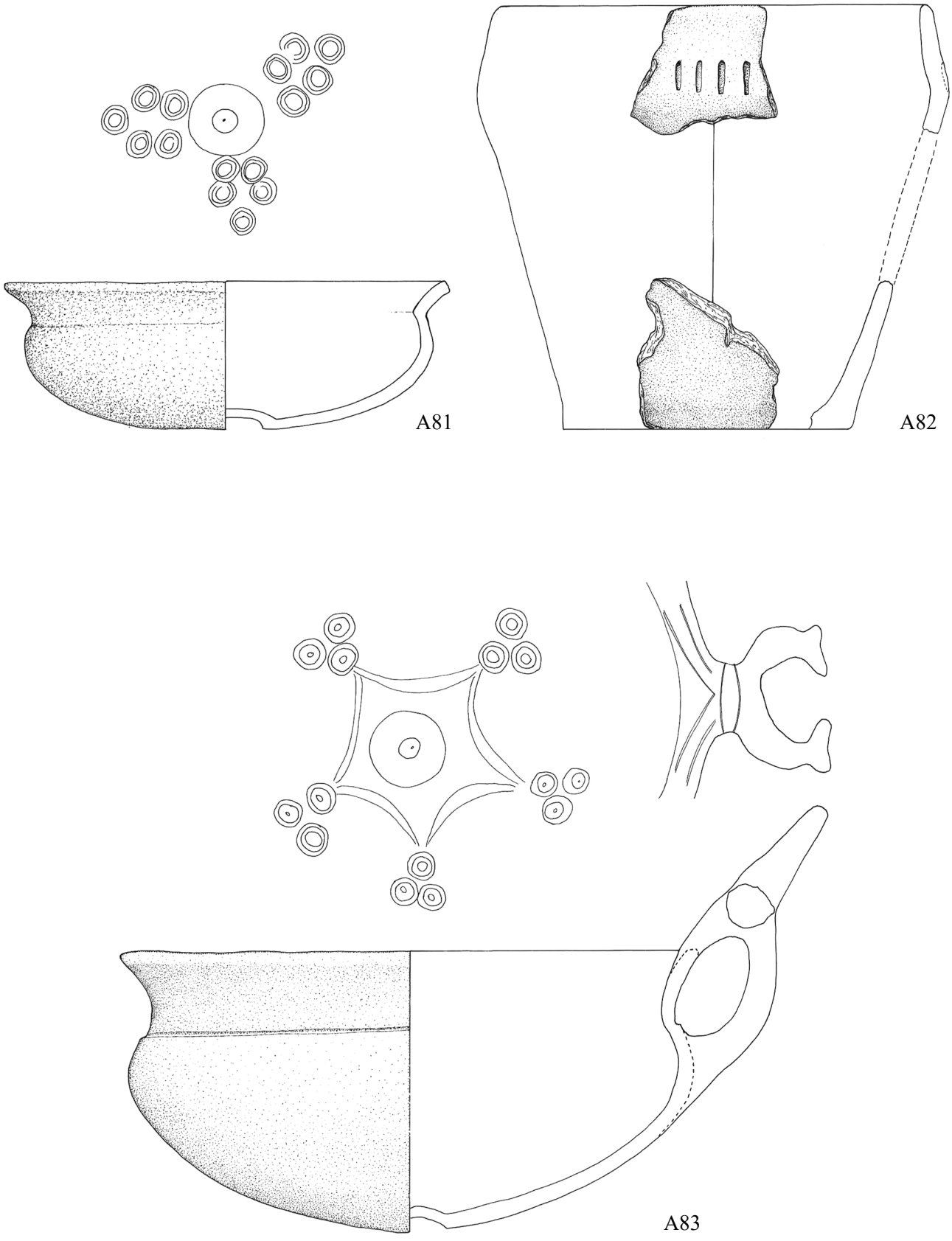


TAFEL 9: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 8 und 9
A55–A61, A63–A67: ▬▬▬ **A62:** ▬▬▬

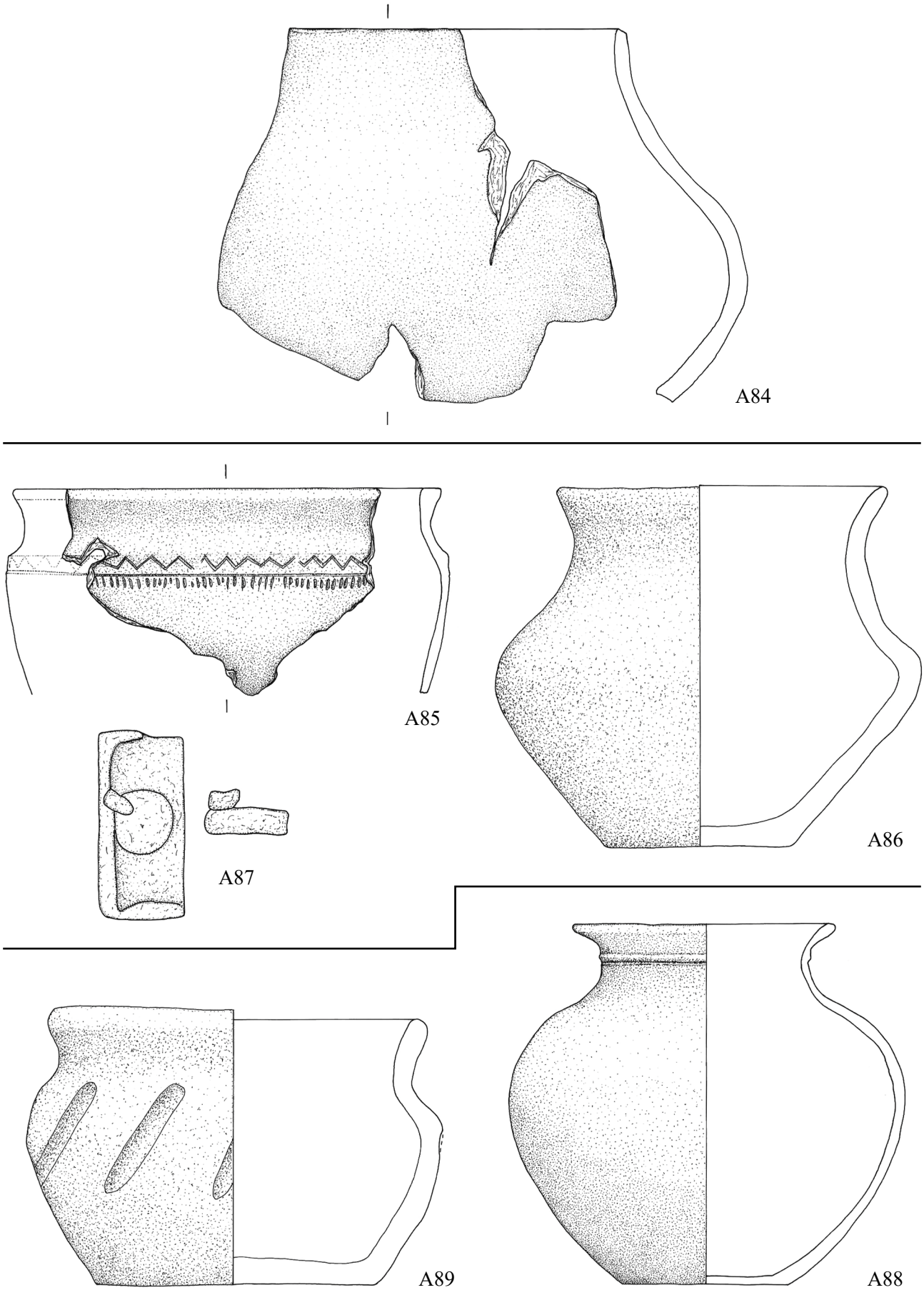




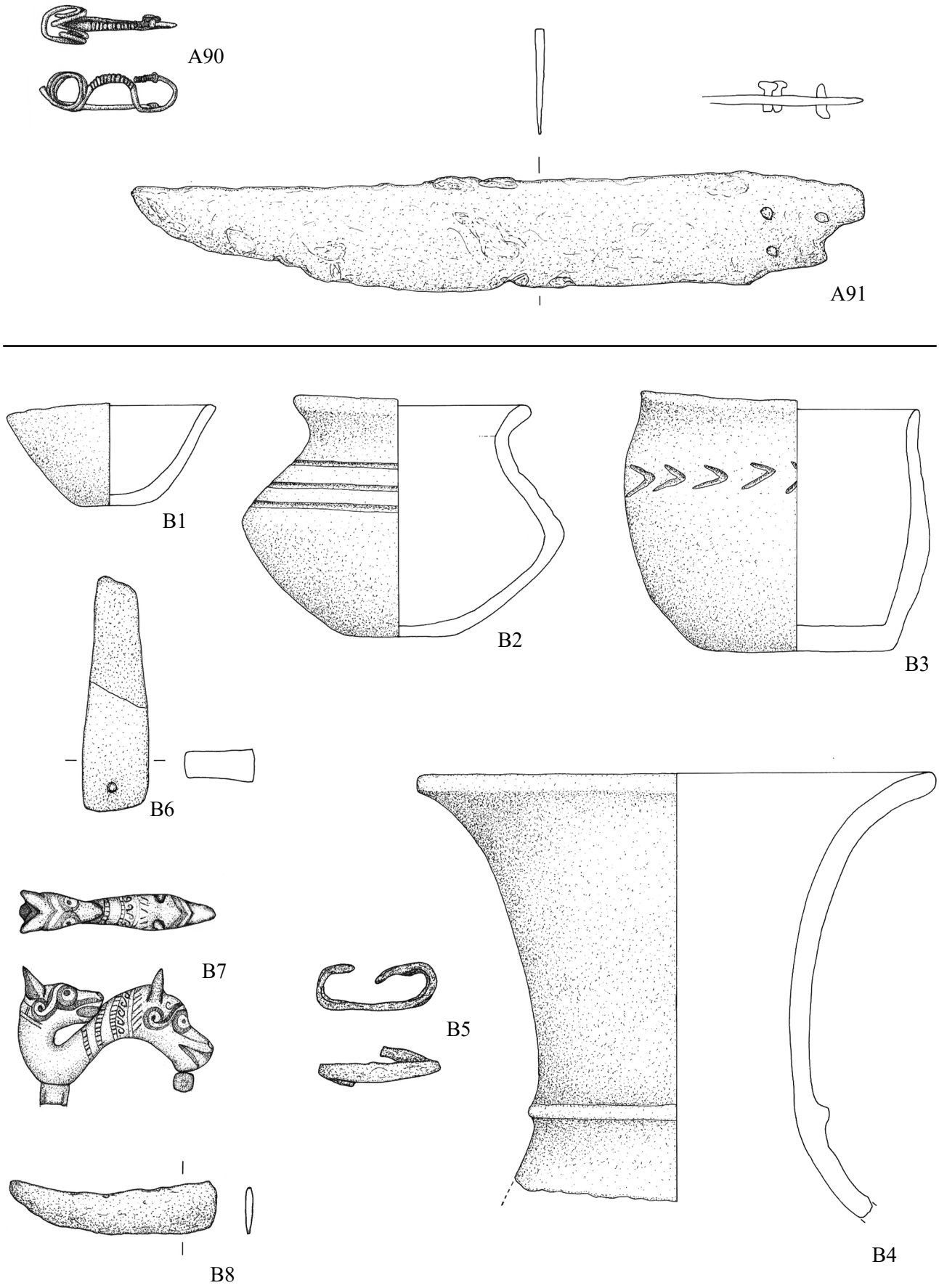
TAFEL 10: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 10 und 11
A68–A79: A80:



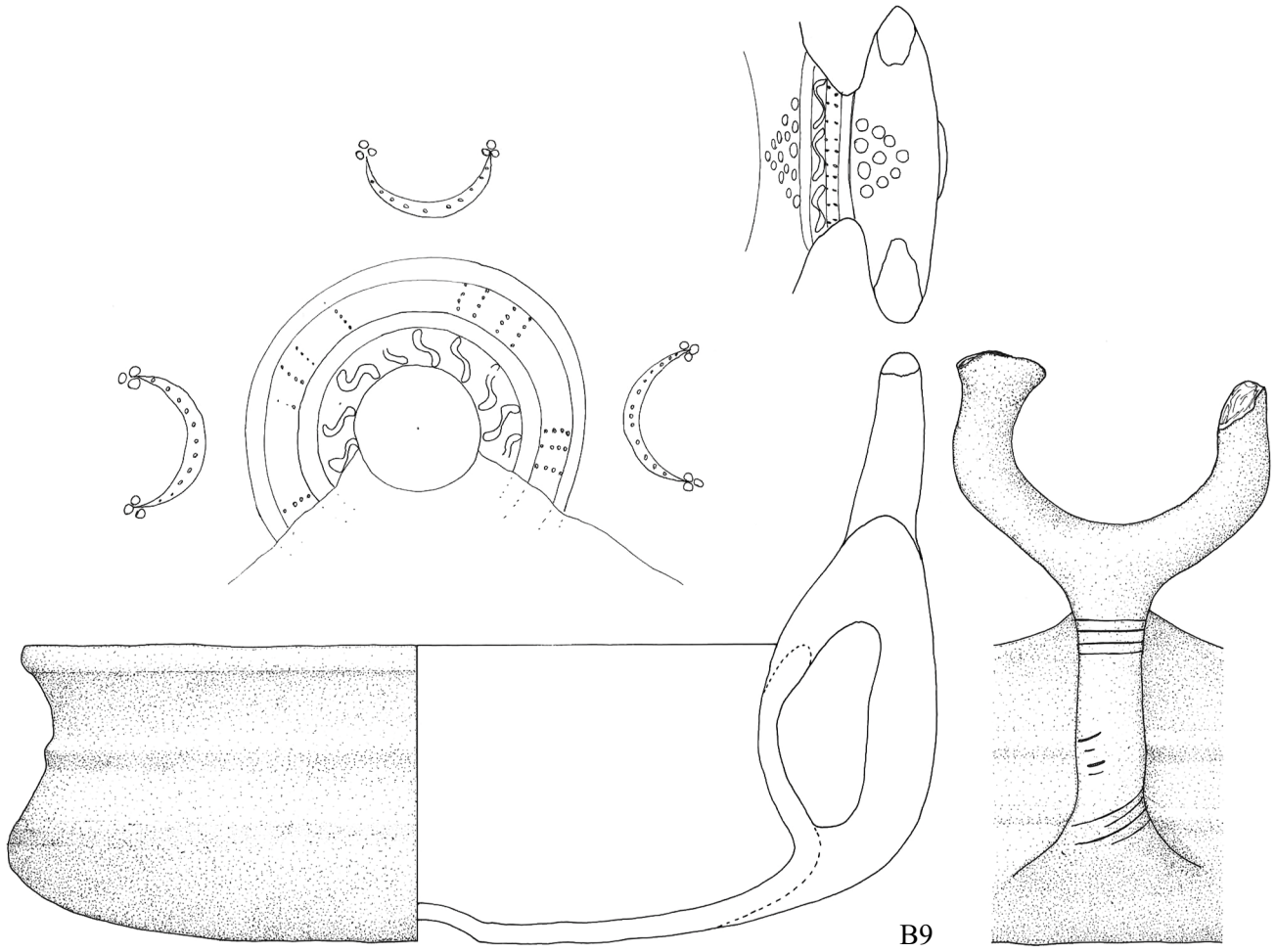
TAFEL 11: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 11
A81–A83:

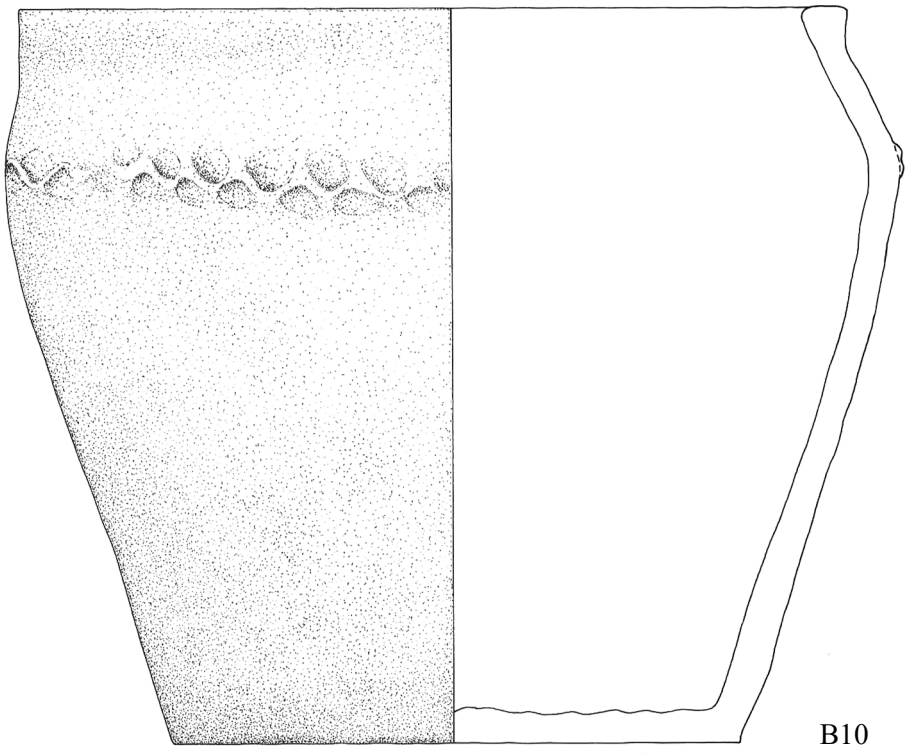


TAFEL 12: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 11, 12 und 13
A84, A86–A87, A89: ▬▬▬ A85, A88: ▬ ▬ ▬

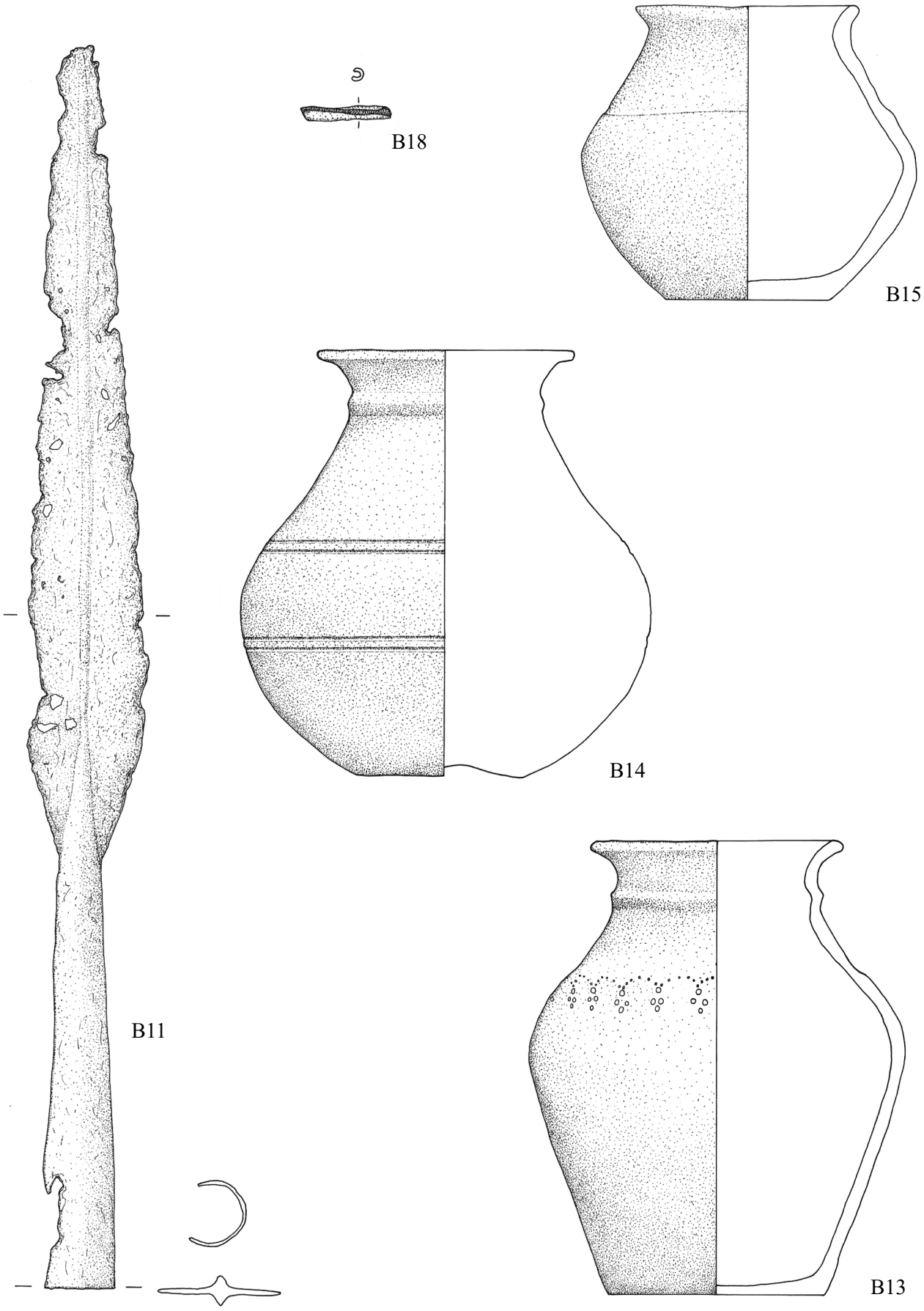


TAFEL 13: Gräberfeld Leopoldau, Sandgrube Duldner, Grab 13 und Gräberfeld Leopoldau(?), nicht geschlossene Funde
A90–A91, B1–B6, B8: B7:

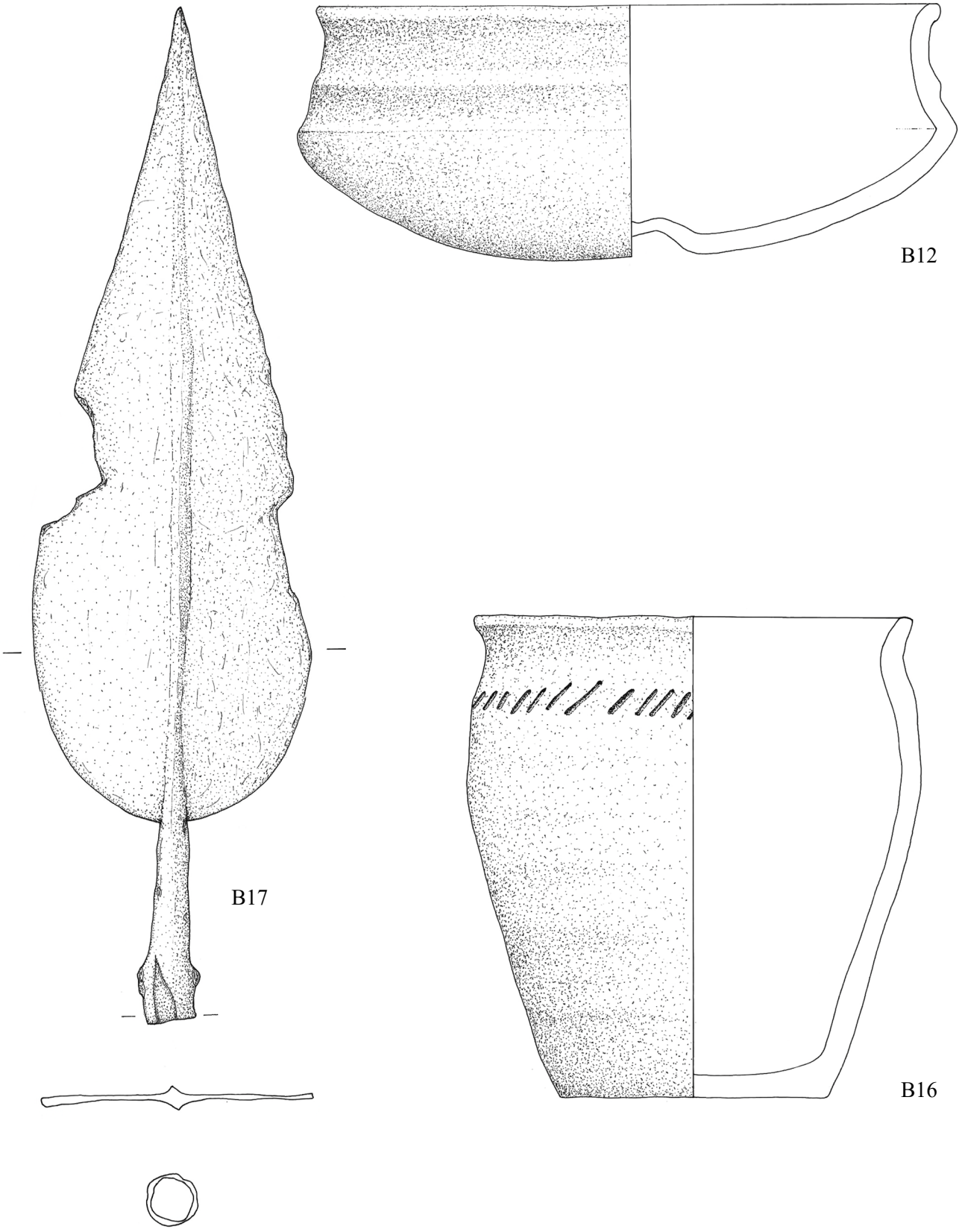




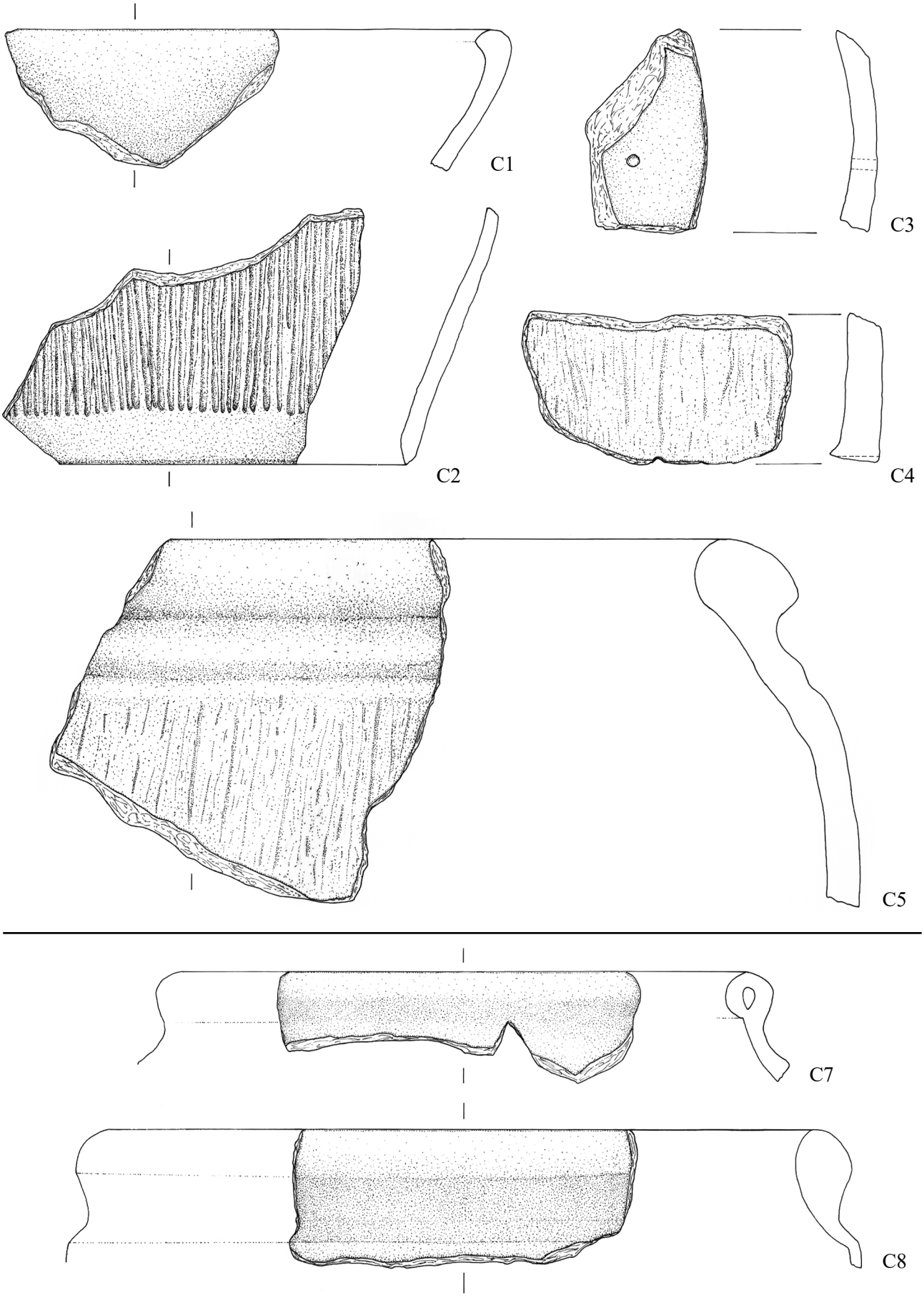
TAFEL 14: Gräberfeld Leopoldau (?), nicht geschlossene Funde
B9–B10:



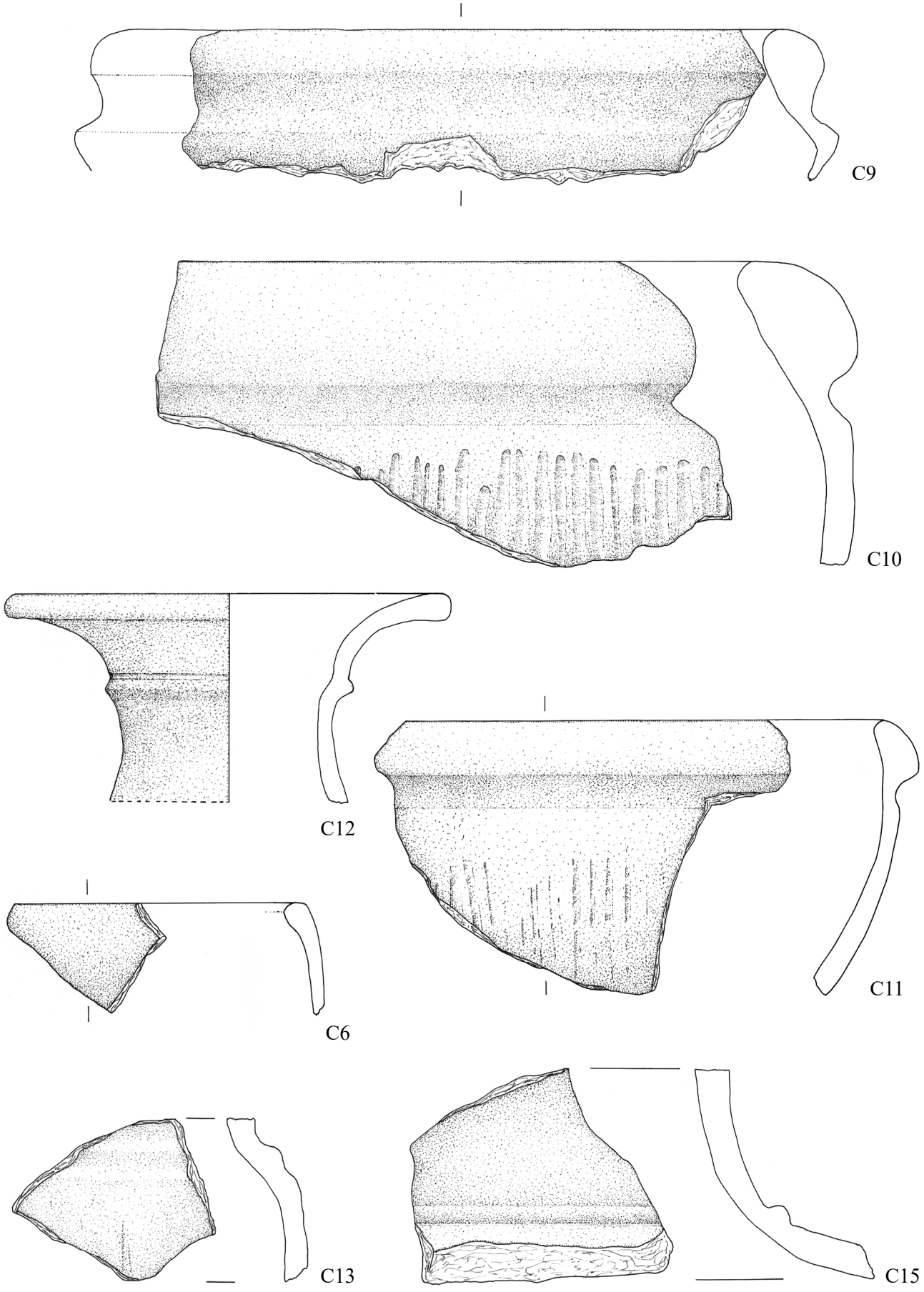
TAFEL 15: Gräberfeld Leopoldau (?), nicht geschlossene Funde
B11, B15, B18: ▬▬▬ B13–B14: ▬ ▬ ▬



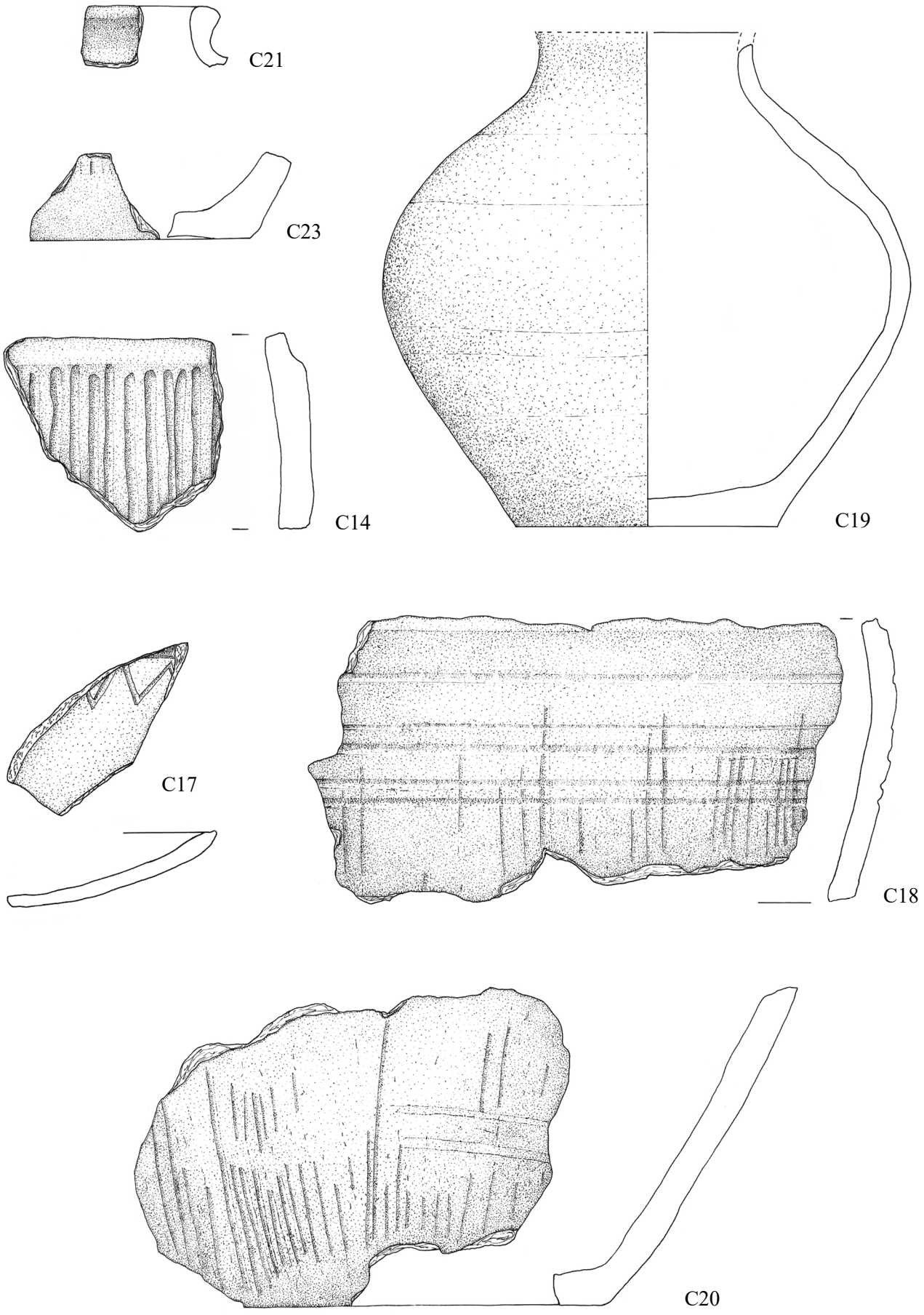
TAFEL 16: Gräberfeld Leopoldau (?), nicht geschlossene Funde
B12, B16–B17:



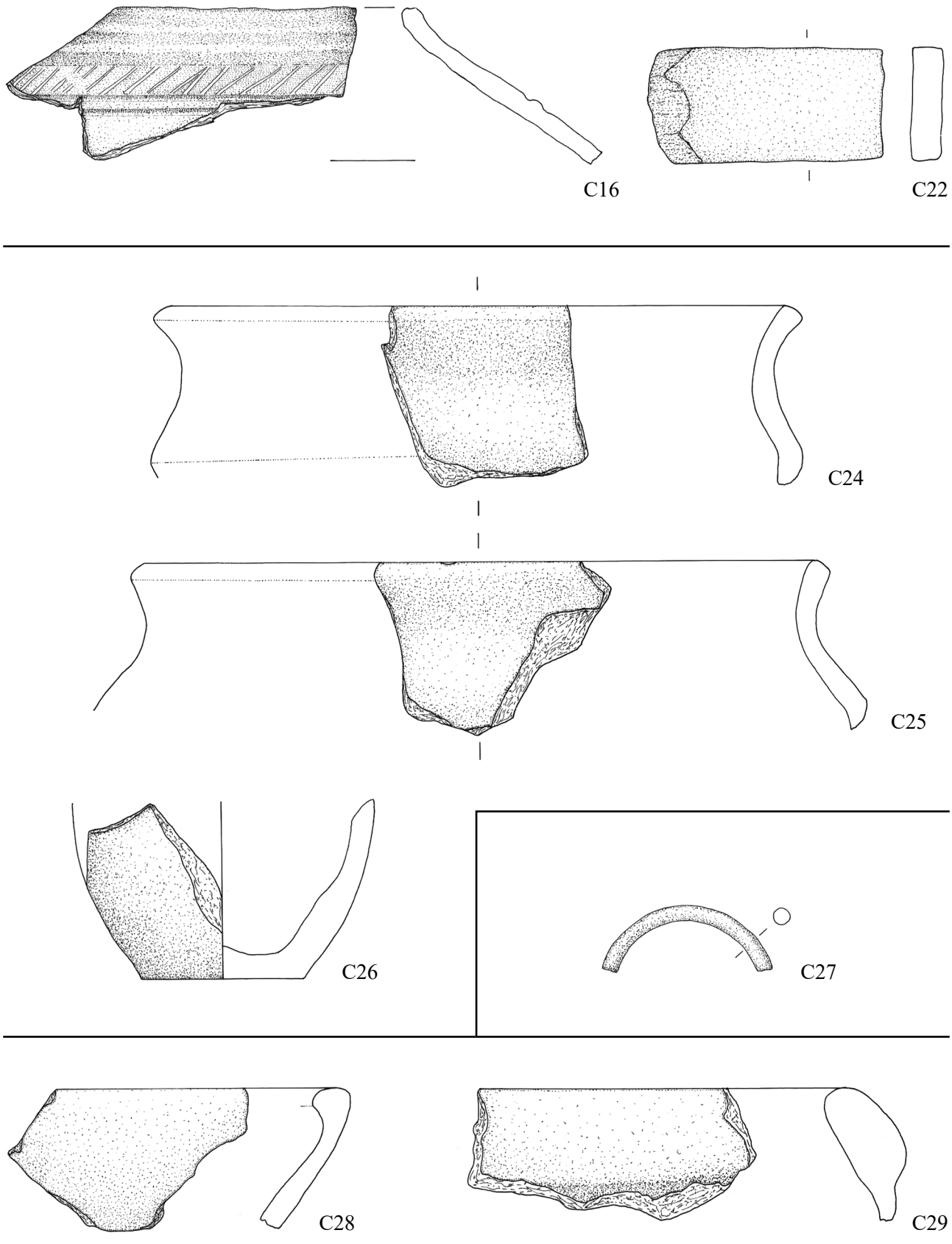
TAFEL 17: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, LT-Grube (9.4.1926) und LT-Wohngrube (25.3.1928)
C1–C5, C7–C8:



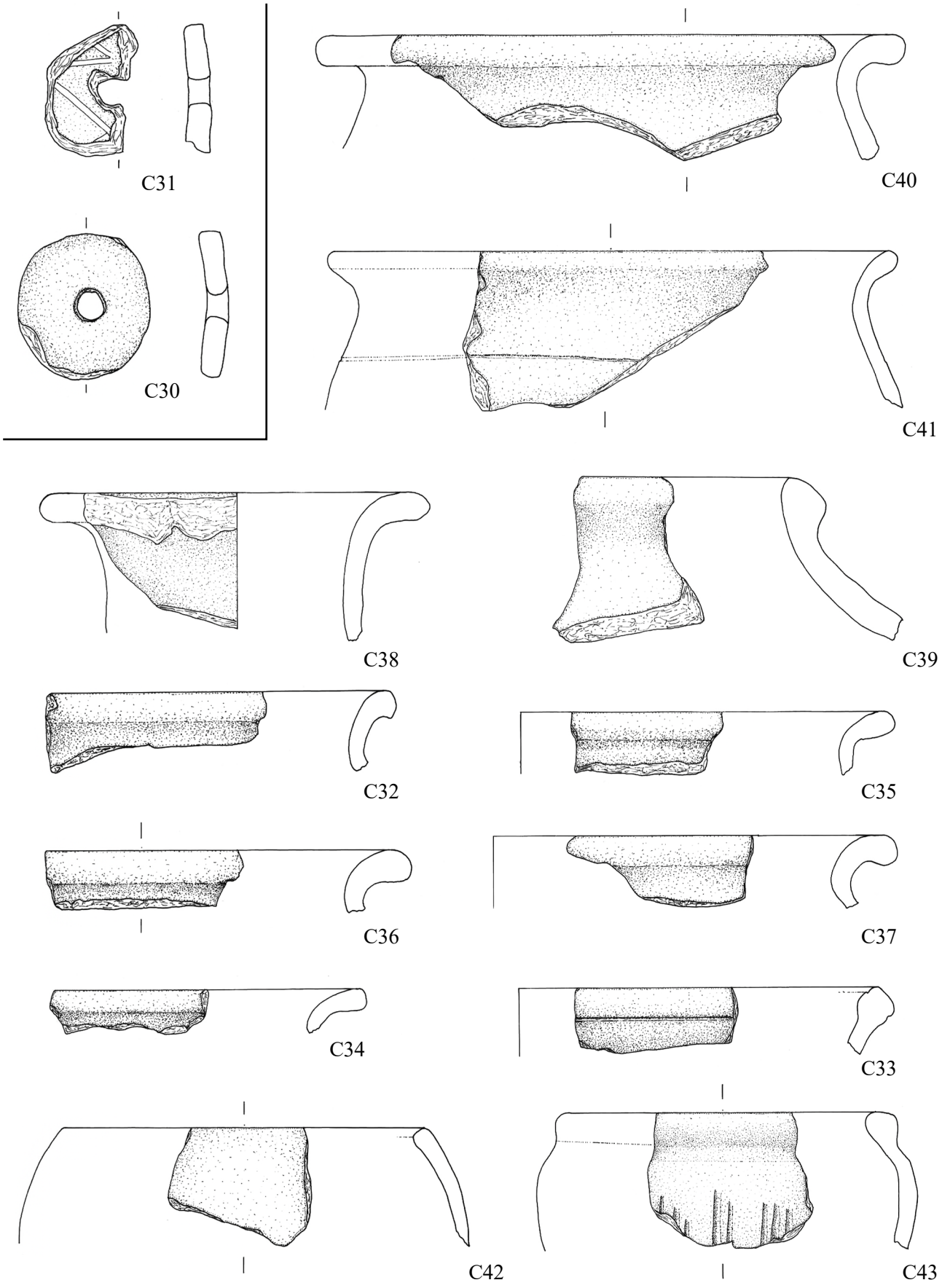
TAFEL 18: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, LT-Wohngrube (25.3.1928)
C6, C9–C13, C15:



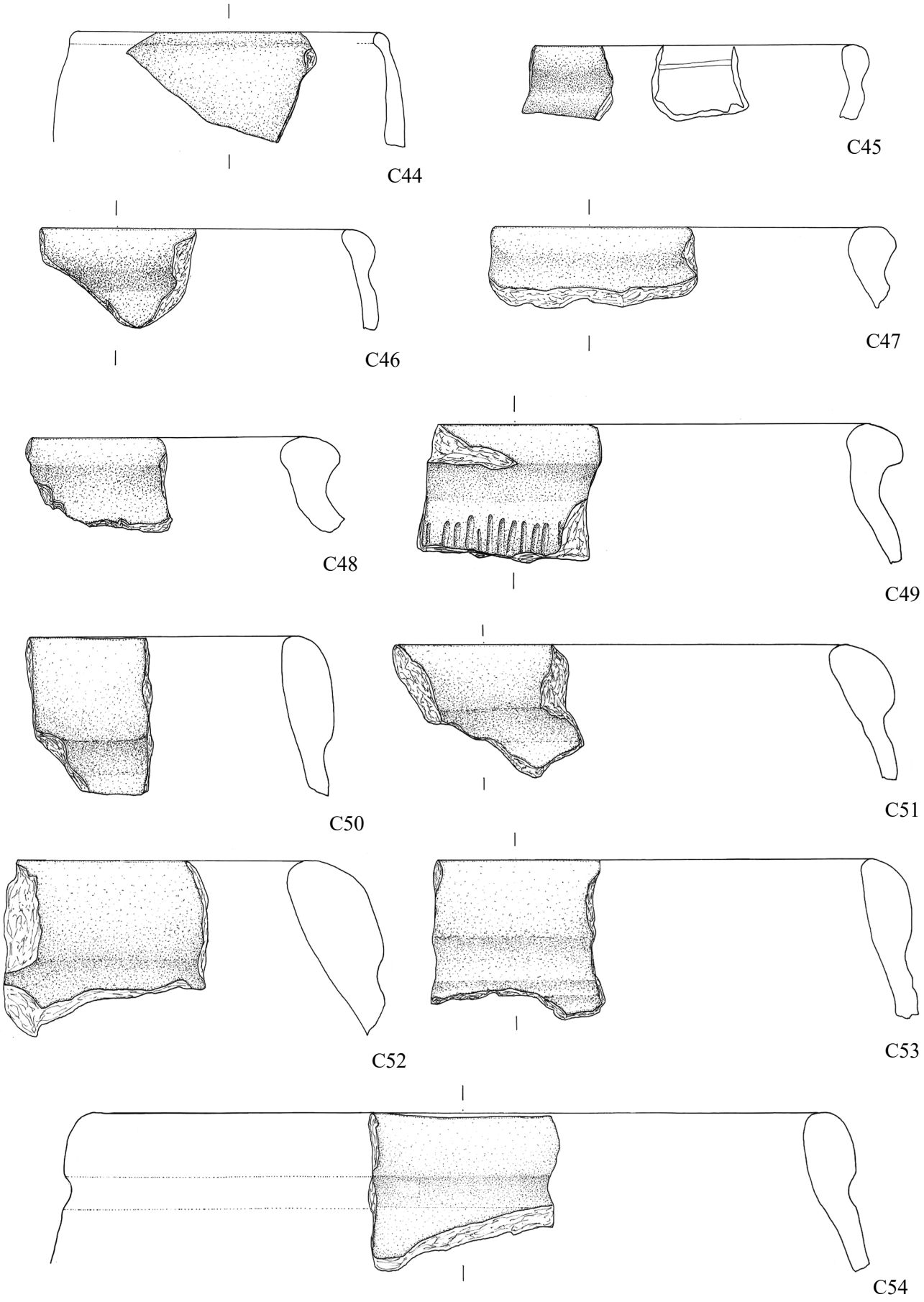
TAFEL 19: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, LT-Wohngrube (25.3.1928)
C14, C17–C21, C23:



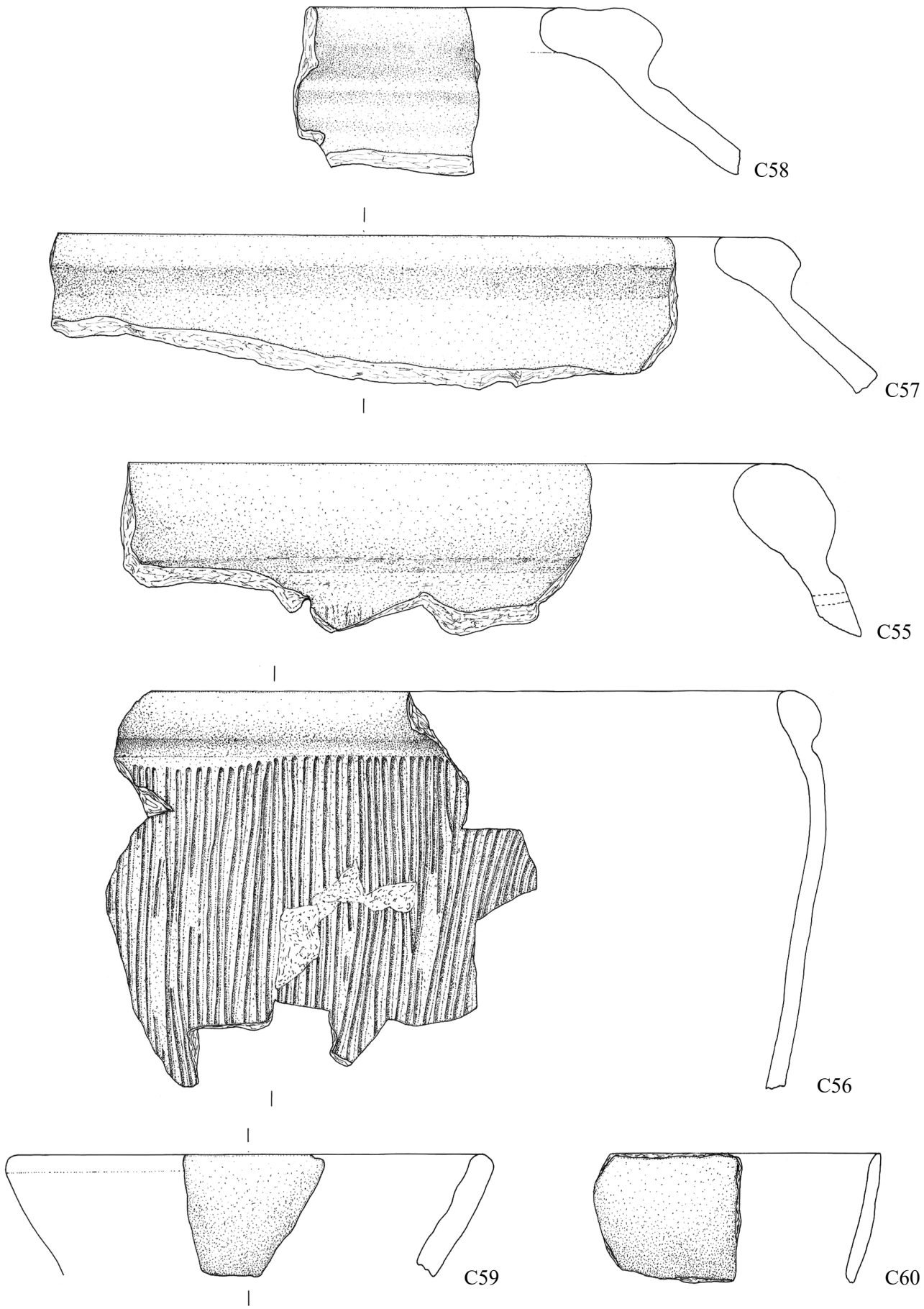
TAFEL 20: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, LT-Wohngrube (25.3.1928), Wohngrube (26.4.1929), Wohngrube I (August 1929) und kleine Abfallgrube (17.8.1934)
C16, C22, C24–C29:



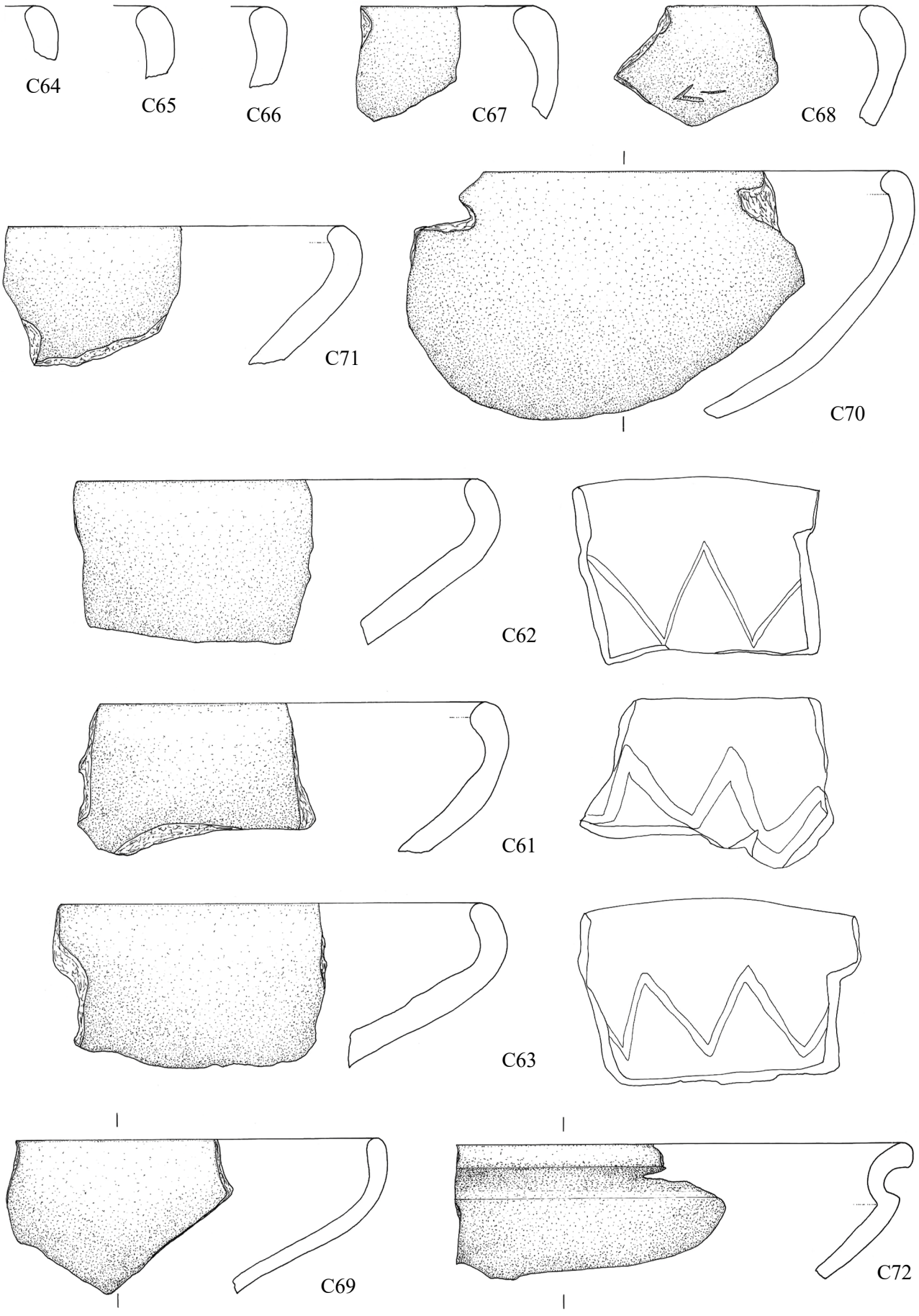
TAFEL 21: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, LT-Grube (25.11.1934) und Wohngrube (26.4.1936)
C30–C43:



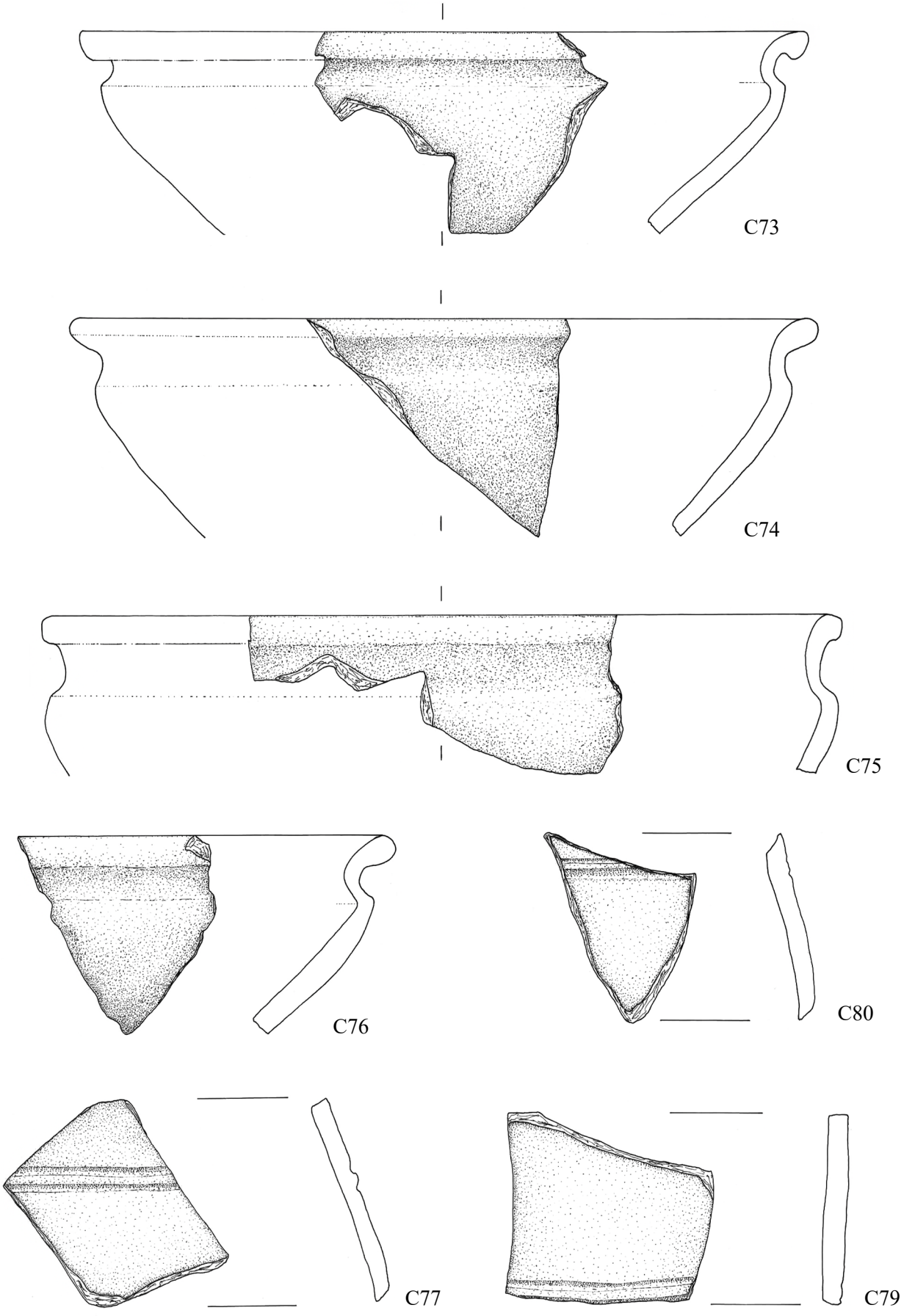
TAFEL 22: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (26.4.1936)
C44–C54:



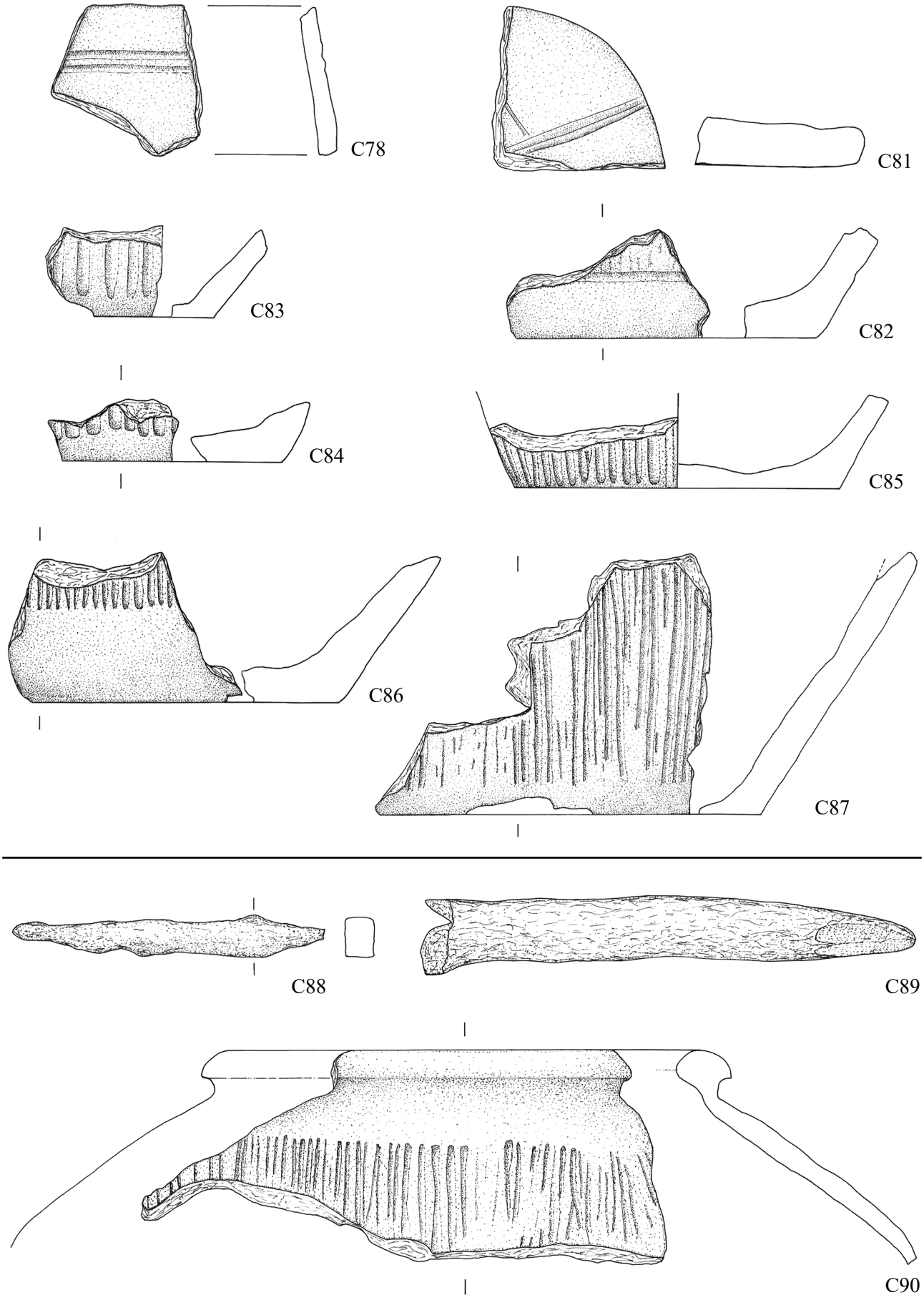
TAFEL 23: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (26.4.1936)
C55, C57–C60: ▬▬▬ C56: ▬ ▬ ▬



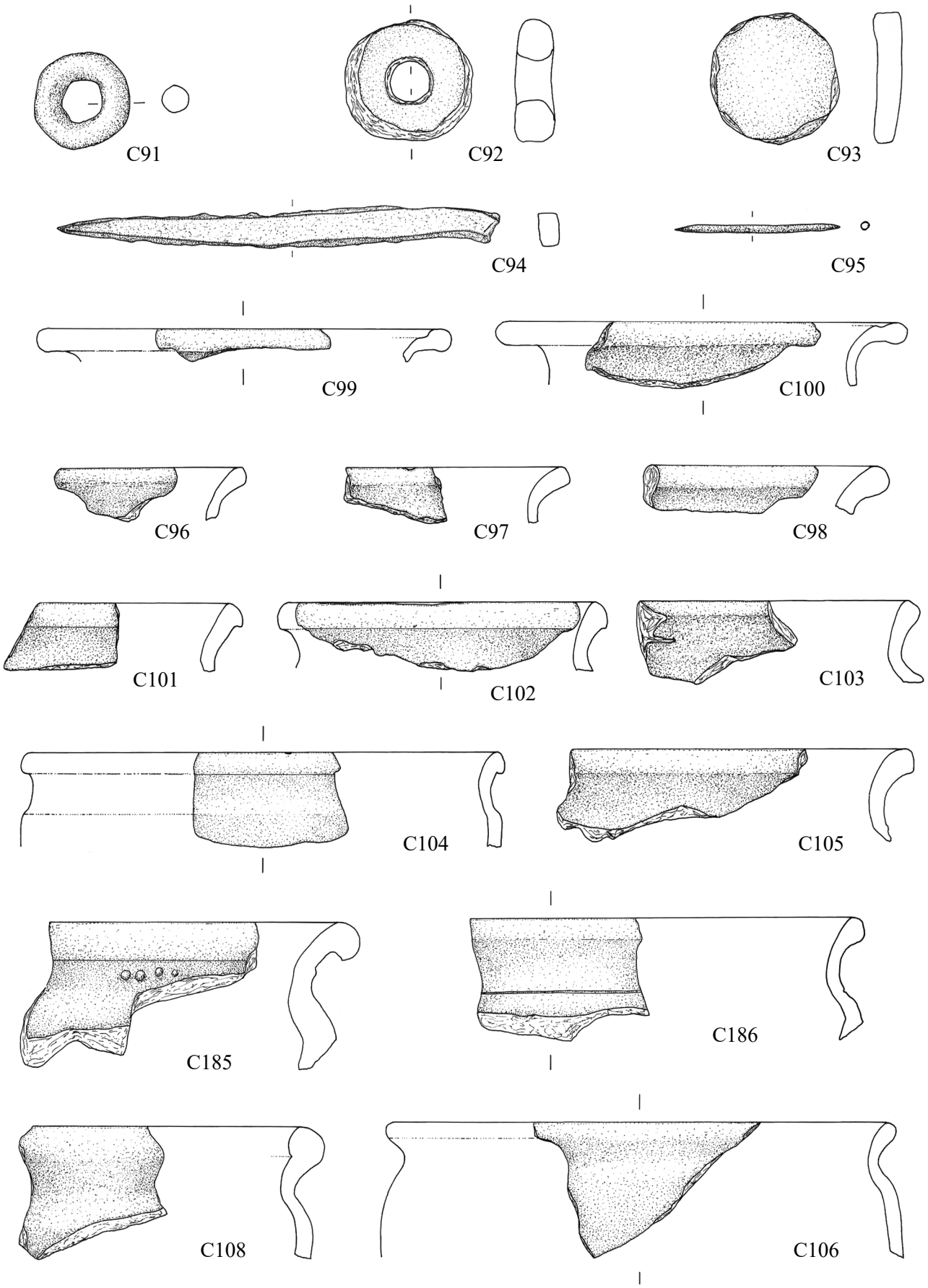
TAFEL 24: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (26.4.1936)
C61–C72:



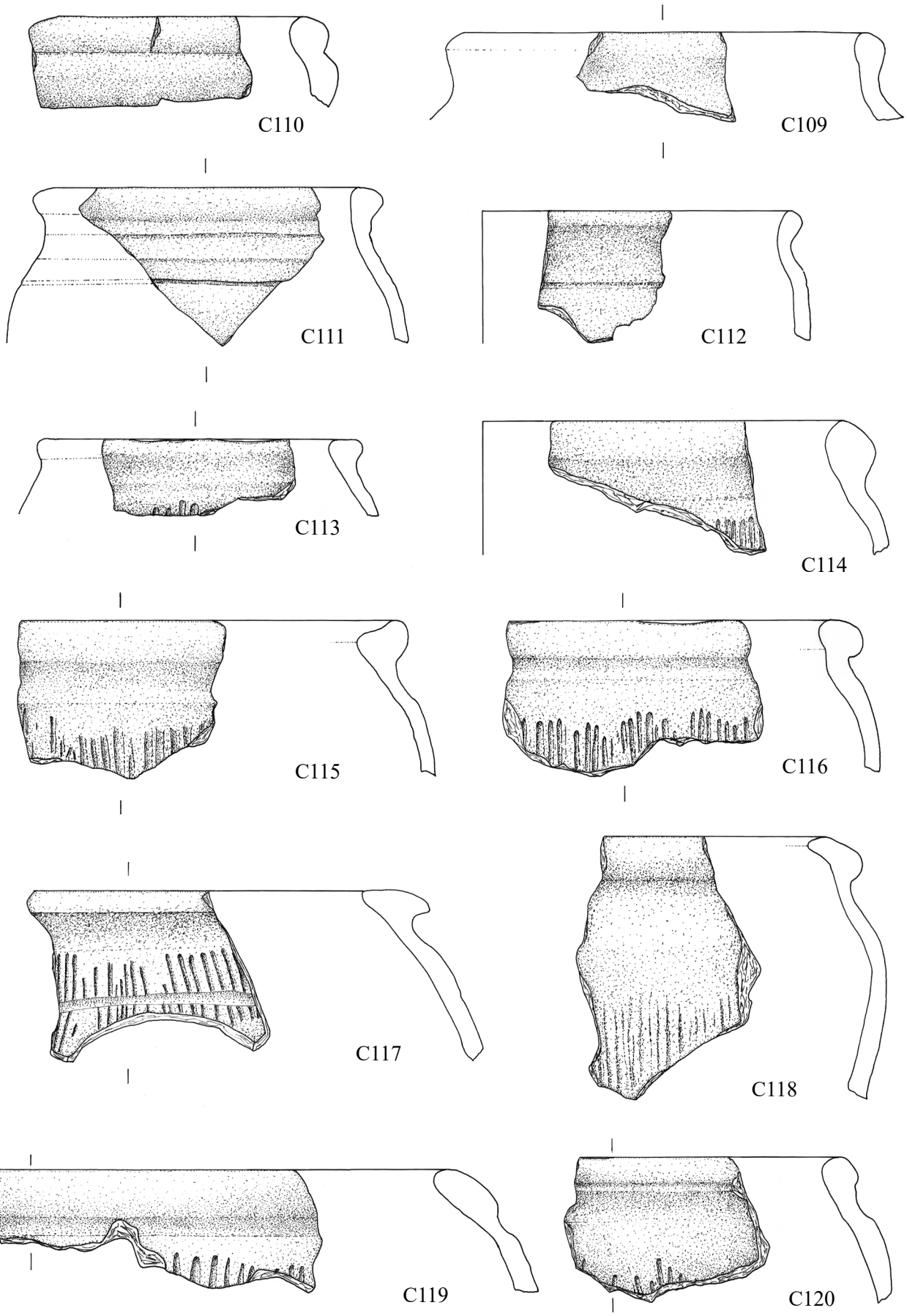
TAFEL 25: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (26.4.1936)
C73–C77, C79–C80:



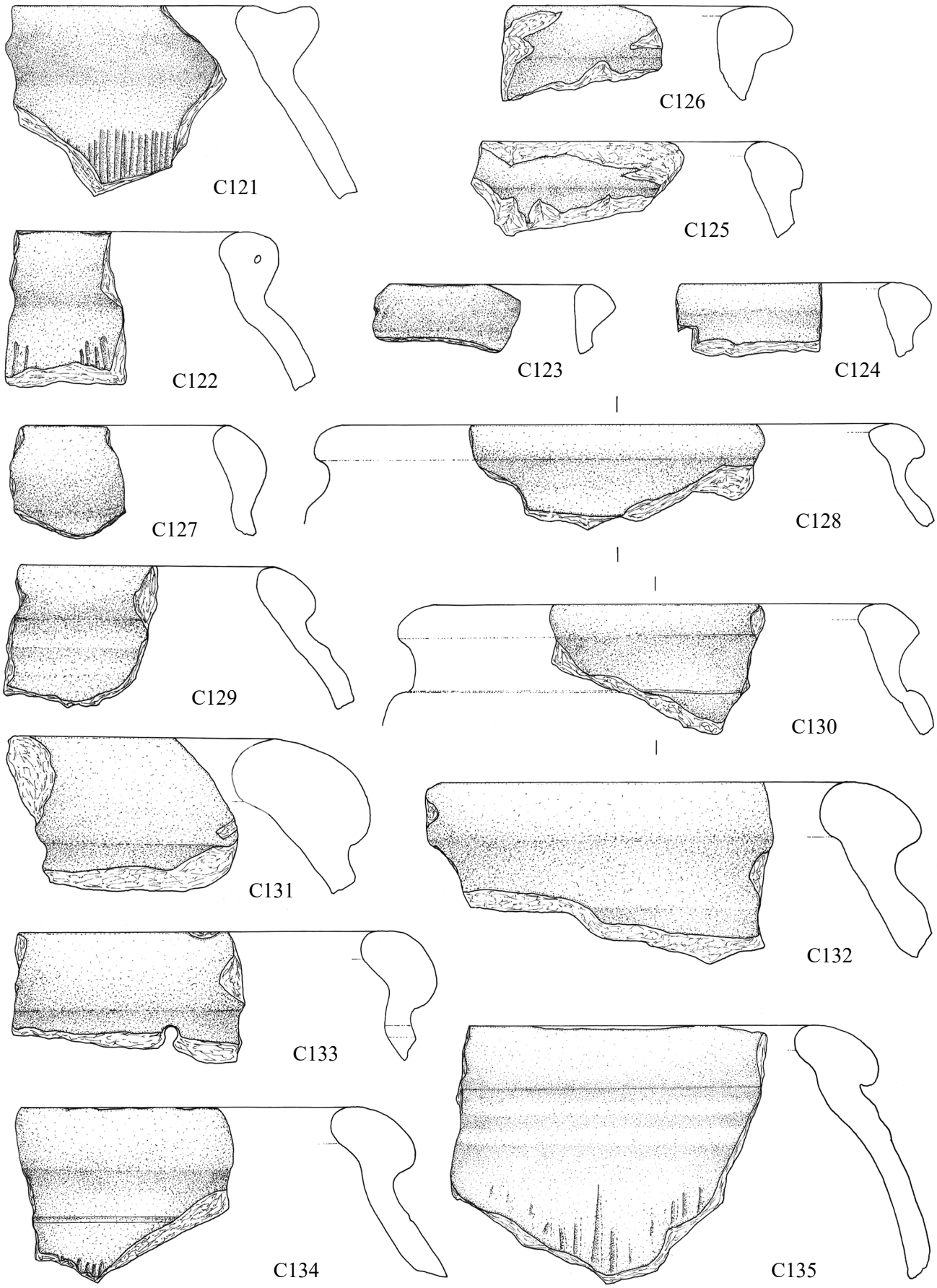
TAFEL 26: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (26.4.1936) und Wohngrube (15.9.1937)
C78, C81–C90:



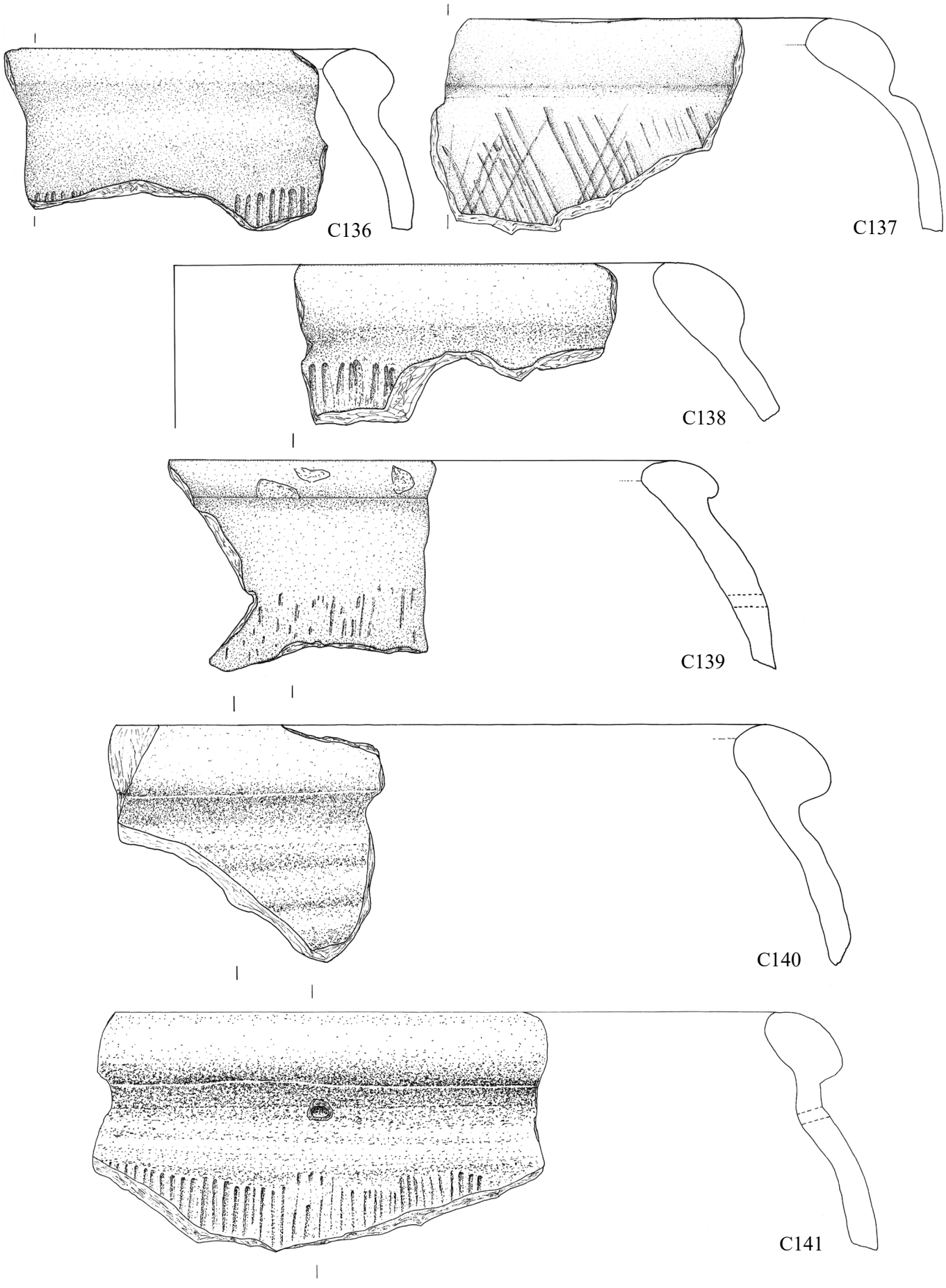
TAFEL 27: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde C91–C106, C108, C185–C186:



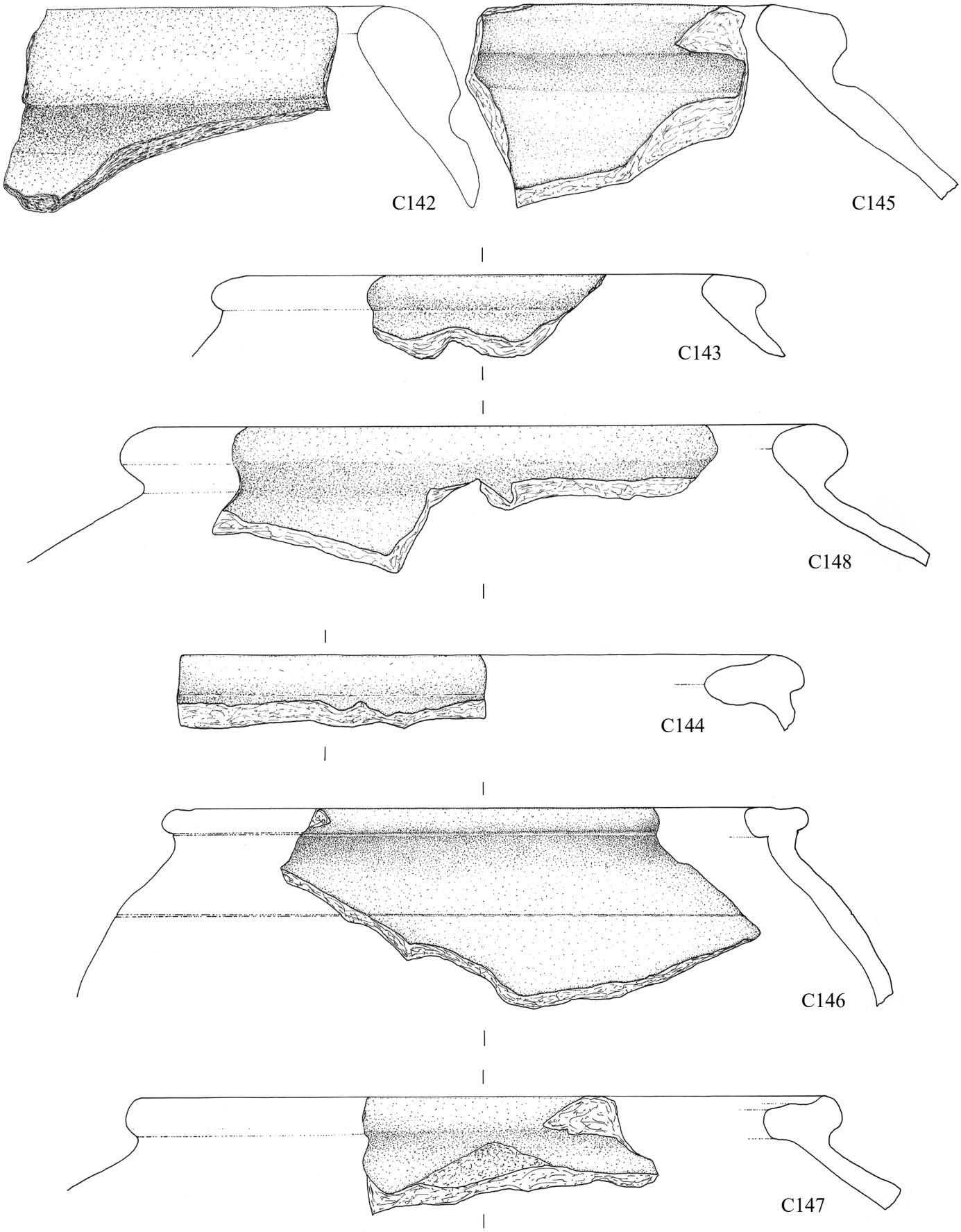
TAFEL 28: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde C109–C120:



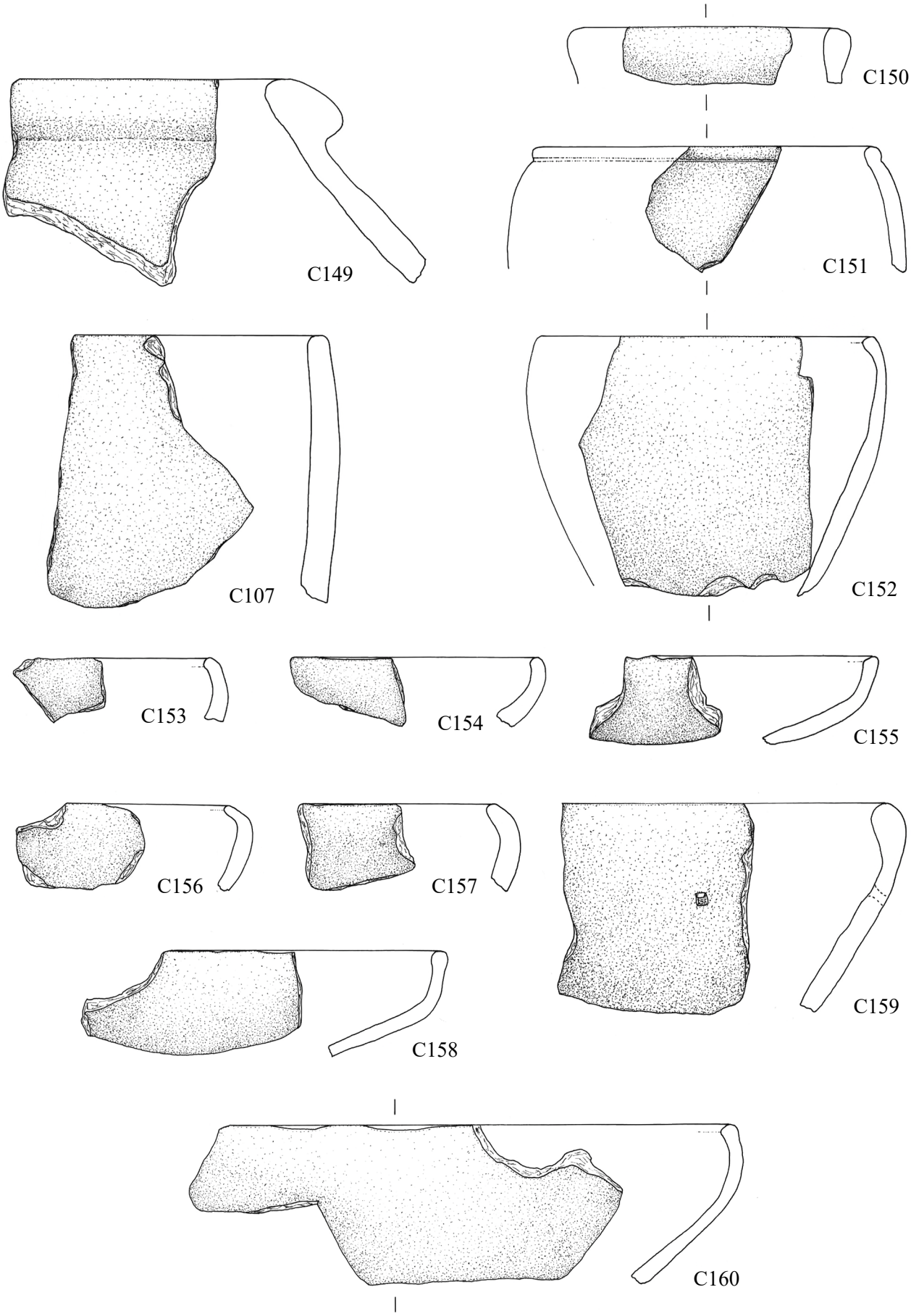
TAFEL 29: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C121–C135:



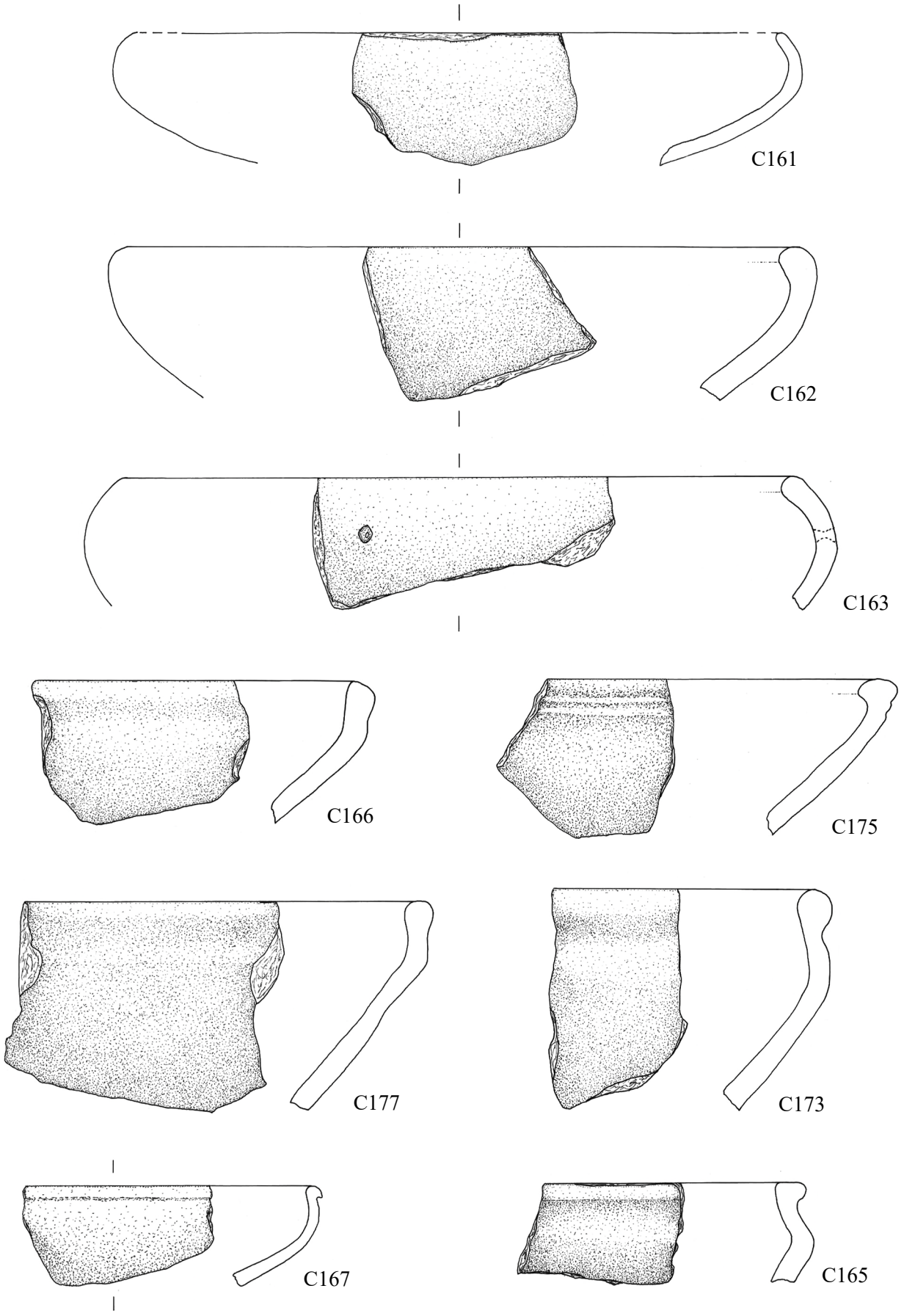
TAFEL 30: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C136–C141:



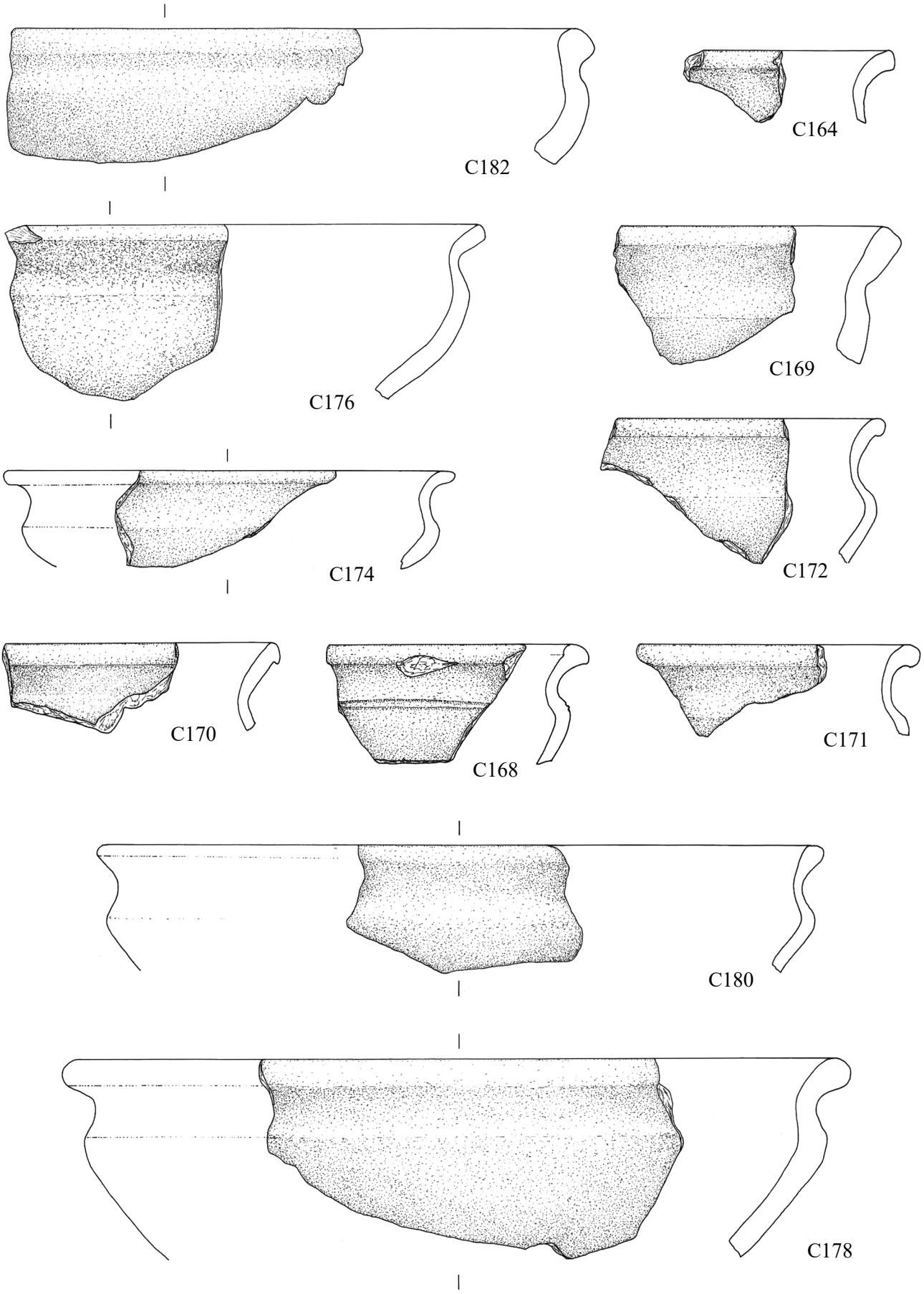
TAFEL 31: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C142–C148:



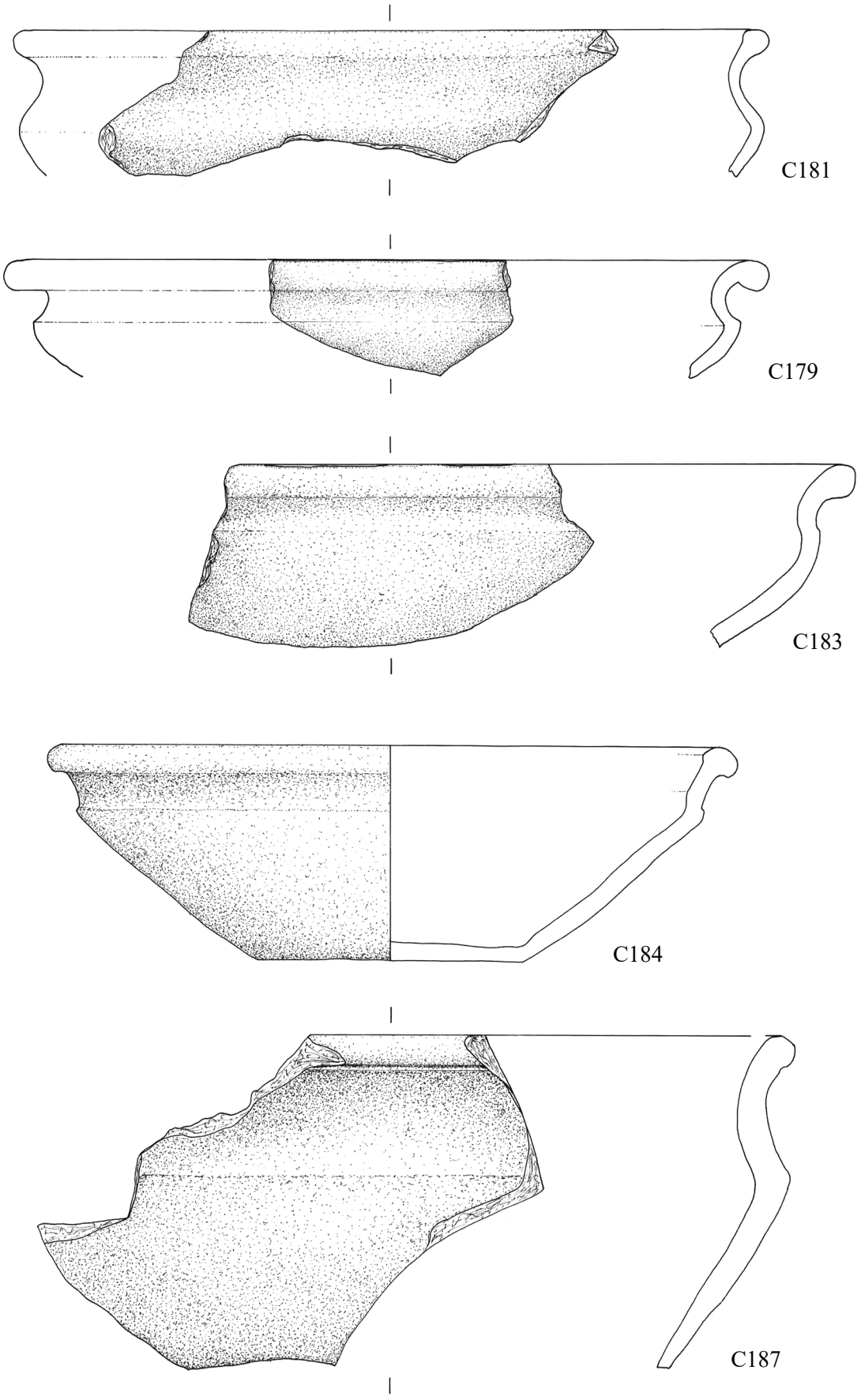
TAFEL 32: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C107, C149–C160:



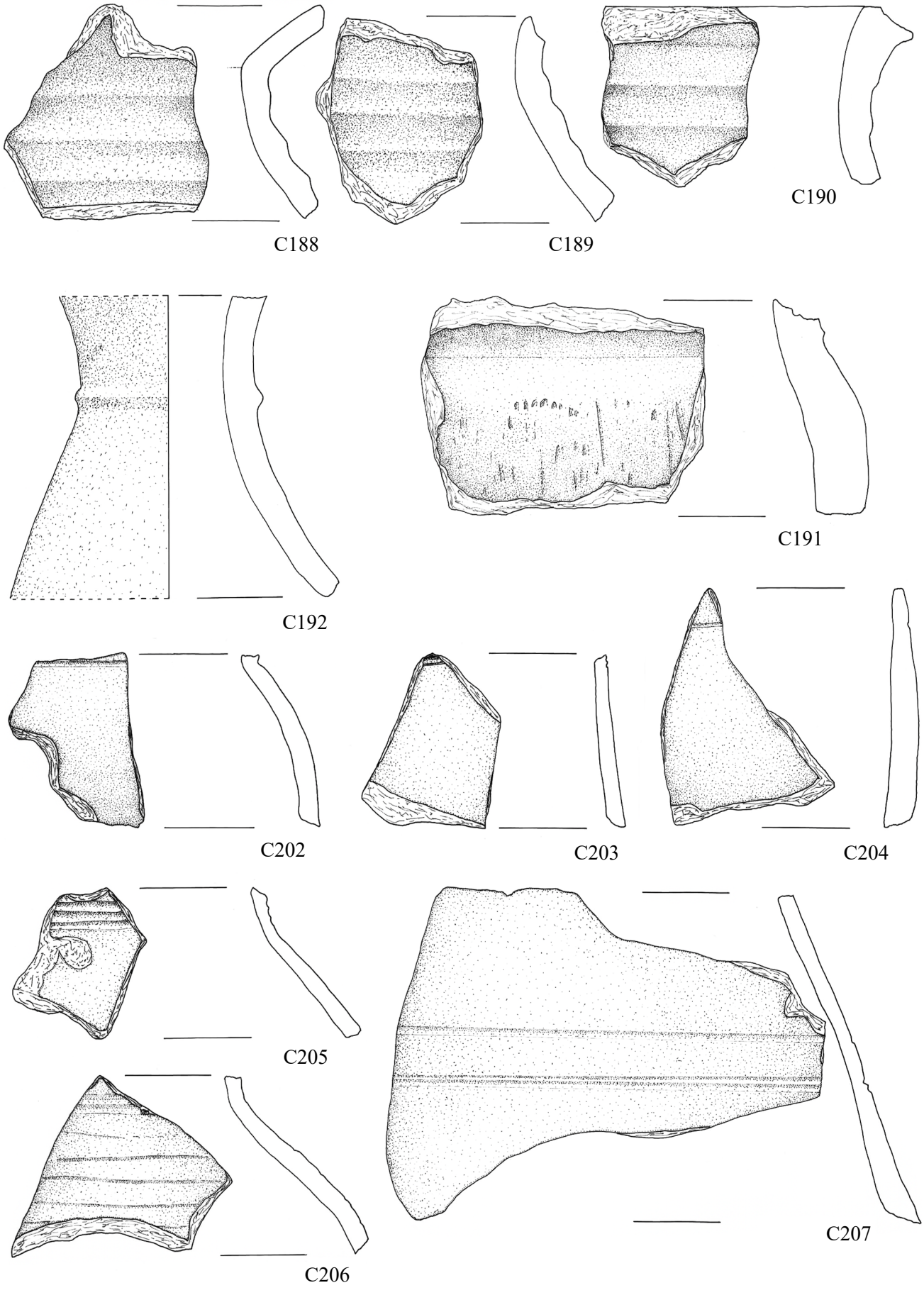
TAFEL 33: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde C161–C163, C165–C167, C173, C175, C177:



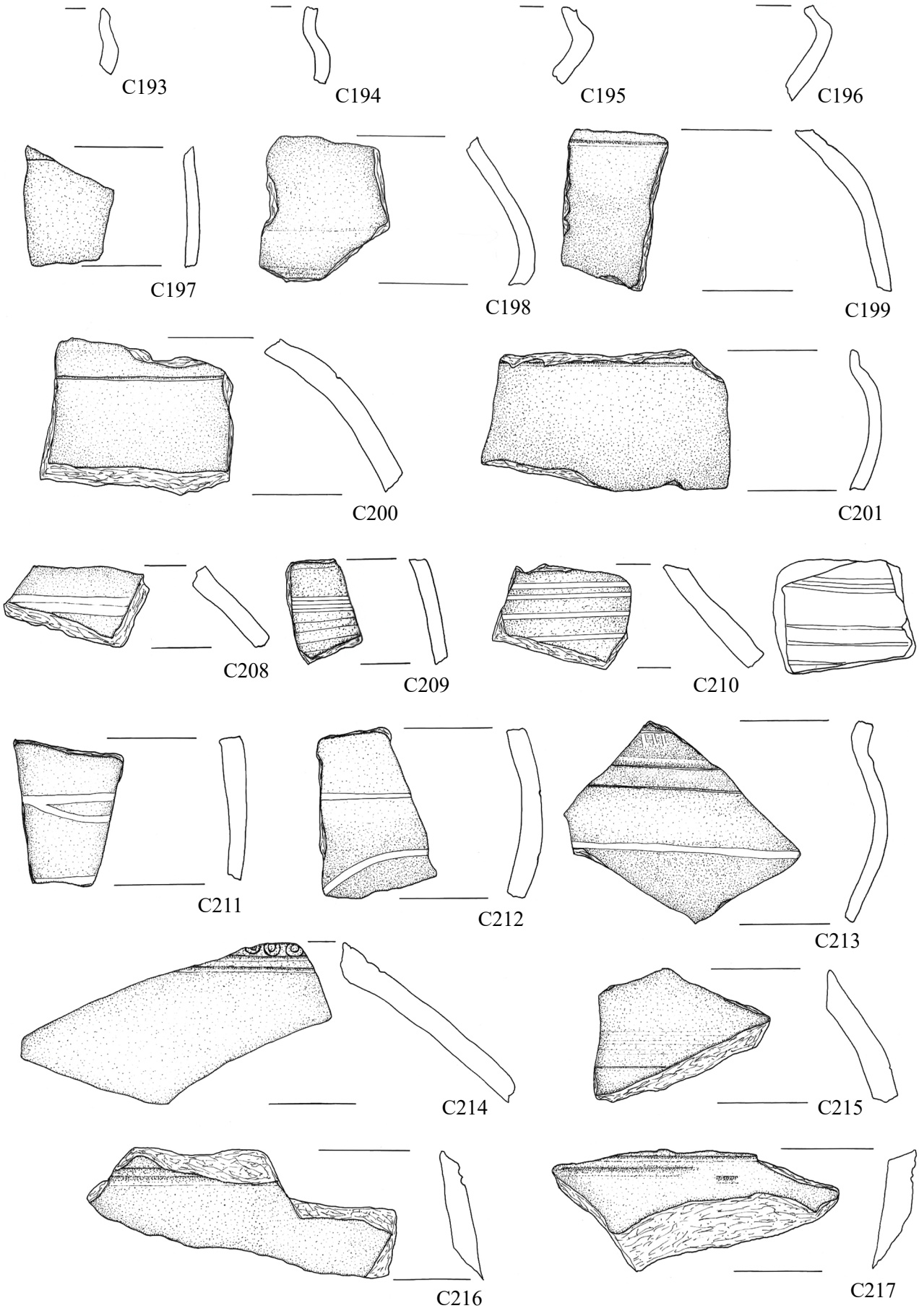
TAFEL 34: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde C164, C168–C172, C174, C176, C178, C180, C182:



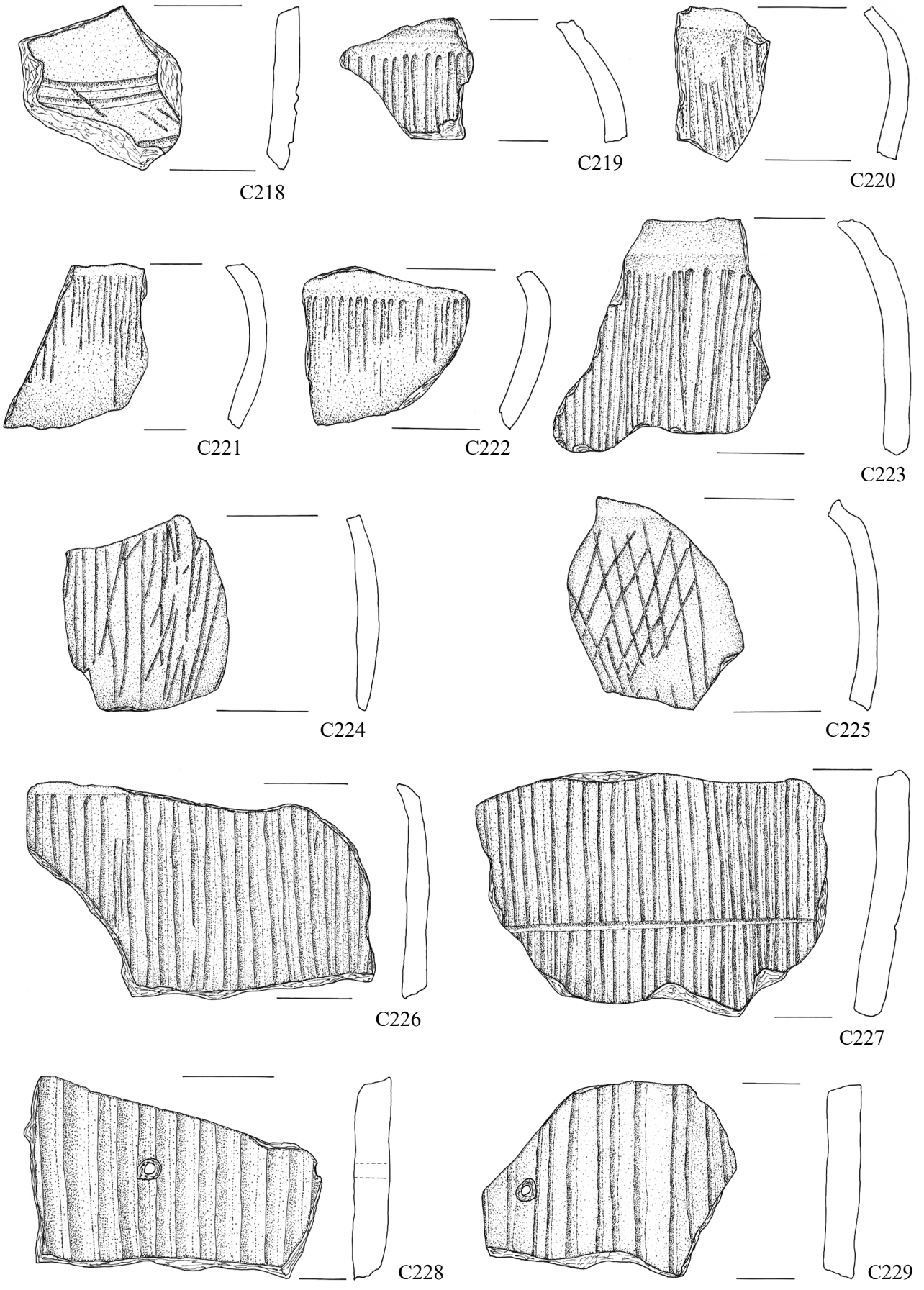
TAFEL 35: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde C179, C181, C183–C184, C187:



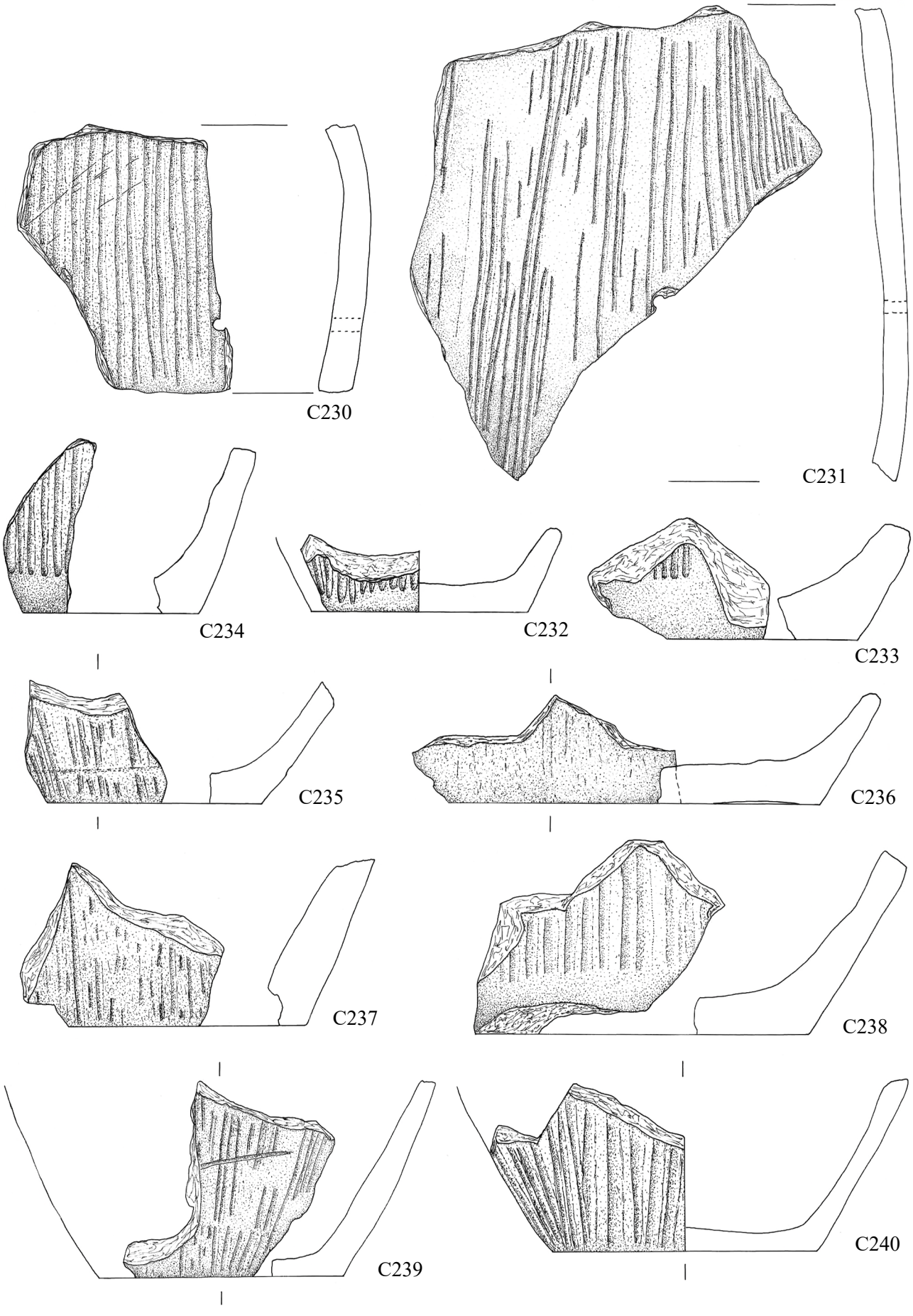
TAFEL 36: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C188–C192, C202–C207:



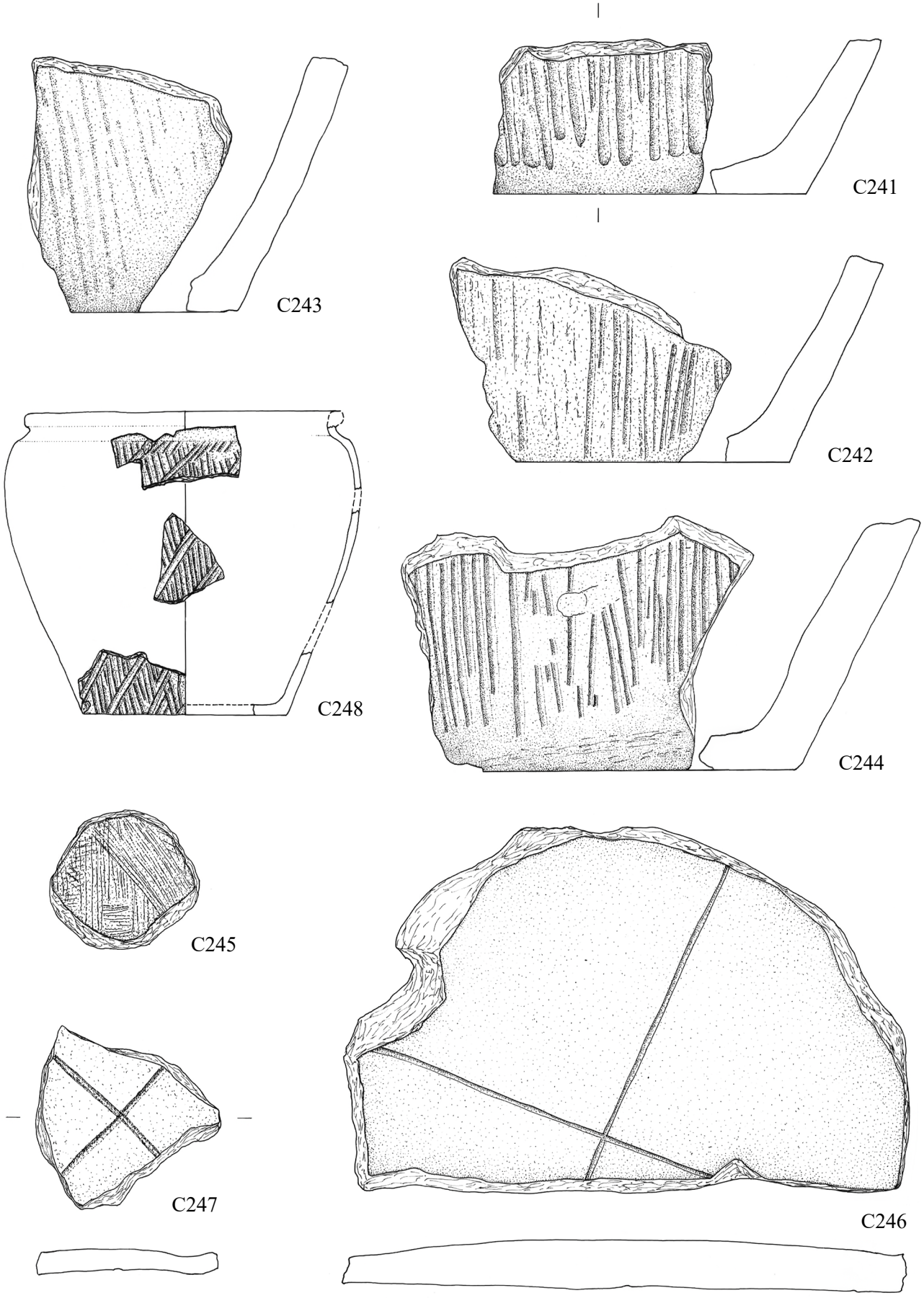
TAFEL 37: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C193–C201, C208–C217:



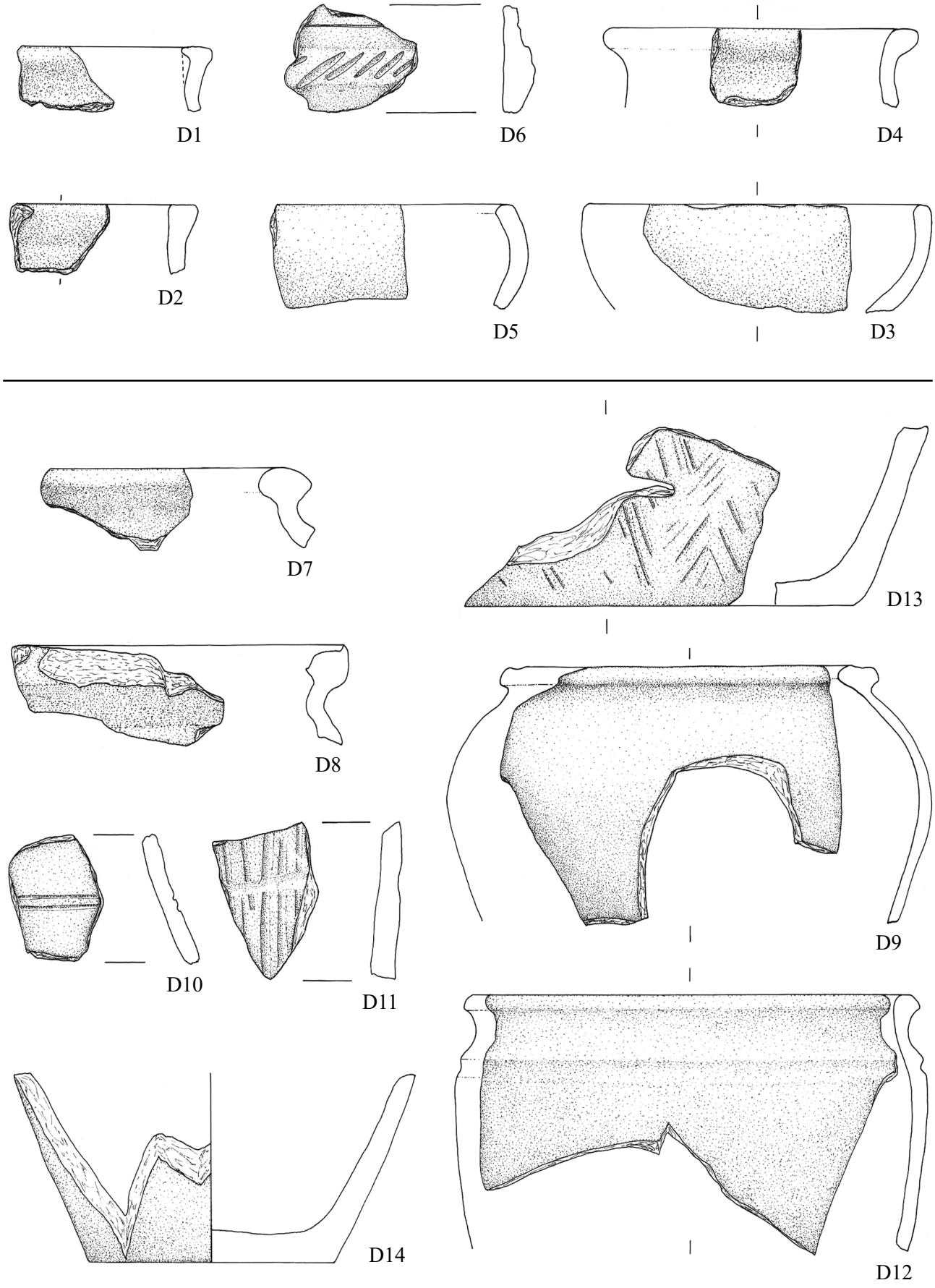
TAFEL 38: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C218–C229:



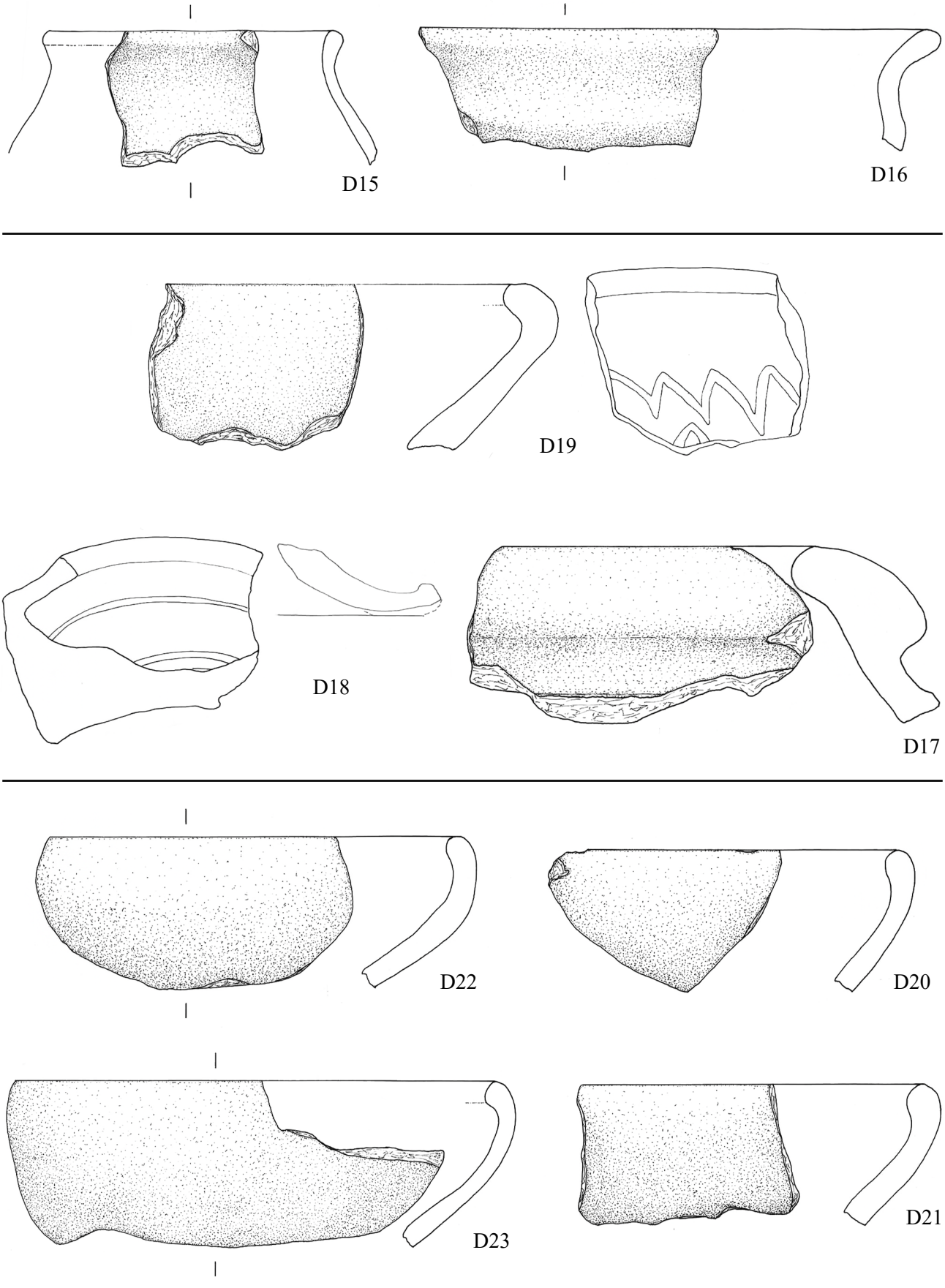
TAFEL 39: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C230–C240:



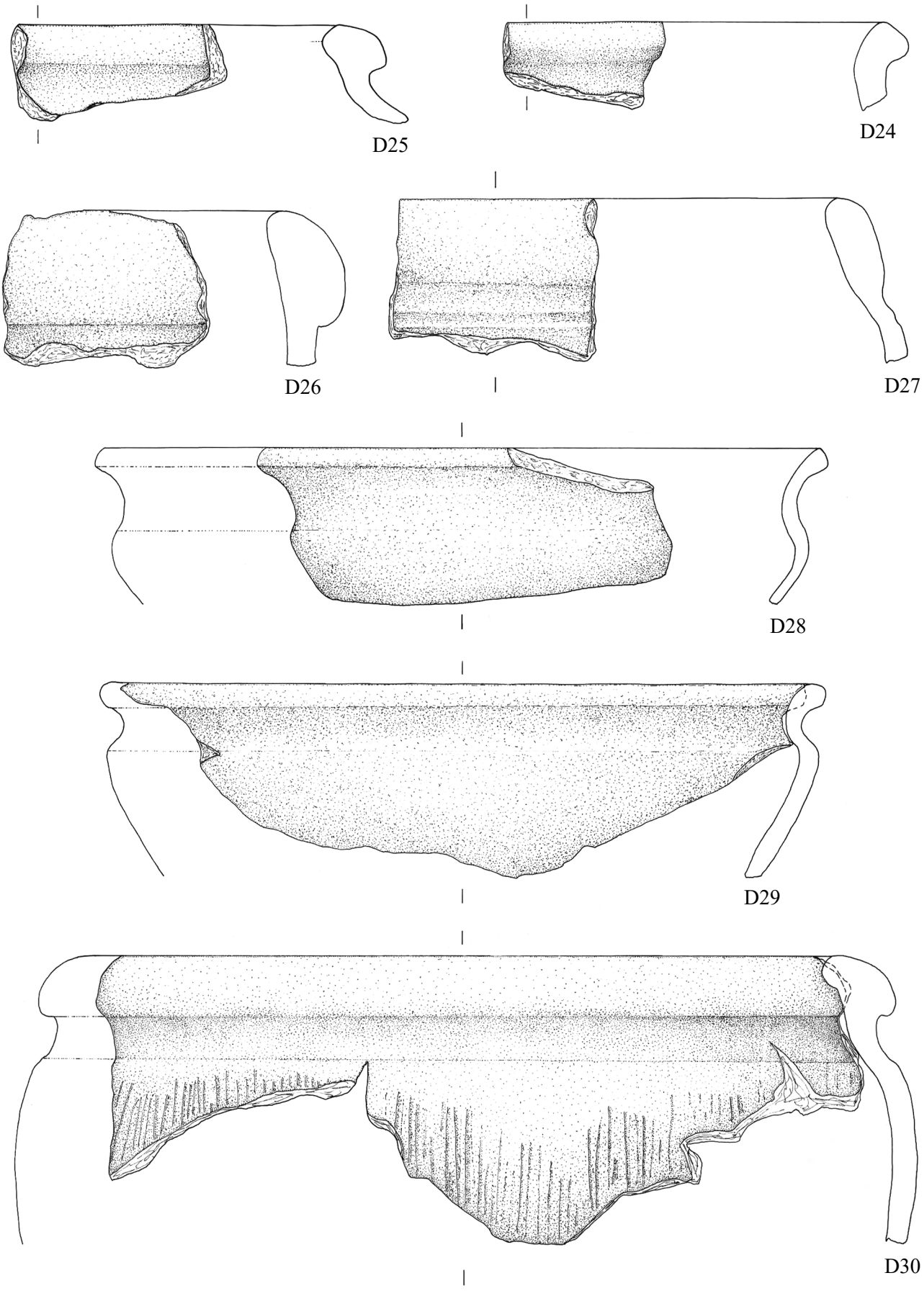
TAFEL 40: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde
C241–C247: ▬▬▬ C248: ▬ ▬ ▬



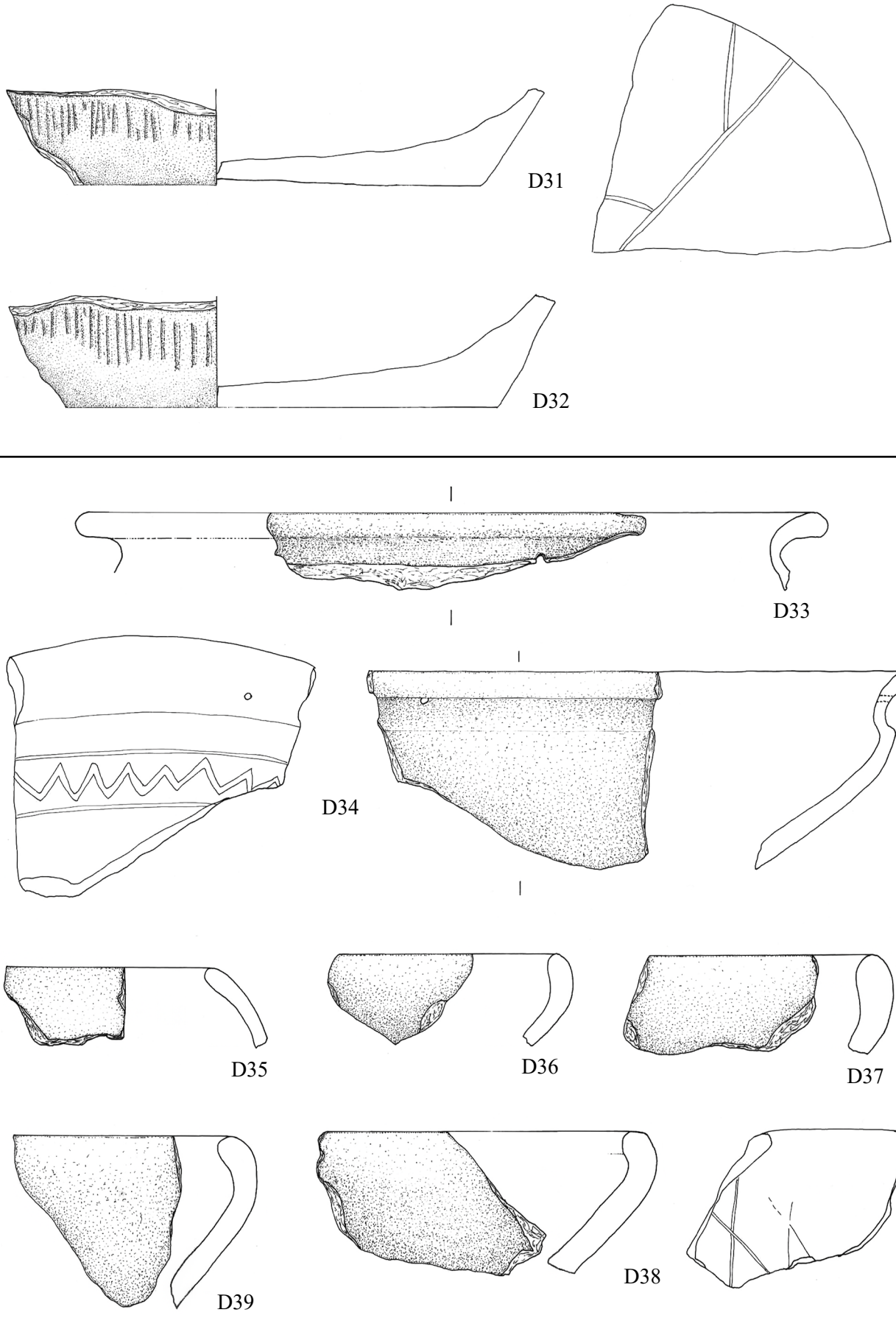
TAFEL 41: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, Grube (06.6.1934) und Grube (30.4.1935)
D1–D8, D10–D11, D13–D14: D9, D12:



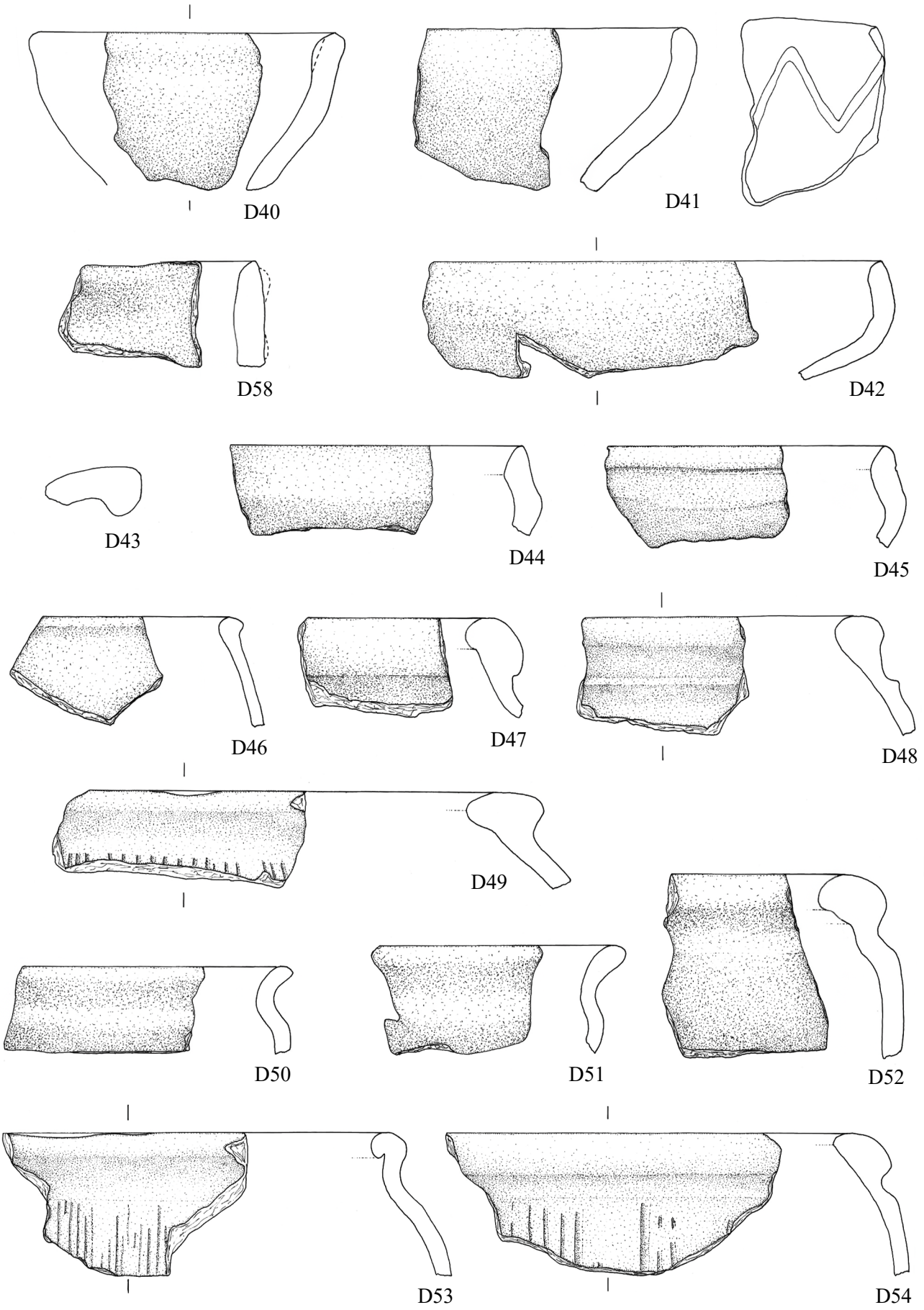
TAFEL 42: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, Abfallgrube (30.7.1936), Wohngrube (13.8.1935) und Wohngrube (23.8.1935)
D15–D23:



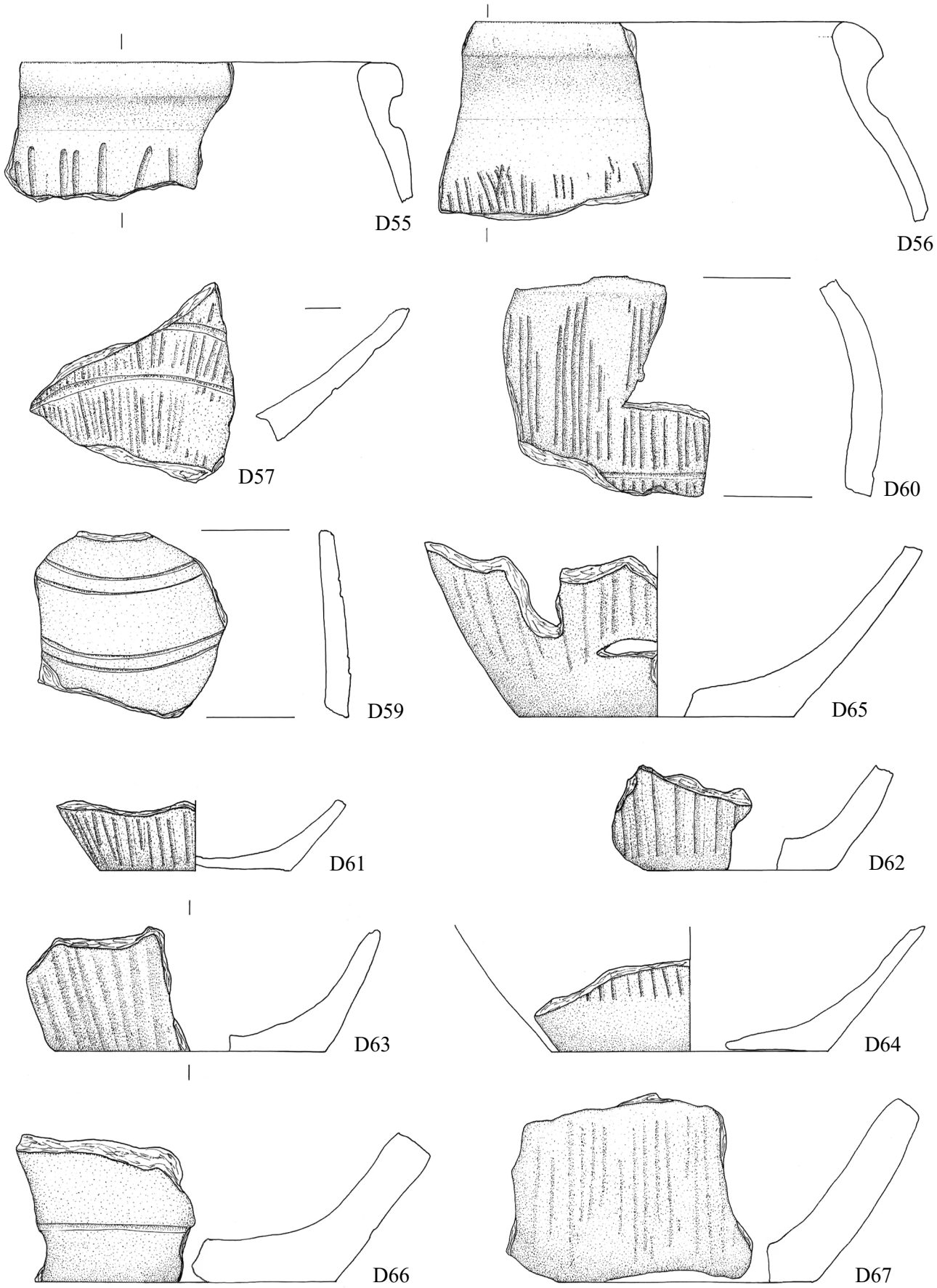
TAFEL 43: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (23.8.1935)
D24–D30:



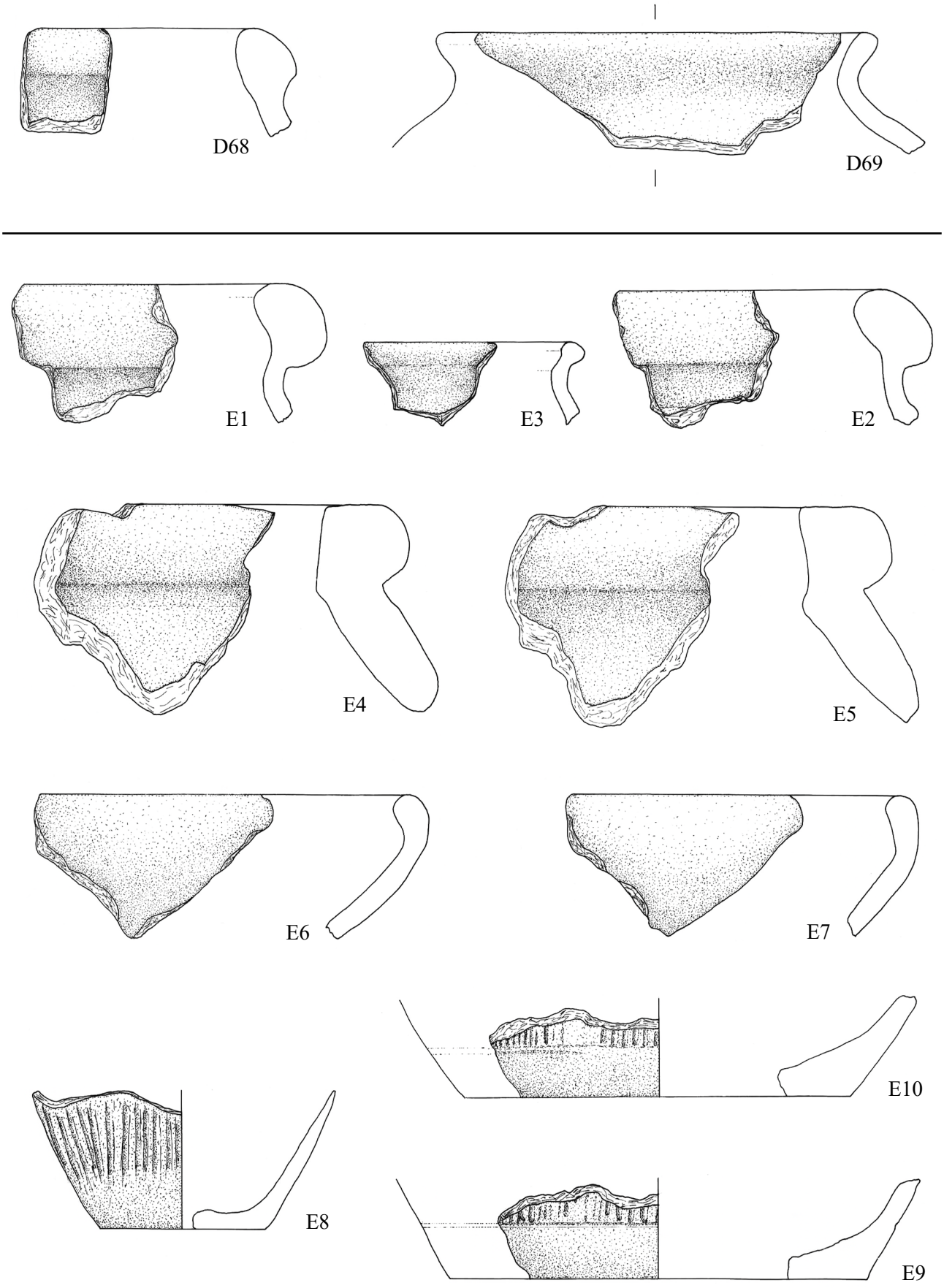
TAFEL 44: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, Wohngrube (23.8.1935) und LT-Grube (19.7.1936)
D31–D39:



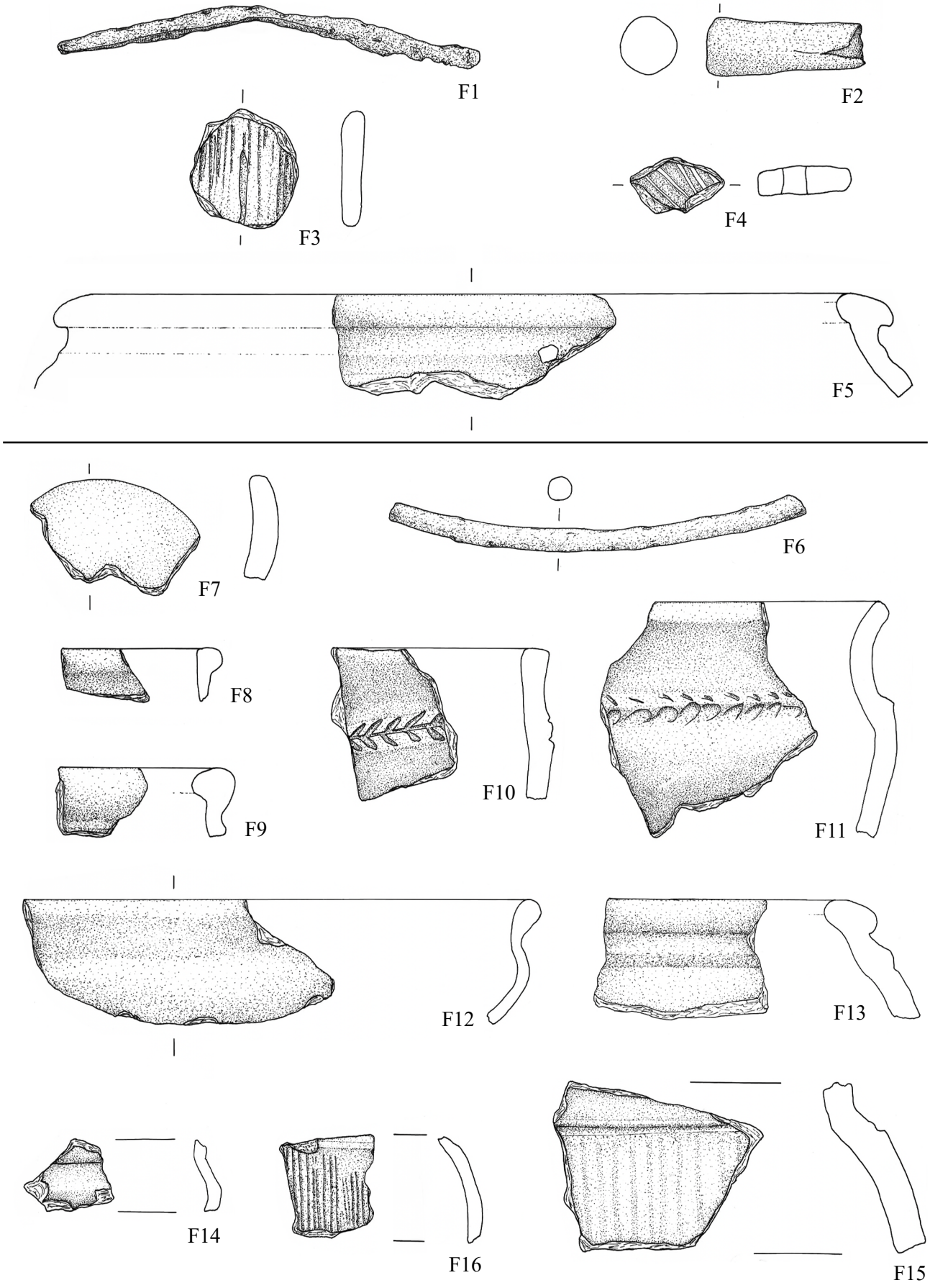
TAFEL 45: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, LT-Grube (19.7.1936)
D40–D54, D58:



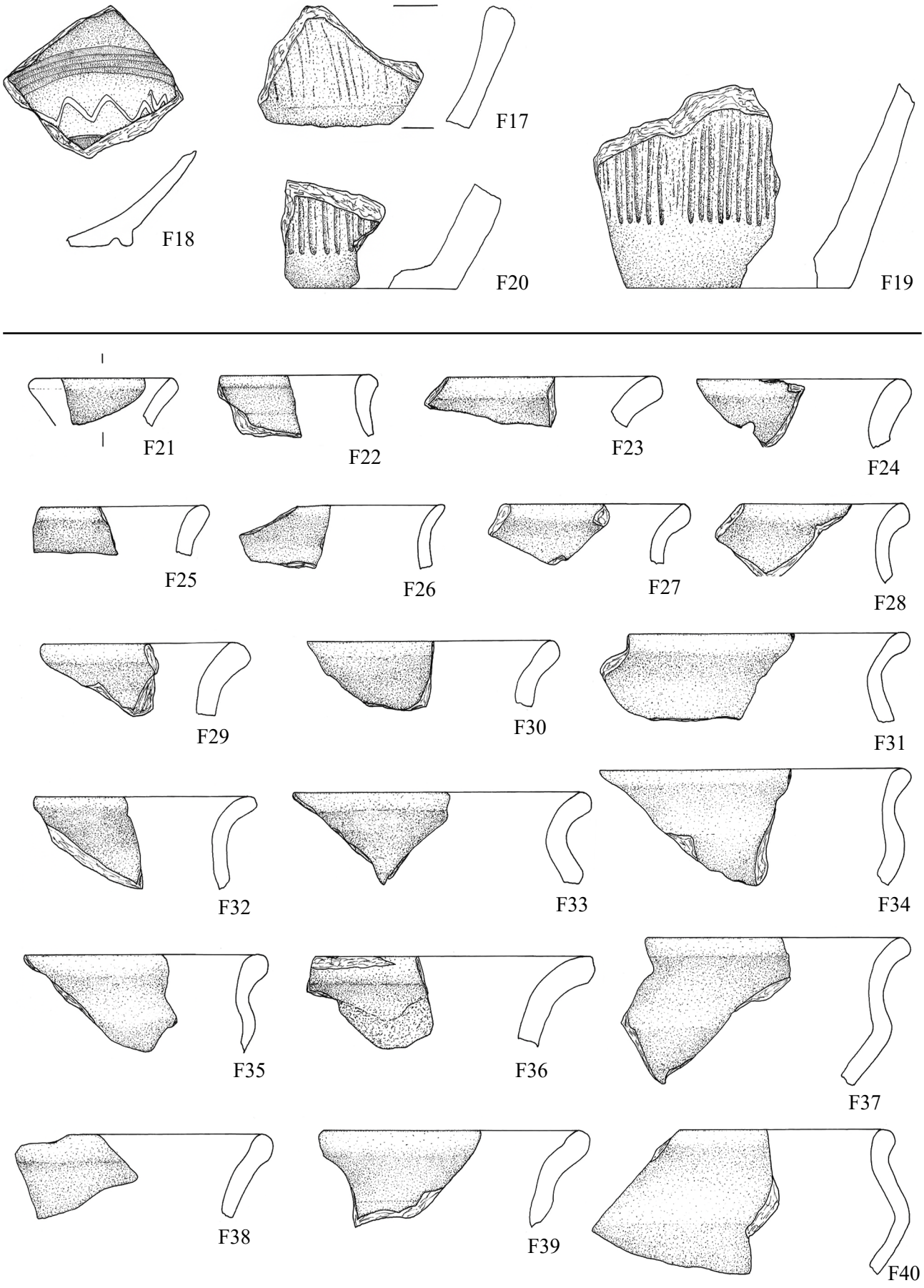
TAFEL 46: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, LT-Grube (19.7.1936)
D55–D57, D59–D67:



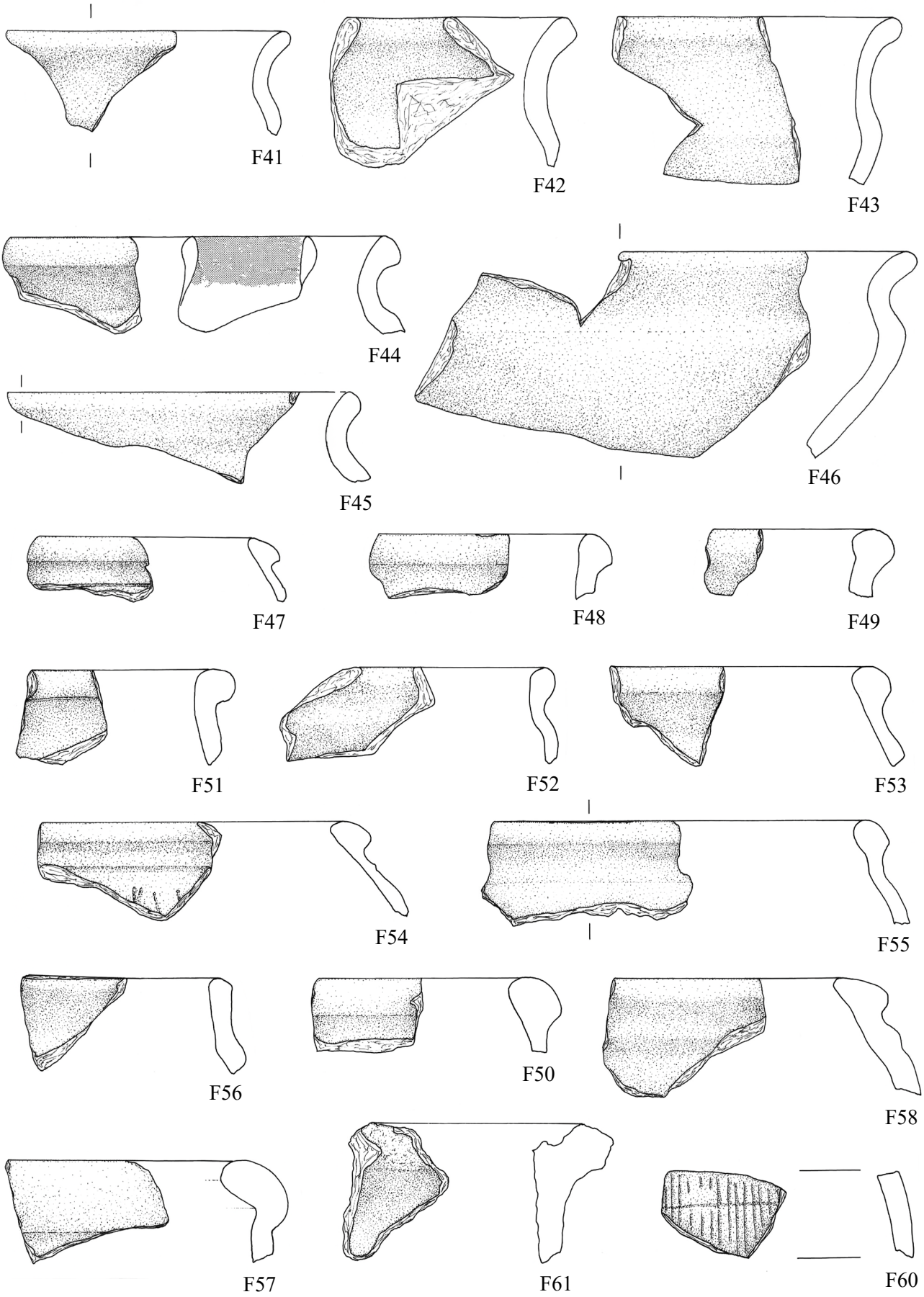
TAFEL 47: Siedlung Leopoldau, Neue Sandgrube Jirawetz, nicht geschlossene Funde und Sandgrube Huf, nicht geschlossene Funde
D68–D69, E1–E10:



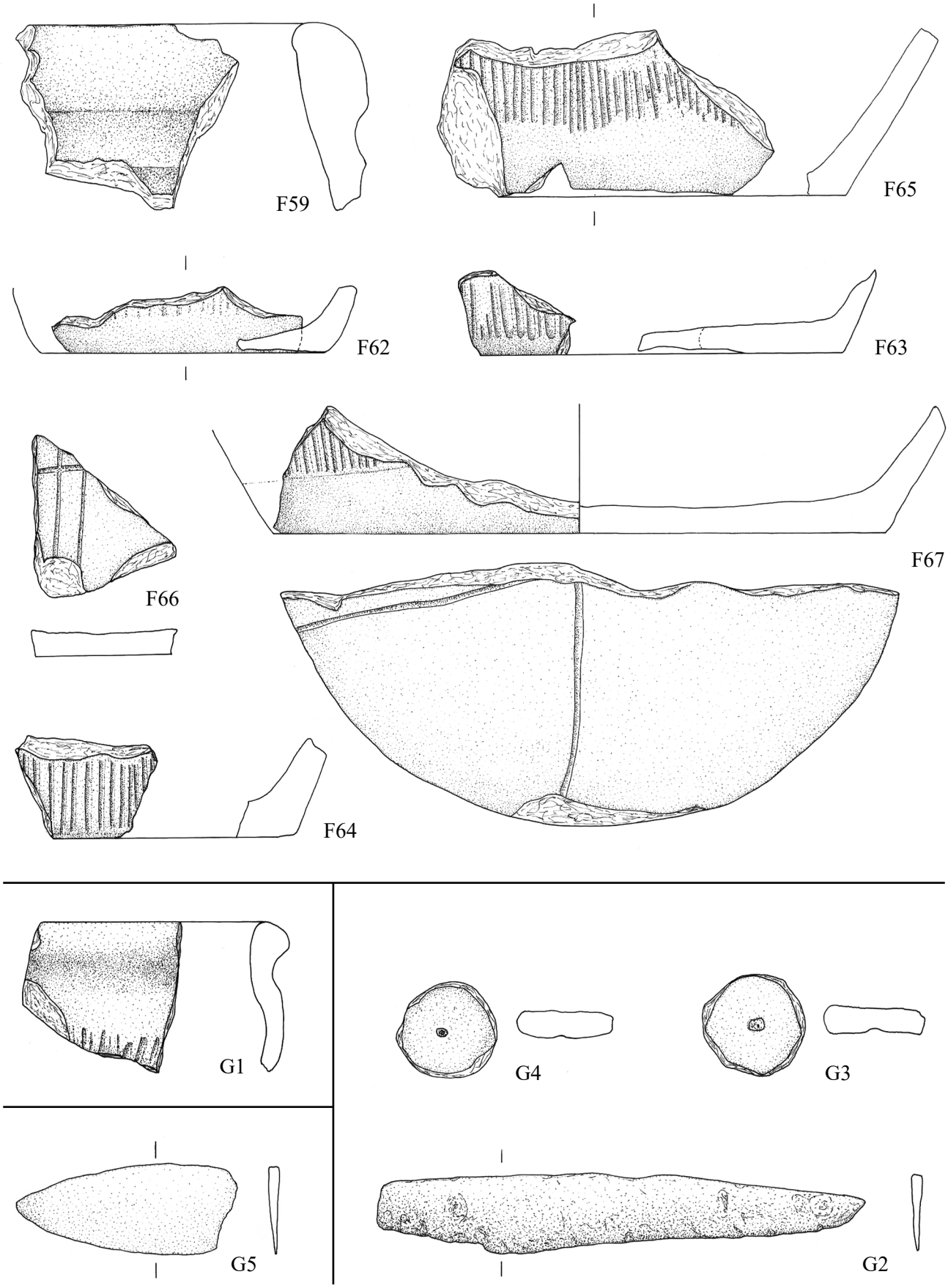
TAFEL 48: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Schmied, Wohngrube (11.10.1932) und LTD-Grube(?) (11.10.1932)
F1–F16:



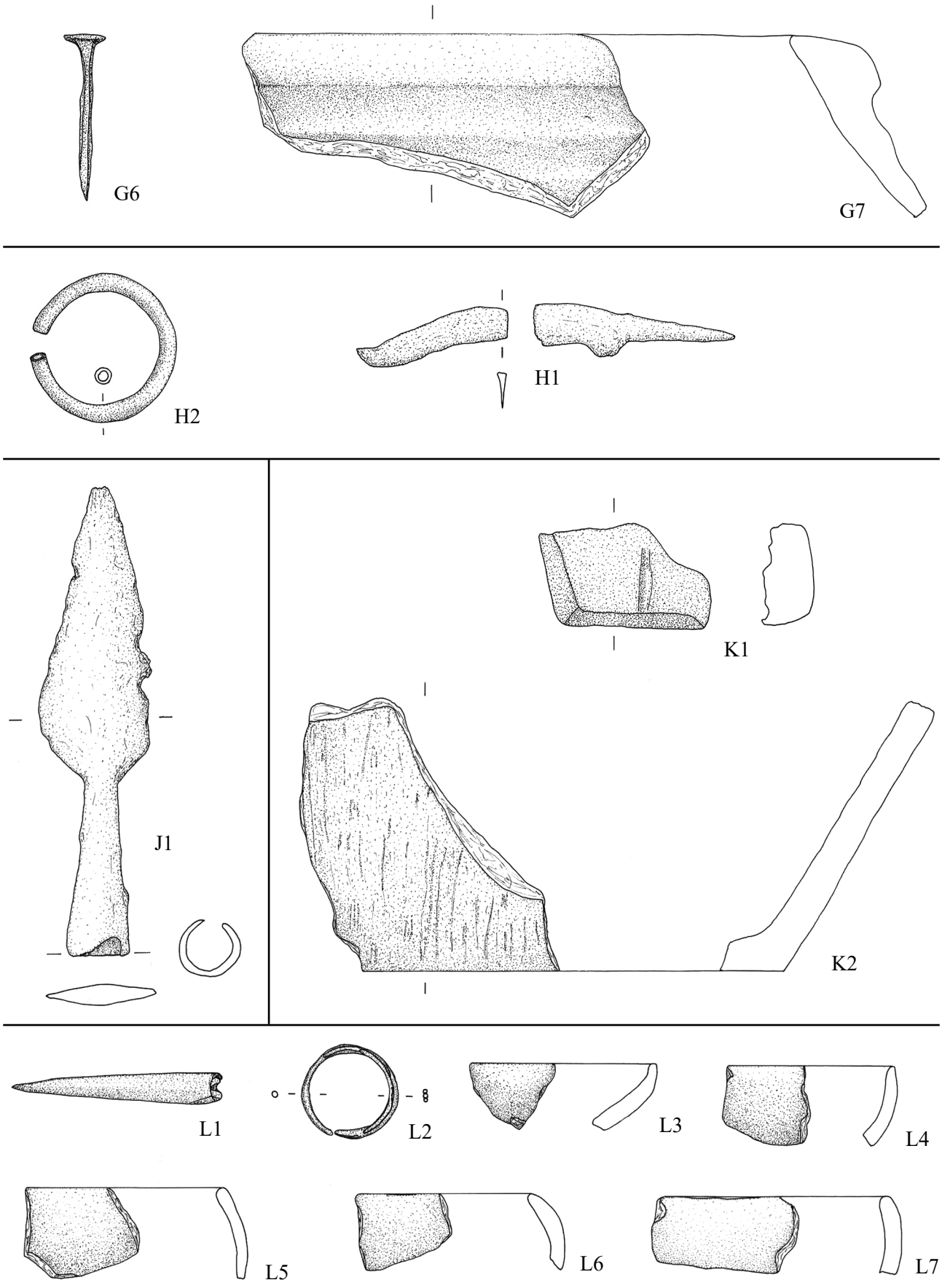
TAFEL 49: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Schmied, LTD-Grube(?) (11.10.1932) und nicht geschlossene Funde
F17–F40:



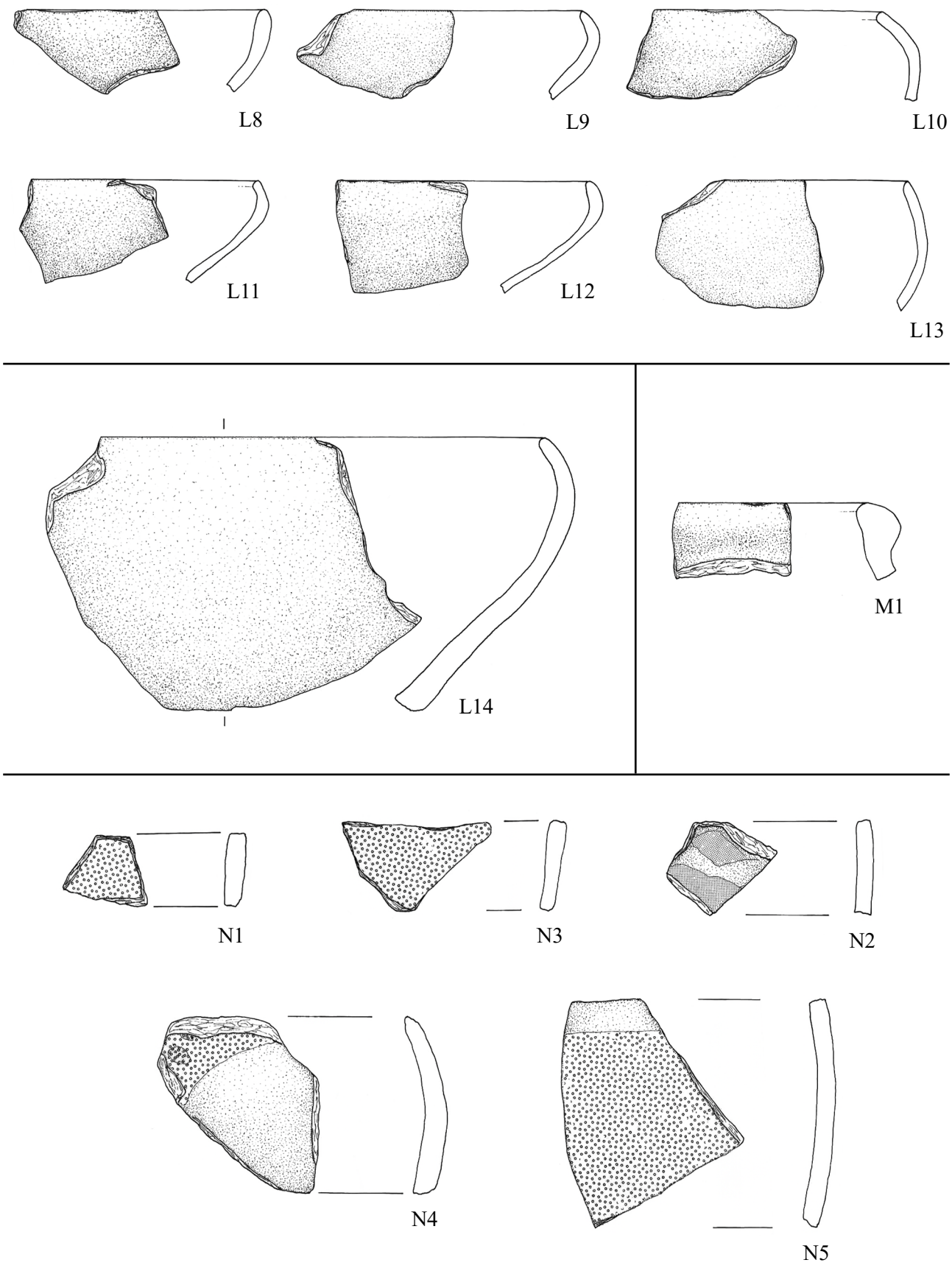
TAFEL 50: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Schmied, nicht geschlossene Funde F41–F58, F60–F61:



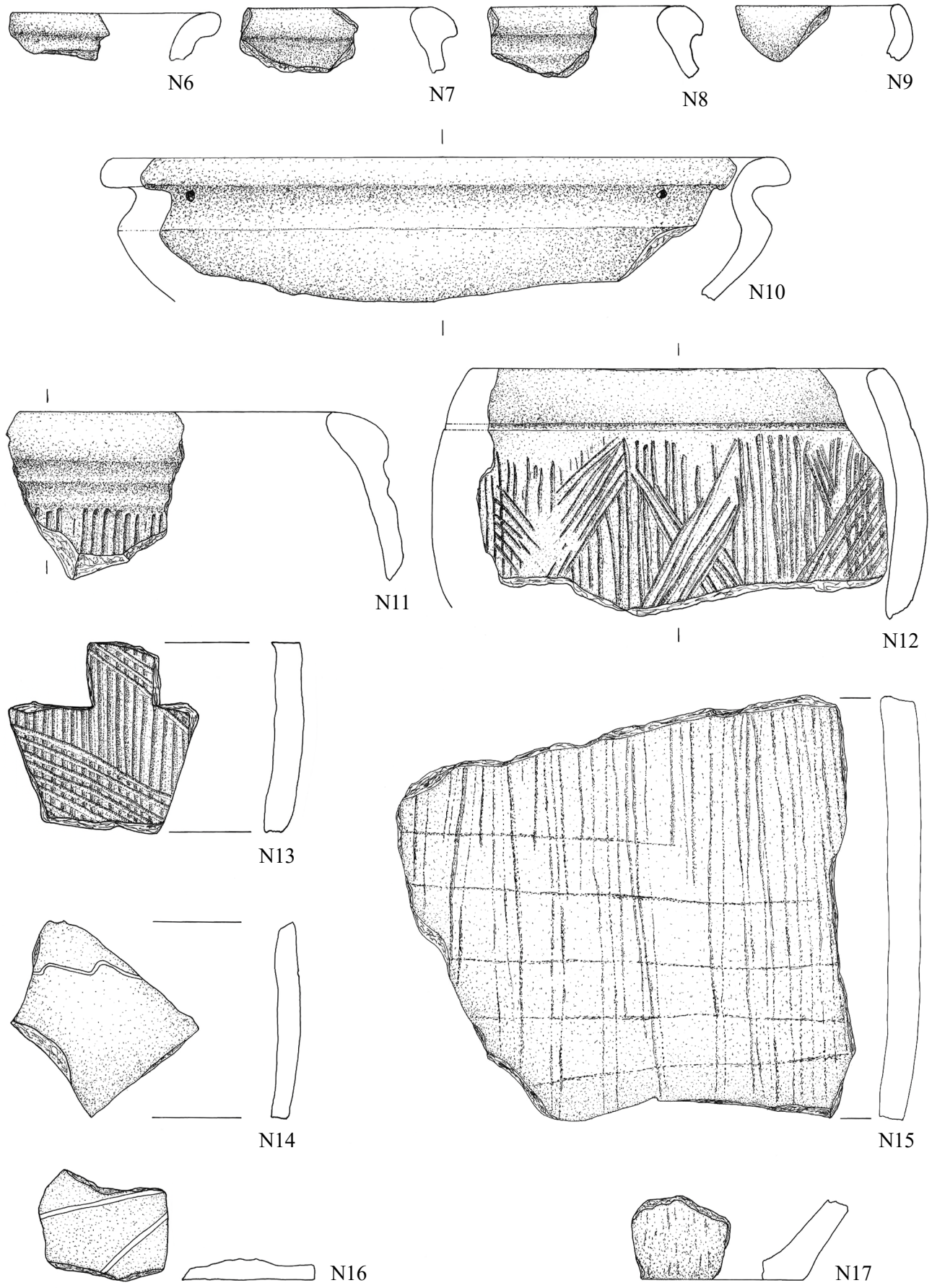
TAFEL 51: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Schmied, nicht geschlossene Funde und Sandgrube Rath IV, Grabung Ing. K. Hetzer (24.10.1931), Grube I (Mai 1932) und nicht geschlossene Funde
F59, F62–F67, G1–G5:



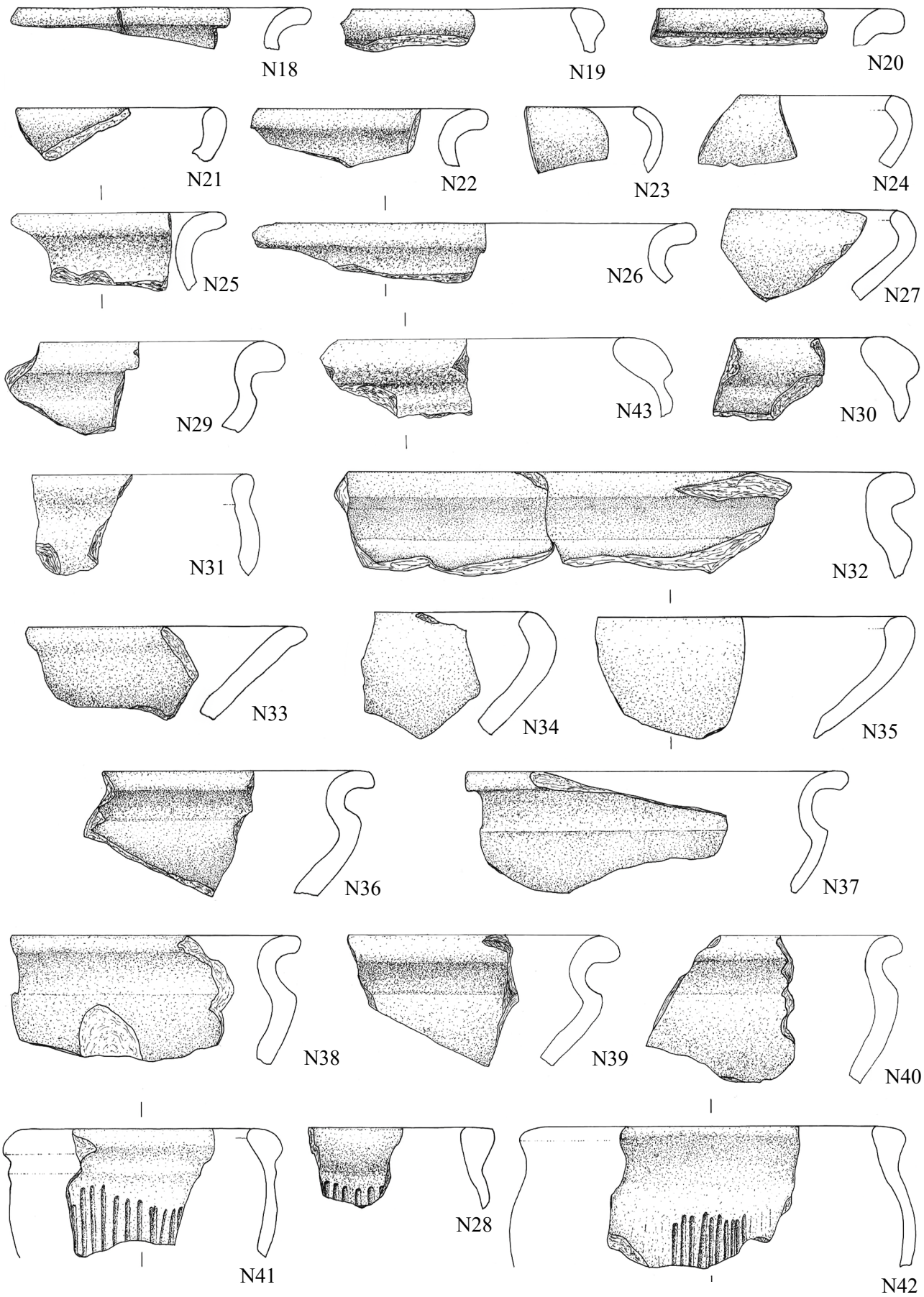
TAFEL 52: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Rath IV, nicht geschlossene Funde, Sandgrube Saworka, nicht geschlossene Funde, Sandgrube März, nicht geschlossene Funde, Sandgrube Kienast, nicht geschlossene Funde und Sandgrube Klager, Wohngrube (25.10.1933) G6–G7, H1–H2, J1, K1–K2, L1–L7:



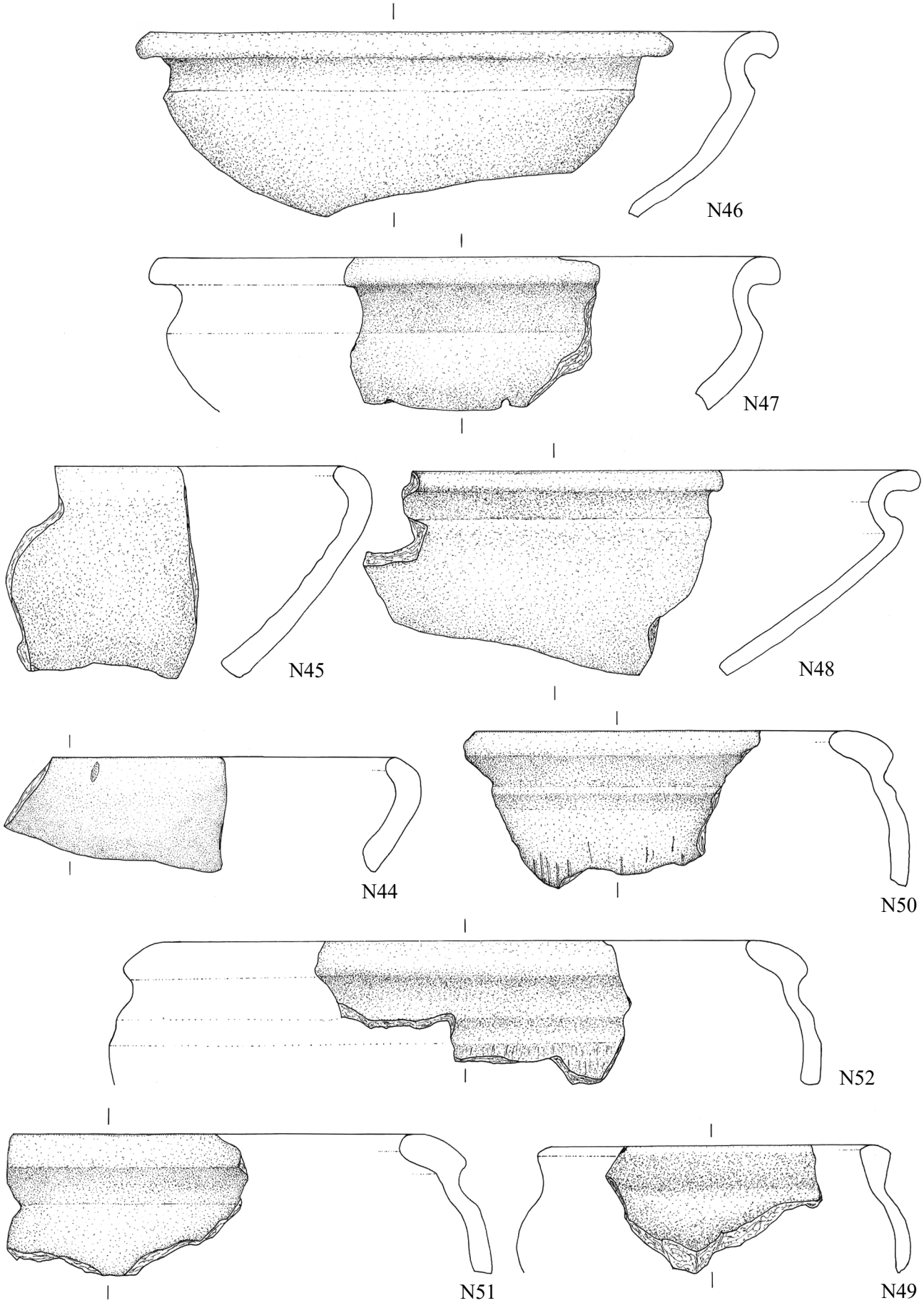
TAFEL 53: Siedlung Leopoldau, Sandgrube Klager, Wohngrube (25.10.1933) und nicht geschlossene Funde und Sandgrube Kriegl, nicht geschlossene Funde und Siedlung Aspern, Fundstelle 4
L8–L14, M1, N1–N5:



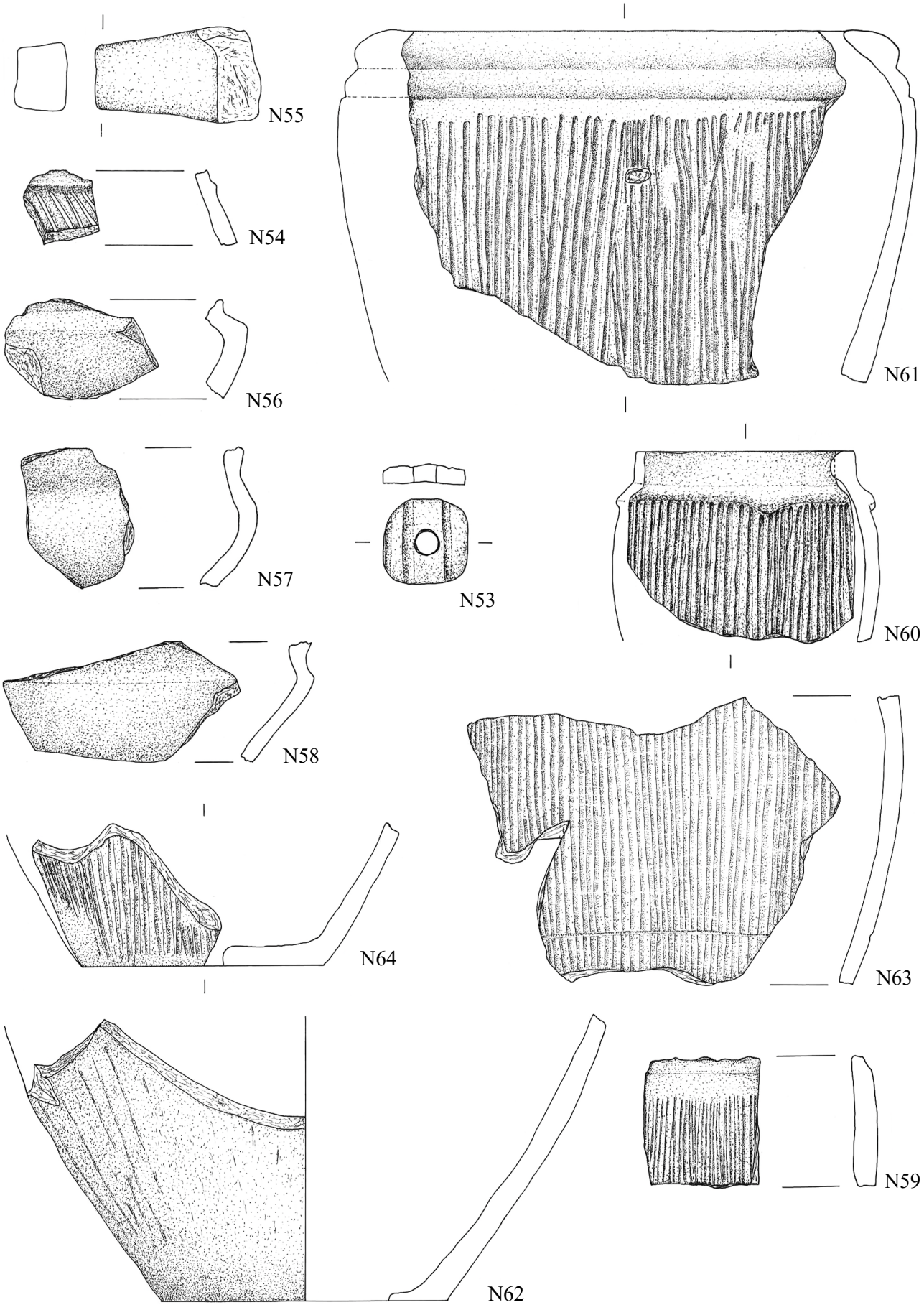
TAFEL 54: Siedlung Aspern, Fundstelle 4
N6–N17:



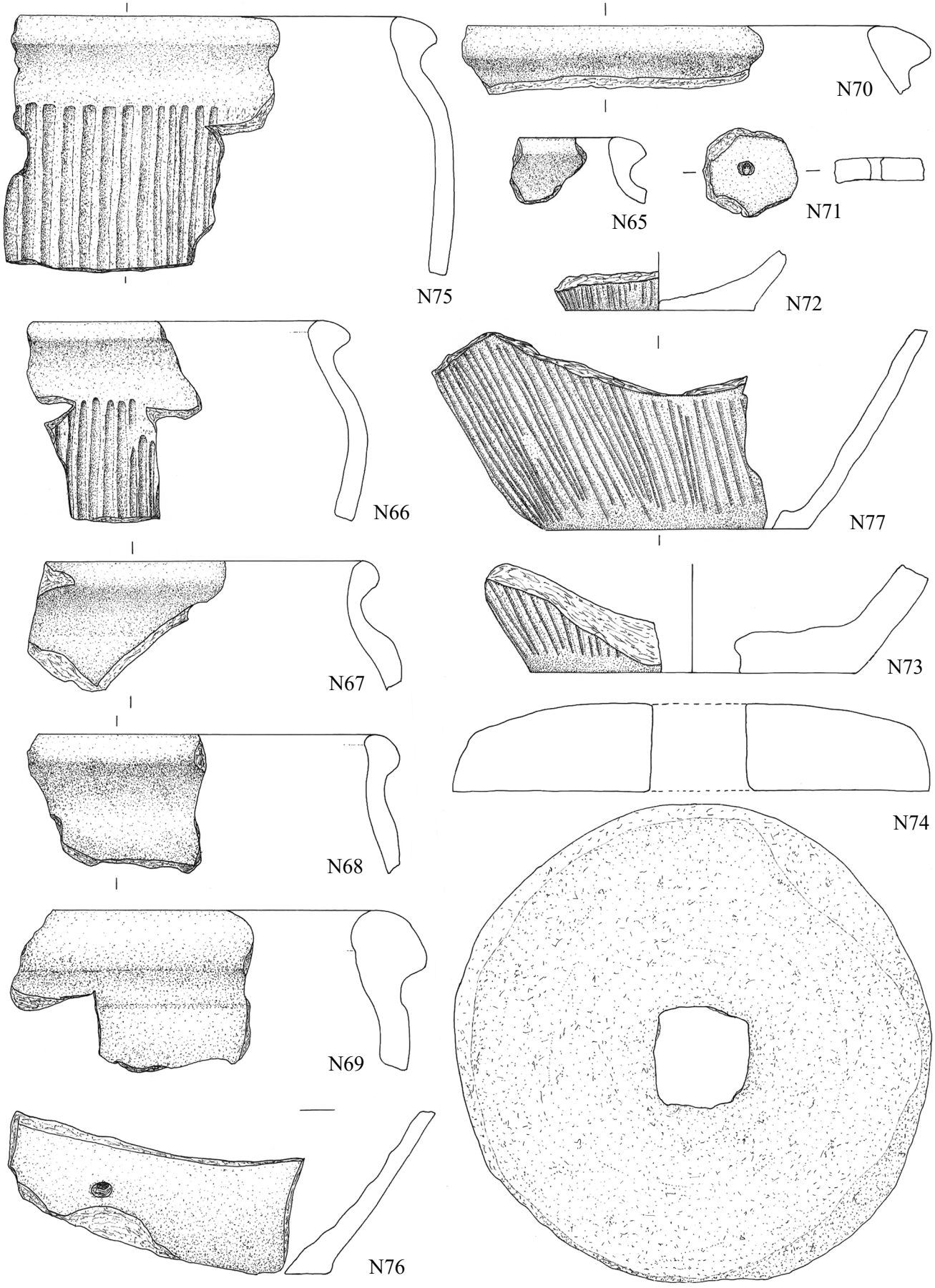
TAFEL 55: Siedlung Aspern, Fundstelle 51, Oberdorfstraße
N18–N43:



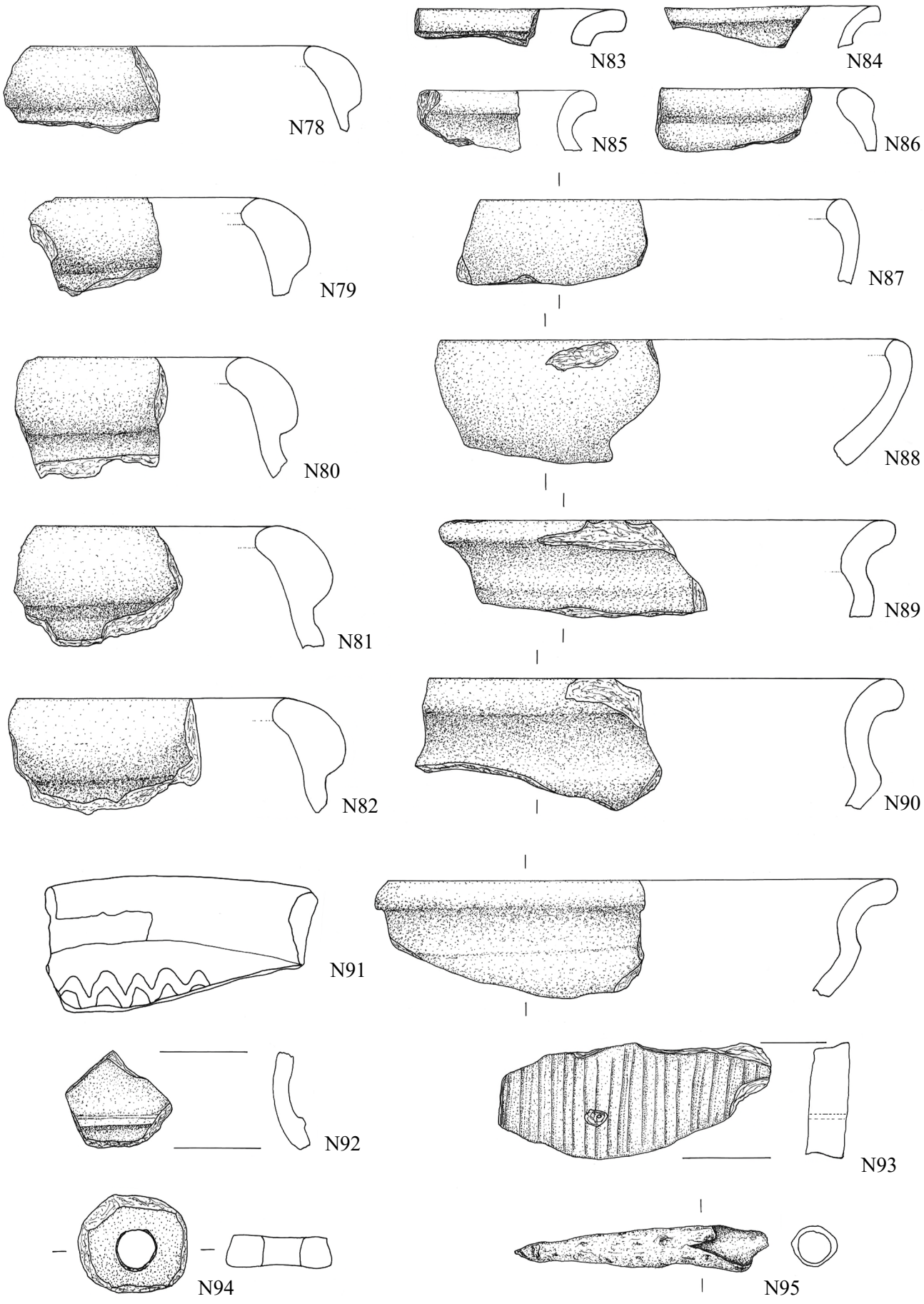
TAFEL 56: Siedlung Aspern, Fundstelle 51, Oberdorfstraße
N44–N52:



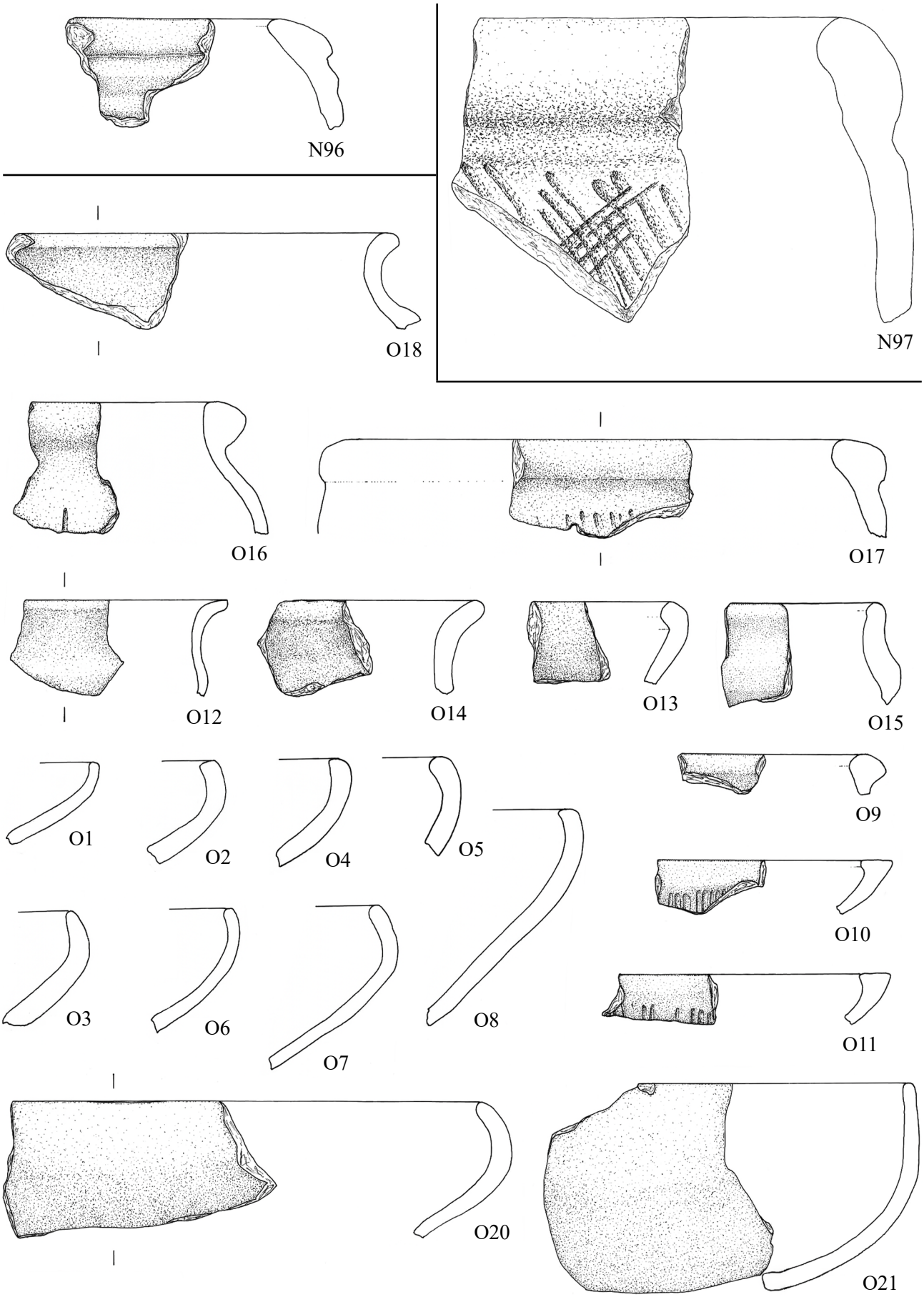
TAFEL 57: Siedlung Aspern, Fundstelle 51, Oberdorfstraße
N53–N64:



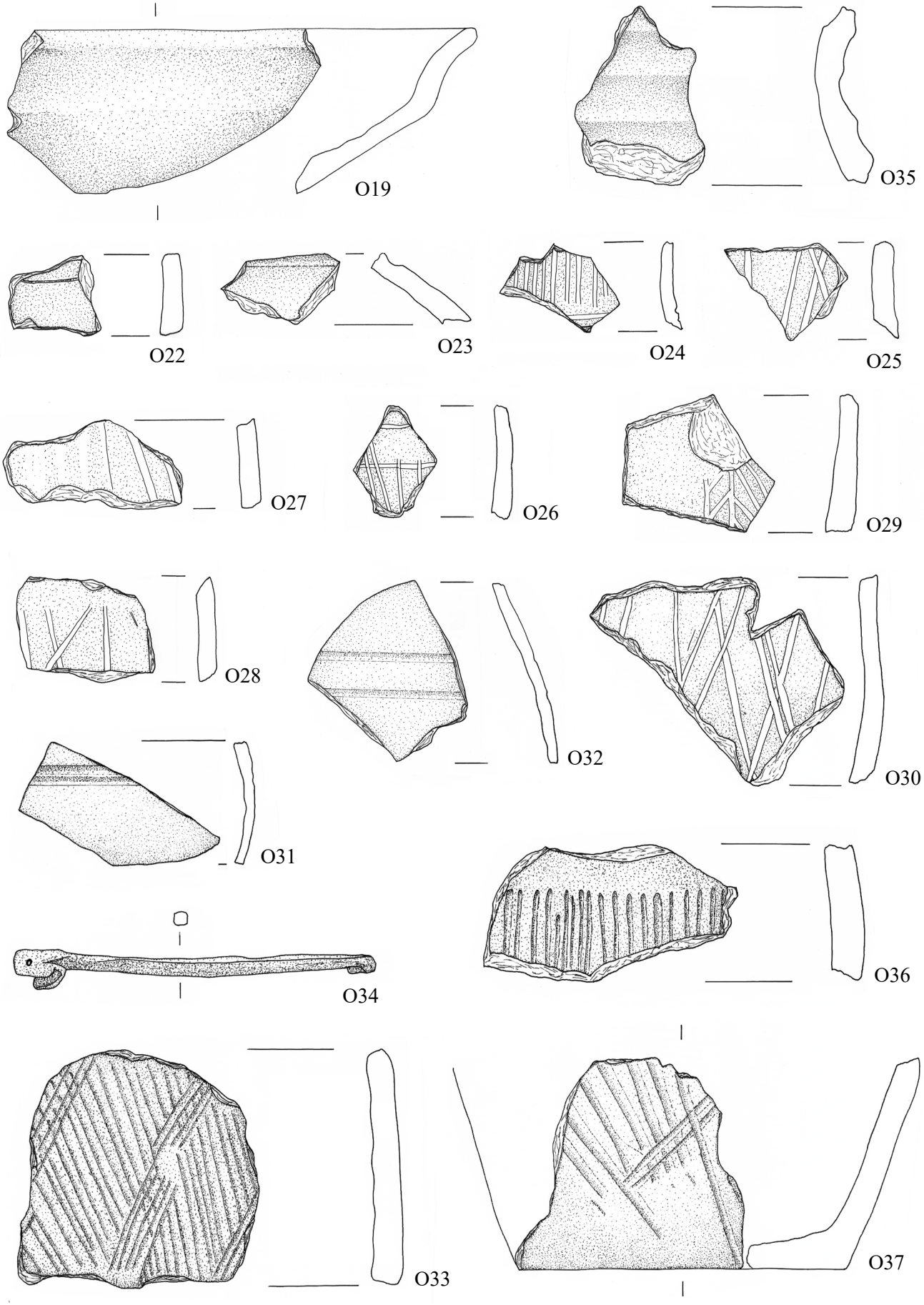
TAFEL 58: Siedlung Aspern, Fundstelle 55, SW-Flugfeld, Parzelle 592
N65–N73, N75–N77: ▬▬▬ N74: ▬ ▬ ▬



TAFEL 59: Siedlung Aspern, Fundstelle 39, SO-Flugfeld
N78–N95:



TAFEL 60: Siedlung Aspern, Fundstelle „Wiener-Steig 17“, Fundstelle „Neuer Friedhof“ (24.1.1937) und Funde ohne Ortsangabe N96–N97, O1–O18, O20–O21:



TAFEL 61: Funde ohne Ortsangabe
O19, O22–O37: